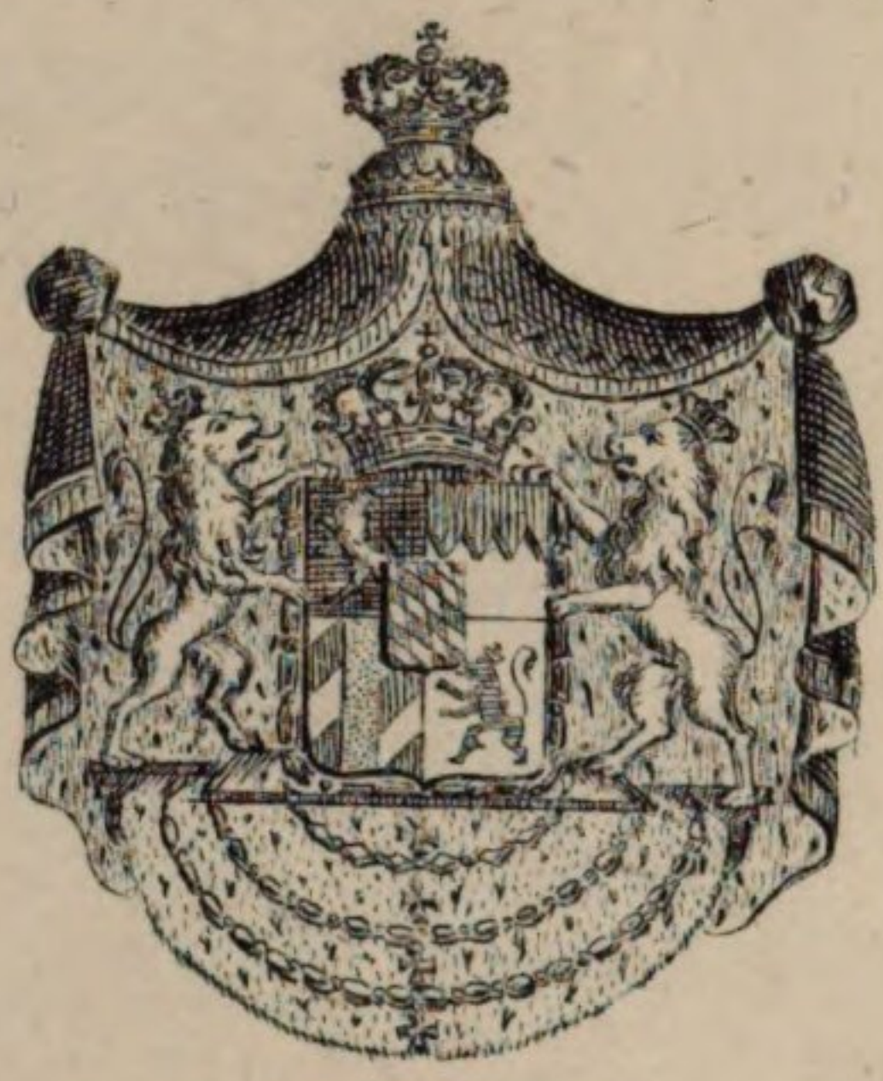
0. Angl.
16.
P. o. angl. 116-4



BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

<3662149064001 8

<3662149064001 8

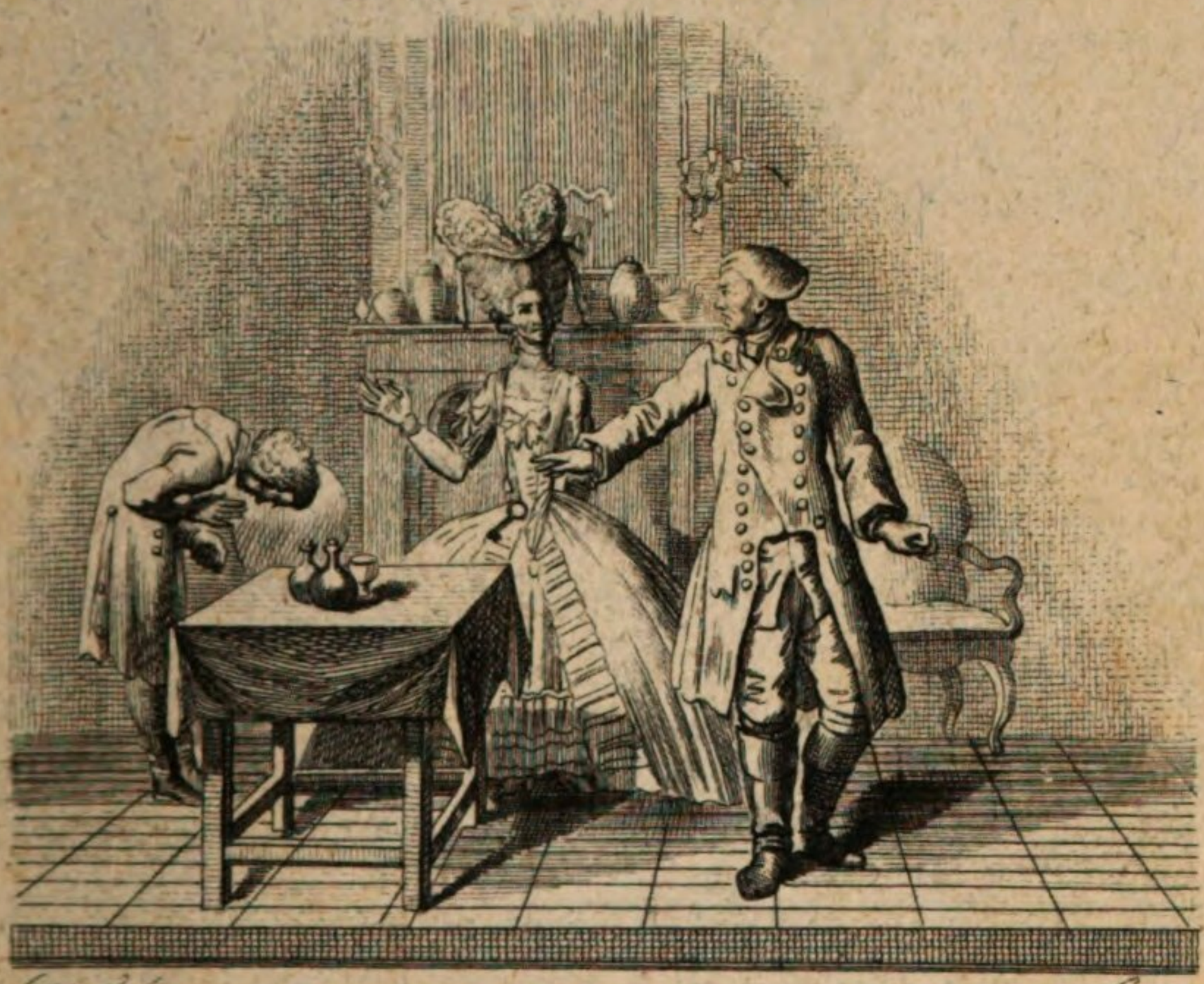
Bayer. Staatsbibliothek

Chodowiecki Del

Geyser sc

Geschichte
des
Tom Jones
eines Fündlings
von
Heinrich Fielding.
Neu übersezt.

Mores hominum multorum vidit.



Vierter Theil.

Nürnberg,
bey J. G. Lochner und Grattenauer, 1780.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Geschichte eines Fündlings.

Vierzehntes Buch.

Enthält zwei Tage.

Erstes Kapitel.

Versuch eines Beweises, daß ein Schriftsteller besser schreiben wird, wenn er einige Kenntniß von dem Gegenstand hat, worüber er schreibt.

Da verschiedene Herren in unsern Zeiten, bloß durch die wunderbare Stärke ihres Genies, ohne den geringsten Beistand der Gelehrsamkeit, ja vielleicht wohl gar, ohne einmal recht lesen zu können, eine ansehnliche Figur in der Republik der Gelehrten gemacht haben; so haben die neuern Kunstrichter, wie man mir gesagt hat, seit einiger Zeit angefangen zu behaupten, daß alle Art der Gelehrsamkeit einem Schriftsteller ganz unnüzz, und in der That nichts anders, als eine Art von Fesseln

für die natürliche Lebhaftigkeit und Wirksamkeit der Einbildungskraft wäre, die auf diese Weise niedergedrükt, und gehindert würde, zu jenen Höhen sich empor zu schwingen, die sie sonst ganz gewiß erreicht hätte.

Ich fürchte, diese Lehre wird gegenwärtig ein wenig allzuweit getrieben: denn warum sollte denn die Kunst zu schreiben so sehr von allen andern Künsten verschieden sein? Der Hurtigkeit eines Tanzmeisters ist es im geringsten nicht nachtheilig, daß er gelehrt worden, sich zu bewegen; und kein Handwerksmann, glaub ich, weiß deswegen schlechter mit seinen Werkzeugen umzugehen, weil er gelernt hat, sie zu gebrauchen. Ich wenigstens kann nicht begreifen, daß Homer oder Virgil mit mehr Feuer geschrieben haben würden, wenn sie, anstatt, daß sie Meister in aller Gelehrsamkeit ihrer Zeit waren, eben so unwissend gewesen wären, als die meisten Schriftsteller der gegenwärtigen Zeit sind. Auch glaub ich nicht, daß alle Imagination, alles Feuer, und alle Beurtheilungskraft eines Pitt die Reden hervorgebracht hätte, die den Senat von England in den Stand gesezt, in diesen unsern Zeiten mit Griechenland und Rom um den Vorzug in der Beredsamkeit zu streiten, wenn er nicht in den Schriften des Demosthenes und Cicero so gut belesen gewesen wäre, daß er ihren ganzen Geist in seine Reden, und mit demselben auch ihre Kenntnisse übertragen konnte.

Man muß mich hier nicht so verstehen, als wenn ich schlechterdings verlangte, daß jeder meiner Mitbrüder einen solchen Schazz von Gelehrsamkeit besizzen sollte, als Cicero uns bereden will, daß zu der Komposition eines Redners nothwendig wäre. Nein, ich begreife gar wohl, daß dem Dichter sehr wenig Belesenheit, noch weniger dem Kunstrichter, und am allerwenigsten dem Politikus nothwendig ist. Für den ersten sind vielleicht Byshe's Dichtkunst, und einige wenige unserer neuern Dichter, für den andern ein mäßiger Haufen Schauspiele, und für den lezten eine mittelmäßige Sammlung von politischen Journalen hinreichend.

Ich verlange, die Wahrheit zu sagen, nicht mehr, als daß einer eine kleine Kenntniß von dem Gegenstande haben soll, von dem er handelt, nach der alten Grundregel des Gesezzes: Quam quisque norit artem, in ea se exerceat. Damit allein kann ein Schriftsteller schon bisweilen so ziemlich zu rechte kommen, und ohne das würde ihm in der That alle andere Gelehrsamkeit in der Welt wenig helfen.

Wir wollen zum Exempel annehmen, Homer und Virgil, Aristoteles und Cicero, Thucydides und Livius hätten alle zusammenkommen, und ihre verschiedene Talente vereinigen können, eine Abhandlung über die Kunst zu tanzen zu verfertigen. Ich glaube, man wird mir leicht zugeben,

daß sie nichts zu Stande gebracht hätten, was der vortreflichen Abhandlung gleich gekommen wäre, die Herr Essex uns über diesen Gegenstand, unter dem Titel: Erste Anfangsgründe einer feinen Erziehung, gegeben hat. Und, in der That, wenn sich Herr Broughton bewegen liesse, die Feder anzusezzen, und obbesagte Anfangsgründe dadurch vollkommen zu machen, daß er die wahren Grundsäzze der Athletik lieferte, so zweifl' ich, daß die Welt noch einige Ursache haben würde, sich darüber zu beklagen, daß kein grosser Schriftsteller, weder unter den Alten, noch unter den Neuen, jemals von dieser edlen und nüzlichen Kunst gehandelt hat.

Um einen Ueberfluß von Exempeln in einer so deutlichen Sache zu vermeiden, und auf einmal zu meinem Hauptpunkte zu kommen; so bin ich sehr geneigt, zu glauben, eine von den Ursachen, warum vielen englischen Schriftstellern die Beschreibung der Sitten des höhern Lebens gänzlich verunglükt ist, sei vielleicht diese, daß sie in der That nichts davon gewußt haben.

Dieß ist eine Wissenschaft, die unglüklicher Weise viele Schriftsteller nicht erlangen können. Bücher können uns davon nur einen sehr unvollkommenen Begrif geben; und nicht viel besser ist der, den die Bühne uns davon geben wird: der feine Herr, der sich nach den ersten bildet, wird

fast

fast immer ein Pedant werden, und derjenige, der sich nach den lezten bildet, ein Gekk.

Die Charaktere, die nach diesen Mustern gezeichnet werden, taugen eben so wenig. Vanbrugh und Congreve kopirten die Natur; aber diejenigen, welche diese beiden kopiren, schildern die gegenwärtige Zeit so unähnlich, als Hogarth thun würde, wenn er seine Bilder in den Kleidungen eines Titians oder Vandyks mahlen wollte. Kurz, mit Nachahmen ist hier nichts gethan, das Gemählde muß nach der Natur selbst sein. Eine wahre Kenntniß der Welt kann man sich bloß durch Umgang erwerben, und man muß die Sitten eines jeden Standes selbst sehen, wenn man sie kennen will.

Zum Unglükk aber ist dieser höhere Orden der Sterblichen nicht, wie alle übrige Menschenarten, in Strassen, Läden und Kaffeehäusern umsonst zu sehen; auch werden sie nicht, wie die obersten Arten der Thiere, um so und so viel das Stükk, gezeigt. Kurz, dieß ist ein Anblikk, zu dem keine andern Personen zugelassen werden, als solche, die eine oder die andere dieser Eigenschaften: entweder Geburt oder Vermögen besizzen, oder, welches beides ersezt, die ehrsame Profeßion eines Spielers treiben. Und zum Unglükk für die Welt, mögen sehr wenige, die diese Eigenschaften besizzen, mit dem niedrigen Gewerbe der Schriftstellerei zu thun haben; womit sich ordentlicher Weise nur geringere und ärmere abgeben, da es

ein Gewerbe ist, wozu, nach der meisten Meinung, nicht erst ein Kapital erfordert wird, um es anzufangen.

Daher kommen denn nun die seltsamen Ungeheuer in galonirten und gestikten Kleidern, in Seide und Brokad, mit grossen Perukken und Reifrökken, die unter dem Namen von Lords und Lady's auf der Bühne einherstrozzen, zur sonderlichen Ergözzung der Advokaten und ihrer Schreiber im Parterre, und der Bürger und ihrer Lehrpurschen in den Gallerien, die aber eben so wenig im wirklichen Leben gefunden werden, als der Centaur, die Chimäre, oder andere Geschöpfe der blossen Erdichtung. Doch ist diese Kenntniß des höhern Lebens (um meine Leser mit einem Geheimnisse bekannt zu machen) so nöthig sie auch ist, Fehler zu vermeiden, eben nicht von sonderlichem Nuzzen für einen Schriftsteller, dessen Fach die Komödie, oder diejenige Art von Erzählungen ist, die, wie diese, so ich schreibe, von der komischen Art sind.

Was Pope von Frauenzimmern sagt, läßt sich auf die meisten, die in diesem Posten stehen, anwenden, die in der That so ganz von Formalitäten und gezwungenem Wesen zusammengesezt sind, daß sie gar keinen Charakter, oder doch keinen haben, der in die Augen fällt. Ich getraue mir zu sagen, daß die höchste Lebensart gerade die schaalste sei, bei der sehr wenig Humor oder Unterhaltendes zu finden ist. Die verschiedenen Stände in niedrigern

Sphären

Sphären bringen die größte Mannigfaltigkeit launigter Charaktere, da hingegen hier (die Wenigen ausgenommen, die dem Rufe des Ehrgeizes folgen, und die noch Wenigern, die einen Geschmakk am Vergnügen haben) alles Eitelkeit und knechtische Nachahmung ist. Puzz und Karten, Essen und Trinken, Bükklinge und Knikse machen die ganze Beschäftigung ihres Lebens aus.

Demohngeachtet giebt es doch auch von diesem Stande welche, an denen die Leidenschaft ihre Tirannei ausübt, und sie weit über die Gränzen hinaustreibt, die der Wohlstand vorschreibt. Unter diesen zeichnen sich die Damen durch ihre Unerschrokkenheit, und eine gewisse hohe Verachtung des Urtheils der Leute über ihre Ehre von den schwachen Personen eines geringern Standes eben so aus, als ein tugendhaftes Frauenzimmer von Stande sich durch die Feinheit und Zärtlichkeit ihrer Gesinnungen von der ehrlichen Frau eines Bauers oder Krämers unterscheidet. Von solchem unerschrokkenen Charakter war auch Lady Bellaston; allein meine Leser auf dem Lande müssen daraus nicht schliessen, daß dieß die allgemeine Aufführung aller Damen vom Stande sei, oder daß wir die Absicht hätten, sie als solche vorzustellen. Sie könnten eben so wohl glauben, daß jeder Geistlicher durch Thwakkum, und jeder Soldate durch den Fähndrich Northerton vorgestellt würde.

Es ist in der That kein grösserer Irrthum, als der, welcher durchgehends bei Leuten von gemeinem Schlage herrscht, die ihre Meinung von einigen unwissenden Satirikern borgen, und daher den gegenwärtigen Zeiten den Charakter der Buhlerei aufbürden. Ich bin im Gegentheil versichert, daß niemals weniger Liebeshändel unter Personen von Stande gespielet worden sind, als izt. Unsere izzigen Frauenzimmer sind von ihren Müttern gelehrt worden, ihre Gedanken blos auf Ehrgeiz und Eitelkeit zu richten, und die Vergnügungen der Liebe, als ihrer Aufmerksamkeit unwürdig, zu verachten; und wenn sie nachgehends durch die Fürsorge solcher Mütter verheurathet sind, ohne Männer zu haben, so scheinen sie dann sehr in der Meinung bestärkt, daß es mit diesen Grundsäzzen seine Richtigkeit hat: Sie begnügen sich daher für den schaalen Ueberrest ihres Lebens mit unschuldigern, aber, wie ich fürchte, auch kindischern Ergözlichkeiten, deren blosse Erwähnung sich schlecht zu der Würde dieser Geschichte schikken würde. Meiner demüthigen Meinung nach ist der wahre Charakter der heutigen beau Monde mehr Thorheit als Laster, und nichtsbedeutend ist das einzige Beiwort, das sie verdienet.

Zwei=

Zweites Kapitel.

Jones war nicht lange zu Hause gewesen, als er folgenden Brief erhielt:

„In meinem Leben hab ich mich nicht mehr verwundert, als da ich fand, daß Sie weggegangen waren. Das hätt ich mir nicht träumen lassen, als Sie aus dem Zimmer giengen, daß Sie auch aus dem Hause gehen würden, ohne mich erst wieder zu sehen. Ihr Betragen, seh ich wohl, ist sich durchaus gleich, und überzeugt mich, wie sehr ich ein Herz verachten sollte, das in ein einfältiges Ding vernarrt sein kann, und doch weiß ich nicht, ob ich mehr ihre List als ihre Einfalt bewundern soll. Eins ist in der That so bewundernswürdig, als das andere. Denn ob sie gleich kein Wort von dem allen verstand, was zwischen uns vorgieng, so hatte sie doch die Geschiklichkeit, die Dreistigkeit, die — — wie soll ichs nennen? — mir ins Gesicht zu läugnen, daß sie Sie kenne, oder Sie jemals vorher gesehen habe. — War dieß ein abgeredter Handel zwischen Ihnen beiden, und sind Sie niederträchtig genug gewesen, mich zu verrathen? — O wie ich das Ding verachte, und Sie, und die ganze Welt, vor allen aber mich selbst! — Denn — ich traue mir nicht das zu schreiben, was mich nachher rasend machen würde, wenn ichs läse; aber — lassen Sie sich das gesagt seyn — ich kann eben so heftig verabscheuen, als ich geliebt habe.„

Jones ward nur sehr wenig Zeit gelassen, über diesen Brief nachzudenken, als ihm schon ein zweiter von eben der Hand gebracht wurde; und auch diesen wollen wir Wort für Wort hersezzen.

„Wenn Sie die Verwirrung bedenken, in der ich geschrieben haben muß, so können Sie sich über keine Ausdrükke in meinem vorigen Zettel wundern. — Und doch, wenn ichs bedenke, waren sie nur zu warm. Wenigstens wollt' ich gerne glauben, wenns möglich wäre, daß bloß die verwünschte Komödie, und die Impertinenz einer Närrin, die mich über die verabredete Zeit aufgehalten, an allem Schuld ist. Wie leicht ist es, gut von denen zu denken, die wir lieben? — Vielleicht wünschen Sie, daß ich so denken soll. — Ich bin entschlossen, Sie diese Nacht zu sehen; kommen Sie also den Augenblikk!

N. S. Ich habe Befehl gegeben, für niemand anders, als für Sie zu Hause zu sein.

N. S. Herr Jones wird sich leicht denken können, daß ich Ihm in Seiner Vertheidigung beistehen werde; denn ich glaube, Er kann nicht mehr wünschen, mich zu täuschen, als ich mich selbst zu täuschen wünsche.

N. S. Kommen Sie den Augenblikk.„

Leuten, die sich auf Liebeshändel verstehen, überlaß ichs, zu entscheiden, ob der zornige oder der zärtliche Brief dem Jones die größte Unruhe

ver-

verursachte. Das ist gewiß, sonderlich Lust hatt' er eben nicht, diesen Abend noch mehr Besuche zu machen, als bei einer einzigen Person. Indessen dachte er denn doch, seine Ehre stünde hier auf dem Spiel, und wär auch dieser Beweggrund nicht hinreichend gewesen, so würd' ers doch nicht gewagt haben, den Zorn der Lady Bellaston zu einer solchen Flamme anzufachen, deren er Ursache hatte, sie fähig zu halten, und deren Folge, wie er fürchtete, eine Entdekkung an Sophien sein möchte, wovor ihm bange war. Nachdem er daher einigemal mißvergnügt im Zimmer auf und ab gegangen war, so wollt' er eben weggehen, als ihm die Lady gütig zuvor kam, nicht durch einen andern Brief, sondern durch ihre eigene Gegenwart. Sie trat, ganz unordentlich in ihrem Anzug, in das Zimmer, und warf sich auf einen Stuhl, wo sie, nachdem sie wieder zu Othem gekommen war, sprach—Sie sehen, mein Herr, wenn Fr uenzimmer erst einen Schritt zu weit gegangen sind, so machen sie sich über keinen ein Bedenken. Wenn mir das vor acht Tagen jemand hätte schwören sollen; ich hätte es nicht von mir geglaubt! — Ich hoffe, gnädige Frau, meine reizende Lady Bellaston wird eben so wenig etwas zum Nachtheile eines Menschen glauben, der so empfindlich gegen die so vielen Verbindlichkeiten ist, mit denen Sie ihn überhäuft haben. — Wirklich? sagte sie, empfindlich gegen Verbindlichkeiten? Hätt' ich so eine kalte Sprache von Herrn Jones

zu hören erwarten können? — „Verzeihen Sie mir, mein theurer Engel, sagte er, wenn, nach den Briefen, die ich von Ihnen erhalten habe, die Furcht vor Ihrem Zorne, ob ich gleich nicht weiß, wodurch ich ihn verdient habe — — Und seh ich denn, sagte sie mit einem Lächeln, so zornig aus? — Hab ich denn wirklich ein zankendes Gesicht mitgebracht? — Wenn noch Ehre bei einer Mannsperson ist, so bin ich mir nichts bewußt, was Ihren Zorn verdienen könnte. — Sie erinnern Sich des Billets, worinn Sie mich zu Sich beschieden. — Ich gieng also, wie Sie befohlen hatten. — Ich bitte Sie, rief sie, verschonen Sie mich mit der verhaßten Erzählung. — Nur eine Frage beantworten Sie mir, und ich will ruhig sein. — Haben Sie ihr meine Ehre nicht verrathen? — Jones fiel auf seine Kniee und fieng an die heftigsten Betheuerungen vorzubringen, als Partridge tanzend und springend in das Zimmer kam, und wie trunken vor Freude ausrief: „Sie ist gefunden! Sie ist gefunden! — Hier, Herr, hier, sie ist hier! Jungfer Honoria ist auf der Treppe. — „Halte sie einen Augenblikk auf, rief Jones — Hier, gnädige Frau, treten Sie hinter das Bette, ich habe kein anderes Zimmer, noch Kabinet, noch sonst einen Ort auf dem Erdboden, wo ich Sie verbergen könnte. Keinen verdammtern Streich kann man sich doch gewiß nicht denken — Ja wohl, verdammt! sagte die Lady, indem sie sich an den

Ort

Ort ihrer Verbergung begab, und den Augenblik darauf trat Jungfer Honoria herein. — Hei da! sagte sie, Herr Jones, was hat das zu bedeuten? — Der unverschämte Schlingel, Ihr Bedienter, wollte mich kaum die Treppe herauf lassen. Ich will doch nicht hoffen, daß er nun eben die Ursache hat, mich von Ihnen abzuhalten, die er zu Upton hatte. — Das hätten Sie wohl kaum erwartet, daß Sie mich sehen würden, denk ich; aber Sie müssen mein Fräulein behext haben, anders kann ich mirs gar nicht vorstellen. Die arme, liebe, junge Fröhlen! Gewiß und wahrhaftig, ich bin sie so gut, als wenn sie meine leibliche Schwester wäre. Wenn Sie nicht ein rechter guter Mann werden, so sei Ihnen Gott gnädig! und gewiß und wahrhaftig, wenn Sie das nicht thun, so kann nichts böse genug für Sie sein. — Jones bat sie, sie möchte doch nur leise reden, denn im nächsten Zimmer läge eine Dame auf dem Todbette. — Eine Dame! rief sie, ja, ja, das mag mir wohl so eine von Ihren Damen sein. — Wie viele haben Sie denn ihrer wohl auf der Welt? Ich glaube, wir sind wohl auch in das Haus von einer gekommen; denn Lady Bellaston, das trau ich mir wohl zu sagen, ist auch so wie sie ist. — Pst! pst! rief Jones, man hört jedes Wort im nächsten Zimmer. — Da mach ich mir nicht einen Pfifferling draus, rief Honoria. Ich sage von niemand nischt Böses, aber gewiß und wahrhaftig, die Bedienten sagen ohne alles

Bedenken, Ihre Gnaden kämen mit Mannspersonen an einem dritten Orte zusammen — wo es heißt, daß in dem Hause eine arme vornehme Frau wohnt; aber Ihr Gnaden bezahlen die Miethe, und gar manches, sagen die Leute, genießt die Frau noch sonst von ihr. — Hier wollt ihr Jones, nachdem er die äusserste Unruhe bezeigt hatte, den Mund zuhalten. — Hei da! Sie werden mir doch wohl das Reden nicht verwehren, Herr Jones? Ich rede keinem Menschen was Böses nach, ich sage nur bloß, was ich von andern gehört habe; — und da denk ich denn so bei mich selber: wohl bekommen der guten Frau ihre Reichthümer, wenn sie auf so 'ne gottlose Art dazu kommt! Gewiß und wahrhaftig: arm und ehrlich! das ist doch hundertmal besser. — Die Bedienten sind Schurken, rief Jones, und verläumden ihre Frau mit Unrecht. — Ja, gewiß und wahrhaftig, die Bedienten sind immer Schurken; das sagt meine Fröhlen auch, und will kein Wort davon hören. — Das bin ich auch wohl überzeugt, sagte Jones, daß sich meine Sophia nicht zu solchen niederträchtigen Verläumdungen herablassen wird. — Nun, Verläumdung mags wohl eben auch nicht sein, rief Honoria, denn was hätte sie mit Mannspersonen in einem andern Hause zu thun? — Aus keiner guten Absicht geschieht das doch gewiß und wahrhaftig nicht; denn wenn sie weiter nichts, als eine Liebe in Ehren haben wollte, wie denn wohl jedes honet-

tes Frauenzimmer auf die Art mit Mannspersonen umgehen kann, so wüßt' ich nicht — Ich schwör es ihr, rief Jones, alles das kann ich nicht von einer solchen Dame von Ehre, und einer Anverwandtinn Sophiens hören, und denn stört sie mir die arme kranke Dame in dem Zimmer neben an. Lasse sie sich doch erbitten, und gehe sie mit mir die Treppe hinab. — Nein, mein Herr, wenn Sie mich nicht wollen reden lassen, so bin ich fertig.— Hier, mein Herr, ist ein Brief von meiner gnädigen Fröhlen: — Was würde manche Mannsperson darum geben, wenn sie so was hätte? Aber Herr Jones, Sie sehen mir nicht gar zu freigebisch aus, und doch hab ich einige Bedienten sagen hören — Aber gewiß und wahrhaftig, das müssen Sie mir doch gestehen, daß ich nie gesehen habe, wie Ihr Geld aussieht. — Hier nahm Jones hastig den Brief, und stekte ihr sogleich fünf Stükke Gelds in die Hand. Hierauf flüsterte er ihr zu, sie sollte seiner theuern Sophia tausendmal danken, und bat sie, sie möcht' ihn nun allein lassen, daß er ihren Brief lesen könnte. Sie gieng auch den Augenblikk fort, nachdem sie ihm vorher vielmals für seine Freigebigkeit gedankt hatte.

Und nun kam denn endlich Lady Bellaston wieder hinter dem Vorhang hervor. Wie soll ich ihre Wuth beschreiben? Ihre Zunge war anfangs nicht vermögend, ein Wort hervorzubringen; aber Ströme von Feuer schossen aus ihren Augen; und

das

das mochten sie auch in der That wohl, denn ihr ganzes Herz war in Flammen. Und nun, sobald nur ihre Stimme einen Weg fand, fieng sie an, anstatt ihren Unwillen gegen Honorien oder ihre eignen Bedienten auszulassen, den armen Jones anzufallen. „Sie sehen, sagte sie, was ich Ihnen aufgeopfert habe; meinen guten Namen, meine Ehre — Die sind dahin auf ewig! Und was für Vergeltung hab ich dafür gefunden? — Verachtet, hintangesezt, und das um ein Landmädchen, ein einfältiges Ding. — Verachtet, hintangesezt, gnädige Frau? Wann hab ich mich dieser Vorwürfe schuldig gemacht? — Herr Jones, sagte sie, Verstellung kann Ihnen hier zu nichts helfen. Wenn Sie mich ruhig machen wollen, so müssen Sie ganz und gar von ihr lassen; und zum Beweis, daß Sie das wollen — zeigen Sie mir den Brief. — Was für einen Brief, gnädige Frau? sagte Jones.„ — „Nun wahrhaftig, Sie können doch wohl nicht die Dreistigkeit haben wollen, mir zu läugnen, daß Sie einen Brief von den Händen dieses Schleppsaks erhalten haben? — Und können Ihr Gnaden von mir etwas verlangen, was ich nicht thun kann, wenn ich nicht meiner Ehre vorher entsagte? Bin ich mit Ihr Gnaden selbst so umgegangen? Wenn ich niederträchtig genug sein könnte, dieses arme, unschuldige Mädchen an Sie zu verrathen, was für Sicherheit könnten Sie denn haben, daß ich es bei Ihnen selbst nicht eben so

machen würde? Nur einen Augenblikk wenn Sie das bedenken, so bin ich versichert, Sie werden überzeugt sein, daß eine Mannsperson, bei der die Geheimnisse einer Dame nicht sicher sind, der allerverächtlichste Elende sein müsse. — Gut! sagte sie, ich brauch auch gar nicht darauf zu bestehen, daß Sie dieser allerverächtlichste Elende in Ihrer eigenen Meinung werden sollen: das Innwendige dieses Briefes könnte mir doch nichts mehr sagen, als ich bereits weiß. Ich sehe wohl, worauf Sie fussen — Hier erfolgte ein langes Gespräch, wofür der Leser, der nicht gar zu neugierig ist, mir danken wird, daß ich es nicht der Länge nach hier eingerükt habe. Es wird daher genug sein, ihm zu berichten, daß Lady Bellaston immer mehr und mehr besänftigt wurde, und endlich seinen Versicherungen glaubte, oder wenigstens so that, als wenn sies glaubte, daß seine Zusammenkunft mit Sophien an jenem Abend bloß zufällig gewesen wäre, nebst allem dem, was der Leser bereits weiß, und welches ihr Jones auf eine so nachdrükliche Art vorstellte, daß sie wirklich keine rechtmäßige Ursache hatte, böse auf ihn zu sein.

In ihrem Herzen war sie indessen denn doch gleichwohl noch gar nicht damit zufrieden, daß Jones sich geweigert hatte, ihr den Brief zu zeigen; so taub sind wir gegen die helleste Vernunft, wenn sie gegen unsere herrschende Leidenschaften streitet. Daß Sophia die erste Stelle in Jones

Herzen einnahm, davon war sie in der That nur allzugut überzeugt; und doch, so hochmüthig und verliebt auch diese Lady war, ergab sie sich endlich darein, mit der zweiten Stelle vorlieb zu nehmen, oder ließ sichs, um es juristischer auszudrukken, gefallen, in dem Besizze desjenigen zu sein, wovon ein anderes Frauenzimmer den Rükfall hatte.

Endlich ward ausgemacht, daß Jones künftig seine Besuche im Hause abstatten sollte; denn Sophia, ihr Mädchen, und alle Bediente würden diese Besuche auf Sophiens Rechnung schreiben, und sie selbst würde als die Person angesehen werden, die hinter das Licht geführt würde.

Dieser Anschlag wurde von der Lady gemacht, und von Jones vollkommen gebilligt; denn dieser war in der That äusserst froh, daß er seine Sophia nur sehen konnte, auf welche Art es auch sein mochte, und die Lady selbst freute sich nicht wenig, daß sie Sophia so anführen können würde, denn daß ihr Jones etwas von der Sache entdekken sollte, das hielt sie um sein selbst Willen für unmöglich.

Gleich der folgende Tag ward also zum ersten Besuch bestimmt, und darauf gieng Lady Bellaston nach den gehörigen Komplimenten nach Hause.

Drittes Kapitel.

Enthält verschiedene Materien.

Sobald Jones nur allein war, erbrach er begierig seinen Brief, und las, wie folgt:

Mein Herr,

Was ich gelitten habe, seitdem Sie dieses Haus verlassen, das läßt sich unmöglich ausdrükken; und da ich Ursache habe zu glauben, daß Sie wieder zu kommen Willens sind, so hab ich, um dieß zu hintertreiben, so spät es auch schon in der Nacht ist, Honorien geschikt, weil sie mir sagte, daß sie Ihre Wohnung wüßte. Ich beschwöre Sie, wenn Sie noch die geringste Achtung für mich haben, so denken Sie nicht daran, mich hier zu besuchen; denn ganz gewiß wird es entdekt werden, ja, aus einigen Reden, die sich Ihr Gnaden haben verlauten lassen, zweifle ich fast, ob sie nicht schon jezt einigen Verdacht haben mag. Die Umstände können vielleicht noch günstiger für uns werden: dieß müssen wir mit Geduld erwarten; allein ich bitte Sie noch einmal, wenn Ihnen an meiner Ruhe das geringste gelegen ist, so denken Sie nicht daran wieder hieher zu kommen.„ —

Dieser Brief gab dem armen Jones eben den Trost, den Hiob ehemals von seinen Freunden erhielt. Denn ausserdem, daß er nun auf einmal

alle Hofnung verlohr, die er sich gemacht hatte, Sophien zu sehen; sah er sich auch in Ansehung der Lady Bellaston auf den unglüklichsten Scheideweg versezt; denn es giebt, wie er gar wohl wußte, gewisse Zusagungen, die sehr schwerlich eine Entschuldigung zulassen, wenn sie nicht erfüllt werden; und nach dem strengen Verbote Sophiens dennoch hinzugehen, dazu hätte ihn keine menschliche Gewalt auf Erden zwingen können. Nach vieler Ueberlegung, welche diese Nacht bei ihm die Stelle des Schlafes vertrat, entschloß er sich endlich, sich krank zu stellen; denn dieses fiel ihm, als das einzige Mittel ein, den verabredeten Besuch unterlassen zu können, ohne Lady Bellaston böse zu machen; denn dieß vermeiden zu können, hatt' er mehr als eine Ursache zu wünschen.

Das erste, was er indessen des Morgens that, war, Sophien eine Antwort zu schreiben, die er in einem Briefe an Honorien einschloß. Er schikte hierauf einen andern an Lady Bellaston, der die obgedachte Entschuldigung enthielt, und auf diesen erhielt er bald die folgende Antwort:

„Es kränkt mich, daß ich Sie diesen Nachmittag nicht sehen kann, noch mehr aber schmerzt mich die Veranlassung dazu. — Tragen Sie doch ja Sorge für sich, und folgen Sie dem besten Medikus, so hoff ich, wird es nichts zu bedeuten haben. — Ich werde diesen ganzen Vormittag so sehr von Narren gequält, daß ich kaum einen

Augen-

Augenblikk habe, Ihnen zu schreiben. Leben Sie wohl.

N. S. Ich will sehen, daß ich diesen Abend um neun Uhr bei Ihnen einsprechen kann. — Machen Sie ja, daß Sie alleine sind.„

Herr Jones erhielt nunmehr einen Besuch von Frau Miller, die nach einigen Einleitungskomplimenten folgende Rede anfieng: „Es thut mir sehr leid, Herr Jones, daß ich Ihnen bei einer solchen Gelegenheit meine Aufwartung machen muß: aber ich hoffe, Sie werden bedenken, was für üble Folgen es für die Ehre meiner armen Mädchen haben muß, wenn mein Haus einmal in üblen Ruf käme. Sie werden es deswegen, hoff ich, als keine Unhöflichkeit von mir aufnehmen, wenn ich Sie bitte, keine Damen mehr bei Nachtzeit ins Haus zu bringen. Es war schon zwei Uhr vorbei, als die eine von ihnen erst weggieng.„ — „Ich versichere Sie, Madam, sagte Jones, die Dame, welche die vorige Nacht hier war, und am längsten geblieben ist (denn die andere brachte mir bloß einen Brief) ist ein Frauenzimmer von sehr hohem Stande, und meine nahe Anverwandtinn.„ — „Ich weiß nicht, von was für einem Stande sie sein mag, aber das weiß ich doch gewiß, kein tugendhaftes Frauenzimmer, sie müßte denn eine sehr nahe Anverwandtinn sein, wird einen jungen Herrn um zehn Uhr des Abends besuchen, und vier Stunden bei ihm allein in seinem

Zimmer bleiben; und über dieß, mein lieber Herr Jones, zeigt das Betragen ihrer Säftenträger, wer sie war; denn sie thaten den ganzen Abend nichts, als Possen vor der Thüre treiben, und fragten Herrn Partridge, daß es meine eigene Magd mit angehört, ob Madame Willens wäre, die ganze Nacht bei seinem Herrn zu bleiben; und was sie noch mehr für garstiges Zeug sagten, das sich nicht schikket, nachzusagen. Ich habe wirklich sehr grosse Hochachtung für Sie, Herr Jones, um Ihrer selbst Willen, ja ich habe Ihnen so gar die größte Verbindlichkeit, wegen Ihres großmüthigen Betragens gegen meinen Vetter. In der That, nur erst seit kurzen weiß ichs, wie groß Ihre Güte gewesen. Nimmermehr hätt ich mirs einfallen lassen, zu was für einem entsezlichen Schritt die äusserste Noth des armen Mannes ihn gedrungen. Nimmermehr hätt ich gedacht, als Sie mir die zehn Gutneen gaben, daß Sie dieselben einem Strassenräuber gegeben hätten. O Himmel! Wie viele Güte haben Sie gezeigt! Wie haben Sie diese Familie gerettet! — Der Charakter, den mir Herr Allwerth ehmals von Ihnen gegeben, ist, wie ich finde, auf das genaueste wahr. — Und in der That, wenn ich auch Ihnen gar keine Verbindlichkeit hätte, so bin ich doch ihm so viele schuldig, daß ich schon bloß um seinetwillen Ihnen alle Achtung erweisen würde, die nur in meinem Vermögen ist. Ja gewiß, glauben Sie mir, mein

werthe-

werthester Herr Jones, wenn meiner Töchter und mein eigner guter Name auch nicht mit dabei im Spiele wären, so sollt es mir doch um Ihrer selbst wegen Leid thun, daß ein so artiger Herr mit dergleichen Frauenspersonen Gemeinschaft hätte. Wenn Sie aber darauf bestehen, dieselbe ferner zu unterhalten, so muß ich Sie bitten, sich nach einer andern Wohnung umzusehen; denn schon für meine eigene Person kann ich es nicht leiden, daß solche Dinge unter meinem Dache vorgehen, noch weniger aber kann ich es um meiner Töchter willen leiden, die, weiß der Himmel! ausser ihrem unbescholtnen Charakter, sehr wenig haben, wodurch sie sich rekommandiren können.„ — Jones fuhr bei dem Namen Allwerth zusammen und veränderte die Farbe. — In der That, Frau Miller, antwortete er etwas hizzig; ich kann das alles eben nicht zum Besten aufnehmen. Ihr Haus will ich nie in bösen Ruf bringen; aber auf meinem eigenen Zimmer muß ich Gesellschaft sehen können, was mir für welche beliebt; das kann ich mir nicht verwehren lassen; und wenn Sie das beleidigt, so werd ich, so bald ich nur kann, mich nach einem andern Logis umsehen. — So thut es mir denn Leid, mein Herr, daß wir uns trennen müssen, sagte sie, aber ich bin überzeugt, Herr Allwerth würde selbst niemals wieder einen Fuß über meine Schwelle sezzen, wenn er den geringsten Verdacht hätte, daß ich ein Haus von üblem

Rufe hielte. — Sehr wohl, Madam, sagte Jones. Sie werden doch nicht böse sein, mein Herr, hoff ich, denn um die Welt nicht wollt ich jemand von Herrn Allwerths Familie beleidigen. Ich habe dieser Sache wegen diese ganze Nacht kein Auge zugethan, — „Es thut mir Leid, Madame, daß ich Sie in Ihrer Ruhe gestöret habe, sagte Jones, aber ich bitte Sie, schikken Sie mir doch den Augenblikk den Partridge herauf. Dieß versprach sie zu thun, und gieng darauf mit einem sehr tiefen Kniks weg.

Sobald Partridge erschien, fiel ihn Jones auf das heftigste an. — Wie oft, sagte er, werd ich noch für seine Thorheit büssen müssen, oder vielmehr für meine eigene, daß ich ihn bei mir behalte? — Hat er sichs denn recht vorgenommen, mich durch seine Zunge ins Verderben zu stürzen? — Was hab ich denn gethan, Herr? antwortete Partridge erschrokken. — Wer hat ihm denn die Erlaubniß gegeben, die Geschichte vom Strassenraube zu erzählen, oder zu sagen, daß der Mann, den er hier sah, die Person wäre? — Ich, Herr Jones? rief Partridge. — Nun, mach er sich nur nicht auch noch einer Falschheit schuldig, und läugn' ers, sagte Jones. — Wenn ich ja so was gesagt habe, antwortete Partridge, so hab ich doch gewiß kein Arges daraus gehabt; ich hätte den Mund nicht aufgethan, wenn es nicht bei seinen eignen Freunden und Verwandten gewesen wäre;

wäre; denn die werden es doch wohl nicht weiter bringen, dacht ich. — Aber das ists nicht allein, rief Jones, ich habe mich noch über was viel ärgers gegen ihn zu beschweren. Wie durft' er sich unterstehen, den Namen Allwerth in diesem Hause zu nennen? Hab ich ihm nicht so oft verboten, er sollt es nicht thun? — Partridge läugnete mit vielen Schwüren, daß er das jemals gethan hätte. — Nun so möcht' ich doch wissen, sagte Jones, wie es Frau Miller sonst erfahren haben kann, daß zwischen ihm und mir die geringste Verbindung wäre. Und das hat sie mir nur erst diesen Augenblikk gesagt, daß sie um seinetwillen Achtung für mich hätte. — Du lieber Gott! lassen Sie mich doch nur erst ausreden, Herr Jones! Wahrhaftig, unglüklicher hätte das nicht gehen können. Lassen Sie mich nur ausreden, und Sie werden selber einsehen, wie unbillig Sie mich beschuldigt haben. Wie gestern Abends Jungfer Honoria die Treppe herunter kam, da war ich just vor der Thüre, und da fragte sie mich, ob mein Herr schon lange nichts von Herrn Allwerth gehöret hätte? Und gewiß und wahrhaftig, da muß denn Frau Miller alle Worte gehöret haben; denn den Augenblikk, als Jungfer Honoria weg war, rief sie mich zu sich in die Stube. Herr Partridge, sagte sie zu mir, was ist doch das für ein Herr Allwerth, von dem die Jungfer sprach? Ist es der grosse Herr Allwerth von Sommer-

setshire? — Meiner Treu, Madam, sagt ich, davon weiß ich nichts. Darauf sagte sie, und wandte sich zu ihrer Tochter Nancy, so gewiß, als zweimal zwei vier, ist das der nehmliche junge Herr, und er kommt auch vollkommen mit der Beschreibung überein, die der Squire von ihm machte. — Weiß der liebe Gott, wer ihr das muß gesagt haben; denn ich will der ärgste Spizbube sein, der je auf zwei Beinen gegangen, wenn es jemals aus meinem Munde gekommen — Das glauben Sie mir nur, Herr Jones, ich kann schon ein Geheimniß verschweigen, wenn es von mir verlangt wird. — Ja, Herr, ich habe ihr so wenig das geringste von Herrn Allwerth gesagt, daß ich ihr vielmehr gerade das Gegentheil gesagt habe; denn, wenn ich ihr auch nicht gleich den Augenblikk widersprochen habe, so dacht ich doch hernach, als ich mir das Ding erst recht überlegte, wie denn immer die zweiten Gedanken, wie man sagt, besser sind, als die ersten, und bedachte, daß ihr doch jemand davon Nachricht gegeben haben müsse; du willst dem Ding auf einmal ein Ende machen, dacht ich bei mir selber, und so gieng ich einige Zeit darnach wieder in die Stube hinein, und sagte, meiner Treu, sagt ich, wer Ihnen gesagt hat, sagt ich, daß dieser Herr der Herr Jones ist, sagt ich; das ist, sagt ich, daß dieser Herr Jones der andere Herr Jones ist, der hat Ihnen eine verdammte Lüge gesagt; und ich bitte Sie, sagt ich,

reden Sie davon nichts mehr, sagt ich; denn mein Herr, sagt ich, könnte denken, ich hätte Ihnen etwas davon gesagt, und Trozz sei iedem im ganzen Hause geboten, der aufstehn und sagen kann, daß ich mir nur ein einziges Wort davon habe verlauten lassen. Aber wahrhaftig, Herr Jones, wunderbar ist denn das doch immer! und ich habe seit der Zeit immer bei mir selber gedacht, wie sie doch in aller Welt darhinter gekommen sein muß. 'N altes Weib hab ich freilich wohl gesehen, die neulich drunten vor der Thüre bettelte, und die hat der ähnlich gleich gesehen, die wir in Warwikshire gesehen haben, und die uns das Unglükk anthat. Es bleibt doch einmal wahr, 's ist sein Lebtag nicht gut, daß man bei 'nem alten Weibe vorbei geht und ihr nichts giebt; zumal, wenn sie ein'n ansieht: denn das soll mir kein Mensch in der Welt ausreden, daß sie nicht eine grosse Gewalt haben, Schaden zu thun, und gewiß und wahrhaftig, ich werde nie ein altes Weib wieder sehen, daß ich nicht bei mir selber denken werde: Infandum, Regina, jubes renouare dolorem.„

Partridgens Einfalt machte Jones zu lachen, und seinem Zorne mit einemmale ein Ende, wie denn dieser in der That selten von langer Dauer bei ihm war. Anstatt nun über dessen Vertheidigung seine Anmerkungen zu machen, sagte er ihm bloß: Er wäre Willens, diese Wohnung

sogleich zu verlassen, und befahl ihm, er sollte ausgehen, und sehen, daß er ihm eine andere verschafte.

Viertes Kapitel.

Welches, wie wir hoffen, sehr aufmerksam von jungen Leuten beiderlei Geschlechts wird durchlesen werden.

Partridge hatte Jones kaum verlassen, als Herr Nightingale, mit dem er nun eine sehr vertraute Freundschaft errichtet hatte, zu ihm kam, und nach einem kurzen Gruße sagte: „So, Tom, du hast die vorige Nacht sehr spät Gesellschaft bei dir gehabt? Meiner Seele, du bist doch ein glüklicher Kerl! du bist noch nicht vierzehn Tage in der Stadt, und es warten schon bis zwei Uhr des Morgens Sänften vor deiner Thüre.“ Er fuhr darauf mit Gemeinplazspäßchen von eben der Art fort, bis ihn Jones endlich unterbrach: alle diese Nachrichten haben Sie vermuthlich von Frau Miller. Sie war vor kurzen oben und sagte mir die Miethe auf. Die gute Frau ist wegen der Ehre ihrer Töchter in Sorgen, wie es scheint. — O in diesem Stükke ist sie verzweifelt küzlich, sagte Nightingale, erinnern Sie sich wohl? sie wollte

Nancy

Nancy nicht mit uns auf die Maskerade gehen lassen. — Nun bei meiner Ehre, hierinn hat sie recht, denk ich; sagte Jones. Ich hab sie indessen bei ihrem Wort gehalten, und habe Partridgen schon nach einem andern Logis ausgeschikt. — „Wenn Sie wollen, sagte Nightingale, so dächte ich, wir könnten wohl wieder zusammen wohnen; denn Ihnen ein Geheimniß zu sagen, wovon Sie sich aber im Hause nichts merken lassen müssen, ich bin Willens heute noch auszuziehen. — Was? hat Frau Miller Ihnen auch aufgesagt, mein Freund! rief Jones. — „Nein, antwortete der andere, aber die Zimmer sind mir nicht bequem genug — und denn hab ichs auch satt, in dieser Gegend der Stadt zu wohnen. Ich muß den Oertern des Vergnügens näher sein; und so denk ich denn nach Pall-mall zu ziehen. — Und sind Sie den Willens heimlich wegzugehen? sagte Jones. Was sonst? antwortete Nightingale. Zwar bin ich nicht Willens, sie um die Miethe zu schnellen: aber ich habe denn sonst so meine geheime Ursachen, warum ich nicht förmlich Abschied nehmen will. — Nun, so gar geheim möchten die wohl nicht sein, antwortete Jones. Glauben Sie mir nur, ich hab es schon den andern Tag gesehen, wie ich ins Haus gekommen war. — Das wird wohl hier nasse Augen über Ihren Abschied sezzen.„ — „Die arme Nancy! Ich bedaure sie von Herzen, wahrhaftig! — Gewiß, gewiß, Nightingale, Sie haben

ben den Narren mit dem Mädchen gespielt. Sie haben ein Verlangen in ihr erwekt, das durch nichts geheilt werden kann, fürcht ich. — Was Teufel wollten Sie denn wohl, daß ich thun sollte? Soll ich sie heurathen, um sie zu heilen? Nein, antwortete Jones; ich wollte, daß Sie dem Mädchen nicht so viel von Liebe vorgeschwäzt hätten, wie Sie oft in meiner Gegenwart gethan. Ich habe mich oft über die Blindheit ihrer Mutter gewundert, daß sie nichts davon gemerkt. Pah! was sollte sie denn merken? rief Nightingale. — Was? sagte Jones, daß Sie ihre Tochter rasend in sich verliebt gemacht haben? das arme Mädchen kann das ja nicht einen Augenblikk verbergen. Nie verwendet sie ein Auge von Ihnen, und sie verfärbt sich, so oft Sie nur in das Zimmer kommen. Ich bedaure sie von Herzen; denn sie scheinet eines der gutherzigsten und ehrlichsten menschlichen Geschöpfe zu sein. — Und so dürfte sich denn einer, antwortete Nightingale, nach Ihrer Lehre, niemals durch die geringste Galanterie einen Zeitvertreib mit Frauenzimmern machen, aus Furcht, sie möchten sich in uns verlieben? — Wahrhaftig, Nightingale, Sie wollen mich mit Fleiß nicht verstehen; das ist meine Meinung gar nicht, daß sich Mädchen so leicht verliebten, aber Sie sind doch wohl weit über die allgemeinen Galanterien gegangen. — Was? denken Sie, sagte Nightingale, daß wir miteinander zu Bette gewesen sind. —

Nun, auf meine Ehre! antwortete Jones sehr ernsthaft, so schlecht denk ich nicht von Ihnen, ja, ich will noch mehr sagen, ich glaube nicht einmal, daß Sie sich einen ordentlichen voraus überdachten Plan gemacht haben, das arme, kleine Geschöpf um ihre Ruhe zu bringen, oder daß Sie jemals die Folgen Ihres Betragens voraus sich vorgestellt haben. Denn kein böses Herz hast du nicht; das bin ich von dir überzeugt, und wer das nicht hat, der kann sich nie einer Grausamkeit von dieser Art schuldig machen: indessen hast du denn doch gleichwohl deiner Eitelkeit geschmeichelt, ohne zu bedenken, daß dieses arme Mädchen ihr Opfer werden mußte; und indeß du keine andere Absicht gehabt hast, als eine müßige Stunde zu vertändeln, hast du ihr wirklich Ursache gegeben, sich zu schmeicheln, daß du die ernsthaftesten Absichten zu ihrem Besten hättest. Ich bitte dich, Freund, antworte mir aufrichtig: wozu sollten alle diese zierlichen und süssen Beschreibungen der Glükseeligkeit, die aus einer heftigen und wechselseitigen Zärtlichkeit entspringt? Wozu alle diese warmen Versicherungen der Zärtlichkeit, und einer edelmüthigen, uneigennüzzigen Liebe? Dachtest du, sie würde sie nicht auf sich anzuwenden wissen? Oder — rede aufrichtig! — war es nicht deine Absicht, daß sie es thun sollte? — Bei meiner Seele, Tom, rief Nightingale, das hätt ich nicht hinter dir gesucht. Du solltest einen vortreflichen Pfarrer abgeben. —

Du würdest also wohl izt nicht, glaub ich, mit Nancy zu Bette gehen, wenn sie dirs erlauben wollte? — Nein, rief Jones, ich will verdammt sein, wenn ichs thäte. — Tom! Tom! antwortete Nightingale, die vorige Nacht! erinnere dich der vorigen Nacht:

Als jedes Aug geschlossen war, und als
Der blasse Mond, und schweigende Gestirne
Nun glänzten; Zeugen sie alleine der
Geheimen That.

Sehen Sie, mein lieber Herr Nightingale, sagte Jones, ich bin kein predigender Heuchler, und mache auf die Gabe der Keuschheit nicht mehr Anspruch, als mein Nachbar. Ich habe mich auch mit Weibspersonen vergangen; ich gesteh es; aber daß ich je eine beschimpft hätte, das bin ich mir nicht bewußt. — Auch wollt ich nicht, bloß um mir ein Vergnügen zu machen, wissentlich Ursache an dem Elende eines menschlichen Geschöpfes sein.

Gut! Gut! sagte Nightingale, ich glaube Ihnen, und ich bin von Ihnen überzeugt, daß Sie so was auch von mir nicht denken werden.

Daß Sie das Mädchen gemißbraucht hätten, das will ich herzlich gerne nicht von Ihnen denken; aber daß Sie ihr Herz gestohlen haben — muß ich denken.

Wenn ich das gethan habe, sagte Nightingale, so thut mirs leid; aber Zeit und Abwesenheit wird alles wieder gut machen, und alle Eindrükke auslöschen. Es ist das ein Recept, dessen ich mich selbst bedienen muß; denn, Ihnen die Wahrheit zu gestehn — in meinem ganzen Leben hat mir nie ein Mädchen so gut gefallen; allein ich muß Dir das ganze Geheimniß sagen, Tom. Mein Vater hat eine Parthie für mich ausersehen mit einem Frauenzimmer, das ich niemals gesehen habe; und die wird nun in die Stadt kommen, daß ich ihr meine Aufwartung machen soll.

Bei diesen Worten brach Jones in ein lautes Gelächter aus. — Nun? rief Nightingale, lache mich nur nicht aus, ich bitte Dich. Der Teufel soll mich hohlen, wenn mich diese Sache nicht schon halb verrükt gemacht hat! O Jones! Jones! wer doch nur eignes Vermögen hätte!

Das wünscht ich Ihnen von Herzen; denn wenn das so ist, so bedaure ich Sie beide aufrichtig; aber Sie wollen doch gewiß nicht weggehen, ohne Abschied zu nehmen?

Nicht um zehntausend Pfund, antwortete Nightingale, wollt' ich den Schmerz ausstehen, Abschied zu nehmen; überdieß bin ich auch überzeugt, daß ich damit gar nichts gutes ausrichten, sondern meine arme Nancy nur noch mehr entflammen würde. Lassen Sie sich also, ich bitte Sie, kein Wort

davon heute merken, und auf den Abend, oder morgen früh zieh ich ab.

Jones versprach, es nicht zu thun, und sagte, wenn ers recht bedächte, so wär es so, wie ers machte, da er doch einmal entschlossen und gezwungen wäre, sie zu verlassen, am besten. Er sagte hierauf Nightingalen, es würd' ihm sehr lieb sein, wenn er wieder in einem Hause mit ihm zusammen wohnen könnte; und so machten sie denn untereinander aus, daß ihm Nightingale ein Logis entweder parterre oder zwei Stokwerk hoch verschaffen sollte, denn der junge Herr wollte das beziehen, so zwischen diesen beiden war.

Dieser Nightingale, von dem wir sogleich genöthigt sein werden, mehr zu sagen, war in den gewöhnlichen Vorfällen des Lebens ein Mann von der strengsten Ehre, und, was unter jungen Herren in der Stadt selten ist, auch noch dazu von der strengsten Ehrlichkeit: nur in Liebesangelegenheiten dachte er etwas frei. Nicht, daß er auch hierinn so ohne alle Grundsäzze gewesen wäre, wie junge Herren zuweilen zu sein pflegen, und noch öfter sein wollen: doch so viel ist gewiß: einiger unverantwortlichen Verräthereien gegen Frauenzimmer hatte er sich schuldig gemacht, und bei einem gewissen Geheimnisse, welches „Verliebtthun„ heißt, hatt' er manchen Betrug gespielt, der, wenn er ihn in Handel und Wandel hätte zu schulden kommen lassen, ihn

zum

zum größten Schurken von der Welt gemacht hätte.

Da aber die Welt, ich weiß nicht, aus welcher Ursache, darinn überein kommt, dergleichen Verrätherei in einem günstigern Licht anzusehen, so schämte er sich auch der Unbilligkeiten dieser Art so wenig, daß er sich vielmehr derselben rühmte, und sich öfters auf seine Geschiklichkeit was zu gute that, mit der er Frauenzimmer zu gewinnen und über ihre Herzen zu triumphiren wüßte. Dieß hatte ihm Jones, der wider iedes unziemliche Betragen gegen den schönern Theil des menschlichen Geschlechts sich mit Bitterkeit erklärte, schon vorher einigemale verwiesen. Denn Frauenzimmer, sagte er, wenn sie, wie es sein sollte, als die besten Freunde angesehen würden, müßten immer mit der äussersten Liebe und Zärtlichkeit behandelt, geehrt, und geliebkoset werden; würden sie als Feindinnen angesehen, so wäre das ein Sieg, dessen ein Mann sich vielmehr zu schämen, als sich darauf was zu gute zu thun hätte.

Fünftes Kapitel.

Eine kurze Nachricht von der Geschichte der Frau Miller.

Jones nahm diesen Tag für einen kranken Menschen eine ziemlich gute Mahlzeit, die grössere Hälfte einer Schöpsenkeule nehmlich, zu sich. Nachmittags erhielt er eine Einladung von Frau Miller, Thee mit ihr zu trinken. Denn diese gute Frau, da sie einmal entweder durch Partridgen, oder durch andere natürliche oder übernatürliche Mittel erfahren hatte, daß er mit Allwerth in Verbindung stünde, konnte den Gedanken nicht ertragen, im Bösen sich von ihm zu trennen.

Jones nahm die Einladung an; und kaum war der Theekessel weggenommen, und die Mädchen aus dem Zimmer geschikt, als die Wittwe, ohne eine lange Vorrede, begann, wie folgt: Das ist wahr, es gehn doch viele seltsame Dinge in der Welt vor: aber eine wunderbare Sache ist es doch immer, daß ich einen Verwandten des Herrn Allwerth in meinem Hause haben und kein Wort davon wissen sollte. Ach! mein Herr, das können Sie sich wohl nimmermehr vorstellen, was für ein Freund dieser beste Herr mir und den meinigen gewesen. Ja, mein Herr, ich schäme mich nicht, es Ihnen zu gestehen; bloß seiner Güte hab ich es zu verdanken, daß ich nicht längstens vor Mangel umgekommen

men bin, und meine beiden kleinen Unglüklichen, als zwei verlassene, hülf- und freundeloſe Waiſen der Sorge oder vielmehr der Grauſamkeit der Welt habe überlaſſen müſſen.

Sie müſſen wiſſen, ob ich gleich izt ſo herunter gekommen bin, daß ich meinen Unterhalt durch Zimmervermiethen gewinnen muß, ſo bin ich doch nicht von geringem Herkommen. Mein Vater war ein Officier bei der Armee, und ſtarb in einem anſehnlichen Range: aber er lebte bloß von ſeiner Beſoldung, und als die mit ſeinem Tod aufhörte, ſo ward ſeine Familie zu Bettlern. Wir waren drei Schweſtern. Eine von uns war ſo glüklich, bald hernach an den Blattern zu ſterben: die zwote war eine Lady ſo gnädig, zu ſich aus chriſtlicher Liebe, wie ſie ſagte, zu ihrer Aufwartung zu nehmen. Die Mutter dieſer Dame war eine Magd bei meiner Großmutter geweſen. Sie hatte hernach von ihrem Vater ein groſſes Vermögen geerbt, das er ſich durch Pfänderleihen erworben hatte, und einen Herrn von groſſem Reichthum und Stande geheurathet. Sie gieng mit meiner Schweſter ſo barbariſch um, warf ihr oft ihre Geburt und Armuth vor, und nannte ſie öfters ſpottweiſe eine vornehme Dame, daß ich glaube, das arme Mädchen habe ſich endlich darüber zu Tode gegrämt. Kurz, ſie ſtarb gleichfalls ein Jahr nach meinem Vater. Für mich fand das Schikſal für gut beſſer zu ſorgen, und einen Monat nach ſeinem Tode war ich an einen Geiſtlichen

verheurathet, der mich schon lange vorher geliebt hatte, und dem mein armer Vater eben deswegen sehr übel begegnete: denn ob gleich mein Vater keiner von uns einen Schilling geben konnte, so zog er uns doch so vornehm auf, und dachte so hoch von uns (wie er denn auch haben wollte, daß wir selbst von uns denken sollten) als wenn wir die reichsten Erbinnen gewesen wären. Aber mein lieber Mann vergaß alle diese Begegnung, und sobald wir unsern Vater verlohren hatten, hielt er von neuem bei mir so eifrig an, daß ich, die ich ihn immer geliebt, und nun mehr als jemals hochschäzte, gar bald meine Einwilligung gab. Fünf Jahre lebte ich in einem Zustande der vollkommensten Glükseeligkeit mit diesem besten der Männer, bis endlich — Ach! grausames, grausames Schiksal, das so bald uns trennte, sobald mich des besten Gatten, und meine Mädchen des zärtlichsten Vaters beraubte! — O meine armen Mädchen! Ihr habt nie das Glükk gekannt, das ihr verlohrt. — Ich schäme mich, Herr Jones, dieser weibischen Schwäche; aber werd ich seiner je ohne Thränen gedenken können? — Ich, Madame, sagte Jones, sollte mich vielmehr schämen, daß ich nicht mit Ihnen weine. — Gut, mein Herr, fuhr sie fort, ich ward nun zum zweitenmal in einen weit schlimmern Zustand, als vorher versezt. Ausser der entsezlichen Betrübniß, die ich ausstehen mußte, hatte ich nun für zwei Kinder zu sorgen, und war, wo

möglich, noch mehr von Geld entblößt, als jemals. Da hörte der grosse, gute, edle Mann, Herr Allwerth, der einige geringe Bekanntschaft mit meinem Manne gehabt hatte, zufälliger Weise von der Noth, in der ich mich befand, und sogleich schrieb er mir diesen Brief. Hier, mein Herr, — hier ist er; ich hab ihn zu mir gestekt, um ihn Ihnen zu zeigen. Dieß ist der Brief, mein Herr; ich muß, und will ihn Ihnen lesen:

Madame,

Ich bezeuge Ihnen mein herzliches Mitleiden über den schmerzlichen Verlust, den Sie erlitten haben. Ihr eigner guter Verstand, und die vortreflichen Lehren, die Sie von dem würdigsten der Männer müssen gelernet haben, wird Sie geschikter machen, denselben zu ertragen, als aller Rath, den ich Ihnen zu geben im Stande wäre. Sie sind, wie ich gehört habe, die zärtlichste Mutter: ich bin daher von Ihnen überzeugt, Sie werden Ihrem Gram nicht so sehr nachhängen, daß Sie sich dadurch abhalten liessen, Ihre Pflichten gegen diese armen Kinder zu beobachten, die nun allein Ihrer Zärtlichkeit nöthig haben.

Da ich mir indessen denn doch gleichwohl vorstellen kann, daß Sie sich nicht sonderlich um weltliche Dinge bekümmern können, so werden Sie mir verzeihen, daß ich einer Person Befehl gegeben habe, Ihnen aufzuwarten, und zwanzig Guineen

auszuzahlen, die ich Sie anzunehmen bitte, bis ich das Vergnügen habe, Sie zu sehen. Glauben Sie, daß ich sei, Madame ꝛc. ꝛc.

Diesen Brief, mein Herr, erhielt ich ungefehr vierzehn Tage nach dem unersezlichen Verlust, von dem ich Ihnen sagte, und vierzehn Tage nachher kam Herr Allwerth — der gesegnete Herr Allwerth, und machte mir einen Besuch, da er mich denn in dieses Haus sezte, wo Sie mich nun sehen, mir eine ansehnliche Summe Gelds gab, es einzurichten, und mir eine jährliche Einkunft von funfzig Pfund aussezte, die ich seit der Zeit immer richtig erhalten habe. Urtheilen Sie nun selbst, Herr Jones, welche Hochachtung ich für einen Wohlthäter haben muß, dem ich die Erhaltung meines Lebens und des Lebens meiner lieben Kinder zu verdanken habe, um deren willen mir das Leben allein noch schäzbar ist. — Halten Sie mich also nicht für unverschämt, Herr Jones, (da ich eine Person hochschäzzen muß, auf die Herr Allwerth, wie ich weiß, einen solchen Werth legt) wenn ich Sie bitte, mit diesen bösen Frauenspersonen keinen Umgang zu haben. Sie sind ein junger Herr, und kennen nicht halb ihre listigen Griffe. Sein Sie deswegen nicht böse auf mich, mein Herr, was ich Ihnen wegen meines Hauses gesagt habe; Sie müssen selber einsehen, daß es das Verderben meiner armen lieben Mädchen sein würde: und ausserdem, mein Herr, kann es Ihnen auch nicht unbe-

kannt

kannt sein, daß Herr Allwerth selbst es mir nicht vergeben würde, wenn ich bei solchen Dingen durch die Finger sähe, und besonders mit Ihnen.

Auf mein Wort, Madame, sagte Jones, Sie brauchen sich deswegen nicht weiter zu entschuldigen; und ich nehme gewiß nicht im geringsten etwas von alle dem übel, was Sie gesagt haben: nur erlauben Sie mir, da niemand Herrn Allwerth mehr hochachten kann, als ich, Ihnen einen Irrthum zu benehmen, der vielleicht nicht ganz ihm zur Ehre gereichen würde; ich bin kein Anverwandter von ihm.

Ach! mein Herr, antwortete sie, ich weiß, daß Sie es nicht sind; ich weiß sehr wohl, wer Sie sind; denn Herr Allwerth hat mir alles gesagt: aber ich versichere Sie, wären Sie auch zwanzigmal sein Sohn gewesen, er hätte nicht mehr Liebe für Sie bezeugen können, als er oft in meiner Gegenwart für Sie bezeugt hat. Sie dürfen sich dessen, mein Herr, gar nicht schämen, was Sie sind: ich versichere Sie, kein rechtschaffener Mensch wird Sie deswegen weniger hoch schäzzen. Nein, Herr Jones; die Worte: „unehrliche Geburt„ sind Unsinn, wie mein lieber, lieber Mann zu sagen pflegte, es müßte denn das Wort „unehrlich„ von den Eltern verstanden werden; denn die Kinder können keine wirkliche Unehre von einer Handlung haben, an der sie gänzlich unschuldig sind.

Hier hohlte Jones einen tiefen Seufzer und darauf sagte er: „da ich sehe, Madame, daß Sie mich wirklich kennen, und Herr Allwerth für gut befunden hat, Ihnen meinen Namen zu nennen; und da Sie Ihre eignen Angelegenheiten mir so genau bekannt gemacht haben, so will ich Ihnen auch noch einige Umstände mehr von mir bekannt machen. Diese zu hören bezeigte nun Frau Miller sehr grosses Verlangen und Neugierde, und er fieng denn an, und erzählte ihr seine ganze Geschichte, ohne doch den Namen Sophiens nur ein einzigesmal zu nennen.

Es ist eine Art von Sympathie in redlichen Gemüthern, vermittelst deren sie einander leicht Glauben beimessen. Frau Miller hielt alles das, was ihr Jones gesagt hatte, für wahr, und bezeigte viel Mitleiden und Theilnehmung mit ihm. Sie wollte eben anfangen, Anmerkungen über die Geschichte zu machen, Jones aber unterbrach sie: denn da die verabredete Stunde nun herbeinahte, so fieng er an, sich diesen Abend noch eine Zusammenkunft mit der Dame auszubedingen, und diese, versprach er, sollte die lezte in ihrem Hause sein; er schwur zu gleicher Zeit, daß sie eine Dame von sehr hohem Stande wäre, und daß zwischen ihnen nichts, als was ganz unschuldig wäre, vorgehen sollte; und ich glaub auch festiglich, daß er Willens war, Wort zu halten.

Frau Miller ließ sich endlich bewegen, und Jones gieng auf sein Zimmer, wo er bis zwölf Uhr ganz allein saß; aber keine Lady Bellaston erschien.

Da wir gesagt haben, daß diese Lady eine sehr grosse Neigung für Jones habe, und da sich das auch schon muß gezeigt haben, daß sie solche wirklich gehabt, so wird sich der Leser vielleicht wundern, daß sie nun zum erstenmale zur bestimmten Zeit fehlte, da sie doch wußte, daß er durch Krankheit zu Hause gehalten wurde, eine Zeit, da die Freundschaft am meisten dergleichen Besuche zu erfordern scheint. Dieß Betragen kann daher von einigen als unnatürlich an der Lady verdammet werden; das aber ist nicht unser Fehler, denn unsere Sache ist bloß, die Wahrheit zu berichten.

Sechstes Kapitel.

Enthält eine Scene, die, wie wir nicht zweifeln, alle unsere Leser rühren wird.

Herr Jones that den ganzen ersten Theil der Nacht kein Auge zu. Hieran war weder die Unruhe schuld, die ihm der vergebens erwartete Besuch der Lady Bellaston machte, noch war Sophia selbst, obgleich die meisten seiner schlaflosen

Stun-

Stunden auf ihre Rechnung zu stehen kamen, für dießmal die Ursache, die seinen Schlummer vertrieb. In der That war der arme Jones einer der gutherzigsten Menschen auf der Welt, und hatte alle die Schwachheit, die man Mitleid nennt, und welche diesen unvollkommenen Charakter von jener edlen Standhaftigkeit des Gemüths unterscheidet, die einen Menschen, so zu sagen, in sich selbst aufrollet, und, gleich einer glatten Kugel, ihn geschikt macht, die Welt zu durchlaufen, ohne durch die Unglüksfälle, die andern begegnen, nur ein einzigesmal aufgehalten zu werden. Er konnte daher sich nicht helfen, die Lage der armen Nancy zu bedauern, deren Liebe für Nightingalen ihm so augenscheinlich schien, daß er über die Blindheit ihrer Mutter erstaunte, die den Abend vorher öfter als einmal die grosse Veränderung in der Gemüthsbeschaffenheit ihrer Tochter gegen ihn bemerket hatte, von der sie sagte, daß sie eines der lebhaftesten, lustigsten Mädchen in der Welt gewesen, und nun auf einmal so ganz finster und melancholisch geworden wäre.

Indessen besiegte der Schlaf denn doch endlich allen Widerstand, und nun, als wär er wirklich eine Gottheit, wie die Alten sich einbildeten, und eine beleidigte Gottheit dazu gewesen, schien derselbe auch seines theuererkauften Sieges recht zu geniessen. — Einfältiglich und ohne Metapher zu reden, Jones schlief bis eilf Uhr des folgenden

Mor-

Morgens, und wäre vielleicht in dieser ruhigen Lage verharret, wenn er nicht von einem gewaltigen Lärm gewekt worden wäre.

Partridge wurde nunmehr gerufen, und dieser, als er gefragt wurde: was denn das wäre? antwortete: ein gräulicher Sturm wär' unten; Miß Nancy läg in Ohnmacht, und die andere Schwester und die Mutter schrien und wehklagten beide über sie. Jones bezeugte vielen Schmerz über diese Nachricht, den Partridge dadurch zu lindern suchte, daß er mit einem Lächeln sagte: „Er glaubte, das junge Frauenzimmer hätte von dem Tode nichts zu befürchten; denn Susanne (so hieß das Dienstmädchen) hätte ihm zu verstehen gegeben, daß es weiter nichts, als eine ganz gewöhnliche Sache wäre. Kurz, sagte er, Miß Nancy hat Lust gehabt, so klug, als ihre Mutter zu werden; weiter ists nichts Sie war ein Bissel hungrig, scheints, und da hat sie sich denn zu Tische gesezt, ehe das Tischgeber gebetet wurde; und so ist denn nun ein Kind für das Waisenhaus auf dem Wege. — Höre mit deinem dummen Gespasse auf, ich bitte dich, rief Jones Ist das Elend dieser armen Unglüklichen eine Sache zum Lachen? Geh den Augenblikk zur Frau Miller, und sag ihr, ich bät um Erlaubniß — Bleib nur, du wirst doch nur dummes Zeug machen; ich will selbst gehen; denn sie hat mich zum Frühstükk zu sich gebeten. Er stand also auf, und kleidete sich so geschwind an, als er nur konnte.

te. Während daß er dieses that, konnte sich Partridge, mancher strengen Verweise ungeachtet, doch nicht enthalten, einige grobe Zoten, die man gemeiniglich Scherze nennet, bei dieser Gelegenheit, zu reissen. Sobald Jones nur angezogen war, gieng er hinunter, klopfte an die Thüre, und ward sogleich von der Magd in das äussere Zimmer gelassen, welches von Gesellschaft eben so leer als von dem geringsten Vorrath zum Essen war. Frau Miller war mit ihrer Tochter in dem innern Zimmer, aus dem die Magd sogleich Jones die Bothschaft brachte; „ihre Frau hofte, er würde sie wegen des Frühstüks entschuldigen, es wäre etwas vorgefallen, das es ihr für heute unmöglich machte, das Vergnügen seiner Gesellschaft dabei zu geniessen; und sie bät um Vergebung, daß sie ihm nicht eher Nachricht davon hätte hinauf sagen lassen. Jones bat, sie möchte einer solchen Kleinigkeit wegen unbekümmert sein; ihm wäre die Veranlassung dazu herzlich leid, und wenn er ihr irgend worinn einige Dienste leisten könnte, so möchte sie ihm befehlen.

Kaum hatt' er diese Worte ausgesprochen, als Frau Miller, die das alles gehört hatte, auf einmal die Thüre aufriß, zu ihm heraus kam, und in einer Flut von Thränen sagte: „o Herr Jones! Sie sind gewiß einer der besten Menschen, die auf Erden leben! Ich danke Ihnen tausendmal für das gütige Anerbieten Ihrer Dienste; aber, ach! mein

Herr,

Herr, mein armes Kind zu retten, das steht nicht in Ihrer Macht. Ach, mein Kind! mein Kind! Sie ist verlohren, unglüklich auf immer! — Ich will doch nicht hoffen, Madame, sagte Jones, daß ein Bösewicht — „O Herr Jones, sagte sie. Der Bösewicht, der gestern meine Wohnung verlassen, hat mein armes Mädchen verrathen, hat sie zu Grunde gerichtet. — Ich weiß, Sie sind ein Mann von Ehre. Sie haben ein gutes, — ein edles Herz, Herr Jones. Die Handlungen, von denen ich selbst Zeuge gewesen bin, konnten von keinem andern Herzen kommen. Ich will Ihnen alles sagen; nach dem, was geschehen ist, ist es ja doch ohnehin unmöglich, ein Geheimniß daraus zu machen. Dieser Nightingale, dieser barbarische Bösewicht, hat meine Tochter ins Verderben gestürzt. Sie ist — sie ist — ach! Herr Jones, mein Mädchen ist von ihm schwanger, und in diesem Zustande hat er sie verlassen. Hier! hier, mein Herr, ist sein grausamer Brief, lesen Sie ihn, Herr Jones, und sagen Sie mir, ob noch ein solches Ungeheuer auf der Welt lebt.

Der Brief lautete, wie folgt:

Meine liebe Nancy,

Da ich es unmöglich fand, Ihnen eine Sache zu sagen, die Ihnen, wie ich fürchte, eben so schrekklich, als mir selbst, sein wird, so hab ich dieses

Mittel

Mittel ergriffen, Ihnen bekannt zu machen, daß mein Vater darauf dringt, daß ich unverzüglich einem reichen, jungen Frauenzimmer meine Aufwartung machen soll, die er bestimmt hat, meine — ich brauche dieses verabscheute Wort nicht zu schreiben. Ihr eigner guter Verstand wird es Ihnen begreiflich machen, wie gänzlich ich zu einem Gehorsam gezwungen bin, der mich Ihren theuern Armen auf ewig entreissen wird. Ihre Mutter liebt Sie zärtlich genug, daß Sie ihr die unglükliche Folge unserer Liebe anvertrauen können, die übrigens vor der Welt gar leicht geheim kann gehalten werden, und für die ich, eben so wohl, als für Sie selbst, Sorge tragen will. Möchten Sie doch weniger hiebei fühlen, als ich selbst gelitten habe! Dieß wünsch ich von Herzen! Allein rufen Sie alle Ihre Herzhaftigkeit zu Ihrem Beistand, und vergessen Sie den Menschen, und verzeihen ihm, den nichts, als die Vorausseh[illegible] seines unvermeidlichen Verderbens hätte zwingen können, Ihnen diesen Brief zu schreiben. Ich bitte Sie, vergessen Sie mich, doch mein ich bloß den Liebhaber; denn den besten der Freunde sollen Sie immer finden in

Ihrem

getreuen, obgleich unglüklichen

J. R.

Als Jones diesen Brief gelesen hatte, schwiegen sie beide eine Minute lang still, und sahen einander an; endlich fieng er also an: „Ich kann es nicht aussprechen, wie abscheulich mir das ist, was ich gelesen habe; doch in einem Stükke lassen Sie mich Sie bitten, den Rath des Verfassers dieses Briefes anzunehmen. Bedenken Sie den guten Namen Ihrer Tochter. — Der ist dahin, der ist verlohren, Herr Jones! rief sie, so gut, als ihre Unschuld. Sie erhielt den Brief in einem Zimmer voll Gesellschaft. So bald sie ihn erbrochen hatte, fiel sie in Ohnmacht; der Innhalt war also sogleich jedem, der gegenwärtig war, bekannt. Aber der Verlust ihres guten Namens, so schlimm er auch ist, ist doch noch nicht das schlimmste; mein Kind selbst werd ich verlieren; schon zweimal hat sie versucht, sich das Leben zu nehmen, und ob sie gleich daran verhindert worden, so betheuert sie doch, daß sie das nicht überleben will, ach! und ich selbst kann so was nicht überleben. — Was wird denn aus meiner kleinen Betsey, der hülflosen, unmündigen Waise werden? Und die arme, kleine Unglükliche, glaub ich, wird sich zu tode grämen über das Elend, von dem sie mich und ihre Schwester umringt sieht, ob sie gleich die Ursache davon nicht weiß — O es ist das empfindungsvollste, gutherzigste kleine Ding von der Welt! Der grausame Barbar! — Uns alle hat er ins Verderben gestürzt! O meine Kinder! Ist dieß der Lohn für

alle meine Sorgen? Ist dieß die Frucht aller meiner Hofnungen? Hab ich deswegen so freudig alle die Pflichten und Bemühungen einer Mutter über mich genommen, bin ich deswegen so zärtlich in ihrer Kindheit, so besorgt für ihre Erziehung gewesen; hab ich mich deswegen so viele Jahre geplagt, und mir selbst alle Bequemlichkeiten des Lebens versagt, um für sie einen Thaler zu ersparen, daß ich eine oder wohl alle beide auf diese Art verlieren soll?

In der That, Madame, sagte Jones mit Thränen in den Augen, ich bedaure Sie vom Grunde meiner Seelen.

O Herr Jones, antwortete sie, Sie selbst, so sehr ich auch die Güte Ihres Herzens kenne, können sich keine Vorstellung von dem machen, was ich empfinde. Das beste, gutartigste, gehorsamste von allen Kindern! Ach, meine arme Nancy! der Liebling meiner Seele! die Wonne meiner Augen! der Stolz meines Herzens! zu sehr, in der That, mein Stolz! denn dieser thörichten, ehrgeizigen Hofnung, die von ihrer Schönheit entstand, hab ich ihr Verderben zu danken. Ach! ich sah mit Vergnügen den Gefallen, den dieser junge Mensch an ihr fand. Ich hielt es für eine redliche Zuneigung, und schmeichelte meiner thörichten Eitelkeit mit dem Gedanken, sie an einen Menschen von so viel vornehmern Stande als sie, verheurathet zu sehen. — Und tausendmal hat er in meiner Gegenwart,

wart, ja auch in der Ihrigen, gesucht, diese Hofnung durch die großmüthigsten Ausdrükke einer uneigennüzzigen Liebe zu versüssen, und aufzumuntern, die er immer an mein armes Mädchen richtete, und die ich, so wohl als sie, wahr zu sein glaubte. Hätt ich glauben können, daß dieß bloß Schlingen wären, die er der Unschuld meines armen Kindes zu unser aller Verderben gelegt? — Bei diesen Worten kam die kleine Betsey in das Zimmer gelaufen, und schrie: Ach liebe Mama! Ums Himmels willen kommen Sie doch zu meiner Schwester; denn sie hat wieder einen Anfall gekriegt, und meine Muhme kann sie nicht halten.„ Frau Miller folgte sogleich diesem Rufe; zuerst aber befahl sie der kleinen Betsey bei Herrn Jones zu bleiben, und bat ihn, sich mit ihr einige Minuten zu unterhalten, indem sie mit der rührendsten Stimme sagte: „Guter Gott! Wenigstens eines meiner Kinder laß mich erhalten.„

Jones that, dieser Bitte zu Folge, alles was er nur konnte, das kleine Mädchen zu trösten, ob er gleich in der That selbst äusserst von der Geschichte der Frau Miller gerührt war. Ihre Schwester, sagte er ihr, würde bald besser werden; wenn sies aber so fortmachte, so würde sie nicht nur ihre Schwester noch schlimmer, sondern auch noch ihre Mutter dazu krank machen. — Gewiß, mein Herr, sagte sie, ich wollte nicht um die Welt etwas thun, was ihnen schaden könnte.

Eh sollte mein Herz mir zerbrechen, als sie mich sollen weinen sehen. — Aber meine arme Schwester kann mich nicht weinen sehen. — Ach, ich fürchte, sie wird mich nie mehr weinen sehen können! — Gewiß, ich kann mich nicht von ihr trennen; gewiß, ich kann nicht. — Und denn, die arme Mama auch; was wird aus ihr werden? — Sie sagt, sie will auch sterben, und mich verlassen: aber gewiß, ich will nicht alleine zurükbleiben. Und fürchten Sie sich denn nicht vor dem Tode, meine kleine Betsey? sagte Jones. — Ja, antwortete sie; vor dem Tod hab ich mich immer gefürchtet, weil ich meine Mama und meine Schwester hätte verlassen müssen; aber ich fürchte mich nicht, mit denen, die ich liebe, überall hinzugehen. — Jones gefiel diese Antwort so gut, daß er das Kind mit Wärme küßte; und bald darauf kam Frau Miller zurükke, und sagte: „Sie dankte dem Himmel, Nancy wäre wieder zu sich selbst gekommen. Und nun, Betsey, sagte sie, kannst du hineingehen; denn deine Schwester ist besser, und verlangt, dich zu sehen.„ Sie wandte sich darauf zu Jones, und fieng von neuem an, sich wegen des Frühstüks zu entschuldigen.

Ich hoffe, Madame, sagte Jones, ich werde eine herrlichere Mahlzeit haben, als jede andere, die Sie mir hätten bereiten können. Dieß, ich versichere Sie, wird der Fall sein, wenn ich dieser kleinen Familie der Liebe einen Dienst leisten kann.

Aber welchen Erfolg auch meine Bemühungen haben mögen, so bin ich doch entschlossen, einen Versuch zu machen. Ich müßte mich sehr in Herrn Nightingale irren, wenn er nicht, ungeachtet alles dessen, was geschehen, im Grunde sehr viele Güte des Herzens sowohl, als eine sehr heftige Neigung für Ihre Tochter hätte. Und ist das wirklich der Fall, so muß er, denk ich, durch das Gemählde gerührt werden, was ich ihm vorlegen will. Suchen Sie nur, Madame, sich selbst und Miß Nancy zu trösten, so gut Sie können, ich will den Augenblikk gehen, und Herrn Nightingale aufsuchen; und ich hoffe, Ihnen gute Nachricht zu bringen.

Frau Miller fiel auf ihre Kniee, und rief allen Seegen des Himmels auf Herrn Jones herab; wozu sie nachher noch die eifrigsten Dankbezeugungen hinzufügte. Er gieng hierauf fort, den Herrn Nightingale aufzusuchen, und die Frau gieng wieder zurükk, ihre Tochter zu trösten, die einigermassen über das, was ihre Mutter ihr sagte, erfreut war; und beide vereinigten sich, den Werth des Herrn Jones zu erheben.

Siebentes Kapitel.

Die Unterredung zwischen Herrn Jones und Herrn Nightingale.

Das Gute oder Böse, das wir andern erweisen, fällt sehr oft, wie ich glaube, auf uns selbst zurükke. Denn so wie Menschen von einer wohlthätigen Gemüthsart ihre eignen Handlungen der Wohlthätigkeit eben so sehr genieſſen, als diejenigen, denen sie solche erweisen: so giebt es wohl kaum einige so ganz teuflische Naturen, die fähig sein sollten, andern Leides zuzufügen, ohne selbst das Verderben, das sie über ihre Mitgeschöpfe bringen, mit einiger Pein zu bezahlen.

Herr Nightingale wenigstens war nicht von der Art. Vielmehr fand ihn Jones in seinem neuen Logis ganz melancholisch bei dem Feuer sizzen, und stillschweigend den unglüklichen Zustand beklagen, in den er die arme Nancy versezt hatte. Er sah nicht sobald seinen Freund erscheinen, als er hastig aufsprang, ihm entgegen zu gehen, und nach vielen Freudensbezeugungen, sagte er: „Nichts könnte mir zur gelegnern Zeit kommen, als dieser gütige Besuch, denn in meinem Leben bin ich nicht mißmuthiger gewesen.„

Es thut mir nur leid, antwortete Jones, daß ich Ihnen Nachrichten bringe, die wohl eben nicht sonderlich tröstlich für Sie sein möchten; ja, die

Sie

Sie, wie ich überzeugt bin, vor allen andern am meisten rühren müssen. Indessen müssen Sie doch dieselben nothwendig wissen. Ohne weitere Vorrede also, ich komme zu Ihnen, Herr Nightingale, von einer würdigen Familie, die Sie ins Elend und Verderben gestürzt haben. Herr Nightingale verfärbte sich bei diesen Worten; aber Jones, ohne darauf zu achten, fieng nun an, mit den lebhaftesten Farben die tragische Geschichte ihm zu schildern, die der Leser in dem vorigen Kapitel gehört hat.

Nightingale unterbrach nicht ein einzigesmal die ganze Erzählung; ob er gleich bei manchen Stellen derselben heftige Bewegungen merken ließ. Als sie aber nun zu Ende war, sagte er nach einem tiefen Seufzer: „Was Sie mir sagen, mein Freund, rührt mich auf das innigste. Wahrlich, kein verwünschterer Zufall hätte sich zutragen können, als daß das arme Mädchen meinen Brief verrathen mußte. Ihr guter Name hätte sonst wohl sicher, und die ganze Sache ein tiefes Geheimniß bleiben können: und denn so hätte das Mädchen immer noch mit Ehren unter die Haube gebracht werden können. Dergleichen Dinge geschehen ja in der Stadt so oft! Und hat denn auch hernach der Mann einigen Verdacht, wenn es zu spät ist, so wird er immer klüger thun, wenn er seinen Verdacht so wohl vor seiner Frau, als vor der Welt verbirgt.

In der That, mein Freund, antwortete Jones, bei der armen Nancy hätte dieß der Fall gar nicht sein können. Sie haben des Mädchens Herz so ganz gewonnen, daß der Verlust von Ihnen, und nicht der Verlust ihres guten Namens es ist, was sie anficht, und sich mit dem Untergange ihrer selbst und ihrer Familie endigen wird. — Was das anbetrift, sagte Nightingale, so versichere ich Sie, sie hat meine Liebe so vollkommen, daß meine künftige Frau, sie mag auch beschaffen sein wie sie will, nur sehr wenig Antheil daran haben wird. — Und doch, wie ist das möglich? können Sie daran denken, sie sizzen zu lassen? — Je nun, was kann ich thun? antwortete der andere. — Was? fragen Sie Miß Nancy, erwiederte Jones mit Wärme. In dem Zustande, in den Sie sie versezt haben, dünkt mich, aufrichtig zu reden, daß ihr allein überlassen werden müsse, zu bestimmen, welchen Ersazz Sie ihr machen sollen. Den Vortheil dieser Unglüklichen, und nicht Ihren eigenen, müssen Sie allein in Erwägung ziehen. Aber weil Sie mich doch fragen, was Sie thun sollen, was können Sie wenigers thun, rief Jones, als die Erwartungen ihrer Familie und ihre eigne erfüllen? Ja, ich sage es Ihnen aufrichtig, diese Erwartungen hab auch ich gehabt, seit ich Sie das erstemal zusammen gesehen habe. Sie müssen mirs verzeihen, wenn ich mich auf die Freundschaft verlasse, mit der Sie mich beschenkt haben; das Unglükk dieser armen

Geschöpfe geht mir gar zu sehr zu Herzen. Ihr eignes Herz muß es Ihnen am besten sagen können, ob Sie nie die Absicht gehabt haben, durch Ihr Betragen die Mutter so wohl als die Tochter auf die Meinung zu bringen, daß Ihre Absichten ehrlich wären; und wenn das ist, gesezt auch, daß Sie ihr nicht ausdrüklich die Ehe versprochen hätten; so überlaß ich es Ihrer eignen gesunden Vernunft, zu was für einem Verfahren Sie verbunden sind.

Ach, ich muß nicht nur das gestehen, was Sie meinen, sagte Nightingale, sondern ich fürchte sogar, ich habe ihr wirklich das Versprechen gethan, wovon Sie sagen. — Das gestehen Sie? sagte Jones, und doch können Sie sich noch einen Augenblikk bedenken? — Aber bedenken Sie doch nur, mein Freund, ich weiß, Sie sind ein Mann von Ehre, und Sie werden niemanden rathen, den Gesezzen derselben zuwider zu handeln; wenn auch sonst nichts dagegen einzuwenden wäre, kann ich, nachdem ihre Schande nun so öffentlich bekannt worden, kann ich da wohl noch an eine solche Verbindung mit Ehren denken? — Ohne allen Zweifel, erwiederte Jones, und die beste und wahrhaftigste Ehre, die Rechtschaffenheit, erfodert das nothwendig. Aber da Sie doch auf Bedenklichkeiten der Art kommen, erlauben Sie mir doch, sie zu untersuchen. Können Sie mit Ehre des Verbrechens schuldig sein, ein junges Frauenzimmer und ihre

Familie durch einen falschen Vorwand betrogen, und sie auf diese Art verräthertischer Weise ihrer Unschuld beraubt zu haben? Können Sie mit Ehren, wissentlich und vorsezlich zu dem Verderben eines menschlichen Wesens Gelegenheit gegeben, ja so gar listiger Weise es bewirkt haben? Können Sie mit Ehren den guten Namen, die Ruhe, ja, wahrscheinlicher Weise, beides den Leib und die Seele dieses armen Geschöpfes zerstören? Kann die Ehre den Gedanken ertragen, daß dieses Geschöpf ein zärtliches, hülfloses, schuzloses, junges Frauenzimmer ist? Ein Frauenzimmer, die Sie liebt, die Sie anbetet, die für Sie stirbt; die auf Ihre Versprechungen das äusserste Vertrauen gesezt, und diesem Vertrauen alles aufgeopfert hat, was ihr theuer ist? Kann die Ehre nur einen Augenblikk solche Gedanken, wie diese sind, ertragen?

Die gesunde Vernunft, sagte Nightingale, ist freilich in allem, was Sie da sagen, ganz auf Ihrer Seite: aber Sie wissen ja doch wohl, die Meinung der Welt ist gerade das Gegentheil. Eine Hure nehmen? — Wenn schon meine eigne: müßt ich mich nicht schämen, mein Angesicht jemals sehen zu lassen?

Pfui! Herr Nightingale! sagte Jones, nennen Sie sie doch nicht mit einem so unedlen Namen: sie wurde Ihre Frau, so bald Sie ihr versprachen, sie zu heurathen; und sie hat mehr wider die Klugheit als wider die Tugend gesündiget. Und was

ist denn diese Welt, der Sie sich schämten ins Angesicht zu sehen, anders; als die Niederträchtigen, die Thörichten, und Nichtswürdigen? Eine solche Schaam, verzeihen Sie mir, daß ich das sage, kann von nichts anders, als von einer falschen Erbarkeit herkommen, die immer die falsche Ehre, wie ihr Schatten begleitet. — Aber das bin ich gewiß überzeugt, kein Mensch von wirklichem gesunden Verstand und Rechtschaffenheit ist auf der Welt, der diese Handlung nicht ehren und billigen würde. Aber gesezt auch, keiner thäte das, müßte nicht Ihr eignes Herz, mein Freund, sie billigen? Und verschaffen nicht die warmen, entzükkenden Empfindungen, die wir bei dem Bewußtsein einer rechtschaffenen, edlen, großmüthigen, wohlthätigen Handlung fühlen, der Seele ein weit gröfferes Vergnügen, als das unverdiente Lob von Millionen? Stellen Sie sich die Sache doch nur einmal von beiden Seiten recht vor Augen Auf der einen Seite sehen Sie dieses arme, unglükliche, zärtliche, leichtgläubige Mädchen in den Armen ihrer unglüklichen Mutter ihren lezten Odem aushauchen. Hören Sie ihr brechendes Herz im Todeskampfe noch Ihren Namen seufzen, und die Grausamkeit mehr beklagen, als anklagen, die sie ins Verderben niederdrükt. Mahlen Sie Ihrer Einbildungskraft die Umstände ihrer zärtlich liebenden, verzweifelnden Mutter vor, die durch den Verlust ihrer liebenswürdigen Tochter zur Raserei, oder

viel-

leicht wohl gar zum Tode getrieben wird. Betrachten Sie die arme, hülflose, unmündige Waise, und wenn Ihr Gemüth sich einen Augenblikk bei diesen Vorstellungen verweilt hat: so betrachten Sie sich dann selbst als die Ursache alles des Elends dieser armen, kleinen, würdigen, schuzlosen Familie. Auf der andern Seite, sehen Sie sich als den Befreier von ihrem bisherigen Leiden an. Denken Sie, mit welcher Freude, mit welchem Entzükken das liebenswürdige Geschöpf in Ihre Arme fliegen wird. Sehen Sie ihr Blut wieder auf ihre blassen Wangen, ihr Feuer in ihre matten Augen, und Wonne in ihre gequälte Brust wieder zurükkehren. Stellen Sie sich das Freudengeschrei ihrer Mutter, die Glükseeligkeit aller vor. Denken Sie sich diese kleine Familie, durch eine einzige Ihrer Handlungen vollkommen glüklich gemacht. Stellen Sie sich das beides nun so vor, und gewiß ich müßte meinen Freund ganz verkennen, wenn er sich noch lange zu bedenken brauchte, ob er diese Elenden auf immer niederstürzen, oder durch eine einzige großmüthige, edle Entschliessung sie alle von dem Rande des Elendes und der Verzweiflung zu dem höchsten Gipfel der menschlichen Glükseligkeit erheben wolle? Bedenken Sie hiebei nur noch eines, das nehmlich, daß es Ihre Schuldigkeit ist, dieß zu thun. — Daß das Elend, von welchem Sie diese arme Leute befreien werden, das Elend ist, das Sie selbst vorsezlicher Weise über sie gebracht haben.

O mein liebster Freund, rief Nightingale, es brauchte nicht erst Ihrer Beredsamkeit, mich zu bewegen. Ich bedauere die arme Nancy vom Grunde meiner Seelen, und alles was in meinem Vermögen ist, wollt ich mit Freuden drum geben, daß niemals die geringsten Vertraulichkeiten zwischen uns vorgefallen wären. Ja gewiß, glauben Sie mir, ich hatte manchen Kampf mit meiner Leidenschaft, eh ich es dazu bringen konnte, ihr den grausamen Brief zu schreiben, der alles dieß Elend in dieser unglüklichen Familie verursacht hat. Wenn ich keine andere Neigungen, als meine eignen zu Rathe ziehen dürfte, so wollt ich sie morgenden Tages heurathen; ja, beim Himmel, das wollt ich! Aber Sie können sich leicht vorstellen, wie unmöglich es sein würde, meinen Vater zu bewegen, daß er in eine solche Heurath willigte; zumal, da er schon eine andere Parthie für mich bestimmt hat, und ich auf seinen ausdrüklichen Befehl dem Frauenzimmer morgen meine Aufwartung machen soll.

Ich habe nicht die Ehre Ihren Vater zu kennen, sagte Jones; aber gesezt, er wäre zu überreden: wollten Sie selbst dann in das einzige Mittel willigen, wodurch diese armen Leute gerettet werden können? — So begierig, als ich meine Glükseeligkeit erlangen wollte, antwortete Nightingale; denn diese werd ich nie bei keiner andern Weibsperson sonst finden. — O mein bester

Freund,

Freund, wenn Sie sich vorstellen könnten, was ich in diesen zwölf Stunden für mein armes Mädchen gefühlt habe, ich bin überzeugt, daß sie nicht allein all Ihr Mitleiden haben würde. Zu ihr allein führt mich meine Leidenschaft, und wenn ich auch einige thörichte Bedenklichkeiten wegen der Ehre hatte, so haben Sie mir dieselben vollkommen gehoben. Könnte mein Vater dahin gebracht werden, in mein Verlangen einzuwilligen, so fehlte nichts, meine eigene Glükseeligkeit sowohl, als die Glükseeligkeit meiner Nancy vollkommen zu machen.

Nun dann, so bin ich entschlossen, sagte Jones, es über mich zu nehmen. Sie müssen aber nicht böse auf mich werden, von welcher Seite es auch nöthig sein möchte, diese Sache vorzustellen, die doch ohnehin nicht lange, darauf können Sie sich verlassen, vor ihm verborgen bleiben könnte; denn Dinge von der Art verbreiten sich gar schnell weiter, wenn sie einmal ausgekommen sind, wie solches denn hier unglüklicher Weise schon geschehen ist. Und überdieß, sollte ein trauriger Zufall erfolgen, wie ich, bei meiner Seele, wenn nicht eiligst vorgebeugt wird, fürchte, so würde Ihr Name auf eine solche Art allenthalben öffentlich bekannt werden, daß Ihr Vater, wenn er nur einige Menschlichkeit besizt, dadurch nothwendig beleidigt werden müßte. Wollen Sie mir also sagen, wo ich den alten Herrn finden kann, so will ich

keinen

keinen Augenblikk bei der Sache verlieren; und unterdessen, daß ich das thue, können Sie keine großmüthigere Handlung thun, als wenn Sie das arme Mädchen besuchen. Sie werden finden, daß ich bei der Nachricht nichts übertrieben habe, die ich Ihnen von dem Elende dieser Familie gegeben.

Nightingale willigte sogleich in diesen Vorschlag; und nun, nachdem er dem Jones das Logis seines Vaters und das Kaffeehaus gesagt hatte, wo er ihn wahrscheinlicher Weise finden würde, besann er sich einen Augenblikk, und fieng darauf an: „Mein liebster Tom, du gehst izt, eine Unmöglichkeit zu unternehmen. Wenn du meinen Vater kennetest, so würdest du dirs nie einfallen lassen, seine Einwilligung erhalten zu wollen. — Halt! Es ist noch ein Mittel! — Wie wärs, wenn du ihm sagtest, ich wäre schon verheurathet? Vielleicht wär er leichter auszusöhnen, wenn die Sache schon geschehen wäre; und bei meiner Ehre, was du mir gesagt, hat mich so gerührt, und ich liebe meine Nancy mit solcher Leidenschaft, daß ich fast wünsche, es wäre schon geschehen, was auch die Folge davon sein möchte.„

Jones billigte den Einfall vollkommen, und versprach, ihn zu befolgen. Hierauf giengen sie denn auseinander, Nightingale zu seiner Nancy, und Jones, den alten Herrn aufzusuchen.

Achtes Kapitel.

Was zwischen Jones und dem alten Herrn Nightingale vorgieng, nebst der Ankunft einer Person, deren noch nicht in dieser Geschichte gedacht worden.

Ungeachtet der Meinung des römischen Satirikers, der die Gottheit Fortunens leugnet, und Seneka's, der ihm beipflichtet, behauptet doch Cicero, der, wie ich glaube, ein weiserer Mann, als einer dieser beiden ist, gerade das Gegentheil; und gewiß ist es, es giebt einige Vorfälle im menschlichen Leben, die so sonderbar und unerklärbar sind, daß es eine mehr als menschliche Geschiklichkeit und Vorausſehung zu erfordern scheint, um sie hervorzubringen.

Von dieser Art war das, was nun dem Herrn Jones begegnete, der den alten Herrn Nightingale in einem so kritischen Augenblikke traf, daß Fortuna, wenn sie wirklich all der Verehrung würdig war, die sie zu Rom erhielt, keinen andern dergleichen hätte zuwegebringen können. Kurz, der alte Herr, und der Vater des jungen Frauenzimmers, die er für seinen Sohn ausersehen hatte, waren dieser Sache wegen viele Stunden lang hart aneinander gewesen; und der lezte war nur eben weggegangen, und hatte den andern erfreut von

den Gedanken verlassen, daß es ihm endlich nach einem so langen Streit geglükt wäre, der zwischen den beiden Vätern der künftigen Brautleute entstanden war; in welchem beide sich bemühten, einer über den andern einen Vortheil zu erhalten; und beide nun, wie es in solchen Fällen nicht selten zu geschehen pflegt, des Sieges vollkommen versichert, auseinander gegangen waren.

Dieser Herr, den Jones nun besuchte, war, was man einen Weltmann nennt; das heißt, einer, der seinen Wandel in dieser Welt so einrichtet, als wenn er vollkommen überzeugt wäre, daß keine andere sei, und sich daher vornimmt, sich diese so gut zu Nuzze zu machen, als er kann. In seinen frühern Jahren war er zur Handlung erzogen worden: da er sich aber ein sehr gutes Vermögen erworben, hatte er seit kurzem diese Beschäftigung aufgegeben, oder eigentlicher zu reden, nur in so ferne verändert, daß er izt nicht mehr mit Waaren, sondern bloß mit Gelde handelte, wovon er immer einen überflüßigen Vorrath zu seinem Befehl hatte, aus welchem er immer den reichsten Vortheil, bisweilen durch die Bedürfnisse von Privatpersonen, und bisweilen durch die des Publikums, zu ziehen vollkommen verstand. Sein Umgang war in der That so ganz einzig und allein auf Geld eingeschränkt, daß man fast zweifeln kann, ob er auch geglaubet, daß noch ausser dem Gelde eine andere Sache wirklich in der Welt existirte: das

wenigstens kann man mit Gewißheit behaupten, daß er steif und fest glaubte, daß, ausser dem Gelde, nichts einen wirklichen Werth hätte.

Nun wird mir der Leser leicht zugestehen, denk ich, daß Fortune keine Person hätte ausfündig machen können, die Jones mit weniger Wahrscheinlichkeit eines guten Erfolgs hätte angreifen können; und eine ungelegenere Zeit zu diesem Angrif konnte die grillenhafte Dame auch unmöglich bestimmen.

So wie denn das Geld immer die erste Stelle in den Gedanken dieses Herrn einnahm, so war auch das erste, was ihm, wenn er einen Fremden sah, einfiel, dieser Fremde käme entweder, ihm Geld zu bringen, oder, Geld von ihm zu hohlen. Und je nachdem der eine oder der andere dieser Gedanken die Oberhand bei ihm hatte, machte er sich auch einen günstigen oder ungünstigen Begrif von der Person, die sich ihm näherte.

Zum Unglükk für Jones, hatte für dießmal der leztere dieser Gedanken bei ihm die Oberhand. Denn da den Tag vorher ein junger Herr bei ihm gewesen war, der ihm eine Rechnung von seinem Sohne wegen einer Spielschuld vorgezeigt, so befürchtete er beim ersten Anblikk des Jones, daß er in ähnlichen Geschäften zu ihm käme. Jones hatte daher nicht sobald gesagt, daß er seines Sohnes wegen käme, als der alte Herr, dadurch in seinem Verdacht bestättigt, in einen Ausruf herausbrach:

„Er

„Er würde sich vergebliche Mühe machen.„ — Ist es denn möglich, mein Herr, antwortete Jones, daß Sie mein Geschäfte errathen können? — Wenn ichs errathe, erwiederte der andere, so wiederhohle ich Ihnen nochmals, Sie werden sich vergeblich Mühe machen. Was? Er mag mir wohl auch einer von den saubern Fentchen sein, der meinen Sohn zu alle den Unordnungen und Ausschweifungen verführen hilft, die noch sein Verderben sein werden. Aber ich will keine Rechnung mehr für ihn bezahlen; darauf kann er sich verlassen. Er wird auch künftig wohl solche Gesellschaft meiden, will ich hoffen. Wenn ich das nicht von ihm glaubte, so wollt' ich auch für keine Frau für ihn gesorgt haben; dann an eines Menschen Verderben wollt' ich nicht gerne Schuld sein. — Wie? mein Herr, sagte Jones, Sie selbst also haben dieses Frauenzimmer für ihn ausgesucht? — Aber mein, sagen Sie mir doch, antwortete der alte Herr, wie kommen Sie dazu, darnach zu fragen, ich bitte Sie? — Nein, mein werthester Herr, Sie müssen das nicht ungütig nehmen, daß ich an allem, was die Glükseeligkeit Ihres Sohns betrift, Antheil nehme, den ich so sehr liebe und hochschäzze. Eben aus dieser Ursache bin ich gekommen, Ihnen meine Aufwartung zu machen. Ich kann Ihnen das Vergnügen nicht beschreiben, das Sie mir durch das, was Sie mir da sagen, machen; denn ich versichere Sie, Ihr Sohn ist

eine Person, die meine ganze Hochachtung hat. — Und wie kann ich Ihnen die Hochachtung ausdrükken, die ich für Sie habe, daß Sie so großmüthig, so brav, so gütig, so nachsichtsvoll sein, und Ihrem Herrn Sohn eine solche Parthie aussuchen konnten; ein Frauenzimmer, die ihn, darauf wollt' ich wohl schwören, zu einem der glüklichsten Menschen auf Gottes Erdboden machen wird.„

Es läßt sich kaum etwas denken, was uns einen Menschen mit so gutem Glükke beliebt macht, als wenn uns sein erster Anblikk einige Beunruhigung verursacht hat; denn wenn diese Besorgnisse einmal anfangen zu verschwinden, so vergessen wir auch bald die Furcht, welche sie verursacht, und sehen uns dann selbst so an, als wenn wir eben diesen Personen, die zuerst unsere Furcht erregten, unsere gegenwärtige Ruhe zu verdanken hätten.

So gieng es auch dem alten Nightingale; denn kaum hatte dieser ausfündig gemacht, daß Jones keine solche Forderung an ihn hätte, wie er argwohnte, als er anfieng, an seiner Gegenwart Vergnügen zu finden. „Ich bitte Sie, mein lieber Herr, sagte er, sein Sie doch so gütig und sezzen sich nieder. Ich kann mich zwar nicht erinnern, daß ich jemals das Vergnügen gehabt hätte, Sie zu sehen: aber wenn Sie ein Freund meines Sohnes sind, und etwas, was dieses junge Frauenzimmer angeht, zu sagen haben, so werd ich Sie mit Vergnügen anhören. Was das anbetrift, daß sie

ihn glüklich machen wird, so wird es seine eigne Schuld sein, wenn sie es nicht thut. Ich habe meine Schuldigkeit dabei gethan; denn für die Hauptsache hab ich gesorgt. Sie wird ihm ein Vermögen zubringen, bei dem ein vernünftiger, kluger und mäßiger Mensch schon immer glüklich sein kann. — Daran ist gar kein Zweifel, rief Jones, denn sie selbst ist der grösste Reichthum; so schön, so artig, so sanft, und von so guter Erziehung! Sie ist, in der That, das vollkommenste junge Frauenzimmer; singt ganz vortreflich, und spielt das Klavier ganz allerliebst! — Von dem allen, was Sie mir da sagen, hab ich gar nicht einmal was gewußt, antwortete der alte Herr; denn ich habe das Frauenzimmer niemals gesehen; aber ich bin drum nicht desto schlimmer mit ihr zufrieden, wenn sie so ist, wie Sie mir da sagen, und desto mehr halt ich auf ihren Vater, daß er alle diese Eigenschaften nicht eben als sonderlich wichtig bei unserm Handel angesehen hat. Es wird mir das immer ein Beweiß seines Verstandes sein. Ein anderer alberner Kerl hätte mir alle diese Artikel als einen Zusazz zu ihrem Vermögen mit in Rechnung gebracht; aber er, das muß ich ihm zum Ruhm nachsagen, nicht einmal daran gedacht hat er an das alles; und das muß man doch gleichwohl sagen, daß so was ein Frauenzimmer eben nicht verunziert. — Ich versichere Sie, mein Herr, rief Jones, alle diese Eigenschaften besizt sie im höchsten Grade:

Ich muß gestehen, beinahe fürchtet' ich, Sie möchten dieser Parthie etwas abgeneigt, möchten nicht so recht ganz damit zufrieden sein: denn Ihr Herr Sohn sagte mir, Sie hätten das Frauenzimmer niemals gesehen; und aus dieser Ursache, mein Herr, bin ich auch hergekommen, Sie, wenn das so wäre, zu bitten, Sie zu beschwören, wenn Ihnen anders die Glükseeligkeit Ihres Sohnes lieb ist, dieser Verbindung mit einem Frauenzimmer nicht zuwider zu sein, die nicht nur alle die guten Eigenschaften, von denen ich sagte, sondern noch viele mehr hat. — Wenn das Ihr Gewerbe war, mein Herr, sagte der Alte, so sind wir Ihnen beide verbunden, und Sie können deswegen vollkommen ruhig sein; denn ich gebe Ihnen mein Wort, mit ihrem Vermögen bin ich sehr wohl zufrieden. — Mein Herr, sagte Jones, ich muß Sie jeden Augenblikk mehr und mehr verehren. In diesem Punkte so leicht befriedigt, so mäßig, das ist gewiß ein Beweiß von der Richtigkeit Ihres Verstandes sowohl, als von Ihrer edelmüthigen Gemüthsart. — Nun, so ganz mäßig eben nicht, junger Herr, so ganz mäßig eben nicht! antwortete der Vater. — Immer edler! erwiederte Jones, und — erlauben Sie mir hinzuzufügen — vernünftiger! Denn gewiß, es ist doch nicht viel weniger als Tollheit, das Geld als den einzigen Grund der Glükseeligkeit anzusehen. So ein Frauenzimmer, wie dieses mit ihrem geringen — mit ihrem Nichts von Vermö-

gen.

gen. — Sie haben eine treflich richtige Meinung vom Geld, seh ich wohl, mein Freund, sagte der alte Herr, oder Sie müssen besser mit der Person des Frauenzimmers als mit ihren Umständen bekannt sein. Mein, sagen Sie mir doch, wie viel meinen Sie denn wohl, daß das Mädel mitkriegen wird? — Wie viel? rief Jones, o eine Kleinigkeit, die in Ansehung Ihres Herrn Sohnes gar nicht der Mühe verlohnt, daß man davon spricht. — Gut! gut! gut! sagte der andere, vielleicht hätt' er eine bessere Parthie thun können. — Das läugne ich, sagte Jones, denn sie ist eins der besten Frauenzimmer. — J nun ja, ja, aber in Ansehung des Vermögens mein ich, antwortete der andere. — Aber sagen Sie mir doch, weil wir einmal davon reden, wie viel meinen Sie denn wohl, daß Ihr Freund mit ihr bekommen wird? — Wie viel? rief Jones, wie viel? — Je nun, höchstens etwa ein paar hundert Pfund? — Wie? Was? Wollen Sie mich zum Besten haben, junger Herr? sagte der Vater, ein wenig hizzig. — Nein, bei meiner Seele nicht! Es ist das mein ganzer Ernst; ja ich glaube, ich hab es bis auf den äussersten Heller angegeben. Wenn ich dem Frauenzimmer Unrecht thue, so bitt ich sie um Verzeihung. — Ja, das thun Sie, in der That, rief der Vater. Ich weiß gewiß, sie hat wenigstens funfzigmal so viel im Vermögen, und funfzigmal so viel muß sie auch wenigstens haben, wenn ich einwilligen soll,

daß mein Sohn sie nimmt. — Nun, sagte Jones, von Einwilligung zu reden, dazu ists nun wohl schon zu späte. — Wenn sie auch nicht funfzig Heller hätte, Ihr Sohn ist einmal mit ihr verheurathet. Mein Sohn verheurathet! antwortete der alte Herr ganz erstaunt. — Nun ja, sagte Jones, das dacht' ich wohl, daß Sie das noch nicht wüßten! — Mein Sohn verheurathet mit Miß Harris! sagte er wieder. — Mit Miß Harris? sagte Jones; nein, mein Herr, mit Miß Nancy Miller, mit der Tochter der Frau Miller, in deren Haus er logirte; ein junges Frauenzimmer, die, obgleich ihre Mutter Zimmer vermiethen muß — — Haben Sie mich zum Besten, oder ist das Ihr Ernst? rief der Vater mit einer höchstfeierlichen Stimme.— In der That, mein Herr, andere Leute aufzuziehen, ist nichts weniger, als meine Sache. Ich bin zu Ihnen in vollem Ernste gekommen, weil ich glaubte, wie ich es denn nun auch wahr finde, daß Ihr Sohn es nie gewagt habe, Ihnen von dieser Heurath zu sagen, die in Ansehung des Vermögens so sehr unter ihm ist: ob gleich die Ehre des Frauenzimmers nicht erlaubt, daß es länger ein Geheimniß bleiben darf.

Während daß der Vater nun da stand, gleich einem, dem bei dieser Nachricht auf einmal die Zunge gelähmt worden wäre, trat ein Herr in das Zimmer, der ihn mit dem Namen: Bruder, grüßte.

Aber diese beiden, so nah sie auch durch Blutsfreundschaft miteinander verwandt waren, so waren sie doch in ihren Gesinnungen einander beinahe ganz entgegen. Der Bruder, der izt gekommen war, war gleichfalls zur Handlung erzogen worden. Sobald er sich aber dadurch ein sechs hundert Pfund erworben hatte, kaufte er von dem größten Theile dieses Geldes sich ein kleines Gut, und begab sich aufs Land, wo er die Tochter eines unbepfründeten Geistlichen heurathete; ein junges Frauenzimmer, die, ob sie gleich weder Schönheit, noch Reichthum hatte, sich doch seiner Wahl bloß durch ihr aufgeräumtes Gemüthe zu empfehlen wußte, wovon sie einen reichlichen Antheil besaß.

Mit diesem Frauenzimmer hatte er fünf und zwanzig Jahre lang ein Leben geführt, welches mehr dem vollkommenen Muster, welches gewisse Dichter den goldenen Zeiten zuschreiben, als irgend einem von denjenigen Mustern ähnlich war, die uns die gegenwärtigen Zeiten liefern. Von ihr hatte er vier Kinder gehabt, von denen aber keines zu reifen Jahren gelangte, ausgenommen eine Tochter, die, nach der gemeinen Sprache, er und seine Frau verzogen, das ist, die sie mit der äussersten Zärtlichkeit und Liebe auferzogen hatten, und die ihnen auch diese Liebe so sehr vergalt, daß sie wirklich eine sehr vortheilhafte Parthie mit einem Herrn, der wenig über vierzig war, ausschlug, bloß,

weil sie sich nicht überwinden konnte, sich von ihren Eltern zu trennen.

Das junge Frauenzimmer, das Herr Nightingale seinem Sohne zugedacht hatte, war eine nahe Nachbarinn seines Bruders, und eine Bekannte seiner Nichte; und wirklich war diese projektirte Heurath die Ursache, weswegen er nun in die Stadt gekommen war; nicht zwar in der Absicht, sie zu befördern, sondern vielmehr seinem Bruder von einem Vorhaben abzurathen, wovon er wußte, daß es unvermeidlich das Verderben seines Neffens sein würde: denn keinen andern Erfolg konnte er sich von einer Verbindung mit Miß Harris, ihres grossen Vermögens ungeachtet, unmöglich vorstellen, da weder ihre Person, noch ihr Gemüth ihm das geringste von ehlicher Glükseeligkeit zu versprechen schien; denn sie war sehr lang, sehr hager, sehr häßlich, sehr affektirt, sehr albern, und sehr bösartig.

Kaum hatt' ihm daher sein Bruder von der Heurath seines Neffen mit Miß Miller gesagt, als er das äusserste Vergnügen darüber bezeugte, und als der Vater seinen Sohn mit der äussersten Bitterkeit herunter machte, und ihn zum Betteln verurtheilte, fieng der Oheim folgendermassen an.

„Wenn ihr ein wenig gelassener wärt, Bruder, so wollt' ich euch fragen, ob ihr euren Sohn um seinetwegen, oder um eurentwillen liebtet? Um seinetwegen, denk ich, würdet ihr mir wohl antworten,

worten, und so glaub ich auch, daß ihr denket; und ohne Zweifel ist es auch sein Glükk, das ihr bei der Heurath, die ihr ihm vorgeschlagen, zur Absicht hattet.

Nun, lieber Bruder, andern Regeln der Glükseeligkeit vorschreiben zu wollen, hat mir immer sehr widersinnig, und darauf zu bestehen, immer sehr tirannisch geschienen. Es ist das ein gemeiner Irrthum, ich weiß das; ein Irrthum aber bleibts denn doch immer. Und wenn das bei andern Dingen widersinnig ist, so ists gewiß am allermeisten bei Heurathssachen so; denn davon beruhet die Glükseeligkeit ganz allein auf der Neigung, die beide Parthien für einander haben.

Deswegen hab ich es auch immer für unbillig von Eltern gehalten, wenn sie bei dieser Gelegenheit für ihre Kinder wählen wollen; denn die Liebe zu zwingen, das ist unmöglich; ja die Liebe verabscheut allen Zwang so sehr, daß ich nicht weiß, ob ihr nicht selbst das Zureden, — eine so unglükliche, aber unheilbare Verkehrtheit herrscht nun in unserer Natur — unerträglich ist. Wahr ist es indeß wohl, daß Eltern, ob sie gleich, wenn sie klug sein wollen, nichts vorschreiben können, doch wenigstens bei dieser Gelegenheit um Rath gefragt werden, und, wenn man es recht genau nehmen will, wenigstens eine verneinende Stimme haben sollten. Mein Neffe hat daher, das geb ich euch zu, einen Fehler begangen, daß er geheurathet

hat,

hat, ohn euch um Rath zu fragen. Aber aufrichtig gesprochen, Bruder, seid ihr an diesem Fehler nicht selbst ein wenig Schuld? Was er so oft euch über diesen Gegenstand sagen hören, mußts ihm das nicht moralisch gewiß machen, daß er sich keiner Einwilligung von euch zu getrösten hätte, so bald's an Geld fehlte? Ja, entsteht denn euer gegenwärtiger Zorn nicht bloß einzig und allein von diesem Mangel? Und wenn er auch hier nicht als ein gehorsamer Sohn gehandelt hat, habt ihr nicht auch das Ansehen eines Vaters eben sowohl gemißbraucht, wenn ihr so schlechterdings, ohne sein Vorwissen, um eine Frau für ihn gehandelt habt, die ihr selbst niemals gesehen, und an die ihr, wenn ihr sie so gut als ich gesehen und gekannt hättet, ohne toll zu sein, nicht hättet denken können, sie jemals in eure Familie zu bringen?

Daß mein Neffe gefehlt hat, dabei bleib ich immer; allein unverzeihlich ist doch gewiß der Fehler nicht. Freilich hat er ohne eure Einwilligung in einer Sache gehandelt, wo er dieselbe hätte verlangen sollen: aber es ist denn das auch eine Sache, bei der es auf sein eignes Bestes vorzüglich ankommt. Ihr selbst müßt und werdet gestehen, daß ihr auf sonst nichts gesehen, als auf sein Bestes; und wenn er denn nun zum Unglükk anderer Meinung war, und sich in seinem Begrif von Glükseeligkeit geirrt hat: wollt ihr denn, Bruder, wenn ihr euren Sohn liebt, denselben noch immer weiter

davon

davon abtreiben? Wollt ihr die üblen Folgen seiner einfältigen Wahl noch vermehren? Wollt ihr selbst euch bemühen, eine Begebenheit ihm zum gewissen Elende zu machen, die es zufälliger Weise werden könnte? Mit einem Worte, Bruder, weil ers nicht in eurer Macht gelassen hat, seine Umstände so überflüßig zu machen, als ihr wolltet, wollt ihr ihn nun deswegen so elend machen, als ihr nun könnt?„

Durch die Stärke des wahren katholischen Glaubens, zwang der heilige Antonius die Fische ihn anzuhören. Orpheus und Amphion giengen noch ein wenig weiter und bezauberten durch die Reize ihrer Musik auch ganz leblose Dinge. Beides ist sehr wunderbar! Aber nie haben es weder die Geschichte noch die Fabel gewagt, ein einziges Beispiel von einem Menschen aufzuzeichnen, der durch die Kraft der Gründe und der Vernunft über eingewurzelten Geiz triumphirt hatte.

Herr Nightingale, der Vater, anstatt sich die Mühe zu geben, seinem Bruder zu antworten, begnügte sich damit, daß er die Anmerkung machte, sie wären in Ansehung der Kinderzucht immer verschiedener Meinung gewesen. Ich wünschte, Bruder, sagte er, daß ihr nur bloß für eure Tochter hübsch sorgen wolltet, und euch mit meinem Sohn keine Mühe machtet; denn der, glaub ich, hat von euren Lehren noch eben so wenig Nuzzen gehabt, als von eurem Beispiele. — Denn der junge Nigh-

tingale war seines Oheims Pathe, und hatte sich mehr bei ihm, als bei seinem Vater aufgehalten, und der Oncle hatte oft gesagt, „er hätte seinen Neffen fast so lieb als sein eignes Kind.„

Jones war über diesen guten Herrn ganz entzükt, und da sie nach vielem Zureden fanden, daß der Vater, anstatt sich besänftigen zu lassen, nur immer mehr und mehr aufgebracht wurde, so führte Jones den Oheim zu seinem Neffen in das Haus der Frau Miller.

Neuntes Kapitel.

Enthält seltsame Sachen.

Als Jones nun nach Hause zurükk kam, wie ganz anders fand er izt alles, als es bei seinem Weggehen gewesen war! Die Mutter, ihre zwo Töchter, und der junge Herr Nightingale hatten sich nun zum Abendessen niedergesezt, als der Oncle in die Gesellschaft, auf sein eignes Verlangen, ohne alle Ceremonien eingeführt ward; denn er hatte seinen Neffen schon vorher einigemal in diesem Hause besucht.

Der alte Herr gieng sogleich zu Miß Nancy, grüßte sie, und wünschte ihr Glükk, dieß that er nachher auch bei der Mutter und der andern Schwester: und zulezt machte er auch seinem Neffen die gehörigen

hörigen Komplimenten so aufgeräumt und höflich, als wenn er eine Person mit ihm gleiches oder gar grössern Vermögens nach allen vorhergegangenen nothwendigen Ceremonien geheurathet hätte.

Miß Nancy und ihr vermeintlicher Ehemann wurden beide blaß, und sahen bei dieser Gelegenheit fast ein bißchen albern aus; Frau Miller aber ergrif die erste beste Gelegenheit, sich zu entfernen, und nachdem sie Jones zu sich in ein anderes Zimmer rufen lassen, warf sie sich zu seinen Füssen, und nannte ihn mit den heissesten Thränen ihren guten Engel, den Erhalter ihrer armen kleinen Familie, gab ihm sonst viele andere ehrerbietige und liebkosende Benennungen, und bezeigte ihm alle Erkenntlichkeit, die die höchste Wohlthat nur immer dem dankbarsten Herzen entlokken kann.

Nachdem die erste Heftigkeit ihrer Leidenschaft sich ein wenig gelegt hatte, die sie, wie sie sich erklärte, hätte erstikken müssen, wenn sie ihr nicht Luft gemacht hätte, fieng sie nun an, dem Herrn Jones zu berichten, daß nunmehr alles zwischen Herrn Nightingale und ihrer Tochter richtig wäre, und daß sie den nächsten Morgen sich würden trauen lassen. Als Jones nun hierüber das grösste Vergnügen bezeigte, gerieth das gute Weib wieder in einen heftigen Anfall von Freude und Dankbarkeit, die Jones endlich mit vieler Mühe stillte, und sie dahin vermochte, mit ihm zu der Gesellschaft zurükzukehren, die sie

noch

noch bei eben der guten Laune fanden, in der sie sie verliessen.

Diese kleine Gesellschaft brachte nun zwei oder drei der angenehmsten Stunden miteinander zu, während welcher der Oncle, der ein sehr grosser Liebhaber von seiner Bouteille war, seinem Neffen so tapfer zusprach, daß dieser zwar nicht betrunken, aber doch so ein bißchen angebrannt war. Und nun nahm Nightingale den alten Herrn mit sich hinauf in das Zimmer, das er sonst bewohnt hatte, und schüttete sein Herz gegen ihn aus, wie folgt:

„Sie sind immer der beste und gütigste Oncle gegen mich gewesen, und haben mir mit einer Güte, die ihres gleichen nicht hat, auch diese Heurath verziehen, die man freilich wohl ein wenig unbedachtsam nennen könnte. Ich würde mirs daher niemals verzeihen können, wenn ich suchen sollte, Sie in irgend einer Sache zu hintergehen. — Und darauf bekannte er ihm denn die Wahrheit, und eröfnete ihm die ganze Sache.

Wie, Jack! sagte der alte Herr, du bist also wirklich nicht mit dem jungen Frauenzimmer verheurathet? — Nein, bei meiner Ehre nicht, antwortete Nightingale, ich sage Ihnen die reine Wahrheit. — Bester, Herzensjunge, rief der Oncle ihn küssend, das freut mich ja von Herzen, daß ich das höre. In meinem Leben bin ich nicht so vergnügt gewesen. Wärest du wirklich verheu-

rathet gewesen, je nun, so hätt ich gethan, was ich gekonnt hätte, das Ding auf die beste Seite zu kehren. Allein es ist ein grosser Unterschied, wenn man eine Sache als geschehen und nicht mehr zu ändern ansieht, und wenn sie noch geschehen soll. Ueberleg dir das Ding nur einmal vernünftig, Jack, so wird dir diese Heurath gewiß selbst so thöricht und verkehrt vorkommen, daß ich gar nicht erst nöthig haben werde, dir durch Gründe davon abzurathen. — Wie? Herr Oncle, versezte der junge Nightingale, ist das so ein grosser Unterschied, eine Sache bereits gethan haben, und bei seiner Ehre verbunden sein, sie zu thun? — Possen! sagte der Oncle, die Ehre ist ein Geschöpf, was die Welt gemacht hat, und die Welt hat auch Schöpfersrecht darüber, kann damit schalten und walten nach Belieben. Nun weißt du ja wohl, wie wenig man sich daraus macht, dergleichen Kontrakte zu brechen. Und wenns auch noch so arg ist, so schwäzt man von dem Wunder einen Tag lang, und damit ists gut. Meinst du wohl, es wird das einen Menschen abhalten, daß er dir seine Tochter oder Schwester nicht eben so gern giebt? Oder wird 'ne Schwester oder Tochter dich deswegen nicht eben so gern nehmen? Die Ehre hat mit dergleichen Verbindungen gar nichts zu thun. — Verzeihen Sie mir, lieber Herr Oncle, so kann ich nimmermehr denken: das geht nicht nur die Ehre, das geht Gewissen und Menschlichkeit an.

Ich bin gewiß überzeugt, könnt ich izt noch das junge Geschöpfe in ihrer Hofnung täuschen, daß ihr Tod die unvermeidliche Folge davon sein würde; und ich müßte mich nicht nur als ihren Mörder, sondern als ihren allergrausamsten Mörder ansehen, der gemacht hätte, daß sie sich zu Tode grämte.

Zu Tode grämen? dachte gar! rief der Oncle, nein, nein, Jack, die Mädchen grämen sich so leicht nicht zu tode. Sie sind zähe, Junge, sie sind zähe. — Aber, Herr Oncle, antwortete Nihgtingale, meine eigne Neigung verbindet mich mit ihr; nie könnt ich mit einem andern Frauenzimmer glüklich sein. Wie oft hab ich Sie selbst sagen hören, man müsse Kinder immer für sich selbst wählen lassen, und das wollten Sie auch bei meiner Cousine Harriet thun! — Ja wohl! erwiederte der alte Herr, das will ich auch. Aber dann müßte sie auch klug wählen. In der That, Jack, du mußt und sollst mir das Mädchen lassen. — — In der That, Herr Oncle, rief der andere, ich muß und will sie haben. — Sie wollen, junger Herr? sagte der Oncle; so ein Wort hätt ich mir von dir nicht versehen. Wenn du mit deinem Vater so eine Sprache führtest, das sollte mich nicht wundern: der hat dir immer wie einem Hund begegnet, und dich beständig in einer Entfernung von sich gehalten, wie ein Tirann seine Unterthanen; aber ich, der ich immer mit dir, wie mit meines glei-

chen

chen umgegangen bin, konnte doch gewiß eine beſſere Begegnung von dir erwarten. Aber ich weiß ſchon, was an dem allen Schuld iſt! Die verkehrte Erziehung iſt an allem Schuld, woran ich nur gar zu wenig Antheil hatte. Da iſt meine Tochter izt, die ich als meine Freundinn erzogen habe; die thut nie etwas ohne meinen Rath, und ſchlägt nie ihn aus, wenn ich ihr ihn gebe. — Aber in einer ſolchen Sache haben Sie ihr ihn noch nicht gegeben, ſagte Nightingale, denn ich müßte mich an meiner Couſine ſehr irren, wenn ſie ſonderlich geneigt ſein ſollte, ſelbſt Ihren ausdrüklichſten Befehlen zu gehorchen, ſo bald es darauf ankäme, ihren Neigungen zu entſagen. — Läſtre mir mein Mädchen nicht, antwortete der alte Herr, etwas aufgebracht, läſtre mir meine Harriet nicht. Ich habe ſie ſchon ſo erzogen, daß ſie keine Neigungen hat, die den meinigen entgegen ſind. Dadurch daß ich ihr immer erlaubt habe zu thun, was ihr beliebt, hab ich ſie daran gewöhnt, immer das zu thun, was mir beliebt. — Verzeihen Sie, mein Herr, ich habe nicht im geringſten die Abſicht, etwas nachtheiliges von meiner Waſe zu ſagen, für die ich die größte Hochachtung habe, und in der That, ich bin überzeugt, Sie werden ſie nie auf eine ſo ſchwere Probe ſezzen, oder ihr ſo harte Befehle auflegen, als Sie mir auflegen wollten. — Aber, mein lieber Herr Oncle, laſſen Sie uns wieder zur Geſellſchaft gehen; denn ſie werden

anfangen, über unsere lange Abwesenheit unruhig zu werden. Nur eine Gefälligkeit muß ich mir von meinem lieben Oncle ausbitten, und die besteht darinnen, daß Sie nichts sagen, was das arme Mädchen, oder ihre Mutter beunruhigen könnte. — O dafür hast du dich nicht zu fürchten, antwortete er, ich werde von selbst kein Frauenzimmer beleidigen. Die Gefälligkeit will ich dir recht gerne thun; aber dafür erwart ich auch eine andere von dir. — Es können nur wenige Ihrer Befehle sein, mein Herr, sagte Nigthingale, denen ich nicht mit dem größten Vergnügen gehorchen werde. — Nun, mein Herr, ich verlange auch weiter nichts, als daß Sie mir die Ehre erzeigen sollen, mit mir nach Hause zu gehen, daß ich da die Sache noch ferner mit Ihnen etwas umständlicher überlegen möge: denn gar zu gerne wollt ich, wenns möglich wäre, das Vergnügen haben, meine Familie zu erhalten, der hartnäkkigen Thorheit meines Bruders ungeachtet, der, seiner Meinung nach, der weiseste Mann auf der Welt ist. „

Nightingale, der wohl wußte, daß sein Oheim eben so hartnäkkig war, als sein Vater, ließ sich indessen doch gefallen, ihn nach Hause zu begleiten, und hierauf giengen sie beide in das Zimmer zurükke, wo der alte Herr versprach, sich mit eben der Höflichkeit zu betragen, die er vorher beobachtet hätte.

Zehntes Kapitel.

Ein kurzes Kapitel, welches das Buch beschließt.

Die lange Abwesenheit des Oheims und des Neffens hatte in den Gemüthern aller derer, die sie zurükkegelassen, einige Unruhe verursachet; und das um so viel mehr, da der Oncle während des vorhergehenden Gespräches mehr als einmal seine Stimme so sehr erhoben hatte, daß man sie bis unten hören konnte; und das hatte, ob sie gleich nicht verstehen konnten, was er sagte, doch eine schlimme Ahndung bei Nancy und ihrer Mutter und in der That auch bei Jones selbst erregt.

Als daher die gute Gesellschaft nun wieder beisammen war, so zeigte sich eine sichtbare Veränderung in allen Gesichtern; und das aufgeräumte Wesen, das vorhin aus eines jeden Angesicht geleuchtet hatte, war nun in einen lange nicht so angenehmen Anblikk verändert worden. Es war das eine Veränderung, wie sie bei der Witterung dieses Landes in der That gewöhnlich genug zu sein pflegt, von Sonnenschein in Wolken, vom Junius in den December.

Indessen wurde doch diese Veränderung von keiner der gegenwärtigen Personen sonderlich be-

merket. Denn so wie sich izt jeder bemühte, seine eigene Gedanken zu verbergen, und eine Rolle zu spielen, so waren sie alle gar zu sehr selbst mit der Scene beschäftigt, als daß sie Zuschauer derselben hätten abgeben können. Und so sahen denn weder der Oncle noch der Neffe einige Zeichen des Verdachts bei der Mutter oder bei der Tochter; auch bemerkte weder die Mutter noch die Tochter die übertriebene Höflichkeit des alten Mannes, noch das verstellte Vergnügen, das aus den Gesichtszügen des jungen grinzte.

So was dergleichen trägt sich sehr oft zu, glaub ich, wenn die ganze Aufmerksamkeit zweier Freunde sich nur mit der Rolle beschäftigt, die ein jeder zu spielen hat, um den andern zu hintergehen. Keiner merkt oder argwohnt alsdann die List, die wider ihn selbst angewandt wird, und so wird dann (um mich einer Metapher zu bedienen, die sich nicht übel zur Sache schikket) beider Stoß zugleich angebracht.

Aus eben dieser Ursache ist es gar nichts ungewöhnliches, daß beide Partheien bei einem Handel übertölpelt werden. Einer davon muß freilich immer den grösten Verlust dabei leiden, wie jener, der ein blindes Pferd verkaufte, und einen falschen Wechsel dafür zur Bezahlung erhielt.

Ungefehr nach einer halben Stunde gieng unsere Gesellschaft auseinander, und der Oheim nahm seinen Neffen mit; doch gieng lezterer nicht eher weg, bis er vorher Miß Nancy die Versicherung ins Ohr geraunt hatte, daß er morgens früh ihr aufwarten, und alle seine Versprechungen erfüllen wollte.

Jones, der am wenigsten selbst mit in dieses Spiel verflochten war, sah am meisten davon. Er muthmaßte in der That das, was wirklich vorgegangen war; denn ausserdem daß er die grosse Veränderung in dem Betragen des Oncles, die Zurükhaltung, die er annahm, und seine übertriebene Höflichkeit gegen Miß Nancy bemerkte, so war die Wegführung eines Bräutigams von seiner Braut um diese Zeit in der Nacht ein so ausserordentliches Verfahren, das sich durch nichts anders, als die Vorstellung erklären ließ, der junge Nightingale müsse die ganze Wahrheit offenbahrt haben, welches denn auch seine Offenherzigkeit und seine Uebernehmung im Trinken nur allzuwahrscheinlich machte.

Indem er nun bei sich selbst überlegte, ob er diesen armen Leuten seinen Verdacht bekannt machen sollte, sagte ihm das Mädchen im Hause, daß ein vornehmes Frauenzimmer ihn zu sprechen verlangte. — Sogleich gieng er hinaus, nahm von dem

Mädchen das Licht, und führte seine Visite die Treppe hinauf, die ihm in der Person der Jungfer Honoria solche schrekliche Nachrichten von Sophien brachte, daß er sogleich alle Gedanken an alle andere Leute verlohr, und der ganze Vorrath seines Mitleids von Betrachtungen über sein eigenes und seines unglüklichen Engels Elend verschlungen ward.

Worinn diese schrekliche Sache bestand, wird der Leser erfahren, wenn wir zuvor die unterschiedlichen vorhergehenden Schritte werden berichtet haben, die zu derselben führten, und diese werden der Innhalt des folgenden Buches sein.

Geschichte eines Fündlings.

Funfzehntes Buch.

Worinnen die Geschichte ungefehr zwei Tage weiter fortrükt.

Erstes Kapitel.

Zu kurz, als daß es einer Vorrede nöthig hätte.

Es giebt eine Sekte geistlicher, oder vielmehr moralischer Schriftsteller, welche lehrt, daß die Tugend der gewisse Weg zur Glükseeligkeit und das Laster zum Elend in dieser Welt sei. Eine sehr heilsame und tröstliche Lehre, wider die ich nur eine einzige Einwendung habe, daß sie nehmlich — nicht wahr ist.

Zwar, wenn diese Schriftsteller unter Tugend nichts anders verstehen, als die Ausübung jener Kardinaltugenden, die, gleich guten Hausmüttern,

hübsch zu Hause bleiben, und sich nur um die Angelegenheiten ihrer Familie bekümmern, so will ich diesen Punkt sehr gerne zugestehen: denn, daß diese alle zur Glükseeligkeit beitragen und zu ihr führen, ist so gewiß, daß ich, allen alten und neuen Weisen zum Trozze, fast wünschen möchte, daß sie lieber mit dem Namen der Klugheit als Tugend benennt würden: denn in Rükſicht auf dieses Leben, ist, wie ich glaube, nie ein System weiser gewesen, als des alten Epikurus seines, der diese Klugheit für das höchste Gut hielt; und keines thörichter, als das System seiner Gegner, der neuen Epikurer, die alle Glükseeligkeit in die überflüßige Befriedigung jeder sinnlichen Begierde sezzen.

Wird aber durch Tugend, (wie ich beinahe glaube, daß es sein sollte) eine gewisse relative Eigenschaft verstanden, die immer ausserhalb Hauses geschäftig ist, und eben so viel Antheil an der Beförderung des Besten anderer, als ihres eigenen nimmt: so kann ich nicht so leicht zugeben, daß sie der sicherste Weg zur menschlichen Glükseeligkeit sei; wir müßten denn sonst, fürcht' ich, Armuth, und Verachtung, nebst allen den Trübsaalen, die Verläumdung, Neid und Undankbarkeit über den Menschen bringen können, in unsern Begrif von der Glükseeligkeit mit einschliessen, ja wir möchten so gar bisweilen gezwungen sein, besagter Glükseeligkeit in einem Kerker unsere Aufwartung zu machen,

sinte-

sintemalen manche durch oberwähnte Tugend sich dahin gebracht haben.

Ich habe gegenwärtig nicht Zeit mich in ein so weites Feld der Betrachtungen einzulassen, als hier sich mir zu eröfnen scheint; meine Absicht war nur, eine Lehre wegzuschaffen, die mir im Wege stand; denn während der Zeit, daß Jones die tugendhafteste Rolle spielte, die man sich nur denken kann, indem er sich bemühte, seine Mitgeschöpfe vom Verderben zu erretten, war der Teufel, oder ein anderer böser Geist, einer vielleicht in Menschenfleisch gehüllt, eifrigst damit beschäftigt, ihn vollkommen elend durch das Verderben seiner Sophia zu machen.

Dieß würde also eine Ausnahme von obiger Regel scheinen, wenn es anders eine Regel war; denn da wir auf unserer Reise durch das Leben so viele andere Ausnahmen davon gesehen haben, so wollten wir lieber die Lehre, auf die sie sich gründet, streitig machen, die wir nicht für christlich halten, von der wir überzeugt sind, daß sie nicht wahr ist, und die in der That einen der edelsten Gründe aufhebt, die uns die blosse Vernunft an die Hand geben kann, eine Unsterblichkeit der Seele zu glauben.

Da aber die Neugierde des Lesers (wenn er anders eine hat) nunmehr aufgewacht und hungrig sein muß, so wollen wir dafür sorgen, ihr so bald als möglich Nahrung zu geben.

Zweites Kapitel.

In welchem ein sehr boshafter Anschlag gegen Sophien entdekt wird.

Ich erinnere mich eines weisen alten Herrn, der pflegte zu sagen: „Wenn Kinder nichts thun, so thun sie böses.“ — Ich will diesen richtigen Ausspruch nun nicht eben überhaupt auf den schönsten Theil der Schöpfung ausdehnen: so viel aber wird man mir immer zugeben, daß wir, wenn die Wirkungen der weiblichen Eifersucht sich nicht in ihrer eigentlichen Livree der Raserei und Wuth zeigen, sicher vermuthen können, daß diese verderbliche Leidenschaft sie insgeheim beschäftige, und sich bemühe, das zu untergraben, was sie über der Erde nicht angreift.

Ein Beispiel davon war das Betragen der Lady Bellaston, die unter all dem Lächeln, das sie auf ihrem Gesichte zeigte, den äussersten Unwillen gegen Sophien verbarg, und da sie deutlich sah, daß dieses Frauenzimmer dem vollen Genusse ihrer Begierden im Wege stand, so entschloß sie sich, sie auf eine oder die andere Art sich vom Halse zu schaffen.

Der Leser wird sich zu erinnern belieben, daß wir, als Sophia durch den Wizz und die Laune einiger Herren, die sich selbst die Stadt nennen, in

dem

dem Komödienhause in solche Bestürzung gesezt wurde, ihm sagten, sie hätte sich unter den Schuzz eines jungen Edelmanns begeben, der sie sicher zu ihrer Sänfte führte.

Dieser Edelmann, der Lady Bellaston sehr oft besuchte, hatte Sophien mehr als einmal da gesehen, und sehr großes Behagen an ihr gefunden; und dieß Behagen, wie denn die Schönheit niemals liebenswürdiger aussieht, als im Leiden, hatte Sophia durch diese ihre Furcht so sehr vermehrt, daß man nun, ohne sehr uneigentlich zu reden, von ihm sagen konnte, daß er wirklich in sie verliebt war.

Man kann sich leicht vorstellen, daß er sich eine so hübsche Gelegenheit, wie sich ihm nun anbot, seine Bekanntschaft mit dem geliebten Gegenstand zu vermehren, nicht wird haben aus den Händen gehen lassen, da ihn schon bloß gute Lebensart hätte antreiben können, einen Besuch bei ihr abzustatten.

Den nächsten Morgen also nach diesem Zufall machte er Sophien seine Aufwartung, mit den gewöhnlichen Komplimenten, daß er hofte, die Begebenheit von gestern Abend würd' ihr keinen Schaden verursacht haben.

Wie nun die Liebe, gleich dem Feuer, wenn sie einmal durchaus entzündet ist, gar bald in volle Flammen angefacht wird: so vollendete Sophia in sehr kurzer Zeit ihre Eroberung. Unvermerkt ver-

flog

flog nun die Zeit, und der edle Lord war schon zwo Stunden in der Gesellschaft des Fräuleins gewesen, eh' es ihm nur einmal einfiel, daß er einen zu langen Besuch gemacht hätte. Dieser Umstand allein hätte Sophien, die auf die Zeitrechnung etwas mehr acht gab, schon beunruhigen müssen: allein sie ward aus den Augen ihres Liebhabers noch viel deutlicher von dem überzeugt, was in seinem Busen vorgieng; ja, ob er gleich seine Leidenschaft nicht geradezu ihr erklärte, so waren doch manche seiner Ausdrükke viel zu warm und zu zärtlich, als daß sie einer blossen Höflichkeit, selbst in dem Zeitalter, wo dergleichen Höflichkeit Mode war, konnten zugeschrieben werden; wovon aber izt, wie man wohl weiß, gerade das Gegentheil die herrschende Mode ist.

Lady Bellaston hatte von dem Besuche seiner Lordschaft, bei seiner ersten Ankunft Nachricht, und die Länge desselben machte sie sehr vergnügt, daß alles so gieng, wie sies wünschte, und wie sie in der That gleich das zweitemal, da sie dieses junge Paar beisammen sah, vermuthet hatte. Sie schloß, dünkt mich, sehr richtig, daß sie diese Sache keineswegs befördern würde, wenn sie sich in die Gesellschaft mischte, während sie alleine beisammen wären, und befahl deswegen ihren Bedienten, sie sollten dem Lord, wenn er fortgehen würde, sagen, daß sie mit ihm zu sprechen wünschte; die Zwischenzeit wendete sie dazu an, daß sie

über-

überlegte, wie sie einen gewissen Anschlag am besten zu Stande bringen könnte, dessen Vollziehung, wie sie im geringsten nicht zweifelte, Seine Herrlichkeit mit beiden Händen ergreifen würde.

Lord Fellamar (denn so hieß der junge Edelmann) war nicht so bald zu Ihr Gnaden eingeführt, als sie ihn folgendermassen angrief: „Gott bewahre! Sind Sie noch hier, Mylord? Ich dachte, meine Bedienten hätten es versehen und Sie weggehen lassen, und ich wollte Sie doch gerne wegen einer Sache von Wichtigkeit sprechen. — In der That, Lady Bellaston, sagte er, ich wundere mich nicht, daß Sie über meinen langen Besuch erstaunen: denn ich bin über zwo Stunden geblieben, und ich glaubte nicht, daß ich über eine halbe Stunde geblieben wäre. — Was soll ich denn daraus schliessen, Mylord? sagte sie, die Gesellschaft muß sehr angenehm sein, die einem die Zeit so betrügerisch unter den Händen wegschleichen machen kann. — Bei meiner Ehre, sagte er, die angenehmste, die ich je gesehen. Sagen Sie mir doch, Lady Bellaston, ich bitte Sie, was für ein glänzender Stern ist das, den Sie so auf einmal unter uns haben hervorleuchten lassen? — Was für ein glänzender Stern, Mylord? sagte sie, und stellte sich ganz verwundert. Die Dame mein ich, sagt' er, die ich neulich bei Ihnen gesehen, die ich gestern Abend im Komödienhause in meinen Armen gehabt, und der ich izt den unbescheidenen Besuch

abge-

abgestattet habe. — O meine Cousine Western! sagte sie, je, dieser glänzende Stern, Mylord, ist die Tochter eines dummen Landjunkers, und seit vierzehn Tagen ungefehr zum erstenmal in der Stadt. — Bei meiner Seele, sagte er, ich hätte drauf geschworen, sie wär an einem Hofe erzogen worden, denn, von ihrer Schönheit gar nichts zu sagen, so hab ich nie was so edles, so vernünftiges, so höfliches gesehen. — O brav! rief die Lady, meine Cousine hat Sie weg, seh ich wohl. — Bei meiner Ehre, antwortete er, ich wollte, sie hätte mich: denn ich bin rasend in sie verliebt. — Je nun, Mylord, Sie wünschen sich da so was schlimmes eben nicht, denn sie ist eine sehr reiche Parthie. Ich versichere Sie, sie ist das einzige Kind, und ihres Vaters Gut mag ihm wohl ein dreitausend Pfund jährlich einbringen. — So versichere ich Sie denn, Madame, antwortete der Lord, daß ich sie für die beste Parthie in England halte. — In der That, Mylord, erwiederte sie, wenn sie Ihnen gefällt, so wünscht ich von Herzen, daß Sie sie hätten. — Wenn Sie so gütig für mich gesinnt sind, wollten Sie mir wohl, da sie eine Anverwandtinn von Ihnen ist, die Ehre erzeigen, ihrem Vater den Vorschlag zu thun? — Ist es denn wirklich Ihr Ernst, sagte die Lady mit einer affektirten Ernsthaftigkeit. — Ich hoffe, Madame, antwortete er, Sie denken besser von mir, als daß Sie glauben könnten, ich wollte in einer Sa-

che von dieser Art mit Ihr Gnaden scherzen. — Nun denn, sagte die Lady, so will ich Euer Herrlichkeit ihrem Vater von Herzen gern vorschlagen, und ich glaube, ich kann Sie im Voraus versichern, daß er den Vorschlag mit allen Freuden annehmen wird. Nur ein Riegel ist im Wege; ich schäme mich fast, ihn zu nennen, und doch weiß ich nicht, ob Sie je im Stande sein werden, ihn aus dem Wege zu räumen. Sie haben einen Nebenbuhler, den, ob ich gleich erröthe, ihn zu nennen, weder Sie noch die ganze Welt je im Stande sein werden, auszustechen. — Auf mein Wort, Lady Bellaston, Sie jagen mir einen Schrekken ein, daß ich des Todes sein möchte. — Pfui, Mylord! sagte sie, ich hätte vielmehr gehoft, ich hätte Feuer in Ihnen entzündet. Ein Liebhaber, und von Schrekken zu reden! Ich hätte viel eher gedacht, Sie würden nach dem Namen Ihres Nebenbuhlers fragen, um so gleich mit ihm in die Schranken zu treten. — Glauben Sie mir, Madame, ich wüßte nichts, was ich um Ihrer reizenden Cousine willen nicht unternehmen wollte: aber sagen Sie mir doch, ich bitte Sie, wer ist denn der glükliche Mensch? — Je nun, er ist einer von denen, die meistens — es thut mir leid, daß ichs sagen muß, — die glüklichsten Menschen bei uns sind, einer der schlechtesten Kerle von der Welt. Er ist ein Bettler, ein Bastard, ein Fündling, ein Pursche, der in geringern Umständen ist, als einer von Euer

Herrlichkeit Bedienten. — Und ist es denn mögs lich, rief er, daß es einem Geschöpfe von solchen Vollkommenheiten in den Sinn kommen konnte, sich so unwürdig wegzuwerfen? — Ach, Mylord! Bedenken Sie das Land — das Land ist ein Gift aller jungen Frauenzimmer. Da lernen sie einen Haufen romantischer Grillen von der Liebe, und ich weiß nicht was alles für Narrheiten, die diese Stadt und gute Gesellschaft kaum in einem ganzen Winter wieder ausrotten kann. — In der That, Madame, erwiederte der Lord, Ihre Cousine ist von viel zu grossem Werthe, als daß sie so muß weggeworfen werden: so einem Unglükke, wie dieß, muß man zuvorkommen. — Ach, Mylord, rief sie, wie kann man ihm denn aber zuvorkommen? Die Familie hat schon alles gethan, was in ihrem Vermögen steht; aber es muß dem Mädchen angethan sein, glaub ich, und sie wird nicht zufrieden sein, bis sie sich ins Verderben gestürzt hat. Und ganz offenherzig mit Ihnen zu reden, ich versehe mirs alle Tage, zu hören, daß sie mit ihm davon gelaufen ist. — Was Sie mir da sagen, Mylady, antwortete Seine Lordschaft, rührt mich auf das innigste, erregt aber bloß mein Mitleiden, ohne meine Verehrung für Ihre Cousine im geringsten zu vermindern. Es müssen schlechterdings Mittel ausfündig gemacht werden, ein so unschäzbares Kleinod zu erhalten. Haben Ihr Gnaden schon einen Versuch gemacht, ihr Vorstellungen zu thun? —

Hier zwang sich die Lady zu lachen, und rief: „Mein lieber Lord, ich dächte in der That, Sie kennten uns besser, als daß Sie davon reden könnten, einem jungen Frauenzimmer Vorstellungen wider ihre Neigungen zu thun. Diese unschäzbaren Kleinode sind eben so taub, als die Kleinode, die sie tragen. Die Zeit, Mylord, die Zeit ist die einzige Arznei, die ihre Thorheit heilen kann; aber das ist eine Arznei, die ich gewiß weiß, daß sie nicht nehmen wird. Ja gewiß, ich lebe ihrentwegen in stündlichem Schrekken. Kurz, keine andere, als gewaltsame Mittel können hier anschlagen. Was ist denn zu thun? rief Mylord, was für Mittel müssen denn ergriffen werden? Ist ein Mittel auf Erden? — O Lady Bellaston, es ist nichts, was ich für eine solche Belohnung nicht unternehmen wollte. — Ich weiß in der That selbst nicht, antwortete die Lady, nach einer Pause, und nach einer abermaligen Pause rief sie aus: „Bei meiner Seele, ich möchte noch von Sinnen kommen über das Mädchen. — Ist sie noch zu retten, so muß unverzüglich etwas gethan werden, und, wie ich sage, mit andern als gewaltsamen Mitteln ist hier nichts ausgerichtet. — Wenn Ihr Gnaden wirklich so gut für meine Cousine gesinnt sind (und, ihr Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, diese einzige einfältige Neigung ausgenommen, deren Thorheit sie bald einsehen wird, ver-

dient sie es in alle Wege) so denk ich, giebt es ein Mittel; ein sehr unangenehmes freilich, und an welches ich mich fast fürchte, nur zu denken. — Viel Herz gehört dazu, das muß ich Ihnen sagen. — Ich bin mir nicht bewußt, Madame, daß es mir daran fehle, sagte er; auch bin ich hoffentlich deswegen nicht in Verdacht. Es müßte mir sehr an Herz fehlen, wenn ich mich bei dieser Gelegenheit noch lange bedenken könnte. — Daran zweifl' ich auch im geringsten nicht, Mylord, antwortete sie: an meiner eignen Herzhaftigkeit zweifl' ich vielmehr; denn ich muß mich einer entsezlichen Gefahr dabei aussezzen. Kurz, ich muß ein solches Vertrauen auf Ihre Ehre sezzen, wie ein kluges Frauenzimmer wohl kaum jemals aus irgend einer Ursache auf eine Mannsperson sezzen wird. — Ueber diesen Punkt befriedigte der Lord nun sie vollkommen; denn sein guter Name war ganz unbefiekt, und der allgemeine Ruf ließ ihm nicht mehr als Gerechtigkeit wiederfahren, wenn er gutes von ihm redete. — Nun gut denn, sagte sie: Mylord, — ich — ich schwör es Ihnen zu, ich kann die Furcht davor nicht aushalten. — Nein, es muß nicht geschehen. — Wenigstens muß jedes andere Mittel vorher versucht werden. — Können Sie sich von Ihren Engagemens losreissen und heute hier speisen? Euer Herrlichkeit werden dann Gelegenheit haben, Miß Western noch etwas mehr

zu

zu sehen. — Ich versichere Sie, wir haben keine Zeit zu verlieren. Es wird sonst niemand hier sein, als Lady Betty, und Miß Eagle, und Oberst Hamsted, und Tom Edwards; die werden alle bald weggehen — und sonst werd ich für niemand zu Hause sein. Euer Herrlichkeit können sich dann etwas deutlicher erklären. Ja, ich werde sogar es so zu machen suchen, daß Sie von ihrer Anhänglichkeit an diesen Kerl sollen überzeugt werden. Mylord machte die gehörigen Komplimente, nahm die Einladung an, und so giengen sie dann auseinander, sich anzukleiden, denn es war nunmehr schon die dritte Stunde des Morgens, oder, nach dem alten Stil zu rechnen, des Nachmittages, vorbei.

Drittes Kapitel.

Eine fernere Auseinandersezzung des gedachten Anschlags.

Ob gleich der Leser schon lange die Lady Bellaston für ein Mitglied der grossen Welt (und zwar für kein unbeträchtliches) gehalten haben mag: so war sie doch in der That auch ein sehr beträchtliches Mitglied der kleinen Welt; eine Benennung, durch die sich eine sehr würdige und ansehnliche Gesellschaft, die vor nicht langer Zeit in diesem Königreich blühte, unterschied.

Unter andern guten Grundsäzzen, worauf diese Gesellschaft beruhte, war einer besonders merkwürdig: denn so wie es ein Gesezz eines ehrwürdigen Klubs von Helden war, die sich zum Schlusse des vorigen Krieges versammelten, daß ein jedes von den Mitgliedern desselben sich wenigstens alle Tage mit einem schlagen müsse: so war es bei dieser Gesellschaft ein Gesezz, daß jedes Mitglied derselben, innerhalb vier und zwanzig Stunden wenigstens eine lustige Schnalle sagen mußte, die dann alle Brüder und Schwestern weiter zu verbreiten verbunden waren.

Manche wunderliche Geschichtchen wurden von dieser Gesellschaft erzählt, von denen man, einer gewissen Eigenschaft nach, wohl eben nicht mit Unrecht glaubte, daß sie von der Gesellschaft selbst her-

herkämen. Z. E. ihr Präsident wäre der Teufel, und säß in Person in einem Lehnstuhl oben am Tische; nach genauerer Untersuchung aber find ich, daß an allen diesen Erzählungen nicht das geringste Wahre ist, und daß die Gesellschaft in der That aus einer sehr guten Art von Leuten bestand, und daß die Schnallen, die sie ausbreiteten, sehr unschädlich gewesen, und bloß zur Absicht hatten, Scherz und Lustigkeit zu erzeugen.

Edwards war gleichfalls ein Mitglied dieser komischen Gesellschaft. An ihn also wandte sich die Lady, als ein bequemes Werkzeug zu ihrem Vorhaben, und versah ihn mit einer Historie, die er unter die Leute bringen sollte, sobald sie ihm die Losung dazu geben würde, und dieß sollte nicht eher geschehen, als des Abends, wenn alle Gesellschaft bis auf Lord Fellamar und ihn selbst weg wäre, und sie bei einer Parthie Whist zusammen wären.

Zu dieser Zeit, welches zwischen sieben und acht Uhr des Abends war, wollen wir nun unsern Leser bringen. Lady Bellaston, Lord Fellamar, Miß Western waren da überm Spiel, und in der lezten Parthie erhielt izt Tom seine Losung von Lady Bellaston, welche folgende war: gewiß, Tom, Sie sind auch seit einiger Zeit ganz unerträglich geworden. Sonst pflegten Sie uns doch alle Neuigkeiten der Stadt zu erzählen, aber izt wissen Sie so wenig von der Welt, als ob Sie nicht mehr in derselben lebten.

Hierauf begann dann Herr Edwards: „Die Schuld liegt nicht an mir, die izzige Zeit ist Schuld daran. Es geht ja nichts mehr vor, das der Mühe verlohnte, davon zu reden. — Doch halt, da fällt mir eben was ein. Dem armen Oberst Wilcox ist ein entsezliches Unglükk begegnet. — Der arme Ned! — Sie kennen ihn doch, Mylord? Wer sollt' ihn nicht kennen! Wahrlich, es thut mir herzlich leid um ihn.

Was ists denn? sagte Lady Bellaston.

Je, weiter nichts, als daß er diesen Morgen einen Menschen im Duell erlegt hat.

Seine Herrlichkeit, die um das Geheimniß nichts wußten, fragten ganz ernsthaft, wen er denn umgebracht hätte? Worauf Edwards antwortete: einen jungen Purschen, den keiner von uns kennt, einen Kerl aus Sommersetshire, der erst kürzlich in die Stadt gekommen ist, Jones, glaub ich, heißt er; ein naher Anverwandter eines gewissen Herrn Allwerth, von dem Ihro Herrlichkeit vielleicht gehört haben. Ich sah den jungen Menschen auf dem Kaffeehaus todt liegen. — Meiner Seele, einer der schönsten Kadavers, die ich in meinem Leben gesehen habe!

Sophia, die eben angefangen hatte, Karten zu geben, als Tom Edwards erzählte, daß ein Mensch wäre umgebracht worden, hielt stille, und hörte mit Aufmerksamkeit zu, (denn jede Geschichte dieser Art rührte sie) aber kaum war er zu dem lezten

Theile der Geschichte gekommen, als sie von neuem wieder anfieng zu geben, und als sie dem einen drei Karten, dem andern sieben, und dem dritten zehn gegeben, ließ sie endlich die übrigen aus der Hand fallen, und fiel in ihren Stuhl zurükke.

Die Gesellschaft betrug sich, wie es bei dergleichen Gelegenheiten gewöhnlich ist. Die gewöhnliche Verwirrung erfolgte, die gewöhnliche Hülfe ward aufgeboten, und Sophia kam, wie gewöhnlich, endlich wieder zu sich selbst, und wurde bald darauf auf ihr ernstliches Verlangen nach ihrem Zimmer geführt. Hier sagte ihr Lady Bellaston, auf des Lords Bitte, die Wahrheit, suchte die Sache als einen Scherz von ihrer eigenen Erfindung vorzustellen, und tröstete sie durch wiederholte Versicherungen, daß weder seine Herrlichkeit, noch Edwards, ob sie ihm gleich die Geschichte angegeben, etwas von dem wahren Geheimnisse der Sache wüßten.

Keines weitern Zeugnisses braucht' es nun nicht, den Lord Fellamar zu überführen, wie richtig ihm die Sache von Lady Bellaston vorgestellt worden; und nunmehr, als sie wieder in das Zimmer zurükk kam, wurde zwischen diesen beiden edlen Personen ein Plan verabredet, der Seiner Herrlichkeit zwar so abscheulich eben nicht dünkte (wie er denn getreulich versprach, und auch getreulich es zu halten willens war, der Fräulein, wenn er sie hernach heurathete, alles, so viel in seinem Vermögen wäre, wieder

gut zu machen) den aber doch viele unserer Leser, wie wir nicht zweifeln, mit dem verdienten Abscheu ansehen werden.

Der folgende Abend um sieben Uhr war zu dem unseeligen Vorhaben bestimmt, und da nahm es Lady Bellaston über sich, zu machen, daß Sophia allein sein, und der Lord zu ihr geführt werden sollte. Im ganzen Hause sollte schon alles zu diesem Ende veranstaltet sein, die meisten Bedienten sollten aus dem Hause geschikt werden, und Jungfer Honoria sollte zwar, allen Argwohn zu vermeiden, bis zu des Lords Ankunft bei ihrer Fräulein bleiben, alsdann aber wollte Lady Bellaston selbst sie in einem Zimmer beschäftigt halten, das so weit als möglich von dem Schauplazz der vorgenommenen Bosheit entfernt und der Stimme Sophiens unerreichbar sein sollte.

Als das nun alles so weit verabredet war, nahm der Lord seinen Abschied, und Ihr Gnaden begaben sich zur Ruhe, höchlich erfreut über einen Entwurf, an dessen glüklichem Ausgang sie nicht Ursache zu zweifeln hatte, der so ganz sicher zu verhindern versprach, daß Sophia ihrem Liebeshandel mit Jones nicht länger im Wege stünde, und das zwar auf eine solche Art, daß sie nicht im geringsten schuldig scheinen würde, wenn auch die Sache der Welt bekannt werden sollte. Aber auch diesem dachte sie durch die Beschleunigung der Heurath vorzubeugen, zu der sich, wie sie dachte, die geschändete

So,

Sophia gar leicht würde bereden lassen, und worüber ihre ganze Familie sich erfreuen würde.

Aber in dem Busen des andern Verschwornen gieng es nicht so ruhig zu: sein Herz wurde von all der quälenden Angst hin und her getrieben, die Shakespear so vortreflich beschreibt:

— — — zwischen der
Vollendung einer Greuelthat und ihrer ersten
Entstehung ist der ganze Zwischenraum
Gleich einem Schrekbild oder furchtbaren Traum.
Zu Rath' ist mit den Todesmitteln dann
Der Genius; und wie im Aufruhr ist,
Gleich einem kleinen Königreiche, dann
Des Menschen ganzes Innres. — —

Die Heftigkeit seiner Leidenschaft hatte zwar verursacht, daß er dem ersten Winke zu diesem Vorhaben, zumal da er von einer Anverwandtin des Fräuleins herrührte, begierig folgte: als aber ein Küssen (dieser Freund des Nachdenkens) ihm die Handlung selbst in allen ihren natürlichen schwarzen Farben, nebst allen den Folgen, die daraus theils nothwendig entstehen mußten, und theils sehr leicht daraus entstehen konnten, vor Augen gestellt hatte: so fieng sein Entschluß an zu wanken, oder vielmehr ganz auf die andere Seite hinüber zu gehen, und, nach einem langen Kampfe, der zwischen der Ehre und Begierde eine ganze Nacht hindurch dauerte, behielt endlich die erste doch die Oberhand und er beschloß der Lady Bellaston aufzuwarten, und sein Vorhaben aufzugeben.

Lady Bellaston lag noch, ob es gleich schon ziemlich späte war, im Bette, und Sophia saß bei ihr, als ein Bedienter ihr meldete, daß Lord Fellamar unten wäre. Ihr Gnaden ließ ihn hierauf bitten, er möchte nur ein wenig verziehen, sie würde den Augenblikk bei ihm sein. Kaum aber war der Bediente fort, als die arme Sophia anfieng, ihre Muhme zu bitten, sie möchte doch nicht die Besuche dieses verhaßten Lords (so nannte sie ihn, obgleich ein wenig mit Unrecht) bei ihr befördern. Ich sehe seine Absicht, sagte sie, denn er hat mir gestern vormittags seine Liebe deutlich genug zu verstehen gegeben; da ich aber fest entschlossen bin, sie nicht anzunehmen, so bitt ich Ihr Gnaden, uns niemals mehr alleine beisammen zu lassen, und den Bedienten zu befehlen, daß sie mich allemal, wenn er nach mir fragt, verläugnen.

Possen, Kind! sagte Lady Bellaston, ihr Landmädchens habt nichts als Liebsten in eurem Kopfe; jede Mannsperson, die höflich gegen euch ist, denkt ihr gleich, ist in euch verliebt. Er ist einer der galantesten jungen Herren in der Stadt, und ich bin überzeugt, daß er keine andere Absicht weiter hat, als ein wenig Galanterie. Er wird sich in Sie verlieben; o ja doch! Ich wollte von Herzen, daß es so wäre, und Sie müßten rasend sein, wenn Sie ihn ausschlagen wollten.

So rasend werd ich gewiß sein, sagte Sophia, ich hoffe daher, seine Besuche werden mir nicht aufgedrungen werden.

O mein Kind, sagte Lady Bellaston, davor brauchen Sie sich gar nicht zu fürchten, und wenn Sie auch entschlossen sind mit dem Jones davon zu laufen, so wüßt ich niemand, der Sie daran hindern könnte.

Auf Ehre, Madame! rief Sophia, Ihr Gnaden thun mir Unrecht. Ich will niemals mit einer Mannsperson davon laufen: auch will ich mich nie wider Willen meines Vaters verheurathen.

Gut, Miß Western! sagte die Lady, wenn Sie nicht Lust haben, diesen Vormittag Gesellschaft zu sehen, so können Sie nur immer auf Ihr Zimmer gehen; denn ich fürchte mich vor Sr. Herrlichkeit nicht, und muß ihn herauf in mein Zimmer kommen lassen.

Sophia dankte Ihr Gnaden und gieng weg; und gleich darauf ward Fellamar heraufgelassen.

Viertes Kapitel.

Aus welchem erhellen wird, welch ein gefährlicher Advokat eine Dame sei, wenn sie ihre Beredsamkeit zu einem bösen Endzwekk anwendet.

Als Lady Bellaston des jungen Lords Bedenklichkeiten hörte, so begegnete sie ihm mit eben der Verachtung, womit einer iener Weisen des Gesezzes, genannt Newgatesadvokaten, den Gewissensbeängstigungen eines jungen Missethäters begegnet. Mein lieber Lord, sagte sie, wahrhaftig, Sie brauchen eine Herzstärkung. Ich muß zur Lady Edgely schikken, und mir von ihrem besten Liqueur ausbitten. Pfui, schämen Sie sich — haben Sie nicht mehr Entschliessung? Erschrekken Sie vor dem Worte Nothzüchtigung? Oder fürchten Sie — ! O was das anbelangt! Wenn die Geschichte der Helene neu wäre, so hielt ich sie für unnatürlich. Des Paris Betragen dabei mein ich, nicht die Liebe der Dame; denn alle Frauenzimmer lieben einen Mann von Muth. Es ist da noch so eine Geschichte von den sabinischen Damen — und auch diese, dem Himmel seis Dank! ist uralt. Ihro Herrlichkeit werden sich vielleicht über meine Belesenheit verwundern; mich deucht aber, Herr Hooke sagt uns, sie wären hernach ganz gute Ehefrauen geworden. Sonach

mögen

mögen wohl wenige von meinen verheuratheten Bekannten von ihren Männern entführt worden seyn. — Nein, ich bitte Sie, meine theure Lady Bellaston, machen Sie mich nicht so lächerlich! — Je nun, mein guter Lord, antwortete sie, denken Sie denn, daß es ein Frauenzimmer in England giebt, die nicht im Herzen über Sie lachte, so ehrbar sie auch äusserlich thun möchte. Sie zwingen mich recht dazu, in einer sehr seltsamen Sprache mit Ihnen zu reden, und mein Geschlecht ganz abscheulich zu verrathen: aber ich tröste mich damit, daß meine Absichten gut sind, und daß ich mich bemühe, meiner Cousine einen Dienst zu leisten; denn ich denke, Sie werden dem allen ohngeachtet ein guter Ehmann von ihr sein; sonst, bei meiner Seele! wollt' ich kein Wort verlieren, sich bloß auf einen leeren Titel wegzuwerfen. Den Vorwurf wollt' ich hernach nicht von ihr hören, daß sie einen Mann von Geist verlohren hätte; denn daß der junge Kerl das ist, das müssen ihm auch seine Feinde zugestehen.

Wer das Vergnügen gehabt hat, Betrachtungen dieser Art von einer Frau oder Geliebten zu hören, mag sagen, ob sie dadurch im geringsten versüßt werden, daß sie von einer weiblichen Zunge gekommen. So viel ist gewiß, sie machten einen tiefern Eindrukk auf Seine Herrlichkeit, als alles, was Demosthenes oder Cicero bei der Gelegenheit hätte sagen können.

Lady Bellaston, als sie merkte, daß sie den Stolz des jungen Lords entzündet hätte, begann nun, als eine wahre Rednerinn, auch andere Leidenschaften zu erregen, um denselben zu unterstützen. „Mylord, sagte sie, Sie werden sich zu erinnern belieben, daß Sie zuerst von dieser Sache gegen mich Erwähnung gethan haben; denn dafür möcht ich nicht gerne von Ihnen angesehen sein, als wenn ich mich gerne von meiner Cousine los machen und sie Ihnen anhängen wollte. Achtzigtausend Pfund haben nicht erst eines Advokaten nöthig, um sie anzupreisen. — Und Miß Western, sagte er, hat nicht erst ihres Vermögens nöthig, sie anzupreisen, denn, meiner Meinung nach, hat nie ein Frauenzimmer auf der Welt die Hälfte der Reize gehabt, die sie besizt. —„ O ja! Mylord, erwiederte die Lady, sich in dem Spiegel beschauend, es hat wohl Frauenzimmer gegeben, die mehr als die Hälfte ihrer Reize gehabt, das versichere ich Sie. Doch will ich sie deswegen nicht verachtet haben: sie ist ein sehr niedliches Mädchen, das ist gewiß, und in wenig Stunden wird sie in den Armen eines Menschen sein, der sie gewiß nicht verdient, ob ich ihm gleich die Gerechtigkeit muß wiederfahren lassen, daß er ein Mann ist, der ächten Geist hat.

Das will ich hoffen, Madame, sagte Mylord, ob ich gleich gestehen muß, daß er sie nicht verdient; denn, wofern der Himmel oder

Ew. Gnaden mich nicht daran verhindern, so soll sie innerhalb dieser Zeit die Meinige sein.

Wohl gesprochen, Mylord, antwortete die Lady, von meiner Seite, darauf können Sie sich verlassen, sollen Ihnen keine Hindernisse in den Weg gelegt werden; und eh acht Tage vergehen, das bin ich überzeugt, werd ich Ew. Herrlichkeit meinen Vetter öffentlich nennen.

Das übrige dieser Scene bestand ganz aus Entzükkungen, Entschuldigungen und Komplimenten, die von beiden Partheien selbst ganz angenehm mögen zu hören gewesen sein, die aber, durch die zweite Hand erzählt, ziemlich langweilig klingen möchten. Wir wollen daher diesem Gespräche hier ein Ende machen, und zu der fatalen Stunde eilen, wo alles zu dem Verderben der armen Sophia schon zubereitet war.

Da aber dieses der tragischte Theil unserer ganzen Geschichte ist, so wollen wir auch in einem besondern Kapitel davon handeln.

Fünftes Kapitel.

Enthält einige Dinge, die den Leser vielleicht rühren, und andere, die ihn in Verwunderung sezzen möchten.

Sieben Uhr war nun vorbei, und die arme Sophia saß einsam und melancholisch und las

ein Trauerspiel. Es war: die unglükliche Heurath, und sie war eben an die Stelle gekommen, wo die arme, unglükliche Isabella ihren Trauring weggiebt.

Hier entsank das Buch ihrer Hand, und ein Strom von Thränen rann ihren Busen herunter. In dieser Stellung war sie eine Minute geblieben, als die Thüre sich öfnete, und — herein kam da Lord Fellamar. Sophia sprang, so bald er ins Zimmer trat, von ihrem Stuhl auf. Seine Herrlichkeit aber kam näher, machte eine tiefe Verbeugung und sagte: „Ich befürchte, Miß Western, ich überfalle Sie ganz unvermuthet. — „In der That, Mylord, sagte sie, ich muß bekennen, daß ich über diesen unerwarteten Besuch ein wenig erstaunt bin. —„ Wenn dieser Besuch unerwartet ist, Fräulein, antwortete Lord Fellamar, so müssen meine Augen sehr ungetreue Dollmetscher meines Herzens gewesen sein, als ich jüngst die Ehre hatte, Sie zu sehen: denn gewiß konnten Sie doch auf keine andere Weise hoffen, mein Herz in Ihrem Besizz zu erhalten, ohne von dem Eigenthümer desselben einen Besuch anzunehmen. — Sophia, so bestürzt sie auch war, beantwortete doch diesen Bombast (und sehr richtig, wie mich dünkt) mit einem Blikke von unbeschreiblicher Verachtung. Mylord begann hierauf eine andere und längere Rede in gleichem Geschmakk, und Sophia sagte zitternd: „Soll ich denn wirklich glauben, daß Ihr

Herr-

Herrlichkeit nicht bei Sinnen sind? Gewiß, Mylord, anders läßt sich Ihre Aufführung nicht entschuldigen. — Es mag wohl so sein, wie Sie vermuthen, rief Seine Herrlichkeit, und gewiß, Sie werden die Wirkungen einer Raserei vergeben, die Sie selbst verursacht haben; denn die Liebe hat mich meiner Vernunft so ganz und gar beraubt, daß ich kaum von einer meiner Handlungen Rechenschaft geben kann. — Auf mein Wort, Mylord, ich verstehe weder Ihre Sprache, noch Ihre Aufführung. — So erlauben Sie mir denn, rief er, Ihnen beides zu Ihren Füssen zu erklären, indem ich Ihnen meine ganze Seele eröfne, und Ihnen sage, daß ich bis zum höchsten Grad der Raserei in Sie verliebt bin. Anbetenswürdiges, göttliches Geschöpfe! Welche Sprache kann die Empfindungen meines Herzens ausdrükken! — Ich versichere Sie, Mylord, sagte Sophia, ich werde nicht hier bleiben, noch mehr dergleichen anzuhören. — Denken Sie doch nicht daran, rief er, mich so grausam zu verlassen. Könnten Sie nur halb die Quaalen wissen, die ich fühle, gewiß müßte diese zärtliche Brust bemitleiden, was diese Augen verursacht haben. Darauf hohlte er einen tiefen Seufzer, ergrif ihre Hand, und fuhr einige Minuten lang in einem Tone fort, der dem Leser wohl nicht viel angenehmer sein möchte, als er Sophien gewesen, und beschloß endlich mit der Erklärung, wenn er Herr der Welt wäre, so wollte er sie zu ihren Füs-

sen legen. Sophia entriß ihre Hand der seinigen mit Gewalt, und antwortete mit vielem Muthe: Glauben Sie mir, mein Herr, Ihre Welt sowohl als ihren Herrn stieß ich dann mit gleicher Verachtung mit Füssen von mir. Nun wollte sie gehen, Lord Fellamar aber ergrif abermal ihre Hand, und sagte: „Verzeihen Sie mir, mein geliebter Engel, Freiheiten, die nichts als die Verzweiflung mich reizen könnte, mir herauszunehmen. — Glauben Sie mir, könnt' ich die geringste Hofnung haben, daß mein Rang oder mein Vermögen (die beide, ausser mit Ihrem Werthe verglichen, nicht unbeträchtlich sind) von Ihnen würde angenommen werden: auf die demüthigste Weise hätt' ich es zu Ihren Füssen legen wollen. — Aber Sie verlieren, das kann ich nicht. — Beim Himmel! eher wollt' ich meine Seele verlieren. Sie sind, Sie müssen, Sie sollen die Meinige einzig und allein sein. — Mylord, sagte sie, ich bitte Sie, geben Sie eine vergebliche Unternehmung auf: denn, bei meiner Ehre, ich will nie ein Wort von dieser Sache hören. Lassen Sie meine Hand gehen, Mylord, denn diesen Augenblikk will ich Sie verlassen, und nie will ich Sie wieder sehen. — Nun denn, gnädiges Fräulein, so muß ich mir diesen Augenblikk so gut als möglich zu Nuzze machen, denn ohne Sie kann ich nicht leben, will ich nicht leben. — Was wollen Sie, Mylord? Ich werd um Hülfe rufen.„— „Ich fürchte nichts, als Sie zu verlieren, antwortete

tete er, das aber bin ich entschlossen auf die einzige Art zu verhindern, die mich die Verzweiflung lehrt. — Und nun faßte er sie in seine Arme: worauf sie denn so laut schrie, daß sie nothwendig jemand zu ihrem Beistand herbeigerufen haben müßte, wenn nicht Lady Bellaston dafür gesorgt hätte, alle Ohren aus dem Wege zu räumen.

Aber ein viel glüklicherer Zufall eräugnete sich für die arme Sophia. Ein ganz anderer Lärm brach nun aus, der ihr Geschrei fast ganz übertäubte; denn nunmehr erscholl das ganze Haus von: „Wo ist sie? Gott verdamm mich, ich will den Fuchs den Augenblikk zum Loche heraus haben. Weist mich auf ihr Zimmer, sag ich. Wo ist meine Tochter? Ich weiß, sie ist im Hause, und sehen will ich sie, wenn sie noch in der Welt ist. Weiset mir, wo sie ist.“ — Mit diesen lezten Worten flog die Thüre auf, und herein kam Squire Western mit seinem Pfarrer, und seinem übrigen Gefolge hinter ihm her.

Wie erbärmlich muß der Zustand der armen Sophia gewesen sein; da selbst die erzürnte Stimme ihres Vaters ihren Ohren nun willkommen war! Willkommen war sie ihr in der That, und zu einer glüklichen Stunde kam er; denn dieß war der einzige Zufall auf Erden, der es verhindern konnte, daß die Ruhe ihres Gemüths nicht auf immer vernichtet ward.

Ungeachtet ihres Schrekkens erkannte Sophia den Augenblikk die Stimme ihres Vaters, und ohngeachtet seiner Leidenschaft erkannte Seine Herrlichkeit die Stimme der Vernunft, die ihm schlechterdings versicherte, es wär izt nicht die Zeit, sein Bubenstükk zu vollbringen. Als er daher die Stimme sich nähern hörte, und auch hörte, wessen Stimm' es war (denn der Squire brüllte mehr als einmal das Wort Tochter heraus, und mitten unter ihrem Ringen rief Sophia ihren Vater um Hülfe) fand er für dienlich seinen Raub zu verlassen, nachdem er bloß ihr Halstuch ein wenig in Unordnung gebracht, und mit seinen frechen Lippen Gewaltthätigkeiten an ihrem liebenswürdigen Hals ausgeübt hatte.

Wenn des Lesers Einbildungskraft mir nicht zu Hülfe kömmt, so werd ich nie im Stande sein, die Verfassung zu beschreiben, in der sich diese zwo Personen befanden, als Western in das Zimmer kam. Sophia taumelte auf ihren Stuhl, wo sie verstört, bleich, und athemlos saß; entflammt von dem heftigsten Zorn gegen Lord Fellamar; erschrokken und doch noch mehr erfreut über die Ankunft ihres Vaters.

Seine Herrlichkeit saß neben ihr, mit dem Beutel seiner Perükke über eine seiner Schultern hangend, sein übriger Anzug etwas in Unordnung, und eine etwas grössere Portion von Wäsche vor seinem Busen, als sonst gewöhnlichermassen dort

zu erscheinen pflegte. Uebrigens war er erstaunt, erschrokken, ärgerlich, und beschämt.

Was Junker Western betraf, so fügte sichs, daß der um diese Zeit eben von einem Feinde überwältigt war, der die meisten Landedelleute in diesem Königreiche sehr oft zu verfolgen pflegt, und selten ermangelt, sich ihrer zu bemächtigen. Er war im buchstäblichen Verstande betrunken; ein Umstand, der, vereint mit seinem natürlichen Ungestümme, keine andere Wirkung haben konnte, als daß er augenbliklich auf seine Tochter zurannte, die er mit seiner Zunge auf eine verzweifelte Art zu behandeln anfieng, ja, er hätte wohl gar mit seinen Händen Gewaltthätigkeiten an ihr ausgeübt, wenn sich nicht der Pfarrer ins Mittel gelegt und gesagt hätte; „Ums Himmels willen, gnädiger Herr! Bedenken Sie doch, daß Sie in dem Hause einer vornehmen Lady sind! Lassen Sie sich doch erbitten, Ihren Zorn zu mäßigen; Sie sollten nun vollkommen vergnügt sein, daß Sie Ihre Tochter gefunden haben. Denn was die Rache anbetrift, die kommt uns nicht zu. Ich bemerke eine grosse Zerknirschung in den Zügen der jungen Dame. Ich bin versichert, wenn Sie ihr nur verzeihen wollen, sie wird alle begangene Vergehungen herzlich bereuen, und zu ihrem Gehorsam zurükkehren.

Die Stärke der Arme des Pfarrers hatt' ihm anfänglich mehr Dienste gethan, als die Stärke

seiner Beredsamkeit. Seine lezten Worte hatten indessen denn doch gleichwohl einige Wirkung, und der Junker antwortete: „Will er verge'en, wenn s'n han will. Willt'n han, Fleke? Will d'r alls vergahn! W'rum redtst nit? Sollst'n han! Gott verdamm mir, sollst'n han! W'rum giebst mer kein' Antwort? Du vertrakte Blizkröte! Wirst reden?

Mäßigen Sie sich doch ein wenig, ich bitte Sie, gnädiger Herr, sagte der Pfarrer, Sie erschrekken ja das Fräulein, daß sie gar nicht zum Worte kommen kann.

Zu mein'm A — mag sie kommen. Nimmt er auch ihre Parthie? ja? Ein schöner Geistlicher das, der's Kind verdefendirt. Ja, ja, will ihm 'n bessern Dienst geben 'N Drekk soll er haben. Lieber will ich 'n dem Teufel geb'n.

Ich bitte unterthänig um Verzeihung, sagte der Pfarrer; ich versicher Ihr Gnaden, ich hab es gar nicht böse gemeint.

Nunmehr kam Mylady Bellaston in das Zimmer, und gieng zum Junker. Sobald sie dieser sah, so macht' er ihr auch, zu Folge den Unterweisungen seiner Schwester, eine sehr höfliche Verbeugung nach Landmanier, nebst einigen seiner besten Komplimente. Hierauf kam er denn sogleich wieder zu seinen Klagen, und sagte: „Da, Mylady Cousine, da steht das ungehorsamste Kind von der Welt: da lauft sie einem bettlerischen Lumpenhunde

nach,

nach, und will eine von den größten Parthien in ganz England nicht nehmen, die wir ihr zugedacht haben.

In der That, Cousin Western, antwortete die Lady, ich bin überzeugt, Sie thun meiner Cousine Unrecht. Ich bin versichert, sie hat mehr Verstand, und ich stehe dafür, daß sie nicht ausschlagen wird, was sie selbst einsehen muß, daß es so zu ihrem Vortheil gereicht.

Dieß war ein wissentlicher Irrthum bei Lady Bellaston; denn sie wußte gar wohl, wen Herr Western meinte, dachte aber vielleicht, er würde sich leicht bereden lassen, die Vorschläge des Lords anzunehmen.

Hörst du, sagte der Squire, was Ihr Gnaden da sagt? Deine ganze Familge ist für die Parthie. Komm, Fieke, bis 'n gut Mädel, und bis gehorsam, und mach dein'n Vater glüklich.

Wenn mein Tod Sie glüklich machen kann, antwortete Sophia, so werden Sie es bald sein.

Ist 'ne Lüge, Fieke, ist 'ne verdammte Lüge, und du weißt das, sagte der Junker.

In der That, Miß Western, sagte Lady Bellaston, Sie thun Ihrem Vater Unrecht; er hat keine andere Absicht bei dieser Parthie, als Ihren Vortheil; und ich und alle Ihre Freunde müssen diesen Vorschlag für die größte Ehre erkennen, die Ihrer Familie geschehen kann.

Ja wohl, wir alle, sagte der Junker; der Vorschlag ist auch nicht von mir. Sie weiß es, daß es ihre Muhme ist, die es zuerst vorgeschlagen. — Komm, Ficke, bitt dich noch 'nmal, bis 'n gut Mädel, und gieb mir deine Einwilligung in Gegenwart deiner Cousine.

Erlauben Sie mir, ihm ihre Hand zu geben. Es ist nicht mehr Mode heut zu Tage lange Zeit vor der Ehe mit Karessen zuzubringen.

Pah! sagte der Junker, was Zeit? Haben sie hernach nicht Zeit genug, zu kareßiren? Man kann noch eben so gut kareßiren, wenn man mit'nander zu Bette gewesen, als vorher.

Da Lord Fellamar nun gewiß überzeugt war, daß ihn Lady Bellaston meinte — denn von Blisild hatte er nie ein Wort gehört, und auch nicht das geringste davon vermuthet — so zweifelte er im geringsten nicht, daß ihn der Vater nicht auch meinen sollte. Er näherte sich daher dem Junker, und sagte: Ich hab zwar nicht die Ehre, Ihnen persönlich bekannt zu sein, mein Herr, weil ich aber sehe, daß ich so glüklich bin, daß mein Vorschlag angenommen wird, so erlauben Sie mir, mein Herr, ein Vorwort für die junge Dame einzulegen, daß für dießmal nicht mehr in sie gedrungen wird.

Sie ein Vorwort, Herr? sagte der Junker, je, wer Teufel ist er denn?

Mein Herr, ich bin der Lord Fellamar, antwortete er, und bin der glükliche Mann, dem

Sie,

Sie, wie ich hoffe, die Ehre angethan haben, ihn zum Schwiegersohn anzunehmen.

Ein Hurensohn mag er mir sein! erwiederte der Junker, mit samt seiner beblechten Jakke! Er mein Schwiegersohn! Scheer er sich zum Teufel!

Von Ihnen, mein Herr, laß ich mir mehr gefallen, als sonst von einem Menschen auf der Welt: allein ich muß Ihnen sagen, mein Herr, daß ich nicht gewohnt bin, eine solche Sprache ungerochen zu hören.

Riech du mein'n Arsch! antwortete der Junker. Denkst, ich fürcht mich vor so 'n Kerl, wie du bist? Meinst, weilt so 'n Bratspieß an der Seite baumeln hast. Thu er sein'n Spieß weg, und ich will dich lernen, dich in Sachen zu meliren, die dich nichts angehen, daß du deine blauen Wunder sehen sollst. — Ich will dich das Schwiegervatern lernen, wart! Ich will dir das Wamms ausklopfen!

Es ist recht gut, mein Herr, sagte Mylord; ich will vor den Damen keinen Lärmen anfangen; ich bin vollkommen zufrieden. Ihr Diener, mein Herr, Lady Bellaston, Ihr unterthäniger Diener.

Seine Herrlichkeit war kaum weg, als Lady Bellaston sich dem Herrn Western näherte, und sagte: „Ums Himmels willen, mein Herr, was haben Sie gemacht? Sie wissen nicht, wen Sie beschimpft haben. Es ist ein Cavalier von dem ansehnlichsten Rang und Vermögen, und gestern hat er Ihrer Tochter Vorschläge gethan, die so

beschaffen sind, daß ich gewiß weiß, Sie werden sie mit dem größten Vergnügen annehmen.

Sorgen Sie nur für sich selbst, Lady Cousine, sagte der Junker. Ich will mit keinem von euern Lords was zu thun haben. Einen ehrlichen Landedelmann soll meine Tochter haben; und so einen hab ich schon für sie ausgesucht — und den soll sie mir haben. — Thut mir nur leid, daß sie Ihnen so viel Unruhe gemacht hat. Auf das Wort Unruhe machte Lady Bellaston ein höfliches Kompliment, worauf der Squire antwortete: „Nun, das ist recht gütig, — das wollt ich für Ihr Gnaden auch thun. Verwandten sollten auch immer was für einander thun. Schöne gute Nacht, Ihr Gnaden! — Komm, Madam, du mußt in Guten mit mir gehen, oder ich laß dich mit Gewalt in den Wagen schleppen.

Sophia sagte, sie wollt' ihm ohne Gewalt folgen; nur bäte sie, sie möchte in einer Sänfte weggebracht werden, denn in einer Kutsche, sagte sie, würde sie unmöglich fahren können.

Sieh doch! rief der Junker, willst mich weiß machen, daß d' nicht im Wagen fahren kannst? Willst? das ist doch artig, meiner Treu! Nein, nein, da wird nichts draus! du sollst mir nicht aus dem Gesicht kommen, bis den Kerl hast; darauf kannst dich verlassen! — Sophia sagte ihm, sie sähe wohl, er wäre entschlossen, ihr Herz zu brechen.

O brich dein Herz meinethalben, und geh zum Teufel, wenn du dir über einen guten Mann das Herz brechen willst, sagte er. Ich gebe nicht 'n Pfennig, nicht 'n rothen Heller, für alle ungehorsame Bezzen auf Gottes Erdboden. Darauf ergrief er sie mit Gewalt bei der Hand; da denn der Pfarrer noch einmal ins Mittel trat, und ihn bat, er möchte doch gelinde verfahren. Der Junker donnerte aber einen Fluch heraus, hieß den Pfarrer das Maul halten, und sagte: Bist auf der Kanzel izt? Wenn da stehst, scheer ich mich den Henker um alles, was d' sagst. Ich will mir aber von keinem Pfaffen zu Wasser reuten lassen, und du sollst mer auch nicht lernen, wie ich mich aufführen muß. Ich wünsch Ihr Gnaden eine gute Nacht. Komm fort, Fieke! Sei 'n gut Mädel, so soll alles gut sein. Sollst 'n haben, Gott verdamm mir! sollst 'n haben!

Unten erschien Jungfer Honoria, machte dem Junker einen tiefen Kniks, und bot sich an, ihr Fräulein zu begleiten: er stieß sie aber weg, und sagte: „Halt, Mamsell, halt, in mein Haus sollt ihr mir nicht mehr kommen! — „Und wollen Sie denn auch mein Mädchen von mir nehmen? sagte Sophia. — „Ja wohl, Madam, will ich, sagte der Junker. Darfst nit fürchten, daß d' ohne Bediente sein sollst. Will dich schon 'n ander Mädchen verschaffen, und 'n besser Mädchen, als die ist. Ich will fünf Pfund gegen eine Krone wetten, daß die eben so wenig mehr 'n Mädchen ist, als meine

Großmutter, Gott tröst' sie! Nein, nein, Fieke, sie soll dich nicht mehr davonlaufen helfen, verlaß dich drauf! — Hierauf pakte er seine Tochter und den Pfarrer in die Miethkutsche, stieg dann selbst ein, und hieß den Kutscher nach seinem Logis fahren. Unterwegens ließ er Sophien mit Frieden, und unterhielt sich damit, daß er dem Pfarrer eine Lektion über die gute Lebensart las, und ihn lehrte, wie er sich gegen vornehmere Leute aufführen müsse.

Vielleicht möcht er wohl seine Tochter nicht mit so leichter Mühe von Lady Bellaston weggekriegt haben, wenn die gute Lady Lust gehabt hätte, sie zurükzuhalten; aber wirklich freute sie sich nicht wenig über die Gefangenschaft, in die Sophia nun gehn mußte: und da ihr Anschlag mit Lord Fellamar ihr nicht gelungen war, so war es ihr herzlich lieb, daß nunmehr zum Vortheil eines andern Mannes gewaltsame Mittel sollten gebraucht werden.

Sechstes Kapitel.

Durch was für Mittel der Junker seine Tochter ausgekundschaftet.

Ob gleich der Leser in manchen Historien viel unerklärlichere Erscheinungen, als die des Herrn Western, verdauen muß, und das ohne die gering-

geringste Befriedigung deßfalls zu erhalten, so wollen wir doch, da wir immer gerne, wenn es nur in unserm Vermögen ist, ihn uns verbindlich machen, die Art und Weise nunmehr anzeigen, wodurch der Junker entdekt, wo seine Tochter war.

In dem dritten Kapitel des vorhergehenden Buches gaben wir schon einen Wink (denn es ist unsere Gewonheit niemals, Dinge weiter, als es bei vorfallenden Gelegenheiten nöthig ist, zu entwikkeln) daß Mistriß Fitzpatrik, die ein sehr grosses Verlangen hatte, sich mit ihrem Oheim, und mit ihrer Muhme Western auszusöhnen, glaubte, eine bequeme Gelegenheit dazu durch den Dienst gefunden zu haben, den sie ihnen dadurch erweisen würde, wenn sie verhütete, daß Sophie nicht eben das Verbrechen begieng, das ihr den Zorn ihrer Familie zugezogen. Nach vieler Ueberlegung entschloß sie sich also, ihrer Muhme Western Nachricht zu geben, wo ihre Cousine wäre. Sie schrieb also den folgenden Brief, den wir, aus mehr als einer Ursache, dem Leser der Länge nach hersezzen wollen.

Hochzuehrende Madame,

Die Veranlassung zu diesem Briefe wird denselben vielleicht meiner theuersten Tante wenigstens um einer ihrer Cousinen willen angenehm machen, ob ich gleich Ursache habe zu zweifeln, daß er es auch um einer andern willen sein möchte.

Ich

Ich eile ohne weitere Entschuldigung zur Sache selbst. Ich war eben auf dem Weg, mich Unglükliche zu Ihren Füssen zu werfen, als ich durch den seltsamsten Zufall von der Welt meine Cousine Sophie antraf. Ihre Geschichte ist Ihnen besser bekannt, als mir selbst, ob ich gleich, ach! nur allzuviel davon weiß. Genug, in der That, um überzeugt zu sein, daß sie, wenn sie nicht unverzüglich daran verhindert wird, in Gefahr ist, sich in eben das traurige Unglükk zu stürzen, welches ich dadurch, daß ich thörichter und unwissender Weise Ihrem so weisen und klugen Rath nicht gefolgt bin, mir selbst zugezogen habe. Kurz, ich habe den Menschen gesehen, ja, ich bin den größten Theil des gestrigen Tages in seiner Gesellschaft gewesen, und das muß ich sagen, ein reizender junger Pursche ist er. Durch was für einen Zufall ich mit ihm bekannt worden, das würde zu langweilig sein, wenn ichs Ihnen izt erzählen wollte, aber ich habe diesen Morgen mein Logis verändert, um ihn zu vermeiden, damit ich ihm nicht Gelegenheit geben möchte, meine Cousine zu entdekken; denn noch weiß er nicht, wo sie ist, und es ist auch sehr rathsam, daß er es nicht eher erfahre, bis mein Oncle sie in Sicherheit gebracht. — Es ist also keine Zeit zu verlieren; und ich brauche Ihnen weiter nichts zu sagen, als daß sie izt bei Lady Bellaston sich aufhält, die ich besucht habe, und die, wie ich finde, gesonnen ist, sie vor

ihrer Familie zu verbergen. Sie wissen, Madame, was für ein seltsames Frauenzimmer sie ist: allein nichts unanständigers würde für mich sein, als wenn ich mich unterstehen wollte, einer Person von Dero grossen Verstand und grossen Weltkenntniß, nur das geringste weiter zu sagen, als bloß die Sache selbst.

Ich hoffe, Madame, die Sorgfalt, die ich bei dieser Gelegenheit für das Beste meiner Familie gezeigt habe, wird mich der Gewogenheit einer Dame wieder empfehlen, die jederzeit für unser aller Ehre und wahren Vortheil so vielen Eifer bezeigt; und ein Mittel sein, mir Ihre Freundschaft wieder zu erwerben, die einen so grossen Theil meiner ehmaligen Glükseeligkeit ausgemacht hat, und so nothwendig zu meiner künftigen ist. Ich bin mit der äussersten Hochachtung

Hochzuehrende Madame

Dero

gehorsamstverbundenste Niece,

und unterthänigste Dienerinn,

Henriette Fitzpatrik.

Mistriß Western war gegenwärtig in dem Hause ihres Bruders, wo sie seit Sophiens Flucht beständig residirt hatte, um den armen Junker in seiner Trübsal zu trösten. Von diesem Troste, wovon sie ihm täglich eine Portion ertheilte, haben wir vorhin schon eine Probe gegeben.

Sie stand eben mit dem Rükken gegen das Feuer gekehrt, und theilte, eine Prise Schnupftoback in der Hand, dieses täglich bescheidene Theil Trost dem Junker, der indessen seine Pfeife rauchte, mit, als sie diesen Brief erhielt. So bald sie ihn gelesen, gab sie ihm denselben, und sagte: „da, mein Herr, da ist Nachricht von Ihrem verlohrenen Schafe. Das Glükk hat sie Ihnen nun wiedergegeben, und wenn Sie sich nun von mir wollen rathen lassen, so ist es wohl möglich, daß Sie sie noch retten können.„

Der Junker hatte den Brief nicht so bald gelesen, als er von seinem Stuhl aufsprang, seine Pfeife ins Feuer schmiß, und ein lautes Hussah! vor Freuden anstimmte. Hierauf rief er seinen Bedienten, foderte seine Stiefeln, befahl, daß der Chevalier, und verschiedene andere Pferde sollten gesattelt werden, und daß man den Augenblikk nach Pfarrer Supple schikken sollte. Dieß gethan, kehrte er sich zu seiner Schwester, faßte sie in seine Arme, drükte sie, daß sie hätte erstikken mögen, und sagte: „Schwere Noth! du siehst mich ja gar nicht vergnügt aus. Sollt einer ja fast denken, es wär dir nicht lieb, daß ich das Mädel wieder gefunden habe! —

Bruder, antwortete sie, die tiefsinnigsten Politiker, die auf den Grund einer Sache sehen, entdekken oft etwas ganz anders, als was oben auf der Oberfläche schwimmt. Es ist freilich wahr,

die Sachen sehn izt lang nicht mehr so verzweifelt aus, als wie sie ehemals in Holland aussahen, da Ludwig der Vierzehnte vor den Thoren von Amsterdam war; aber eine gewisse Delikatesse ist denn doch hiebei nothwendig, an der es dir, diesen Verdacht mußt du mir nun schon verzeihen, Bruder, gänzlich zu fehlen scheint. Bei einer Dame, die eine solche Figur machet, wie Lady Bellaston, muß ein gewisses Decorum beobachtet werden, Bruder, das mehr Weltkenntniß erfodert, als ich fürchte, daß du besizzest.

Schwester, rief der Junker, ich weiß, daß du nicht die beste Meinung von meinen Gaben hast: aber ich will dir bei dieser Gelegenheit zeigen, wer ein Narr ist. Kenntniß! Narrenspossen! Meinst, ich habe so lang aufm Lande gelebt, und sollte mich auf Verhaftbefehle und Landsgesezze nicht verstehn? Das Meinige, das weiß ich, kann ich wegnehmen, wo ichs finde. Weis mir meine eigne Tochter, und wenn ich nicht weiß, wie ich wieder dazu kommen soll, so magst du mich einen Narren Zeit meines Lebens heissen. In London sind sowohl Friedensrichter als an andern Orten.

Wahrhaftig, sagte sie, du machst, daß ich für den Ausgang dieser Sache zittere, die du, wenn du meinem Rath folgen wolltest, auf das allerglüklichste zu Stande bringen könntest. Bildest du dir denn wirklich ein, Bruder, daß man das Haus einer so grossen Dame mit Verhaftbefehlen und

ungeschlifnen Friedensrichtern anfallen könne? Ich will dir sagen, wie du das machen sollst. Sobald du in der Stadt ankommst, und ein anständiges Kleid wirst angezogen haben (denn in der That, Bruder, izt hast du gar keines, in dem du dich mit Ehren könntest sehen lassen) so mußt du der Lady Bellaston dein Kompliment machen, und um Erlaubniß bitten lassen, ihr aufzuwarten. Wenn du angenommen wirst, wie denn das gewiß geschehen wird, und du ihr dann deine Geschichte wirst erzählt, und dabei auf eine schikliche Art dich meines Namens wirst bedient haben (denn ich denke, ihr kennt einander kaum von Gesichte, ob ihr gleich Anverwandte seid) so bin ich gewiß, sie wird ihren Schuzz meiner Niece entziehen, die sie ganz sicher hintergangen hat. Dieß ist die einzige Art, wie du zu verfahren hast. — Friedensrichter! warum nicht gar? Bildest du dir denn ein, so was kann einer Dame von Figur bei einer civilisirten Nation begegnen?

Der Teufel hohl ihre Figuren! rief der Junker, das laß mir eine schöne civilisirte Nation sein, wo die Weiber über den Gesezzen sind. Was? ein Pakk Complimenten soll ich erst einer verdammten Hure machen, die eine Tochter ihrem eignen leiblichen Vater vorenthält? Ich sag dir, Schwester, so gar dumm bin ich eben nicht, als du mich dafür ansiehst! — Ich weiß wohl, du möchtest gern haben, daß die Weiber über den Gesezzen sein sollten:

ten: aber das ist alles erlogen. Ich habe Seine Herrlichkeit selbst bei einer Session sagen hören, daß kein Mensch über dem Gesezz ist. Aber das ist wohl eins von deinen Hanovergeschichten, nicht wahr?

Herr Western, sagte sie, ich glaube, Sie nehmen täglich an Unwissenheit zu. — Ich versichere Sie, Sie sind ein rechter Erzbär geworden.

Kein ärgerer Bär, als du selbst, Schwester Western, sagte der Junker. — Daß dich das Wetter! Du magst von deiner Civilität so viel schwäzzen, als du willst: mir beweisest du keine, das weiß ich. Ich bin kein Bär, nein; und kein Hund auch nicht; aber ich kenne wohl jemand, das so was ist, das sich mit 'nem B — anfängt; aber, Schwernoth! ich will dir zeigen, daß ich mehr Lebensart habe, als gewisse Leute.

Herr Western, antwortete die Dame, Sie mögen sagen, was Sie wollen; je vous mepriſe de tout mon coeur. Ich werde deswegen auch gar nicht böse werden. Ausserdem hab ich auch, wie meine Cousine mit dem verhaßten irländischen Namen gar recht sagt, so viel Regard für die Ehre und das wahre Beste meiner Familie, und so viel Mitleiden mit meiner Cousine, die ein Theil derselben ist, daß ich entschlossen bin, selbst bei dieser Gelegenheit zur Stadt zu gehen: denn in der That, in der That, Bruder, du bist kein Minister, der an einem politen Hof gut zu gebrauchen wäre. —

Grönland, Grönland sollte billig immer der Schauplazz der nordischen Negotiation sein.

Gott sei Dank, rief der Junker, daß ich dich izt nicht verstehe. Du bist wieder in dein hanövrisch Rothwälsch gerathen. Aber ich will dir denn doch zeigen, daß ich mich schäme, dir an Höflichkeit nachzustehn. Und da du nicht böse geworden bist über das, was ich gesagt habe, so will ich auch nicht böse sein, über das, was du gesagt hast. Wahrhaftig, ich hab immer gedacht, nichts närrischers, als wenn Blutsfreunde sich zanken! Und wenn auch dann und wann ein'm oder dem andern ein übereilt Wort entfährt, je nun, so muß man auch auffezzen, wenn man kegeln will. Ich für mein Part kann kein'm Menschen was nachtragen; und es soll mir recht lieb sein, wenn du nach London gehn willst; denn ich bin in meinem Leben nicht öfter als zweimal da gewesen, und bin da nicht länger als vierzehn Tage auf einmal geblieben, und in der Zeit, das kann man sich vorstellen, kann man nicht viel von Strassen und Leuten kennen lernen. Und daß du dich auf diese Dinge besser verstehst, als ich, das hab ich dir mein Tage nicht geläugnet. Wenn ich dir das streitig machen wollte, das wär eben so närrisch, als wenn du mir streitig machen wolltest, daß ich eine Kuppel Hunde nicht besser dressiren, oder einen Hasen im Lager nicht besser trapiren könnte, als du. — Das werd ich mir gewiß nie einfallen lassen, sagte sie,

das versprech ich dir. — Nun gut, und ich verspreche dir, erwiederte er, daß ich dir in mein'm Leben das andere nicht streitig machen will.

Hierauf ward dann (um der Dame eine Redensart abzuborgen) eine Ligue zwischen beiden streitenden Partheien geschlossen; und da nunmehr der Pfarrer ankam, und die Pferde bereit waren, so reisete der Junker ab, nachdem er vorher seiner Schwester versprochen, ihrem Rathe zu folgen, und sie machte sich fertig, ihm den andern Tag nachzureisen.

Allein, als er sich über das alles unter Wegens mit dem Pfarrer besprochen, so kamen beide überein, daß man all der vorgeschriebenen Formalitäten gar wohl müßig gehn könnte; und der Junker, der seine Meinung also geändert hatte, verfuhr demnach auf die Art, wie wir bereits gesehen haben.

Siebentes Kapitel.

In welchem dem armen Jones mancherlei Unglükk zustößt.

So standen denn nun die Sachen, als Jungfer Honoria in das Haus der Frau Miller kam, und Jones, wie wir vorhin gesehen haben, aus der Gesellschaft herausrufen ließ, zu dem sie, so

bald sie sich allein mit ihm befand, anfieng, wie folgt:

O mein lieber Herr, wie werd ich im Stande sein, es Ihnen zu sagen! Sie sind verlohren, Herr, und mein armes Fräulein ist verlohren, und ich bin verlohren. — „Ist Sophien etwas begegnet? rief Jones mit dem Blikk eines Rasenden. — Ach, alles was nur böses sein kann, rief Honoria; ach so 'ne Herrschaft krieg ich nimmermehr wieder! daß ich diesen Tag erleben mußte! — Bei diesen Worten wurde Jones bleich, wie Asche, zitterte und stammelte; Honoria aber fuhr fort: „Ach Herr Jones, ich habe meine Herrschaft auf ewig verlohren. — Wie? Was? Ums Himmels willen! sage sie mir. — Ach, meine beste Sophia!„ — „Ja wohl mögen Sie sie so nennen, sagte Honoria, sie war die beste Herrschaft gegen mich. — So 'ne Kundizion werd ich mein Tage nicht wieder kriegen! — Hohl der Henker ihre Kondizion! rief Jones, wo ist? was? was ist mit meiner Sophia vorgegangen? — Nun ja doch, rief sie, Dienstboten mag der Henker hohlen. Denen mags gehn, wies will, daran liegt nichts. Wenn sie auch weggejagt werden und noch so unglüklich sind, schadet alles nichts! Gewiß und wahrhaftig, die sind nicht auch Fleisch und Blut wie andere Leute. Nein, gewiß und wahrhaftig, wies denen geht, da ist gar nichts daran gelegen. — Wenn sie noch das

geringste Mitleiden, das geringste Erbarmen hat, so sage sie mir, ich bitte sie inständigst, den Augenblikk, was ist Sophien wiederfahren? — Gewiß und wahrhaftig, sagte Honoria, ich habe mehr Mitleiden mit Ihnen, als Sie mit mir haben, ich sage nicht, daß Sie der Henker hohlen soll, weil Sie das beste Fräulein verlohren haben. Gewiß und wahrhaftig, Sie sind werth, daß man Mitleiden mit Ihnen hat, und ich auch, daß man Mitleiden mit mich hat: denn gewiß und wahrhaftig, wenn je eine gute Herrschaft gewesen ist — Was ist geschehen? — rief Jones wie rasend — Was? — Was? sagte Honoria, je nun, das Schlimmste, das für Sie und mich nur hätte geschehen können. — Ihr Vater ist in die Stadt gekommen, und hat sie von uns beiden hinweggenommen. — Hier fiel Jones auf seine Kniee und dankte Gott, daß es nichts ärgers war. — Nichts ärgers? wiederhohlte Honoria, was könnte für Sie und mich ärgers sein? Fort hat er sie geführt, und geschworen, daß sie den Herrn Blifild heurathen sollte, das ist 'n Trost für Sie, und ich armer Teufel, ich bin zum Hause hinausgejagt worden. „ — „In der That, Jungfer Honoria, sie hat mich erschrekt, daß ich hätte von Sinnen kommen mögen. Ich dachte nicht anderst, als daß Sophien auf einmal das allererschreklichste Unglükk begegnet wäre, so ein Unglükk, gegen dem das nur eine Kleinigkeit gewesen wäre,

daß sie mit Herrn Blifild soll verheurathet werden, aber so lange noch Leben da ist, ist auch noch Hofnung da, meine liebe Honoria. Frauenzimmer können in diesem Lande der Freiheit nicht schlechterdings mit einer unvernünftigen Gewalt zum heurathen gezwungen werden. — Gewiß und wahrhaftig, Herr Jones, sagte sie, das ist wohl wahr. Für Sie mag wohl noch einige Hofnung sein: aber ach! lieber Gott, was hab ich armer Narr zu hoffen? Und gewiß und wahrhaftig, mein Herr, Sie müssen doch wohl selbst einsehen, daß ich das alles blos um Ihrentwillen leide. Aus keiner andern Ursache ist der Squire so böse auf mich, als weil ich Ihre Parthie wider Herrn Blifild nehme, wie ich gethan habe.„ — „In der That, Jungfer Honoria, ich erkenne es gar wohl, wie viel Verbindlichkeit ich ihr habe, und will nichts unterlassen, was in meinem Vermögen steht, es ihr wieder zu ersezzen. — „Ach, Herr Jones, sagte sie, was kann einem Dienstboten den Verlust einer guten Stelle ersezzen, als wenn er einen andern wiederkriegt, der eben so gut ist? — Verzweifle sie nur nicht, Jungfer Honoria, sagte Jones, ich hoffe, ihr noch wieder in ihren alten Dienst zu verhelfen. — Ach, Herr Jones, sagte sie, wie kann ich mich mit einer solchen Hofnung fladiren. Ich weiß ja, daß das unmöglich ist; denn der Squire ist so erbittert auf mich — und doch, wenn Sie etwa mein Fräulein einmal noch

kriegen

kriegen sollten, wie ich denn herzlich hoffe, daß Sie sie kriegen werden; denn Sie sind ein groß-müthiger, gutherziger Herr, und ich bin versichert, daß Sie sie recht lieb haben, und gewiß und wahrhaftig, sie hat Sie auch so lieb, wie ihre eigene Seele; das ist nun schon nicht zu läugnen; denn das kann ja 'n jeder sehen, möcht einer sagen, der nur 'n klein wenig mit meiner Fröhlen bekannt ist; denn die arme, liebe Fröhlen! sie kann das gar nicht verbergen, und wann zwei Leute, die einander so lieb haben, nicht glüklich sind, wer solls denn sein? Es kommt nicht immer darauf an, was eins hat, daß eins glüklich ist, und wenn auch, so hat meine Fröhlen genug für Beide. Es wäre also gewiß und wahrhaftig Jammerschade, möcht einer sagen, wenn man 'n paar Leute, die sich so lieb haben, auseinander bringen wollte; ja, ich bin überzeugt, Sie werden gewiß am Ende doch noch zusammen kommen; denn was sein soll, schikt sich wohl. Ist 'ne Eh' einmal im Himmel geschlossen, so können alle Friedensrichter auf Gottes Erdboden sie nicht brechen. Gewiß und wahrhaftig, ich wollte wohl wünschen, das Pfarrer Supple ein bischen mehr Herz hätte, und es dem Squire so vorstellte, was das für 'ne Gottlosigkeit wäre, daß er seine Tochter zu was zwingen will, was sie nicht leiden kann; aber freilich, der Squire hat sein ganzes Glükk in Händen, und da darf sich denn freilich der arme Herr nicht unterstehen, dem

Junker ins Gesicht zu sagen, was er denkt, so 'n frommer, guter Mann er auch sonst ist: hinter des Junkers Rükken, da sagt ers wohl, was das für gottlose Dinge sind. Gewiß und wahrhaftig, in meinem Leben habe ich nicht gesehen, daß er sich so viel Herz genommen hätte, als eben izt; aber mir war auch immer bang, der Junker möcht 'n prügeln. — Neh, Herr Jones, Sie müssen nicht so melancholisch sein, das kann ich nicht sehen; müssen nicht verzweifeln; es kann alles noch gut werden, so lange Sie von meiner Fröhlen versichert sind; und das weiß ich gewiß, daß Sie das sein können; denn dazu wird sie sich in Ewigkeit nicht bringen lassen, daß sie einen andern Mann nimmt. Bang ist mich freilich gewiß und wahrhaftig gar schreklich, daß ihr der Junker in seiner Hizze nicht Leids thut: denn ein abscheulicher hizziger Mensch ist er, und mich ist bange, daß die gute Fröhlen nicht sich zu Tode grämt; denn sie hat ein so zartes Herz, als 'n jung Hünchen. Ewig schade, denk ich immer, daß sie nicht ein bischen von meiner Korage hat. Wenn ich in einen jungen Menschen verliebt wäre, und mein Vater wollte mich einsperren: eh wollt ich ihm die Augen auskrazzen, eh' ich mein'n Willen nicht haben sollte; aber hier ists freilich was anders, wegen des grossen Vermögens, das ihr Vater ihr geben kann, oder nicht, wies ihm beliebt; das macht denn freilich 'n Unterschied.

Ob Jones nicht genau Achtung auf die ganze vorhergehende Rede gegeben, oder ob es daher kam, daß er vor ihrem Geplauder nie zum Worte kommen konnte, kann ich nicht sagen: so viel ist gewiß, er versuchte nicht ein einzigesmal, ihr zu antworten, und sie hörte auch nicht ein einzigesmal auf, bis Partridge auf einmal in das Zimmer gerannt kam, und ihm sagte, daß die grosse Dame wieder auf der Treppe wäre.

Nichts konnte der Verwirrung gleichen, in die sich Jones izt auf einmal versezt sah. Honoria wußte von einer Bekanntschaft zwischen ihm und Lady Bellaston nicht das geringste, und sie war auch die lezte Person in der Welt, der er dieselbe anvertraut hätte. In dieser Eile und Verlegenheit, ergrif er (wie das gemeiniglich zu gehen pflegt) gerade das schlimmste Mittel, und an statt sie der Lady bloß zu stellen, welches nicht viel zu bedeuten gehabt hätte, stellte er vielmehr die Dame ihr bloß. Er entschloß sich also, Honoria zu verbergen, und kaum hatte er noch so viel Zeit, sie hinter das Bette zu bringen und die Vorhänge vorzuziehen.

Das Gewirre, worinn Jones den ganzen Tag über, wegen seiner armen Hauswirthinn und ihrer Familie gewesen war, der Schrekken, den ihm Jungfer Honoria gemacht hatte, und die Bestürzung, in die er durch die plözliche Ankunft der Lady Bellaston versezt wurde, hatten alle seine vorigen

Gedan-

Gedanken aus seinem Kopfe getrieben; so daß er nicht ein einzigesmal daran dachte, die Rolle eines Kranken zu spielen, wozu sich freilich auch weder die muntere Kleidung, noch seine frische Gesichtsfarbe im geringsten geschikt hätten.

Er empfieng daher die Lady, mehr ihren Wünschen, als ihrer Erwartung gemäß, mit aller der Munterkeit, die er nur in seinem Gesichte zusammen bringen konnte, und ohne den geringsten wirklichen oder verstellten Anschein einer Unpäßlichkeit.

Lady Bellaston war kaum in das Zimmer gekommen, als sie sich auf das Bette kauerte, und sagte: da sehen Sie nun, mein lieber Jones, daß nichts in der Welt mich lange von Ihnen abhalten kann. Vielleicht sollt ich böse auf Sie sein, daß Sie den ganzen Tag nichts von sich hören und sehen haben lassen, denn Ihrer Krankheit wegen, wie ich sehe, hätten Sie wohl immer ausgehen können; Sie werden auch wohl nicht den ganzen Tag auf Ihrem Zimmer in vollem Puzze gesessen sein, wie eine vornehme Dame, die Wochenbesuche annimmt. Mags doch! denken Sie nur nicht, daß ich deswegen mit Ihnen zanken will: denn ich will Ihnen nie Gelegenheit, das kalte Betragen eines Ehmanns zu entschuldigen, dadurch geben, daß ich die böse Laune einer Ehfrau annehme.

Gewiß, Lady Bellaston, sagte Jones, Ihr Gnaden werden mir die Versäumniß meiner Pflicht nicht vorwerfen, da ich bloß auf Befehle gewartet.

Wer von uns Beiden, meine Liebe, hat Ursache, sich zu beklagen? Wer hielt gestern Abend nicht Wort, und wer ließ einen armen Menschen umsonst warten, und wünschen, und seufzen, und schmachten?

Reden Sie mir davon nicht, mein lieber Jones, rief sie. Wenn Sie die Ursache wüßten, gewiß Sie würden Mitleid mit mir haben. Kurz, man kann sichs ganz unmöglich vorstellen, was Frauenzimmer von Stande von der Unverschämtheit der Narren ausstehen müssen, um die Posse vor den Augen der Welt zu unterhalten. Indessen ist mirs doch lieb, daß all Ihr Wünschen und Schmachten Ihnen weiter nichts geschadet hat: denn in Ihrem Leben haben Sie nicht besser ausgesehen. Meiner Treue, Jones, Sie könnten den Augenblikk zu einem Gemählde vom Adonis sizzen.

Es giebt gewisse beleidigende Worte, die, wie Leute von Ehre glauben, durch nichts anders schiklich beantwortet werden können, als durch einen Schlag. So mögen auch vielleicht unter Liebenden einige Ausdrükke sich finden, die durch nichts, als durch einen Kuß beantwortet werden können. Das Kompliment, das Lady Bellaston dem Jones nun machte, schien von dieser Art zu sein, zumal, da es von einem Blikke begleitet wurde, in den die Lady viel mehr sanfte Ideen abschikte, als es ihr möglich war, mit ihrer Zunge auszudrükken.

Jones

Jones war gewiß in diesem Augenblikke in einer der unangenehmsten und traurigsten Lagen, die man sich nur denken kann. Denn — um die Vergleichung, die wir vorhin anstellten, fortzusezzen — obgleich die Herausforderung von der Lady geschehen war, so konnte doch Jones, in Gegenwart einer dritten Person, die Satisfaktion nicht erhalten, ja, nicht einmal fodern; denn Sekundanten sind bei dieser Art von Duellen, nach den Gesezzen der Waffen, nicht erlaubt. Diese Verhinderung aber war der Lady Bellaston ganz unbekannt, die nicht wußte, daß, ausser ihr, noch eine andere Frauensperson auf dem Zimmer war. Sie wartete also voller Verwunderung eine Zeitlang auf eine Antwort von Jones, welcher, der lächerlichen Figur, die er machte, sich bewußt, von ferne stand, und, da ers nichts wagen durfte, ihr die gehörige Antwort zu geben, gar keine gab. Nichts komischers, und doch auch zu gleicher Zeit nichts tragischers kann man sich vorstellen, als diese Scene gewesen sein würde, wenn sie länger gedauert hätte. Die Lady hatte schon zwei oder dreimal die Farbe verändert; war vom Bett aufgestanden und hatte sich wieder niedergesezzet, und Jones unterdessen gewünscht, daß der Erdboden unter ihm einsinken, oder das Haus über seinem Kopf zusammen fallen möchte, als auf einmal ihn ein seltsamer Zufall aus einer Verlegenheit befreite, aus der ihn weder die Beredsamkeit des Cicero's, noch

die

die Klugheit des Machiavells, ohne die äusserste Schande, hätten herausreissen können.

Dieß war nichts anders, als die Ankunft des jungen Nightingales, der ganz trunken, oder vielmehr in demjenigen Zustande der Trunkenheit, die den Menschen des Gebrauchs seiner Vernunft beraubt, ohne ihn des Gebrauchs seiner Glieder zu berauben, nach Hause kam.

Frau Miller und ihre Töchter waren zu Bette, und Partridge raucht' in der Küche beim Feuer seine Pfeife; und so kam er denn unverhindert vor Jones Zimmer. Dieß plazte er auf, und wollte ohne Umstände herein, als Jones von seinem Sizz auffuhr, und ihm entgegen lief, ihn zurükzuhalten; und dieß that er auch so gut, daß Nightingale nie so weit zur Thüre herein kam, daß er hätte sehen können, wer auf dem Bette saß.

Nightingale hatte in der That Jones Zimmer für das, wo er sonst logirt, angesehen. Er wollte also durchaus hinein, und schwur, daß ihm kein Mensch wehren sollte, sich in sein eignes Bette zu legen. Jones überwältigte ihn endlich denn doch, und überlieferte ihn den Händen des Partridge, den der Lärm auf der Treppe zu seines Herrn Hülfe herbeigerufen hatte.

Und nun sah Jones sich wider seinen Willen gezwungen, zu seinem eignen Zimmer zurükzukehren, wo er gerade in dem Augenblikke, als er hinein gehen wollte, obgleich nicht sehr laut, einen Aus-

ruf der Lady Bellaston hörte, und zu gleicher Zeit sie in einer Bewegung sich auf einen Stuhl werfen sah, die so heftig war, daß sie bei einem Frauenzimmer von einer zärtlichern Natur ein hysterischer Zufall würde gewesen sein.

Wirklich wollte die Lady, erschrokken über den Streit der beiden Mannspersonen, wovon sie nicht wußte, wie er ablaufen würde, indem sie Nightingalen oft schwören hörte, daß er in sein eignes Bette wollte, sich nach ihrem bekannten Verbergungsort flüchten, den sie zu ihrer grossen Bestürzung von einer andern besezt fand.

Ist diese Aufführung zum ausstehen, Herr Jones? rief die Lady — Niederträchtigster von allen Menschen! — Welcher Nichtswürdigen haben Sie mich da bloß gestellt? — Nichtswürdigen! rief Honoria, in der heftigsten Wuth aus ihrem Schlupfwinkel hervorbrechend. — Ei seht doch! — Nichtswürdigen! o ja freilich! — So eine arme Nichtswürdige ich auch bin, so bin ich doch ehrlich, und das ist mehr, als gewisse Leute, die reicher sind denn ich, von sich sagen können.

Jones, anstatt sogleich die Jungfer Ehre zu besänftigen zu suchen, wie ein erfahrnerer Galan würde gethan haben, fieng an, sein Schikfal zu verfluchen, und sich als den unglüklichsten Menschen auf der Welt zu beklagen, und gleich darauf, zu Lady Bellaston sich wendend, auf eine sehr alberne Art, seine Unschuld zu betheuern. Unterdessen

hatte

hatte die Lady den Gebrauch ihrer Vernunft schon wieder erhalten (denn dieser stand ihr, zumal bei solchen Gelegenheiten, so sehr zu Gebot, als er nur irgend einem Frauenzimmer auf der Welt stehen konnte) und sagte ganz ruhig: Sie brauchen sich gar nicht zu entschuldigen, mein Herr; ich sehe nun, wer die Person ist; ich kannte Jungfer Honorien nur nicht gleich, aber nun ich sie kenne, kann ich nichts Böses zwischen ihr und Ihnen argwohnen; und ich bin versichert, daß sie zu viel Verstand besizt, als daß sie meinen Besuch bei Ihnen übel auslegen sollte. Ich bin jederzeit ihre Freundinn gewesen, und vielleicht bin ich im Stande, es instünftige noch mehr zu sein.

Jungfer Honoria war eben so leicht zu versöhnen, als sie leicht aufzubringen war. Als sie daher hörte, daß Lady Bellaston den sanften Ton annahm, besänftigte sie den ihrigen gleichfalls. — Gewiß, Ihr Gnaden, ich bin jederzeit bereit gewesen, die Freundschaft zu erkennen, die Ihr Gnaden für mich haben. — Und gewiß und wahrhaftig, nun ich sehe, daß es Ihr Gnaden ist, gegen die ich gesprochen habe, so möcht ich mir gleich die Zunge abbeissen, daß sie so toll sein konnte. — Ich Ihr Gnaden was übel auslegen! — Gewiß und wahrhaftig, das würde sich für einen armen Dienstboten, wie ich bin, schön schikken, wenn ich was arges von einer so grossen Dame denken wollte. — Gewesen, wollt' ich sagen, denn in der That,

ich bin izt in keines Menschen Dienst; desto schlimmer für mich Elende. — Ich habe die beste Herrschaft verlohren. — Hier fand Honoria für gut, einen Strom von Thränen zu vergiessen. — Weint nur nicht, mein Kind, sagte die gute Lady, es werden wohl noch Mittel zu finden sein, ihren Verlust zu ersezzen. Komm sie morgen früh zu mir. — Hierauf nahm sie ihren Fächer auf, der an der Erde lag, und gieng, ohne Jones einmal anzusehen, ganz majestätisch aus dem Zimmer hinaus; denn es findet sich bei der Unverschämtheit vornehmer Frauenzimmer eine Art von Würde, die Geringere in Umständen von dieser Beschaffenheit vergebens zu erreichen streben.

Jones folgte ihr die Treppe hinunter, und bot ihr oft seine Hand an, die sie ihm aber schlechterdings verweigerte, und sich, ohne im geringsten auf ihn, der tief sich verbeugend vor ihr da stand, Achtung zu geben, in ihre Sänfte sezte.

Als er wieder oben war, erfolgte ein langes Gespräche zwischen ihm und Honorien, die indessen ihren Puzz wieder zurecht machte, der so sehr in Unordnung gerathen war. Der Innhalt dieses Gespräches war die Untreue gegen ihre junge Fräulein, über die sie sich mit vieler Bitterkeit ausbreitete: Jones aber fand endlich Mittel, sie zu besänftigen, und nicht nur das, sondern auch ein Versprechen der unverbrüchlichsten Verschwiegenheit von ihr zu erhalten, und daß sie sich den folgenden

genden Morgen Mühe geben wollte, Sophien ausfündig zu machen, und ihm von dem Verfahren des Junkers fernere Nachricht zu bringen.

So endigte sich dieses unglükliche Abentheuer, bloß zu Jungfer Honoriens Zufriedenheit; denn ein Geheimniß (wie einige meiner Leser mir vielleicht aus der Erfahrung zugestehen werden) ist oft ein sehr wichtiger Schazz; und das nicht nur für diejenigen, die es getreulich bewahren, sondern bisweilen auch für solche, die es den Leuten allenthalben ins Ohr sagen, bis es endlich zu eines jeden, nur nicht zu des Unwissenden Ohren gelangt, der für die vermeinte Geheimhaltung einer Sache, die öffentlich bekannt ist, bezahlt.

Achtes Kapitel.

Kurz und süß.

Ungeachtet aller der Verbindlichkeiten, die Frau Miller dem Herrn Jones schuldig war, konnte sie doch nicht umhin, ihm des andern Morgens einen sanften Verweiß wegen des Lärms zu geben, der die vorige Nacht in seinem Zimmer gewesen war. Doch war dieser Verweiß so sanft und so freundschaftlich (indem sie, und zwar mit Wahrheit, versicherte, sie hätte nichts als das wahre Beste des Herrn Jones selbst dabei zur Absicht) daß Jones,

weit entfernt, darüber unwillig zu werden, vielmehr die Erinnerungen der guten Frau mit allem Dank annahm, sie versicherte, daß ihm das, was vorgefallen, äusserst Leid thäte, es so gut, als er konnte, entschuldigte, und versprach, nie wieder dergleichen Unruhen im Hause anzufangen.

Aber, obgleich Frau Miller sich anfangs eines kurzen Verweises unter vier Augen nicht enthalten konnte, so war doch die Ursache, weswegen sie ihn zu sich herunter zu bitten gekommen war, von viel angenehmerer Art; denn dieß war in der That keine andere, als daß er bei Miß Nancy Vaters Stelle vertreten, und sie dem Herrn Nightingale zur Frau geben sollte, der schon ganz fertig angezogen, und vollkommen so nüchtern war, als viele meiner Leser glauben werden, daß ein Mensch sein sollte, der auf eine so unvorsichtige Weise eine Frau nimmt.

Und hier wird es vielleicht nicht unschiklich sein, zu berichten, wie dieser junge Herr von seinem Oheim losgekommen, und wie es kam, daß er in dem Zustand erschienen, in dem wir ihn die Nacht vorher gesehen haben.

Dieß gieng nun so zu. Als der Oheim mit seinem Neffen nach Hause gekommen war, so ließ er, theils, weil er selbst Lust dazu hatte (denn er war ein grosser Freund von seiner Flasche) theils, um seinen Neffen ungeschikt zu machen, sein Vorhaben sogleich auszuführen, Wein auf den Tisch bringen; und dann sezte er dem jungen Herrn so tapfer zu,

daß

daß dieser leztere, so wenig er auch des Trinkens gewohnt war, es doch nicht so sehr ausschlug, daß er sich dadurch eines Ungehorsams oder Mangels an Höflichkeit hätte schuldig machen sollen, und also bald seine völlige Ladung bekam.

Eben als der Oheim diesen Sieg erhalten hatte, und ein Bett für seinen Neffen zurecht machen ließ, kam ein Bote mit einer Nachricht an, die ihn dermassen in Bewegung und ausser aller Fassung sezte, daß er den Augenblikk alle Gedanken an seinen Neffen verlohr, und seine ganze Seele nun bloß nur mit der Sorge für sich selbst erfüllt wurde.

Diese unvermuthete und betrübte Nachricht war nichts geringers, als daß seine Tochter die Gelegenheit fast des ersten Augenblikkes seiner Abwesenheit ergriffen, und mit einem jungen Geistlichen in der Nachbarschaft auf und davon gegangen wäre. Gegen ihn konnte ihr Vater zwar nichts weiter einzuwenden haben, als daß er keinen Heller im Vermögen hätte: demohngeachtet hatte sie nie für gut gefunden, ihr Liebesverständniß irgend jemand, selbst nicht ihrem Vater zu entdekken, und hatte das Ding so listig angefangen, daß kein Mensch je das geringste davon vermuthete, bis alles vorbei war.

Der alte Herr Nightingale hatte diese Nachricht nicht sobald erhalten, als er sogleich in der äussersten Verwirrung eine Postkutsche bestellen ließ, und, nachdem er vorher seinen Neffen der Sorgfalt eines

Bedienten empfohlen, das Haus unverzüglich verließ, selbst kaum wissend, was er that, oder wo er hin wollte.

Als der Oheim nun weg war, kam ein Bedienter herauf, der den Neffen ins Bette bringen wollte. Er wekte ihn zu dem Ende auf, und hatte ihm endlich auch beigebracht, daß sein Oncle fort wäre. Der junge Herr, anstatt das gütige Anerbieten anzunehmen, drang hingegen darauf, daß eine Sänfte sollte gehohlt werden, worein auch der Bediente, der eben keinen ausdrüklichen Befehl zum Gegentheil hatte, sehr gerne willigte. Und so wurde er denn in das Haus der Frau Miller zurükgebracht, und taumelte, wie vorhin erzählt worden, zu des Herrn Jones Zimmer hinauf.

Da nun also diese Hinderniß von Seiten des Oncles aus dem Wege geräumt war, (obschon der junge Nightingale noch zur Zeit selbst nicht wußte, wie) und alle Partheien bald bereit waren; so stiegen die Mutter, Herr Jones, Herr Nightingale, und seine Geliebte in eine Miethkutsche, die sie an einen Ort brachte, wo Nancy, in der gemeinen Sprache zu reden, bald zu einer ehrlichen Frau gemacht wurde; die Mutter aber in dem reinsten Verstand des Wortes, zu einem der glüklichsten unter allen menschlichen Wesen ward.

Und nun, da Jones seine guten Dienste, die er dieser armen Frau und ihrer Familie geleistet, zu einem so glüklichen Ende gebracht sah, fieng er an,

auf seine eignen Angelegenheiten bedacht zu sein. Damit aber nicht viele meiner Leser seine Thorheit tadeln, daß er sich so viel um anderer Leute Sachen bekümmert, und damit nicht andere wenige denken mögen, er habe uneigennüzziger gehandelt, als er wirklich gethan, finden wir für dienlich, unsere Leser hier zu versichern, daß ihn diese Sache allerdings sehr viel angieng; so viel, daß die glükliche Endigung derselben ihm keinen geringen Vortheil verschafte.

Um diesen scheinbaren Widerspruch auf einmal zu erklären, so war er einer von denen, die mit jenem Alten im Terenz mit Wahrheit sagen konnte: Homo sum, humani nihil a me alienum puto. Nie war er ein gleichgültiger Zuschauer des Elends oder der Glükseeligkeit irgend eines seiner Nebenmenschen, und er fühlte so wohl das eine als das andere in grösserer oder geringerer Maase, nachdem er selbst mehr oder weniger dazu beitrug. Er konnte sonach nicht das Werkzeug sein, eine ganze Familie von dem niedrigsten Zustande des Elends bis zu dem höchsten Gipfel der Freude zu erheben, ohne sich selbst eine grosse Glükseeligkeit dadurch zu verschaffen; mehr vielleicht, als blosse Weltmenschen öfters durch die sauerste Arbeit, der sie sich unterziehen, und durch die tiefsten Bosheiten, die sie bisweilen durchwaden, sich zu erwerben im Stande sind.

Die Leser, die gleicher Gemüthsart mit ihm sind, werden vielleicht denken, daß dieses kurze Kapitel einen Ueberfluß von Sachen enthalte, indessen andere vielleicht wünschten, daß es, so kurz es auch ist, ganz weggeblieben sein möchte, da es doch zur Hauptsache nichts beiträgt, die, wie ich glaube, ihren Gedanken nach, keine andere ist, als Jones an den Galgen, oder zu einer noch beweinenswürdigern Katastrophe zu bringen.

Neuntes Kapitel.

Enthält Liebesbriefe von verschiedener Art.

Als Jones nach Hause kam, fand er die folgenden Briefe auf seinem Tische liegen, die er zum Glükk in eben der Ordnung, wie sie geschikt worden, erbrach.

Erster Brief.

Wahrhaftig, ich finde mich auf die seltsamste Weise bethört. Nicht einen Augenblikk kann ich bei meinen Entschliessungen bleiben, so fest ich mir dieselben auch vorgenommen, und so guten Grund sie auch haben. Gestern Abends war ich entschlossen, Sie nie wieder zu sehen, diesen Morgen bin ich Willens, zu hören, ob Sie, wie Sie sagen,

diese

diese Sache rechtfertigen können. Und doch weiß ich, daß dieß unmöglich ist. Alles was Sie nur immer erfinden können, hab ich mir selbst schon gesagt. — Doch vielleicht nicht. Vielleicht ist Ihre Erfindungskraft stärker. Kommen Sie also den Augenblikk, da Sie dieses erhalten, zu mir. Ist es Ihnen möglich, eine Entschuldigung zu schmiden, so versprech ich Ihnen fast, daß ich sie glauben will. Verrathen an — ich will nicht mehr daran denken — Kommen Sie den Augenblikk! — Dieß ist der dritte Brief, den ich Ihnen geschrieben habe, die zwei ersten sind verbrannt. — Fast hätt' ich Lust, auch diesen zu verbrennen. — Gott gebe, daß ich meinen Verstand nicht verliere. — Kommen Sie den Augenblikk zu mir.

Zweiter Brief.

Wenn Sie je erwarten, Verzeihung zu erhalten, oder nur in mein Haus gelassen zu werden, so kommen Sie diese Minute zu mir.

Dritter Brief.

Ich finde nun, daß Sie nicht zu Hause waren, als meine Zettel zu Ihnen kamen. Den Augenblikk, da Sie dieses erhalten, lassen Sie sich bei mir sehen. — Ich werde keinen Schritt aus dem Hause thun: ich werde auch niemand, als Sie alleine, vor mich lassen. Gewiß, nichts kann Sie lange abhalten.

Eben hatte Jones diese drei Billette gelesen, als Herr Nightingale in das Zimmer trat. Nun, Tom, hast du von Lady Bellaston, seit der Begebenheit von gestern Abend, schon wieder was gehört? (Denn nun war es für keinen Menschen im Hause mehr ein Geheimniß, wer die Dame war.) Von der Lady Bellaston? antwortete Jones sehr ernsthaft. — Nun ja doch, lieber Tom, sei doch nicht so zurükhaltend gegen deine Freunde! Wenn ich auch gestern zu betrunken war, als daß ich sie hätte sehen können, so hab ich sie doch auf der Maskerade gesehen. Denkst du, ich weiß nicht, wer die Feenkönigiinn ist? — Kannten Sie denn also wirklich die Dame auf der Maskerade? sagte Jones. — Ja, bei meiner Seele, ich kannte sie, sagte Nightingale, und das hab ich Ihnen auch seitdem wohl zwanzigmal zu verstehen gegeben, aber Sie schienen mir in dieser Sache immer so zärtlich, daß ich nicht deutlicher davon reden wollte. Ihrer äussersten Delikatesse in dieser Sache nach, müssen Sie, denk' ich, nicht so gut mit dem Charakter dieser Dame bekannt sein, als Sie es mit ihrer Person sind. Werde nur nicht böse, Tom, aber bei meiner Ehre, du bist nicht der erste junge Kerl, den sie debauchirt hat. Ihre Ehre hat nichts mehr zu wagen; glaube meinen Worten.

Ursache freilich hatte Jones nicht, die Lady für eine Vestalinn zu halten, als dieser Liebeshandel begann: da er indessen die Stadt gar nicht kannte,

und auch sehr wenig Umgang in derselben gehabt hatte, so hatte er noch gar keinen Begrif von einem Charakter, den man gemeiniglich eine Prüde nennt, das heißt, von einer Frauensperson, die unter dem Namen und Anschein der Tugend, sich mit jeder Mannsperson einläßt, die ihr gefällt, und die, obgleich einige überdelikate Frauenzimmer ihren Umgang meiden, doch von der ganzen Stadt, wie man sagt, besucht wird; kurz, von der jedermann weiß, daß sie das ist, was sie niemand nennt.

Als Jones daher fand, daß Nightingale von seiner Geschichte vollkommen unterrichtet war, und anfieng zu glauben, daß eine so gewissenhafte Delikatesse, als er bisher beobachtet, bei dieser Gelegenheit wohl nicht eben so sehr nothwendig sein möchte, so gab er der Zunge seines Freundes Freiheit, und bat ihn, gerade heraus zu sagen, was er von der Lady wüßte, oder je von ihr gehört hätte.

Nightingale, wie er denn in manchen andern Dingen ziemlich weiberartig war, besaß auch eine sehr starke Neigung zur Geschwäzzigkeit. Kaum hatte er daher von Jones volle Freiheit zu reden erhalten, als er eine lange Erzählung von der Dame anfieng, die wir, da sie so viele besondere Umstände, die zu ihrer äussersten Schande gereichen, enthielt, und wir zu viele Zärtlichkeit für alle Damen von Stande haben, hier nicht wiederhoh-

len

len wollen. Denn wir wollten gern so viel möglich vermeiden, den künftigen Auslegern unserer Werke Gelegenheit zu geben, boshafte Deuteleien zu machen, und uns wider unsern Willen zu zwingen, Urheber von Verläumdungen zu werden, die uns nie in Sinn gekommen sind.

Nachdem nun Jones alles, was Nightingale zu sagen hatte, mit der größten Aufmerksamkeit angehört, hohlte er einen tiefen Seufzer, den Nightingale bemerkte und sagte: „Hoho! du wirst doch wohl nicht verliebt sein, will ich hoffen? Hätt ich mir vorstellen können, daß dir meine Geschichte so zu Herzen gehn würde: du solltest mir gewiß kein Wort davon gehört haben. — O mein bester Freund, rief Jones, ich bin so mit diesem Weibe verwikkelt, daß ich gar nicht weiß, wie ich mich wieder heraus ziehen soll. In sie verliebt? Nein, mein Freund, aber ich hab ihr Verbindlichkeiten, und zwar sehr grosse. Da du einmal so viel weißt, so will ich ganz aufrichtig gegen dich sein. Ihr allein hab ich es vielleicht zu danken, daß es mir nicht schon lang an dem Bissen Brod fehlt, den ich zu essen habe. Kann ich ein solches Weib verlassen? Und doch muß ich sie verlassen, oder mich der schwärzesten Verrätherei gegen eine andere Person schuldig machen, die sich unendlich mehr um mich verdient gemacht, als jene kann: ein Frauenzimmer, mein lieber Nightingale, für die ich eine Leidenschaft

habe, von der sich wenige einen Begrif machen können. Ich bin halb unsinnig vor Unentschlüssigkeit, was ich thun soll. — Und diese andere, sage mir doch, ist die ein ehrliches Mädchen? rief Nightingale. — Ehrlich? antwortete Jones: kein Athem durfte sich je unterstehen, ihren guten Namen zu beflekken. Die angenehmste Luft ist nicht reiner, der lauterste Bach nicht klärer, als ihre Ehre. Sie ist über und über, an Leib und Seele, die äusserste Vollkommenheit. Sie ist das reizendste Geschöpf von der Welt, und doch besizt sie so edle, erhabne Eigenschaften, daß ich, ob sie mir gleich nie aus den Gedanken kommt, doch kaum jemals an ihre Schönheit denken kann, als wann ich sie sehe. — Und kannst du, mein liebster Freund, rief Nightingale, bei einer solchen Verbindung, wie diese, nur einen Augenblik dich noch bedenken, die Bellaston zu verlassen, eine solche — — Halt! sagte Jones, keine Lästerung mehr gegen sie! Ich verabscheue den Gedanken der Undankbarkeit. — Pah! antwortete der andere, du bist der erste nicht, dem sie Gefälligkeiten dieser Art erzeigt hat. Sie ist immer ganz ausserordentlich freigebig gegen jeden, der ihr ansteht; und doch muß ich dir sagen, vertheilt sie ihre Freigebigkeiten so klüglich, daß sie eher die Eitelkeit als die Dankbarkeit einer Mannsperson erregen sollten. Kurz, Nightingale gieng so weit über diesen Punkt, und erzählte seinem

Freunde

Freunde von dieser Lady so viele Geschichten, deren Wahrheit er betheuerte, daß er alle Achtung für sie gänzlich aus dem Herzen des Jones endlich wegräumte, und seine Dankbarkeit in eben dem Verhältniß, als seine Achtung, abnahm. In der That, er fieng nun an, alle die Geschenke, die er von ihr erhalten, mehr als einen Lohn, denn als Wohlthaten anzusehen, und dieß sezte nicht nur sie, sondern ihn selbst gar sehr in seiner eignen Meinung herab, und er fieng an, über beide äusserst ungehalten zu werden. Von diesem Unwillen wandte sich sein Gemüth durch einen natürlichen Uebergang zu Sophien. Ihre Tugend, ihre Reinigkeit, ihre Liebe für ihn, ihre Leiden seinetwegen, erfüllten alle seine Gedanken, und machten, daß ihm sein Umgang mit Lady Bellaston immer mehr verhaßter schien. Das Resultat von diesem allen war, daß er sich entschloß, sie zu verlassen, wenn er nur einigermassen einen scheinbaren Vorwand finden könnte; ob er gleich sah, daß er, wenn er ihre Dienste verließ (denn aus diesem Augpunkte sah er nun seinen Handel mit ihr an) auch dadurch sein Brod verlieren würde. Dieß sagte er seinem Freunde. Nightingale bedachte sich ein wenig und darauf sagte er: „Ich hab es, mein guter Junge! Ich hab ein sicheres Mittel ausfündig gemacht. Schlag ihr die Heurath vor, und hängen will ich mich lassen, wenn es nicht gut geht! — „ Heurath! rief Jones. —

„Ja

„Ja doch, antwortete Nightingale, die Heurath mußt du ihr vorschlagen, und den Augenblikk wird sie von dir lassen. Ich kenne einen jungen Kerl, den sie ehemals gehalten, der ihr den Antrag im Ernste that, und sogleich ward er für seine Mühe abgedankt.„

Jones erklärte sich, den Versuch könnt' er unmöglich machen. Vielleicht, sagte er, ist ihr dieser Vorschlag von einem Menschen nicht so zuwider, als von einem andern. Und wenn sie mich beim Wort hielt, was sollt ich dann anfangen? Gefangen in meiner eignen Falle und verlohren auf ewig. — Nicht doch, antwortete Nightingale, ich weiß ein Mittel, wie du allemal wieder aus der Falle herauskommen kannst. — Und was für ein Mittel kann denn das wohl sein? erwiederte Jones. Dieß, antwortete Nightingale, der junge Kerl, von dem ich sage, und der einer meiner besten Freunde ist, die ich auf der Welt habe, ist, wegen einiger Streiche, die sie ihm seit der Zeit gespielt, so aufgebracht gegen sie, daß ich versichert bin, er wird nicht die geringste Schwierigkeit machen, dir ihre Briefe sehen zu lassen; und dann hast du die schönste Gelegenheit mit ihr zu brechen, und zurükzutreten, ehe der Knoten geknüpft ist, wenn sie ja Willens sein sollte, denselben zu knüpfen, das sie aber gewiß nicht thun wird.

Nach einigem Bedenken, willigte Jones auf die Stärke dieser Versicherungen ein: allein er schwur,

er könne die Dreistigkeit nicht haben, ihr die Sache mündlich vorzutragen. Nightingale diktirte ihm daher folgenden Brief, den er schrieb:

Madame,

Es thut mir äusserst leid, daß ich, wegen einiger unglüklicher Beschäftigungen ausser Hauses, nicht habe die Ehre geniessen können, Euer Gnaden Befehle den Augenblikk zu erhalten, da sie ankamen; und noch grösser wird mein Unglükk durch den Aufschub, den ich auch izt noch dulden muß, eh ich mich vor Euer Gnaden rechtfertigen kann. O Lady Bellaston, welche Angst hab ich ausgestanden, aus Furcht, Ihre Ehre möchte durch diese verkehrten Zufälle in Gefahr gerathen. Es ist nur ein einziger Weg, dieselbe in Sicherheit zu sezzen. Ich brauche nicht erst zu sagen, was für einer. Nur das erlauben Sie mir zu sagen, daß ich, da mir Ihre Ehre so theuer ist, als meine eigene, keinen andern Ehrgeiz habe, als den Ruhm zu erhalten, meine Freiheit zu Ihren Füssen legen zu dürfen; und glauben Sie mir, daß ich nie vollkommen glüklich sein kann, wenn Ihre Großmuth mir nicht einen rechtmäßigen Anspruch gewährt, Sie auf ewig die Meinige zu nennen. Ich bin

Madame

mit der tiefsten Hochachtung
Ew. Gnaden
unterthänig verbundenster Diener
Thomas Jones.

Hierauf

Hierauf schikte sie ihm sogleich folgende Antwort:

Mein Herr,

Sollte man doch schwören, wenn man Ihren ernsthaften Brief liest, Sie hätten den rechtmäßigen Anspruch schon, von dem Sie sagen; so kalt und voller Umstände ist er! Wahrhaftig, wenn wir schon viele Jahre lang das ungeheure Thier, Mann und Frau, zusammen ausgemacht hätten, Sie hätten nicht anders schreiben können. Halten Sie mich denn würklich für eine Närrinn? Oder bilden Sie sich ein, daß Sie im Stande sind, mich meiner Vernunft so sehr zu berauben, daß ich mein ganzes Vermögen Ihrer Gewalt übergeben sollte, damit Sie Ihre Vergnügungen auf meine Unkosten geniessen könnten? Sind das die Proben der Liebe, die ich erwartete? Ist das der Dank für — — doch ich veracht' es, Ihnen das vorzuwerfen, und bewundere sehr Ihre tiefe Ehrfurcht.

N. S. Ich habe nicht Zeit zum Nachsehen. — Vielleicht hab ich mehr gesagt, als ich sagen wollte. — Kommen Sie diesen Abend um acht Uhr zu mir.

Auf Angeben seines geheimen Raths antwortete Jones:

Madame,

Unmöglich kann ich es Ihnen ausdrükken, wie nahe mir der Argwohn gehet, den Sie von mir hegen. Kann Lady Bellaston einen Menschen Gunstbezeugungen gewürdigt haben, den Sie einer so niedrigen Absicht fähig halten konnte? Oder kann Sie das feierlichste Band der Liebe mit Verachtung ansehen? Können Sie glauben, Madame, wenn auch die Heftigkeit der Leidenschaft in einem unvorsichtigen Augenblikke die Zärtlichkeit überwand, die ich für Ihre Ehre habe, daß ich deswegen nur den Gedanken haben könnte, mir die Fortsezzung eines Umgangs zu erlauben, der unmöglich der Welt lange verborgen bleiben kann; und der, wenn er entdekt wird, Ihrer Ehre so nachtheilig sein muß? Wenn das Ihre Meinung von mir ist, so muß ich Sie bitten, mir eine baldige Gelegenheit zu geben, Ihnen die Geldverbindlichkeiten ersezzen zu können, die ich so unglüklich gewesen, von Ihren Händen zu erhalten; für die aber von einer zärtlichern Art werd ich ewig verharren ꝛc. Und so beschloß er diesen Brief mit eben den Worten, als den ersten.

Die Lady antwortete, wie folgt:

„Ich sehe, Sie sind ein Niederträchtiger; und ich verachte Sie von ganzer Seele. Wenn Sie hier kommen, so werd ich nicht zu Hause sein.“

So

So zufrieden auch Jones nun über seine Befreiung von einer Sklaverei war, von der diejenigen, die sie aus Erfahrung kennen, wie ich fürchte, zugeben werden, daß sie keine der leichtesten sei: so war er gleichwohl nicht vollkommen ruhig in seinem Gemüthe. Es war zu viel betrügliches in diesem Plane, als daß einer damit hätte zufrieden sein können, der jede Art von Falschheit oder Unredlichkeit auf das äusserste verabscheute. Jones würde auch gewiß nie sich dazu verstanden haben, ihn auszuführen, wär' er nicht in so traurige Umstände verwikkelt gewesen, wo er sich in der Nothwendigkeit sah, sich entweder gegen die eine oder die andere Dame einiger Falschheit schuldig zu machen; und gewiß wird doch der Leser zugeben, daß jeder gute Grundsazz sowohl als die Liebe Sophien sehr stark das Wort redeten.

Nightingale triumphirte recht über den glüklichen Erfolg seiner Kriegslist, wofür er vielen Dank und vieles Lob von seinem Freund erhielt. Er antwortete: „Lieber Tom, wir haben einander sehr verschiedene Verbindlichkeiten erzeigt. Mir hast du die Wiederherstellung deiner Freiheit, und dir hab ich den Verlust der meinigen zu verdanken. Aber wenn du in deinem Falle so glüklich bist, als ich in dem meinigen, so sind wir die zwei glüklichsten Kerle in England, das versichere ich dich.„

Die beiden Herren wurden nunmehr zum Mittagsessen herunter gerufen, wo Frau Miller, die

selbst das Amt einer Köchinn verwaltet hatte, alle ihre Geschiklichkeit angewandt hatte, die Hochzeit ihrer Tochter feierlich zu machen. Diesen freudigen Umstand schrieb sie vorzüglich der Freundschaft des Herrn Jones zu: gegen ihn war daher ihre ganze Seele mit Dankbarkeit erfüllet, und alle ihre Blikke, Worte und Handlungen waren so geschäftig, sie auszudrükken, daß ihre Tochter, und selbst ihr neuer Schwiegersohn nur sehr wenig die Gegenstände ihrer Aufmerksamkeit waren.

Die Mahlzeit war eben geendigt, als Frau Miller einen Brief erhielt: da wir aber in diesem Kapitel schon Briefe genug gehabt haben, so wollen wir den Innhalt desselben in dem folgenden mittheilen.

Zehntes Kapitel.

Enthält theils einige Vorfälle, und theils Anmerkungen über dieselben.

Der Brief also, der zu Ende des vorigen Kapitels ankam, war von Herrn Allwerth, und der Inrhalt davon war, daß er Willens wäre, mit seinem Vetter Blifild unverzüglich in die Stadt zu kommen, weswegen er seine gewöhnlichen Zimmer zu haben verlangte, die in dem ersten Stok-

werke

werke für sich selbst und in dem zweiten für seinen Vetter bestanden.

Die Heiterkeit, die vorher auf allen Gesichtszügen der armen Frau verbreitet war, wurde nun durch diese Nachricht ein wenig umwölkt; denn in der That wurde sie nicht wenig dadurch beunruhigt. Auf der einen Seite schien es ihr sehr unbillig, ihrem neuen Schwiegersohne eine so uneigennüzzige Heurath dadurch zu vergelten, daß sie ihm so gleich sollte die Thüre weisen: und auf der andern Seite konnte sie kaum den Gedanken ertragen, sich bei dem Herrn Allwerth, nach allen den Verbindlichkeiten, die sie von ihm erhalten hatte, zu entschuldigen, daß sie ihm seine Zimmer nicht überließ, die in der That von Rechtswegen eigentlich ihm zugehörten: denn dieser Herr handelte bei allen den unzählichen Wohlthaten, die er andern erzeigte, nach einer Regel, die derjenigen schnurgerade entgegen war, nach der sich die meisten großmüthigen Leute zu richten pflegen. Er bemühte sich nehmlich bei allen Gelegenheiten, seine Wohlthaten nicht nur vor der Welt, sondern auch vor denen zu verbergen, denen er sie erzeigte. Beständig bediente er sich der Worte: Leihen und Bezahlen anstatt des Worts: Geben; und verminderte durch alle Mittel, die er nur aussinnen konnte, immer mit seiner Zunge diejenigen Gunstbezeugungen, die er erwies, indem er sie unterdessen mit beiden Händen häufte. Als er daher der Frau Miller die jähr-

liche Einkunft von funfzig Pfund aussezte, so sagte er ihr, es geschähe deswegen, damit er allezeit den ersten Stokk in ihrem Hause haben möchte, wenn er nach der Stadt käme (welches er doch kaum jemals Willens war) doch könnte sie denselben zu jeder andern Zeit vermiethen; denn er wollte ihr allemal einen Monat vorher Nachricht deswegen geben. Für dießmal aber ward er so eilig zur Stadt getrieben, daß er nicht Zeit hatte, ihr diese Nachricht zu geben; und eben diese Eilfertigkeit war vermuthlich daran Schuld, daß er, als er um seine Zimmer schrieb, nicht hinzugefügt hatte, wenn sie ledig wären; denn ganz gewiß würde er sie, auf eine viel geringere Entschuldigung, als Frau Miller gegenwärtig vorbringen konnte, haben fahren lassen.

Aber es giebt eine Art von Leuten, die, wie **Prior** ganz vortreflich bemerkt, ihre Aufführung nach Etwas einrichten, das

Höher, als das Schulgeschwäzze
Von Laster und von Tugend ist,
Und höher als der todte Buchstab der Gesezze.

Diesen genügt es so wenig, daß sie auf ihre Vertheidigung vor Old-Bailey selbst losgesprochen werden würden, daß sie nicht einmal zufrieden sind, wenn sie auch das Gewissen, der strengste unter allen Richtern, lossspricht. Wenn nur im geringsten nicht alles vollkommen ehrlich und redlich ist, so wird die Zärtlichkeit ihrer Denkungsart

schon

schon dadurch beleidigt, und verfehlt eine einzige ihrer Handlungen dieses Ziels, so ängstigen und quälen sie sich, so sind sie so unruhig und rastlos, als ein Mörder, der sich vor einem Geiste oder vor dem Henker fürchtet.

Frau Miller war eine von dieser Art Leuten. Sie konnte ihre Unruhe über diesen Brief nicht verbergen; doch kaum hatte sie den Innhalt desselben der Gesellschaft bekannt gemacht, und sich einigermassen ihren Kummer merken lassen, als Jones, ihr guter Engel, sie den Augenblikk von aller Angst befreite. „Was mich selbst betrift, Madame, sagte er, so ist mein Logis, wenn ich es nur eine Minute vorher weiß, zu Ihren Diensten; und Herr Nightingale, da er doch nicht so gleich ein bequemes Haus für seine Gattinn finden kann, wird sichs gewiß gefallen lassen, sich wieder nach seinem neuen Logis zu begeben, und dahin wird Madame Nightingale auch gewiß ihm gerne folgen. Mit diesem Vorschlag waren denn auch Mann und Frau augenbliklich zufrieden.

Der Leser wird leicht glauben, daß die Wangen der Frau Miller aufs neue von vermehrter Dankbarkeit gegen Jones zu glühen begannen; vielleicht aber möcht' es schwerer sein, ihn zu überreden, daß der Ausdrukk: Madame Nightingale, dessen sich Jones von ihrer Tochter bediente (denn dieß war das erstemal, daß dieser angenehme Schall ihren Ohren erklang) der zärtlichen Mutter mehr

Vergnügen machte, und ihr Herz mehr gegen Jones entflammte, als daß er sie von ihrer gegenwärtigen Angst befreit hatte.

Der nächstfolgende Tag ward also zum Abzug des neuen Ehepaars und des Herrn Jones bestimmt, der gleichfalls sein Logis in dem Hause seines Freundes haben sollte. Und nun war also die Heiterkeit der Gesellschaft wieder hergestellt, und alle brachten den Tag in der äussersten Fröhlichkeit zu; nur Jones ausgenommen, der, ob er gleich äusserlich den andern in ihrem Vergnügen Gesellschaft leistete, doch manchen bittern Schmerz wegen seiner Sophia empfand. Und dieser wurde nicht wenig durch die Nachricht vermehrt, daß Herr Blifild nach der Stadt kommen sollte (denn die Absicht seiner Reise sah er deutlich genug ein,) und was seinen Kummer noch mehr erschwerte, war, daß Jungfer Honoria, die ihm versprochen, sich nach Sophien zu erkundigen, und ihm den folgenden Abend so bald als möglich Bescheid zu sagen, ihr Wort nicht gehalten hatte.

In der Lage, in der er und seine Geliebte sich gegenwärtig befanden, hatte er kaum einigen Grund zu hoffen, daß er gute Nachrichten hören würde, und doch war er so ungeduldig, Honorien zu sehen, als wenn er erwartet hätte, sie würde ihm einen Brief von Sophien bringen, worinn sie ihn zu sich beschied, und eben so ungeduldig war er über ihr Ausbleiben. Ob diese Ungeduld von der natür-

lichen

lichen Schwachheit des menschlichen Gemüthes kam, die uns begierig macht, auch das schlimmste zu wissen, und die Ungewißheit uns als den unerträglichsten aller Schmerzen ansehen läßt; oder ob er sich noch immer mit einigen geheimen Hofnungen schmeichelte, wollen wir nicht entscheiden. Aber daß das lezte allenfalls gar wohl sein konnte, muß jeder, der geliebt hat, nothwendig wissen. Denn unter allen den mannigfaltigen Arten von Gewalt, die diese Leidenschaft über unsere Herzen ausübt, ist eine der wunderbarsten diese, daß sie die Hofnung selbst mitten unter der Verzweiflung noch aufrecht zu erhalten weiß. Schwierigkeiten, Unwahrscheinlichkeiten, ja selbst Unmöglichkeiten werden dadurch gänzlich übersehen, so daß man auf jeden, der äusserst verliebt ist, anwenden kann, was Addison von Cäsar sagt:

> Die Alpen und die Pyrenäen sinken
> Vor ihm dahin.

Aber eben so wahr ist es auch, daß dieselbe Leidenschaft auch bisweilen aus Maulwurfshaufen Berge macht, und mitten in der Hofnung Verzweiflung hervorbringt; doch dauren diese kalten Paroxismen nicht lange bei guten Naturen. In welcher Gemüthsbeschaffenheit Jones gegenwärtig gewesen, überlassen wir dem Leser zu errathen, indem wir selbst keine genaue Nachricht davon haben; so viel aber ist gewiß, daß er zwo Stunden in Erwartung zugebracht, und da er endlich seine Unruhe

nicht länger verbergen konnte, sich auf sein Zimmer begab; wo ihn die Angst bald rasend gemacht, als ihm folgender Brief von Jungfer Honorien gebracht wurde, den wir uerbatim et litteratim herfezzen wollen.

Mein Her,

Ich wierde gans gewis haben bei Ei angesbrogen. meinen versbregen suvolge, wen eß nit gewäßen were, das Mihr Jr Gnaden darahn ferhinterd gehapt häten. dänn Gewiß und veravtik, sie wüssen gar woll, mein Hehr, das n jeder erst vor sig selpst sorchen muhs. Unt gewis und veraftik. Son Anerbitten hate mich nit alle Dage geschähn mögen, und Alle Menschen wirden migs verdagd haben, wänn ixs nicht angenommen hätte; da r Gnaden so Gnädich Gewäsen sind mer die Afferte zu duhn, mir zu afferiren, mer ßu irer eichnen Kammeriunkver zu machen. ohne das Jk sie in die münteste das Maul darum jejennet ewiß und veraftik si st Eine fon ten bäßten Damens in där Wält, und die läude die Anderst sagen Müssen gewiß die Godlosesten Leute fon der Wält sain, und sie solltn sig in ir Härz nein schömen gewis und veravtik. Wänn Jch in Meinem läbn so was dergleigen gesacht habe, so ist das auß unwisenheud geschägen und. Aeß dud mich Härzlig leit Jch weis iro Gnaden sind ein Her, der fil su sinerös dazu ist wän mich Ja ein Word dafon endfalln sein

sollte,

sollte, das Sis nicht widder nagsachen thun und, ein ahrmen Dinnstpoden ins unglük bringen werden die Vor Jro gnaden geterseit dehn größten re Speg von die Welt gehapd hat. Gewis und weravtik sollte Einer Frailich seine zunge liwer Wo anderst Hinsteken dens weis kain mensch Waß bassieren kan und Gewiß und veraphtik wenn mihr Gestern hät eins Sachen sollen. Das ich heud son Gutes Dienst haben Solte Ich hez nimmermer geklaubt. Denn gewiß Und veraftik So was hät ich mer nit dräumen lassen Und gewiß und veraftik keinen Bössern Dienst hät Ig mer jar Nit winschen Wollen weil Aber Jro gnaten selber von Vreien stikken sain So jitig gewesen, und Eß mer jejeben habn ohne daß ixs einmal verlankt habe gewiß Unt veraftik. So kahn mers kein mänsch und Junkver Etoff selbst nig verdenken, das ig was annömen duh waß Mich Regd Ins maul Geflochen Kummt. ig bitt Jhro Gnahten gar schön duhn si Sich jegen kain Mänschen Waß derfon Merken lassen Waß Ig Sie Gesacht habe dänn ig Winsch Jhro gnaten alles glik von der Wält, und Ig dsweifle auch jar nit das si die Fröhle Sovia nicht noch äntlig kriechen Werten aber ig ver Mein part so Wissen iro Gnahten, das Ig sie nuhn nicht Mehr su Dero tiensten Sain kann. Wail ig izt unter dem Kummandoh fon Ehner Andern persohn stähe. Und nigt Mehr Under mähner Fröhlen ihren. ig biete iro gnaten jar

Schön

Schön das' si Nix sachen von demm Waß bassirt is, Unt daß Ihr Gnahden Klauben das Jg mit Aller cunsternaschion verbleiben Thu

Mein Her

iro Gnahten

Jehorsamste bihß In den Dod

Honorja Blakmore.

Mancherlei waren die Muthmassungen, die Jones über diesen Schritt der Lady Bellaston aufstiegen; die in der That keine weitere Absicht dabei hatte, als sich in ihrem eignen Hause des Behältnisses eines Geheimnisses zu versichern, das sie nicht gerne weiter ausgebreitet haben wollte, als es bereits war; vor allen wünschte sie, daß es Sophien nicht zu Ohren kommen möchte: denn obgleich diese junge Dame fast die einzige war, die es nie würde wiederhohlt haben, so konnte sich doch Ihr Gnaden davon nimmermehr überzeugen. Denn weil sie nunmehr einen unversöhnlichen Haß gegen die arme Sophia hatte, so glaubte sie, in dem zarten Herzen unserer Heldinn müßte eben ein solche Haß gleichfalls wohnen, da doch nie dergleichen Leidenschaft in dasselbe Eingang gefunden hatte.

Indem Jones nun sich mit der Furcht vor tausend schreklichen Anschlägen und tiefen politischen Entwürfen ängstigte, die, wie er glaubte, bei Honoriens Beförderung zum Grunde lagen: so versuchte Fortuna, die bisher eine geschworne Feindinn

dinn seiner Heurath mit Sophien gewesen zu sein schien, ein ganz neues Mittel, derselben mit einem male ein Ende zu machen, indem sie dem Jones eine Versuchung in den Weg legte, der er in seiner gegenwärtigen verzweifelten Lage, wahrscheinlicher Weise nicht widerstehen zu können schien.

Eilftes Kapitel.

Enthält sehr seltsame Begebenheiten, dergleichen es aber doch schon mehrere gegeben hat.

Es war ein gewisses Frauenzimmer, eine Mistriß Hunt, die Jones oft in dem Hause, wo er wohnte, gesehen hatte, indem sie mit den Frauenzimmern dieses Hauses sehr vertraut bekannt, und wirklich eine sehr gute Freundinn von Frau Miller war. Ihr Alter mochte ungefehr dreißig Jahre sein; denn sechs und zwanzig gestand sie selbst ein. Sie war in ihrer Jugend von ihren Anverwandten an einen Kaufmann, der in die Türkei handelte, verheurathet worden, der, nachdem er sich ein grosses Vermögen erworben, seinen Handel aufgegeben hatte. Mit ihm lebte sie ungefehr zwölf Jahr lange ohne Vorwurf, aber nicht ohne Schmerz, in dem Zustande einer grossen Selbstverläugnung, und ihre Tugend wurde dadurch belohnt, daß er starb,

und

und ihr einen sehr grossen Reichthum hinterließ. Das erste Jahr ihrer Witwenschaft war eben zu Ende, und sie hatte dasselbe größtentheils in der Eingezogenheit zugebracht, indem sie bloß mit einigen wenigen Freunden umgieng, und ihre Zeit zwischen ihren Gebetbüchern und Romanen eintheilte, von denen sie eine ausserordentlich grosse Freundinn war. Eine sehr gute Gesundheit, sehr warmes Blut und sehr viel Religion machten es schlechterdings nothwendig für sie, sich wieder zu verheurathen; und sie hatte sich vorgenommen, ihren andern Mann sich selbst zu Gefallen zu nehmen, da sie den ersten ihren Anverwandten zu Gefallen genommen hatte. Von dieser Person ward Jones folgendes Billet gebracht:

Mein Herr,

Von dem ersten Tag an, da ich Sie sah, haben Ihnen vielleicht meine Augen wohl schon nur allzudeutlich gesagt, daß Sie mir nicht gleichgültig wären; aber nie würde das weder meine Zunge noch meine Hand eingestanden haben, wenn nicht die Frauenzimmer in dem Hause, wo Sie wohnen, Ihren Charakter mir so sehr gerühmt, und mir solche Beweise von Ihrer Tugend und Güte erzählt hätten, die mich überzeugten, daß Sie nicht nur der angenehmste, sondern auch der würdigste unter den Menschen sind. Von eben diesen Frauenzimmern hab ich auch das Vergnügen gehabt, zu hören,

daß

daß weder meine Person, noch mein Verstand, noch mein Charakter, Ihnen unangenehm sind. Ich besizze ein Vermögen, das hinreichend ist, uns beide glüklich zu machen, das mich aber nicht glüklich machen kann, ohne Sie. Ich weiß, daß ich mich durch den Schritt, den ich thue, dem Tadel der Welt ausseze: aber ich würde Ihrer nicht werth sein, wenn ich Sie nicht mehr liebte, als ich die Welt fürchte. Nur eine einzige Schwierigkeit hält mich noch zurükk. Ich habe gehört, daß Sie einen galanten Umgang mit einem Frauenzimmer von Stande unterhalten. Wenn Sie es der Mühe werth halten, jene meinem Besizze aufzuopfern, so bin ich die Ihrige: wo nicht, so vergessen Sie meine Schwachheit und lassen Sie dieses ein ewiges Geheimniß bleiben zwischen Ihnen und

Arabella Hunt.

—

Bei Durchlesung dieses Briefs ward Jones in eine heftige Unruhe versezt. Seine Glüksumstände waren izt in sehr seichter Ebbe, denn die Quelle, von welcher er sonst Zufluß erhalten hatte, war nunmehr verstopft. Von allem, was er von Lady Bellaston erhalten hatte, waren nicht fünf Guineen mehr übrig, und an eben diesem Morgen hatte ihn ein Kaufmann um eine doppelte Summe gemahnet. Seine würdige Geliebte war in den Händen ihres Vaters, und er hatte fast nicht die geringste Hofnung, sie aus denselben wieder zu erhalten. Auf

ihre Kosten von dem Wenigen zu leben, worüber sie, unabhängig von ihrem Vater, gebieten konnte, das erlaubte ihm weder die Delikatesse seines Stolzes noch seiner Liebe. Das Vermögen dieser Dame wäre ihm ganz ausserordentlich gelegen gekommen, und etwas gegen sie einzuwenden konnte er auch in keiner Rükſicht haben. Sie gefiel ihm vielmehr so gut, als ein Frauenzimmer ihm nur gefallen konnte, Sophien allein ausgenommen. Aber Sophien zu entsagen und eine andere zu heurathen, das war ihm unmöglich. Daran konnte er schlechterdings nicht denken. Und doch, warum sollte er es nicht thun, da es so augenscheinlich war, daß sie nicht die Seinige werden konnte? Würde er dadurch nicht besser an ihr gehandelt haben, als wenn er sie länger in einer hofnungslosen Leidenschaft für ihn ließ? Hätt' er es nicht aus Freundschaft für sie thun sollen? — Dieser Gedanke behielt eine Zeitlang die Oberhand, und fast hätt' er sich entschlossen, aus einem sehr erhabnen Grund der Ehre, ihr untreu zu werden. Allein diese Sophisterei konnte unmöglich lange gegen die Stimme der Natur Stand halten, die in seinem Herzen rief, daß eine solche Freundschaft Verrätherei gegen die Liebe wäre. Endlich ließ er sich Feder, Dinte und Papier geben, und schrieb folgendes an Mistriß Hunt:

Madame,

Jede Galanterie, die ich dem Besizze von Ihnen aufopfern könnte, würde nur eine sehr armseelige Vergeltung für das gütige Anerbieten sein, das Sie mir gethan haben, und ganz gewiß würd ich es thun, wenn ich auch von allen Verbindungen dieser Art nicht so ganz frei wäre, als ich gegenwärtig wirklich bin. Aber ich könnte der ehrliche Mann nicht sein, für den Sie mich halten, wenn ich Ihnen nicht sagte, daß mein Herz für eine andere Person eingenommen ist, die die größte Tugend besizt, und die ich nie verlassen kann, ob es gleich sehr wahrscheinlich ist, daß ich nie zu ihrem Besizz gelangen werde. Gott bewahre, daß ich Sie zur Vergeltung Ihrer Güte gegen mich so sehr beleidigen, und Ihnen meine Hand geben sollte, da ich Ihnen doch mein Herz nicht geben kann. Nein! Ehe wollt' ich Hungers sterben, als mich dessen schuldig machen. Auch wenn meine Geliebte an einen andern verheurathet würde, auch dann würd' ich Sie, Madame, doch nicht heurathen, woferne nicht alle Eindrükke von ihr in meinem Herzen gänzlich verlöscht wären. Sein Sie versichert, daß Ihr Geheimniß in Ihrem eignen Herzen nicht sichrer sein kann, als in dem Herzen

Ihres
verbundensten und dankbarsten Dieners
Th. Jones.

Nachdem unser Held diesen Brief geendigt und weggeschikt hatte, gieng er zu seinem Schranke, nahm Miß Westerns Muff heraus, küßte ihn verschiedenemale, und gieng darauf mit grossen Schritten und mit grösserer Zufriedenheit in seiner Stube einigemal auf und ab, als je ein Irländer mag gefühlt haben, wenn er eine reiche Parthie von funfzig tausend Pfund davon getragen.

Zwölftes Kapitel.

Eine Entdekkung, die Partridge gemacht.

Indem Jones in dem Bewußtsein seiner Rechtschaffenheit triumphirte, kam Partridge mit Boksprüngen in das Zimmer, wie es seine Gewohnheit war, wenn er gute Zeitung brachte, oder wenn er sichs einbildete, dergleichen zu bringen. Er war diesen Morgen von seinem Herrn ausgeschikt worden mit dem Befehle, sich zu bemühen, ob er nicht durch die Bedienten der Lady Bellaston, oder durch irgend ein anderes Mittel ausfündig machen könnte, wo Sophia war hingebracht worden; und nun kam er zurükke und sagte unserm Helden mit freudigem Gesichte, er hätte den verlohrnen Vogel gefunden. Herr Jones, sagte er, ich habe den schwarzen Görg, den Jäger, gesehen, der einer von den Bedienten ist, die der Squire mit in

die

die Stadt gebracht hat. Ich kannt' ihn den Augenblikk, so viele Jahre ich ihn auch schon nicht gesehen habe. Aber Sie wissen wohl, mein Herr, es ist ein sehr kenntlicher Mann, oder eine reinere Phrasin zu gebrauchen, er hat einen sehr remarkablen Bart, den größten und schwärzesten, den ich in meinem Leben gesehen habe. Aber bis sich der schwarze Görg auf mich besinnen konnte, das währte eine ziemliche Zeit. — Gut! rief Jones, aber was bringst du mir denn für gute Nachricht? Was hast du von meiner Sophia erfahren? — Sie sollen es gleich hören, Herr, sagte Partridge, ich fördere mich, was ich kann, daß ich bald dazu komme. — Sie sind auch gar zu ungedultig, Herr Jones. Sie wollen gleich zum Modus Infinitivus, ehe Sie zum Imperativus kommen können. Wie gesagt, Herr Jones, es währte eine ziemliche Zeit, eh er sich auf mein Gesicht besinnen konnte. — Der Henker hohle dein Gesicht! rief Jones, was weißt du von meiner Sophia? — Nun, Herr Jones, antwortete Partridge, von Fräulein Sophia weiß ich sonst nichts, als was ich Ihnen eben sagen will; und das hätte ich Ihnen schon lange gesagt, wenn Sie mir nicht in die Rede gefallen wären; aber wenn Sie mich so grimmig ansehen, so werden Sie alles aus meinem Kopfe, oder um eine reinere Phrasin zu gebrauchen, aus meiner Memoria herausschrekken. So böse hab ich Sie ja seit dem Tage nicht gesehen,

da wir Upton verlieſſen, an den ich denken will, und wenn ich tauſend Jahre alt werden ſollte. — Nun gut, ſo fahre doch nur auf deine eigne Weiſe fort, ſagte Jones, ich ſehe wohl, daß du dir vorgenommen haſt, mich raſend zu machen. — Nicht um die Welt! antwortete Partridge, dafür hab ich bereits genug büſſen müſſen, und daran, wie geſagt, will ich denken bis an den längſten Tag, den ich zu leben habe. — Nun gut! aber der ſchwarze Görg? rief Jones. — Gut, mein Herr, wie ich geſagt habe, das währte eine lange Zeit, bis er ſich auf mich beſinnen konnte, denn in der That, ich habe mich auch ſehr verändert, ſeitdem ich ihn zum leztenmal geſehen habe. Non ſum qualis eram. Ich habe Kreuz in der Welt gehabt, und nichts kann 'n Menſch'n ſo verändern als Kummer. Ich habe gehört, daß er die Farbe von den Haaren in einer Nacht verändern kann. Zulezt mußt er mich denn wohl kennen, das iſt gewiß genug; denn wir ſind beide von einem Alter, und ſind beide in einerley Armenſchule miteinander gegangen. Görg iſt immer ein dummer Bengel geweſen, doch das will nichts ſagen; auf die Gelehrſamkeit kommts doch nicht in der Welt bei allen Menſchen an. Ich hab Urſache das zu ſagen, das weiß ich gewiß; doch nach tauſend Jahren wird das all eins ſein. Nun gut, Herr Jones — wo war ich? — O! — gut. Sobald wir denn nun einander kannten, ſo drükten wir uns denn mehr als einmal treuherzig die Hände,

de, und wurden eins, in ein Wirthshaus zu gehn, und einen Krug zu trinken, und zum guten Glükk war das Bier eins von dem besten, das ich noch gefunden habe, seit ich in der Stadt bin. — Nun, Herr Jones, nun komm ich zu dem Hauptpunkt; denn kaum nannte ich Sie, und sagte ihm, daß Sie und ich miteinander in die Stadt gekommen wären, und seit der Zeit immer zusammengelebt hätten, so forderte er noch einen Krug, und schwur, er wollte auf Ihre Gesundheit trinken; und in der That, er trank auch Ihre Gesundheit so herzlich, daß michs recht in der Seele freute, daß ich sah, daß doch noch so viele Dankbarkeit in der Welt wäre; und als wir nun den Krug ausgeleert hatten, so sagte ich, nun wäre die Reihe auch an mir, und so tranken wir noch 'nen Krug auf Ihre Gesundheit, und drauf eilt' ich nach Hause, was ich konnte, Ihnen diese Nachricht zu sagen.

Was für Nachrichten? rief Jones, du hast mir ja noch kein Wort von meiner Sophia gesagt. — Seht doch! seht doch! Das hätt ich bald ganz vergessen. Wir haben in der That vieles von der Fräulein Western miteinander gesprochen, und Görg hat mir alles gesagt; daß Herr Blifild nach der Stadt kommen wird, und wird sie sich nehmen. Nun so wird er wohl thun, wenn er sich nicht säumt, sag ich, oder ein Gewisser wird sie haben, eh er kömmt; und in der That, sag ich, Herr Seagrim, es wär auch Jammerschade, wenn sie

'n Gewisser nicht kriegte; denn er liebt sie gewiß über alle Frauenzimmer in der Welt. Und gar nicht etwa ihrs Gelds wegen, Herr Seagrim, sag ich, geht er ihr nach, gar nicht, das muß er wissen, und das wollt ich, daß sies auch wüßte; denn was das anbetrift, sieht er, da kann ichs ihm versichern, so ist da noch ein anderes Frauenzimmer, die noch viel vornehmer und reicher ist, als Sie, und die ist in den Gewissen so verliebt, daß sie ihm Tag und Nacht nachläuft.

Hier ward Jones ganz toll auf Partridgen, weil er ihn, wie er sagte, verrathen habe; aber der arme Kerl antwortete: Er hätte ja niemand genennt; und denn, sagt er, Herr Jones, so kann ich Sie auch versichern, daß Görg Ihr aufrichtiger Freund ist, und daß er den Herrn Blifild mehr als einmal zum Teufel gewünscht hat, ja, er hat mir gesagt, er wollte alles in der Welt für Sie thun, was ihm nur christenmöglich wäre: und ich bin versichert, er wirds auch gewiß thun. — Sie verrathen! Warum nicht gar? Ich glaube nicht, daß Sie einen bessern Freund auf Erden haben, als den schwarzen Görg, ausgenommen mich selbst, oder einen, der noch mehr für Sie thun würde.

Gut, sagte Jones, ein wenig besänftigt, du sagst also, dieser Kerl, den ich in der That für geneigt halte, mein Freund zu sein, ist mit Sophien in einem Hause?

In einem Hause? antwortete Partridge, freilich wohl, Herr Jones, er ist ja einer von den Bedienten des Hauses, und recht gut heraus muntirt, das versichere ich Sie, das ist er; Sie sollten ihn schwerlich kennen, wenn er den schwarzen Bart nicht hätte.

Einen Dienst kann er mir denn doch wenigstens thun, sagte Jones, gewiß kann er mir doch Sophien einen Brief in die Hände schaffen.

Da haben Sie den Nagel **ad unguem** getroffen, rief Partridge; wie gehts doch zu, daß ich nicht selbst darauf gekommen bin? Ich will dafür stehen, daß ers thut, sobald er nur ein Wort davon hört.

Nun gut denn, sagte Jones, laß mich izt allein, und ich will einen Brief schreiben, den du ihm Morgen früh bringen sollst; denn du weißt doch wohl, wo er zu finden ist?

O ja, Herr Jones, antwortete Partridge, ich will ihn gewiß wieder finden: sorgen Sie dafür nicht! Das Bier ist viel zu gut, als daß er lange wegbleiben sollte. Ich bin gut dafür, er ist alle Tage da, so lang er in der Stadt bleibt.

So weißt du also die Strasse nicht, wo meine Sophia wohnt? rief Jones.

Ja doch, Herr Jones, ja doch, sagte Partridge.

Wie heißt sie? sagte Jones.

Wie sie heißt, Herr Jones? Je, Herr Jones, hier bei, dicht bei, antwortete Partridge, nicht über ein paar Strassen weit von hier. Den Namen weiß ich freilich nicht eigentlich; denn den hat er mir nicht gesagt, und wenn ich darnach gefragt, so hätt' er leicht einen Argwohn haben können, wie Sie wissen. Nein, nein, Herr Jones, da lassen Sie mich für sorgen; so was thu ich nicht. Da bin ich zu pfiffig zu, versichere Sie.

Ja, du bist ein erzpfiffiger Mensch; das muß wahr sein, erwieberte Jones, indeß will ich denn doch an meine Geliebte schreiben, denn für so pfiffig halt ich dich denn doch wohl, daß du Görgen morgen im Bierhause wirst zu finden wissen.

Nachdem Jones also den schlauen Partridge abgefertigt hatte, sezte er sich nieder und sch, .eb, in welcher Beschäftigung wir ihn eine Zeitlang lassen wollen. Und hier endigen wir das funfzehnte Buch.

Geschichte eines Fündlings.

Sechzehntes Buch.

Enthält einen Zeitraum von fünf Tagen.

Erstes Kapitel.

Von Prologen.

Ich habe einen dramatischen Schriftsteller gekannt, der zu sagen pflegte; er wollte lieber ein Schauspiel, als einen Prologen schreiben: eben so, denk ich, kann ich mit geringerer Mühe eines von den Büchern dieser Geschichte, als das Einleitungskapitel schreiben.

Die Wahrheit zu sagen, ich glaube, schon mancher kräftiger Fluch ist über den Schriftsteller ausgestossen worden, der zuerst die Gewohnheit eingeführt, seinem Schauspiele diejenige Portion von Materie vorzusezzen, die man den Prologus nennt. Dieser war anfänglich ein Theil des Stükkes selbst,

allein

allein in den lezten Jahren hat er gewöhnlicher Weise so wenig Verbindung mit dem Drama gehabt, vor dem er steht, daß der Prolog eines Schauspiels sich eben so gut vor jedes andere schiken würde. Die allerneusten zwar scheinen alle aus diesen drei Gemeinpläzzen genommen zu sein, nemlich, erstlich: ein Schelten auf den Geschmakk der Stadt, sodann eine Verachtung aller gleichzeitigen Schriftsteller, und endlich ein Lob des Stükkes, welches so eben soll aufgeführt werden. Die Gedanken in allen diesen sind sehr wenig voneinander unterschieden, es ist auch nicht möglich, daß sie es sein können; und ich habe mich in der That oft über die grosse Erfindungskraft der Autoren verwundert, die so verschiedene Redensarten ausfündig machen konnten, einerlei Sache auszudrükken.

Eben so fürcht' ich, wird vielleicht ein künftiger Geschichtschreiber (wenn mir anders einer die Ehre erzeigen wird, meine Manier nachzuahmen) nachdem er sich den Schädel weidlich zerkrazt, meinem Angedenken manchen guten Wunsch widmen, daß ich zuerst diese verschiednen Einleitungskapitel aufgebracht habe, von denen die meisten, gleich den neuern Prologen, eben so schiklich jedem andern Buche dieser Geschichte, als dem, vor welchem sie stehen, können vorgesezt werden.

So sehr aber auch Schriftsteller bei diesen beiden Arten von Erfindungen leiden mögen, so wird doch der Leser die eine derselben eben so ersprießlich

für

für sich finden, als der Zuschauer die andere schon längst gefunden hat.

Denn erstlich ist es wohl bekannt, daß der Prolog dem Kritmanne zu einer Gelegenheit dient, seine Fähigkeit im Auszischen daran zu versuchen, und sein Kazzenpfeifchen auf das vortheilhafteste dabei zu stimmen; wie mir denn bekannt ist, daß durch dieses Mittel diese musikalischen Instrumente so wohl sind zubereitet worden, daß sie im Stande waren, ein vollständiges Koncert zu spielen, so bald nur der Vorhang aufgezogen wurde.

Eben diese Vortheile lassen sich auch aus diesen Kapiteln ziehen, worinn der Kritmann allezeit gewiß sein kann, etwas zu finden, das seinem edlen Geiste zu einem Wezsteine dienen kann; so, daß er dann hernach mit einem grössern Tadelhunger über die Geschichte selbst herzufallen, im Stand ist. Und hier muß seine Scharfsichtigkeit es für uns unnöthig machen, zu bemerken, wie künstlich diese Kapitel zu diesem vortreflichen Endzwekk eingerichtet sind; denn in diesen haben wir immer dafür gesorgt, etwas von der sauern Art oder vom Acido miteinzumischen, um besagten Geist der Kritelei zu schärfen und zu reizen.

Auch der bequeme Leser so wohl als Zuschauer findet bei beiden Arten grossen Vortheil; denn da sie eben nicht nöthig haben, eine von beiden Arten dieser Prologen zu lesen, und solchergestalt das Schauspiel sowohl als das Buch etwas länger ausgesezt

gesezt wird: so können sie im ersten Falle noch eine Viertelstunde länger am Tische sizzen, und in dem andern haben sie den Vortheil, daß sie erst bei dem vierten oder fünften Blatte, anstatt bei dem ersten zu lesen anfangen können; eine Sache, die keineswegs eine Kleinigkeit bei Leuten ist, die Bücher in keiner andern Absicht lesen, als um sagen zu können, daß sie sie gelesen haben, und dieß ist gewiß ein allgemeinerer Beweggrund zum Lesen, als man sich gemeiniglich vorstellt, aus welchem nicht nur Gesezbücher und Erbauungsschriften, sondern auch die Blätter Homers und Virgils, Swifts und Cervantes oft umgekehrt worden sind.

Der Vortheile, die aus beiden entspringen, sind noch viel mehrere, aber sie fallen meistentheils so sehr von selbst in die Augen, daß wir uns für izt nicht damit aufhalten wollen, sie herzuzählen, besonders, da es uns eben einfällt, daß das Hauptverdienst des Prologs sowohl als der Vorrede darinn bestehe, daß sie kurz sind.

Zweites Kapitel.

Ein poßirliches Abentheuer, das dem Junker aufstieß; nebst Sophiens trostlosem Zustande.

Wir müssen nun unsern Leser zu des Herrn Western's Quartier führen, welches in Piccadilly war, wohin er von dem Wirthe zu den Säulen des Herkules in Hyde-Park-Corner war rekommandirt worden, denn in diesem Wirthshause, welches das erste war, das er bei seiner Ankunft in die Stadt sah, ließ er seine Pferde stehen, und in dieses Quartier, welches das erste war, von dem er gehört hatte, logirte er sich selbst ein.

Als Sophia hier aus der Miethkutsche, die sie von der Lady Bellaston Hause hieher gebracht hatte, stieg, verlangte sie, sich in das Zimmer zu begeben, das für sie bestellt war, welches ihr Vater auch sehr gerne bewilligte, und wohin er sie selbst begleitete. Eine kurze Unterredung, die weder wichtig noch angenehm genug ist, hier umständlich erzählet zu werden, erfolgte hierauf, in welcher er sehr heftig in sie drang, ihre Einwilligung zu der Heurath mit Blifild zu geben, der, wie er ihr sagte, in wenig Tagen in der Stadt sein würde: aber anstatt darein zu willigen, schlug sie es runder und entschloßner aus, als sie je vorher gethan hatte. Dieß brachte ihren Vater dergestalt auf, daß er

nach manchen bittern Betheurungen, daß er sie zwingen wollte, ihn zu haben, mit vielen harten Worten und Flüchen sie verließ, die Thür abschloß, und den Schlüssel bei sich stekte.

Während nun, daß Sophia ohne alle andere Gesellschaft bleiben mußte, als die, welche auch den genauest verwahrten Staatsgefangenen nicht versagt ist, nemlich Feuer und Licht: sezte sich der Junker, um sich mit einer Flasche etwas zu gute zu thun, mit seinem Pfarrer und dem Wirthe von den Herkulessäulen nieder, von dem der Junker sagte, daß er einen treflichen dritten Mann abgeben würde, und ihnen Stadtneuigkeiten erzählen, und wie's sonst in der Welt zugieng, sagen könnte; denn gewiß, sagte er, er muß recht viel wissen; in seinem Hause stehen ja die Pferde von allen Standspersonen.

In dieser angenehmen Gesellschaft brachte also Herr Western diesen Abend und einen grossen Theil des folgenden Tages zu, während welcher Zeit nichts sich zutrug, was wichtig genug wäre, eine Stelle in dieser Geschichte zu verdienen. Diese ganze Zeit brachte Sophia ganz allein zu; denn ihr Vater schwur, sie sollte nie lebendig aus ihrem Zimmer heraus kommen, wenn sie nicht vorher eingewilligt hätte, Blifild zu heurathen. Er erlaubte auch nicht, daß die Thür anders geöfnet werden durfte, als wann sie ihr Essen und Trinken bekam, bei welcher Gelegenheit er allemal selbst mit dabei war.

Den

Den andern Morgen nach seiner Ankunft, als er und der Herr Pfarrer miteinander beim Frühstükk sassen, wurde ihm gemeldet, daß ein Herr unten wäre, der ihm gerne seine Aufwartung machen wollte.

Ein Herr! sagte der Squire, wer Teufel muß das sein? Geh, Dokter, geh nunter und sieh wer's ist. Herr Blifild kann doch unmöglich schon in der Stadt sein. — Geh nunter, thu mer den G'fallen, und sieh, was der Kerl will.

Der Doktor kam mit der Nachricht zurükk, es wär ein sehr wohlgekleideter Herr, den er wegen des Bands, das er am Hute hätte, für einen Officier von der Armee hielt, und er hätte gesagt, er habe ein ganz besonders Gewerbe, das er niemanden als Herrn Western selbst anvertrauen könnte.

Ein Officier! schrie der Junker, was kann 'n solcher Kerl bei mir zu suchen haben? Wenn er 'ne Ordre zu Bagaschiwägen von mir will, da kömmt er blind an; ich bin ja kein Friedensrichter hier nicht. Hier kann ich ihm keinen Befehl verschaffen; ich nicht. — Nun, so laß 'n denn nur rauf komm'n, wenn er durchaus mit mir sprechen muß.

Ein sehr feiner Mann trat nun ins Zimmer, der, nachdem er dem Junker sein Kompliment, und sich die Gnade ausgebetten hatte, mit ihm alleine zu sein, also zu reden begann:

Mein Herr, ich komme, Ihnen auf des Lords Fellamars Befehl meine Aufwartung zu machen; aber mit einem ganz andern Auftrag, als Sie vielleicht, nach dem, was vorige Nacht sich zugetragen hat, vermuthen.

Was für 'n Lord? rief der Junker, hab den Namen mein Tage nicht gehört.

Seine Herrlichkeit, sagte der Herr, ist bereit, alles der Wirkung des Weins zuzuschreiben, und das geringste Eingeständniß hievon wird alles wieder gut machen; denn da er die heftigste Neigung für Ihre Tochter hat, so sind Sie, mein Herr, die lezte Person auf der Welt, an der er gern eine Beleidigung rächen möchte; und ein Glükk ist es für Sie beide, daß er solche öffentliche Proben von seiner Herzhaftigkeit gegeben hat, daß er eine Sache von dieser Art, seiner Ehre unbeschadet, in der Güte ausmachen kann. Alles was er daher verlangt, ist, daß Sie in meiner Gegenwart nur ein solches Geständniß thun; das geringste Wort ist schon genug; und er wird alsdann diesen Nachmittag Ihnen seine Aufwartung machen, um von Ihnen die Erlaubniß zu erhalten, der Fräulen Tochter als ein Liebhaber seinen Besuch abstatten zu dürfen.

Herr, sagte der Junker, von dem allen, was Sie mir da sagen, versteh ich wenig oder nichts; aber so viel ich mir aus dem nehmen kann, was Sie da von meiner Tochter schwäzzen, so wird

das wohl der Lord sein, von dem mir meine Cousine Bellaston gesagt hat, daß er meine Tochter gern haben möchte. Wenns das nun ist, so sagen Sie nur Seiner Herrlichkeit, ich ließ 'n schön grüssen, und das Mädel wäre schon versprochen.

Vielleicht, mein Herr, sagte der Fremde, sind Sie von der Grösse dieses Anerbietens noch nicht recht berichtet. Ich sollte denken, eine solche Person, ein solcher Rang, und ein solches Vermögen wären nicht zum ausschlagen.

Sieht der Herr, antwortete der Junker, ich will deutsch mit ihm reden. Meine Tochter ist schon versprochen; aber wenn sies auch nicht wär, so wollt' ich sie doch kein'm Lord geben, um alles in der Welt; ich bin allen Lords spinnenfeind; es sind lauter Hofschranzen und Hanoverer, und kurzum ich will nichts mit ihnen zu schaffen haben.

Nun gut, mein Herr, sagte der Fremde, wenn das Ihr Entschluß ist, so ist der Auftrag, den ich an Sie habe, dieser, daß Mylord sich diesen Morgen die Ehre Ihrer Gesellschaft in Hyde-Park ausbittet.

Sag er nur dem Mylord, antwortete der Junker, daß ich zu thun habe, und nicht kommen kann. Ich habe derheim gnug zu thun; ich kann nicht ausserm Hause auch noch 'rum laufen, es mag sein, was es will.

Ich bin versichert, mein Herr, Sie sind zu sehr ein Mann von Ehre, als daß Sie eine solche Ant-

wort zurükschikken sollten; ich weiß gewiß, Sie werden sich nicht nachsagen lassen, daß Sie einem edlen Peer keine Satisfaktion geben wollen, nachdem Sie ihn beleidigt. Seine Herrlichkeit wäre willig und bereit gewesen, wegen der grossen Achtung, die er für das Fräulein hat, die Sache auf eine andere Art auszumachen: aber wenn er Sie nicht als seinen Vater ansehen kann; so wird es seine Ehre nicht erlauben, einen solchen Schimpf einzustekken, als Sie wohl wissen, daß Sie ihm angethan haben.

Ich ihm angethan? rief der Junker, das ist 'ne verdammte Lüge, ich hab ihm mein Lebtage nichts thun wollen.

Diese Worte erwiederte der andere Herr mit einem sehr kurzen mündlichen Verweis, und diesen begleitete er zu gleicher Zeit mit einigen handgreiflichen Vorstellungen. Kaum hatten die das Ohr des Herrn Western erreicht, als der würdige Junker anfieng, sehr lustige Kapriolen in der Stube zu schneiden, und zu gleich so laut aus allen Kräften zu bellen, als wenn er Lust gehabt hätte, eine grössere Anzahl von Zuschauern herbeizurufen, die seine Hurtigkeit hätten mit ansehen sollen.

Der Geistliche, der mit seinem Frühstükke noch nicht lange fertig geworden war, war nicht gar zu weit weggegangen; er eilte also auf das Geschrei des Junkers sogleich herzu: und rief aus: Gott bewahre, Herr Western! Was giebts denn hier? Was giebt? sagte der

Junker,

Junker, 'n Straſſenräuber iſt hier, glaub ich, der mich gerne plündern und umbringen möchte. — Denn er hat mich mit ſeinem Prügel da, den er in der Hand hat, angefallen, und ich will verdammt ſein, wenn ich ihm die geringſte Urſache dazu gegeben habe.

Wie? mein Herr, ſagte der Kapitain, haben Sie nicht geſagt, daß ich löge?

Nein, ſo wahr ich ſeelig werden will, antwortete der Junker; daß es 'ne Lüge iſt, daß ich den Lord beſchimpft habe, das glaub ich wohl, mag ich geſagt haben: aber ich hab nimmermehr geſagt, daß er lüget, Herr! Da hab ich mehr Verſtand, als daß ich ſo was ſagen ſollte, und er hätt auch ſollen mehr Verſtand haben, als daß er über einen nakkenden Mann herfällt. Hätt ich nur auch 'nen Stokk in der Hand gehabt, er ſollte ſichs nicht unterſtanden haben, mich zu prügeln. Ich wollt dich deine Eſelskinbakken um deine Ohren geſchlagen haben, du hätteſt deine Freude dran haben ſollen. Komm runter in Hof mit, die Minute! da will ich 'n Tanz mit dir wagen, da, mit 'm Stokk auf 'n Loch in Kopf. Das will ich thun, das! oder ich will in 'ne leere Stube gehn mit dir, und dir die Ranze voll baxen. Biſt kein halber Kerl, nein, das biſt nicht; das muß wahr ſein.

Der Kapitain antwortete mit einiger Verachtung: ich ſehe wohl, mein Herr, Sie ſind zu ſchlecht für mich, mich mit Ihnen abzugeben, und

ich will es Seiner Herrlichkeit auch sagen, daß Sie viel zu schlecht für ihn sind. — Es thut mir leid, daß ich mir meine Finger mit Ihnen beschmuzt habe. —

Mit diesen Worten gieng er weg, und der Pfarrer hielt den Junker, daß er ihm nicht den Weg vertrat, und dieß gelang ihm auch gar leicht, da der andere, ob er gleich so that, doch eben nicht sehr darauf zu bestehen schien. Als indessen der Kapitain fort war, schikte ihm der Junker denn doch viele Flüche und einige Drohungen nach; da aber diese nicht eher über seine Lippen sich wagten, als bis der Officier schon ganz unten an der Treppe war, und erst immer lauter und lauter wurden, je mehr er sich entfernte, so erreichten sie seine Ohren nicht, oder hielten ihn wenigstens in seinem Weggehn nicht auf.

Die arme Sophia, die indessen in ihrem Gefängnisse all das Geschrei ihres Vaters vom Anfang bis zum Ende hörte, fieng nun zuerst an mit ihrem Fusse zu donnern, und nachher so laut zu schreien, als der alte Herr selbst vorhin gethan hatte, obgleich mit einer viel süssern Stimme. Dieses Schreien machte den Junker bald stille, und machte, daß er nur alle seine Gedanken auf seine Tochter richtete, die er so zärtlich liebte, daß die geringste Besorgniß, es möcht' ihr Leids widerfahren sein, ihm so gleich Todesangst verursachte. Denn ausser in dem einzigen Falle, wo es auf die

ganze

ganze Glükseeligkeit ihres Lebens ankam, war sie die unumschränkte Beherrscherinn aller seiner Neigungen.

Nachdem also der Junker seine Wuth gegen den Kapitain damit geendigt, daß er geschworen hatte, er wollt' ihn gerichtlich belangen, so stieg er nunmehr zu Sophien hinauf, die er, so bald er die Thüre aufgeschlossen und geöfnet hatte, ganz bleich und ausser Oden fand. Den Augenblikk indessen, da sie ihren Vater sah, sammelte sie alle ihre Kräfte, ergrif ihn bei der Hand, und sagte: „Ach mein bester Vater, ich hätte des Todes sein mögen vor Schrekken; es ist Ihnen doch nichts geschehen? Hoff ich zu Gott. — Näh, näh! rief der Junker, 's ist weiter nichts. Die Karnalih hat mir eben kein'n grossen Schaden gethan, aber des Henkers will ich sein, wenn ich 'n nicht verklage. — Aber, bester Herr Vater, sagen Sie mir doch, was ists denn? Wer hat Sie denn beleidigt? — Ich weiß viel, wie der Kerl heißt, antwortete der Junker, 's ist halter so 'n Ofciers-kerl gewesen, glaub ich, die wir dafür bezahlen müssen, daß sie uns prügeln: aber wart nur, du sollst mir das schon auch bezahlen müssen; wenn der Schlukker anders was zuzusezzen hat; das ich aber kaum glauben thu. Denn so fein er sich auch herausgepuzt hatte, so glaub ich doch nicht, daß er ein Fußbreit Lands in der Welt hat, das er sagen kann, es ist sein. — Aber, mein

lieber Vater, was war die Ursache von all dem Streit? — Was sollts sonst sein, Fieke, als um deinetwillen? antwortete der Junker. All mein Unglükk kommt von dir her; du wirst deinen armen Vater noch endlich ins Grab bringen. Da ist 'n Schuft von einem Lord, der hat 'n Narren in dich gefressen, und weil ich dir 'n nicht geben will, so schikt er her und läßt mich rausfodern. Komm, Fieke, komm, sei 'n gut Mädel, und mach aller deines Vaters Unruh ein Ende; komm! thus! sage daß d'n haben willt. In ein oder zwei Tagen wird er in der Stadt sein. Versprich mer nur, daß d'n nehmen willst, so bald er in die Stadt kommt, und ich will dir zur glüklichsten Frau machen. Sollst die schönsten Kleider in London hab'n, und 'n schönsten Schmukk, und 'n Kutsche mit sechsen soll zu dein'm Befehl sein. Ich habs dem Allwerth schon versprochen, daß ich dir mein halbes Gut geben will. — Beim Schlaperment, ich glaub um 'n gut Wort gäb ichs ganz weg. — Will mein Papa so gütig sein, sagte sie, und mich ein paar Worte reden lassen? — Ist das 'ne Frage, Fieke? rief er, weißt nicht, daß ich deine Stimme lieber hören mag, als die Musik der besten Kuppel Hunde in England? — Ob ich dich hören will, mein liebes kleines Mädel? Ich hoffe, ich werde dich hören, so lang ich lebe; denn wenn ich das Vergnügen entbehren sollte, so wollt ich keinen rothen Heller für mein Leben geben. Meiner Six! Fieke, du

weißt

weißt nicht, wie lieb ich der hab, meiner Six, du weißts nit! du hättst sonst nimmermehr davon laufen und dein'n armen Vater verlassen können, der keine andere Freude, keinen andern Trost auf Erden hat, als seine kleine Fieke! — Die Thränen standen ihm bei diesen Worten in den Augen; und Sophia, der gleichfalls Thränen aus den ihrigen strömten, antwortete: „In der That, mein lieber Papa, ich weiß, wie zärtlich Sie mich geliebt haben, und Gott ist mein Zeuge, wie aufrichtig ich Ihre Liebe erwiedert! Es sollte mich auch nichts in der Welt, als die Furcht, in die Arme dieses Menschen mit Gewalt gezwungen zu werden, dazu gebracht haben, einem Vater zu entfliehen, den ich so von ganzem Herzen liebe, daß ich mit Vergnügen mein Leben seiner Glükseeligkeit aufopfern wollte; ja, ich habe mir so gar Mühe gegeben, mich zu überreden, noch etwas mehr zu thun, und beinahe hätt ichs zum Entschluß gebracht, das elendeste Leben zu erdulden, um mich Ihrem Willen zu fügen. Aber nur zu diesem Entschluß allein konnt' ich mein Herz nicht zwingen, und dazu werd ichs auch niemals zwingen können. — Hier fieng der Junker an, wilde Blikke zu schiessen, und der Schaum erschien auf seinen Lippen. Sophia, dieß bemerkend, bat, er möchte sie doch aushören, und fuhr darauf fort: „Wenn meines Vaters Leben, oder seine Gesundheit, oder sonst einige wirkliche Glükseeligkeit auf dem Spiel stehet: — hier

steht Ihre entschloßne Tochter! der Himmel vernichte mich, wenn ein Elend in der Welt ist, das ich nicht erdulden wollte, Sie zu erhalten. — Ja, selbst dieß allerverhaßteste, unausstehlichste Schikfal, wollt ich umarmen, wollt um Ihrentwillen selbst Blifild meine Hand geben. — Ich sage dir aber, das wird mich erhalten, antwortete der Vater, das wird mir Gesundheit, Glükk, Leben, alles, alles geben. — Bei meiner Seele, ich werde sterben, wenn dus nicht thust! das wirds mers Herz brechen; meiner Seel, das wirds! — Ist es möglich, sagte sie, können Sie ein so grosses Verlangen haben, mich elend zu machen? — Ich sage dich, näh! antwortete er laut, mein ganzes Verlangen ist ja, dich glüklich zu machen. Dich elend, ich? Soll mich Gott verdammen, wenn ich nicht alles auf der Welt thun wollte, dich glüklich zu sehen! — Und will mir denn mein lieber Vater gar nicht erlauben, daß ich selbst wissen darf, was mich glüklich macht? Wenn es wahr ist, daß das Glükk in der Einbildung besteht, was muß denn mein Zustand sein, wenn ich mich für die elendeste aller Unglüklichen auf Erden halten werde? — Besser, sagte er, du hältst dich in deinen Gedanken dafür, als du erfährsts in der That, wenn du den nakten, hurensohnischen Landstreicher nimmst! — Wenn Sie damit zufrieden sein wollen, sagte Sophie, so will ich Ihnen auf das feierlichste versprechen, weder ihn, noch einen

andern,

andern, so lange mein Papa lebt, ohne seine Einwilligung zu heurathen. Lassen Sie mich mein ganzes Leben Ihren Diensten widmen; lassen Sie mich wieder Ihre gute Sophie werden, und mein ganzes Bestreben und Vergnügen soll, wie es bisher gewesen ist, nur darinn bestehen, Ihnen zu gefallen, und Sie zu vergnügen. — Siehst du, Fieke, antwortete der Junker, ich bin der Mann nicht, der sich so bei der Nase herumführen läßt. Dann würde deine Tante Western erst Ursache haben, mich für einen Narren zu halten, wie sie thut. Nein, nein, Fieke, du mußt wissen, daß ich mehr Grüzze im Kopfe habe, und die Welt besser kenne, als daß ich mich auf das Wort eines Weibsen verlassen sollte, wenn von Mannsen die Rede ist. — Wie? mein Vater, hab ich diesen Mangel des Zutrauens verdient? sagte sie. Hab ich jemals ein einziges Versprechen, das ich Ihnen gethan habe, nicht gehalten? Oder hab ich mich von meiner Wiege an jemals einer Falschheit schuldig gemacht? — Siehst du, Fieke, das gehört izt gar nicht her, rief er; ich hab nun einmal meinen Kopf auf diese Heurath gesezt, und haben sollst'n und mußt 'n, 's mag gehn, wie 's will; soll mich Gott verdammen, wenn d' nit sollst! Soll mich Gott verdammen, wenn d' nit sollst, und wenn dich auch gleich den andern Morgen aufhenkst. — Bei Wiederhohlung dieser Worte, ballte er die Faust, zog die Augenbrahnen zusammen, biß sich die Lippen und

donnerte

donnerte so laut, daß die arme, geplagte, erschrokne Sophia zitternd auf ihrem Stuhle zurükk sank, und vielleicht, wenn ihr nicht sogleich eine Flut von Thränen zu Hülfe gekommen wäre, hätte noch was schlimmers erfolgen können.

Western sah den beweinenswürdigen Zustand seiner Tochter mit nicht mehr Rührung oder Gewissensbissen, als der Schliesser zu Newgate empfindet, wenn er die Todesquaal einer zärtlichen Gattinn sieht, die ihren lezten Abschied von ihrem zum Tode verurtheilten Manne nimmt; oder er sah vielmehr mit eben den Regungen auf sie herab, die in einem ehrlichen und redlichen Krämer entstehen, der seinen Schuldner um zehn Pfund willen ins Gefängniß schleppen sieht; eine Schuld, die freilich rechtmäßig ist, die aber der Unglükliche gottloser Weise nicht zu bezahlen im Stande ist. Oder — um es noch näher zu treffen — er fühlte eben das Mitleid, das eine Kuplerinn fühlet, wenn eine arme Unschuldige, die sie in ihre Schlingen zu ziehen gewußt hat, bei dem ersten Antrag in Ohnmacht fällt, den sie ihr thut, wie ihre Sprache lautet, Gesellschaft zu sehen. Diese Vergleichung würde in der That vollkommen passend sein, wenn nicht die Kuplerinn bei ihrem Verfahren ihren Nuzzen hätte, der Vater hingegen, ob er gleich vielleicht blinder Weise anderst denken mag, in der That nicht den geringsten Nuzzen davon haben kann, wenn er seine Tochter zu einer fast gleichen Entehrung zwingt.

In diesem Zustande verließ er Sophien, gieng mit einigen gemeinen Anmerkungen über die Wirkung der Thränen fort, verschloß darauf das Zimmer, und begab sich wieder zu dem Pfarrer, der alles, was er sich nur immer getraute, zum Besten der armen Sophia sagte; und ob dieß gleich vielleicht nicht so viel war, als seine Schuldigkeit erforderte, so war es doch schon genug, den Junker in die heftigste Wuth zu versezzen, und ihm manche unanständige Anmerkungen über die sämtliche Geistlichkeit abzulokken, welche uns die Ehrerbietung, die wir für dieses heilige Amt haben, nicht erlaubt, auf das Papier zu bringen.

Drittes Kapitel.

Was Sophien während ihrer Gefangenschaft begegnete.

Die Wirthinn von dem Hause, wo der Junker logirte, hatte gar bald angefangen, eine seltsame Meinung von ihren Gästen zu hegen. Indessen, da sie gehört, daß der Squire ein Mann von einem ungeheuern Vermögen wäre, und dafür gesorgt hatte, ihre Zimmer für einen ganz übermäßigen Preis zu vermiethen, so fand sie nicht für gut, sich etwas merken zu lassen. Die Gefangenschaft der armen Sophia, von deren Sanftmuth und Leutseeligkeit ihr die Hausmagd einen sehr vortheilhaften Bericht abgestattet, der von allen Bedienten des

Junkers

Junkers bestättiget wurde, mochte ihr wohl etwas nahe gehen: noch näher aber gieng ihr ihr eigener Vortheil, als daß sie deswegen jemand hätte gegen sich aufbringen sollen, von dem sie, wie sie sagte, merkte, daß er eine sehr hastige Art von Herren wäre.

Obgleich Sophia nur wenig aß, so wurden ihr ihre Mahlzeiten doch immer sehr ordentlich gebracht, und in der That, ich glaube, wenn sie nach dem seltensten und kostbarsten Gerichte Lust gehabt hätte, der Junker, so erzürnt er auch war, hätte weder Mühe noch Kosten gespart, es ihr zu verschaffen; denn so seltsam dieß auch einigen meiner Leser scheinen mag, so war er doch wirklich in seine Tochter recht vernarrt, und ihr jedes Vergnügen zu verschaffen, war die größte Wonne seines Lebens.

Als die Stunde zum Essen gekommen war, brachte ihr der schwarze Görg ein junges Huhn hinauf, und der Junker selbst (denn er hatte geschworen, den Schlüssel niemals aus den Händen zu geben) gieng mit ihm bis vor die Thüre. Als Görg die Schüssel nun niedersezte, so giengen einige Komplimente zwischen ihm und Sophien vor, denn er hatte sie, seit sie das Land verlassen, nicht gesehen, und sie begegnete jedem Bedienten mit mehr Achtung, als einige Personen denen erweisen, die doch nur um sehr wenige Stufen niedriger sind, als sie. Sophia wollte, er sollte das junge Huhn nur wieder mit zurüknehmen, denn sie könnte, sagte sie, doch nichts essen; aber Görg bat, sie möcht es doch nur

versuchen, und pries ihr besonders die Eier an, mit denen er sagte, daß es gefüllt wäre.

Diese ganze Zeit über wartete der Junker an der Thüre; allein Görg war auch ein grosser Liebling seines Herrn, indem seine Beschäftigung Sachen von der größten Wichtigkeit, nehmlich die Jagd betraf, und war daher schon gewohnt, sich manche Freiheiten herauszunehmen. Er hatte sich dienstfertiger Weise erboten, das Essen hinauf zu tragen, da er, wie er sagte, sehr begierig war, seine junge Herrschaft wieder zu sehen; er machte sich also gar kein Bedenken, seinen Herrn wohl über zehn Minuten warten zu lassen, da er indessen mit Sophien Komplimenten schnitt; wofür er auch bloß einen gut gemeinten Verweis vor der Thüre bekam, als er wieder zurükgieng.

Die Eier von Hühnern, Rebhühnern, Phasanen ꝛc. waren, wie Görg wohl wußte, die Lekkerbißchen, die Sophia am liebsten mochte. Es war daher kein Wunder, daß er, der ein sehr gutherziger Kerl war, Sorge trug, ihr diese Art von Delikateſſen zu verschaffen, zumahl zu einer Zeit, da alle Bedienten im Hause befürchteten, sie würde Hungers sterben müssen; denn in den lezten vierzig Stunden hatte sie kaum einen einzigen Bissen zu sich genommen.

Obgleich Trübsal nicht bei allen Leuten eben die Wirkung zeigt, die sie gemeiniglich bei einer jungen Wittwe hat, deren Appetit sie oft mehr

schärft,

schäft, als er es durch die Auen von Bomsted, oder die Ebenen von Salisbury werden kann: so wird doch der allererhabenste Gram, was auch einige Leute dagegen sagen mögen, endlich doch immer essen, und Sophia selbst fieng, nach einem kleinen Bedenken an, den Vogel zu zerschneiden, und fand ihn auch so voll Eier, als ihr Görg gesagt hatte.

Waren ihr aber diese angenehm, so enthielt dieß junge Huhn doch etwas, was die königliche Akademie noch weit mehr ergözt haben würde: denn ist schon ein Vogel mit drei Beinen eine so unschäzbare Merkwürdigkeit, da doch die Zeit vielleicht tausende dergleichen hervorgebracht: wie hoch muß nicht erst ein Vogel zu schäzzen sein, der, so sehr wider alle Gesezze der thierischen Oekonomie, sogar einen Brief in seinem Leib enthält? Ovid sagt uns von einer Blume, in die Hyacinthus war verwandelt worden, welche Buchstaben auf ihren Blättern hat, und die Virgil der königlichen Gesellschaft seiner Zeit als ein Wunderwerk anpries: aber einen Vogel mit einem Brief in seinem Magen hat noch kein Zeitalter, keine Nation noch aufzuweisen gehabt.

Aber obgleich ein Wunder dieser Art alle die Academies des Sciences von Europa und doch vielleicht vergebens mit Untersuchungen hätte beschäftigen können; so braucht sich doch unser Leser nur bloß des Gesprächs, das zwischen dem Herrn Jones und Partridge vorgefallen, zu erinnern,

um

um sehr leicht einsehen zu können, woher dieser Brief kam, und wie er seinen Weg in den Vogel gefunden.

Sophia, — ungeachtet ihrer langen Fasten, und ohngeachtet ihr Lieblingsgericht vor ihr stund — sah nicht sobald den Brief, als sie ihn so gleich hastig ergrif, aufriß, und las, was folgt:

Gnädiges Fräulein,

Wenn ich die Person nicht kennte, an die ich die Ehre habe, zu schreiben: so würd' ich mich bemühen, so schwer dieß auch sein möchte, den Schrekken, den mein Innerstes über die Nachricht fühlte, die mir Honoria brachte, zu schildern. Aber da die Zärtlichkeit allein sich einen vollkommenen Begrif von den Qualen machen kann, welche Zärtlichkeit zu fühlen fähig ist: so kann diese liebenswürdige Eigenschaft, die meine Sophia im höchsten Grade besizzet, Ihr hinlänglich sagen, was Ihr Jones bei dieser traurigen Gelegenheit gefühlt haben müsse. Ist wohl noch ein Umstand in der Welt, der meine tödtliche Angst vergrössern könnte, wenn ich von einem Unglükke höre, das Ihnen zugestossen? Gewiß, nicht mehr als einen einzigen giebt es noch, und auch zu diesem bin ich verflucht. Dieß ist, meine Sophia, dieß ist der fürchterliche Gedanke, daß ich selbst die unglükseelige Ursache davon bin. Vielleicht thue ich mir hierselbst zu viel Ehre an: allein niemand wird mir

eine Ehre mißgönnen, die mich so theuer zu stehen kommt. Verzeihen Sie mir also diesen Stolz, und verzeihen Sie mir einen noch grössern, wenn ich Sie frage: ob mein Rath, mein Beistand, meine Gegenwart, meine Abwesenheit, mein Tod, oder meine Qualen Ihnen einige Erleichterung verschaffen können? Kann die vollkommenste Bewunderung, die wachsamste Betrachtung, die heisseste Liebe, die schmelzendste Zärtlichkeit, die gelassenste Ergebung in Ihren Willen Ihnen einiger Ersazz für das sein, was Sie meiner Glükseeligkeit aufopfern? Kann es das sein, o so fliegen Sie, mein liebenswürdiger Engel! fliegen Sie in diejenige Arme, die immer offen sind, Sie zu empfangen, und zu beschüzzen. Ob Sie sich diesen ganz alleine überliefern, oder, ob Sie alle Reichthümer der Welt mitbringen, das ist in meinen Augen ein Unterschied, der nicht der Mühe lohnt, darauf zu achten. — Sollte hingegen Klugheit bei Ihnen die Oberhand behalten, und, nach der reiflichsten Ueberlegung, Sie belehren, das Opfer wäre zu groß; und sollte kein anderes Mittel übrig sein, Sie mit Ihrem Vater auszusöhnen, und die Ruhe Ihres unschäzbaren Gemüthes wieder herzustellen, als daß Sie mir entsagen: so beschwör ich Sie: verbannen Sie mich auf ewig aus Ihren Gedanken! Lassen Sie sich durch nichts in Ihrer Entschliessung wankend machen, und kein Mitleiden mit meinen Qualen das geringste Gewicht in die-

sem zarten Busen erhalten! Glauben Sie mir, gnädiges Fräulein, ich liebe Sie so aufrichtig mehr, als mich selbst, daß Ihre Glükseeligkeit allein mein grosser und hauptsächlicher Endzwekk ist. Mein erster Wunsch — warum wollte doch das Schiksal mir ihn nicht gewähren? — mein erster Wunsch war, und verzeihen Sie mir, wenn ich sage, ist noch immer, Sie jeden Augenblikk als das glükkichste Frauenzimmer zu sehen; mein zweiter Wunsch ist: wenigstens zu hören, daß Sie es sind. Kein Elend auf Erden aber kann dem meinigen gleichen, wenn ich denken muß, daß Sie demjenigen einen einzigen unruhigen Augenblikk zuzuschreiben haben, der in jedem Verstande und in aller Absicht ist,

Gnädiges Fräulein

Ihr
ganz ergebenster
Thomas Jones.

Was Sophia bei diesem Briefe sagte, oder that, oder dachte, wie oft sie ihn, oder ob sie nur einmal ihn las: das alles soll der Einbildungskraft unseres Lesers überlassen bleiben. Die Antwort darauf wird er vielleicht einmal sehen, aber nicht für izt; und das unter andern aus dieser Ursache, weil sie izt noch keine schrieb, und dieses wiederum aus verschiedenen guten Ursachen, wovon die eine diese war, daß sie weder Papier, Feder noch Dinte hatte.

Abends, als Sophia über den Brief, den sie erhalten hatte, oder über etwas anders nachdachte, wurde sie auf einmal durch ein abscheuliches Lärmen, welches unten im Hause entstand, in ihrem Nachdenken gestört. Dieser Lärm war nichts anders als ein stattliches Gezänke zwischen zwo Personen. Einen von den Streitenden erkannte Sophia sogleich an der Stimme für ihren Vater; nicht sobald aber konnte sie entdekken, daß die heller tönenden Pfeifen der Orgel ihrer Tante Western angehörten, die so eben in der Stadt angekommen war, und, nachdem sie durch einen ihrer Bedienten, der in den Herkulessäulen eingekehrt war, erfahren hatte, wo ihr Bruder logirte, geraden Wegs nach seinem Quartier gefahren war. Wir wollen daher von Sophien für dießmal Abschied nehmen, und nach unserer gewöhnlichen Art zu leben, bei Ihre Gnaden unsere Aufwartung machen.

Viertes Kapitel.

Worinnen Sophia aus ihrer Gefangenschaft befreit wird.

Der Junker und der Pfarrer, (denn der Wirth vom Hause hatte nun anderswo zu thun,) rauchten ihr Pfeifchen zusammen, als die Ankunft

der

der Dame zuerst gemeldet wurde. Sobald der Junker nur ihren Namen gehört hatte, lief er sogleich hinunter, sie die Treppe heraufzuführen; denn von dergleichen Ceremonien war er ein strenger Beobachter, und das besonders gegen seine Schwester, für die er mehr Ehrfurcht hatte, als für jedes andere menschliche Geschöpfe, ob er das gleich nie gestehn wollte, und es vielleicht auch selbst nicht einmal wußte.

Als Mistriß Western sich, so bald sie in das Speisezimmer gekommen war, auf einen Stuhl geworfen hatte, fieng sie folgende Rede an: „Nun wahrhaftig, so eine unausstehliche Reise muß doch kein Mensch noch gehabt haben! Die Wege werden immer schlimmer, scheints, je mehr Parlamentsakten herauskommen, daß sie geschont werden sollen. — Ach Herr Je, Bruder! wie kommst du doch in dieß abscheuliche Nest hier? In dieses Haus, das wollt ich beschwören, hat doch gewiß noch keine Person von Kondition einen Fuß gesezt, so lang es steht. Weiß nit, schrie der Junker, dächte doch, es wäre hier noch so ganz passabel; Pferdewirth hat michs rekommandirt. Der kennt ja doch die meisten Standespersonen, dacht ich halter, so wird er mich ja auch am besten anweisen können, wo ich unter sie kommen kann. — Gut! und wo ist meine Niece? sagte die Dame. Hast du der Lady Bellaston deine Aufwartung gemacht? — Ja, ja! rief der Junker, deine Niece

ist in guter Verwahrung; sie ist oben im Zimmer. — Wie? antwortete die Dame, ist meine Niece in diesem Hause, und weiß nicht, daß ich hier bin? — Nein, es kann so leicht kein Mensch zu ihr kommen, sagte der Junker, denn sie ist unter Schloß und Riegel. Ich hab sie fest. Ich hab sie den ersten Abend, da ich in die Stadt gekommen bin, von Myladn Cousine weggehohlt, und seit der Zeit hab ich schon für sie gesorgt. Sie ist so sicher als ein Fuchs im Sakk, dafür steh ich. — Du lieber Himmel, erwiederte Mistriß Western, was muß ich hören? Dacht ichs doch, was für ein sauber Stükk Arbeit da heraus kommen würde, daß ich meine Einwilligung dazu gegeben, daß du selbst in die Stadt gekommen bist! Doch es war in der That nur bloß dein eigner unbändiger Wille, und ich kann mirs nicht zur Last legen, daß ich darein gewilligt habe. Versprachst du mirs nicht ausdrüklich, Bruder, daß du keine dergleichen ungestümme Maasregeln ergreifen wolltest? Waren es nicht eben diese ungestümme Maasregeln, durch die du meine Niece zwangst, auf dem Lande von dir wegzulaufen? Hast du Lust, sie zu zwingen, daß sie einen solchen Schritt noch einmal thun soll? — Blizz und der Teufel! schrie der Junker, und schmiß seine Pfeife an die Erde, hat je 'n Mensch so was gehört? Ich denke Wunder wie du mich für alles das loben wirst, was ich gethan habe, und

ich

ich muß nun so über mich herfallen lassen! — Wie? Bruder, sagte die Dame, hab ich dir je den geringsten Grund gegeben, dir einzubilden, ich würde dich deswegen loben, daß du deine Tochter einsperrtest? Hab ich dir nicht oft gesagt, daß man Frauenzimmern in einem freien Lande nicht mit einer solchen willkührlichen Gewalt begegnen müsse? Wir sind so frei als die Männer, und ich wünschte von Herzen, ich könnte nicht sagen, daß wir diese Freiheit besser verdienen. Wenn du willst, daß ich nur noch einen Augenblikk in diesem elenden Hause bleiben, oder daß ich dich je wieder für meinen Anverwandten erkennen, oder mich mit deinen Familienangelegenheiten wieder bemengen soll, so besteh ich schlechterdings darauf, daß meine Niece diesen Augenblikk in Freiheit gesezt wird. Dieß sprach sie mit einer so gebieterischen Miene, mit ihrem Rükken gegen das Kamin gekehrt stehend, die eine Hand hinterwärts, und in der andern eine Prise Schnupftabak haltend, daß ich zweifle, ob Thalestris an der Spizze ihrer Amazonen je eine so furchtbare Figur gemacht habe. Kein Wunder also, daß der arme Junker dem Schrekken, das sie einflößte, nicht widerstehen konnte! — Da! schrie er, und warf den Schlüssel hin, da ist er! Thue, was dir beliebt! Ich wollte sie nur so lange fest halten, bis Blifild zur Stadt gekommen wäre, und das kann so lange nicht mehr währen. Wenn unterdessen nun ein Un-

glükk geschieht, so wirst du dich erinnern, wer Schuld daran ist.

Dafür will ich mit meinem Leben stehn! rief Mistriß Western, aber ich werde mich schlechterdings mit gar nichts abgeben, ausser unter einer Bedingung, und diese ist: daß du mich für alles ganz allein sorgen lassen, und dich gar in nichts mengen mußt, ausser wenn ich ausdrüklich von dir verlange, daß du agiren sollst. Wenn du diese Präliminarien ratificirst, Bruder, so will ich mir noch einmal Mühe geben, die Ehre deiner Familie zu erhalten; wo nicht, so werd ich in einem neutralen Stande verbleiben.

Ich bitte Sie, lieber Herr, sagte der Pfarrer, nehmen Sie doch nur dieses einzigemal Ihre Gnaden Erinnerung an; vielleicht werden Dieselben durch eine einzige Unterredung mit Fräulein Sophia mehr ausrichten, als Sie durch die schärfsten Mittel haben zu Wege bringen können.

Was? willst du auch mit mir anfangen? rief der Junker. Wo du mir anfängst zu plappern: so peitsch ich dich den Augenblikk zum Ding hinaus.

Pfui, Bruder! antwortete die Dame, schikt sich das, mit einem Geistlichen so zu sprechen? Herr Supple ist ein Mann von Verstand, und giebt dir den besten Rath von der Welt; und die ganze Welt, glaub ich, muß seiner Meinung sein: aber ich muß dir sagen, ich erwarte eine unmittelbare Antwort auf meine kategorischen Propositionen. Entweder

über-

überlasse deine Tochter meinen Verfügungen, oder übernimm sie gänzlich auf deine eigene bewunderns-würdige Diskretion, und ich räume dann hier in Gegenwart des Herrn Supple die Garnison, und renuncire auf dich und deine Familie auf ewig.

Ich bitte Sie, lassen Sie mich den Mittelsmann sein, rief der Pfarrer; lassen Sie sich erbitten.

Nun, da liegt ja der Schlüssel aufm Tische, rief der Junker; sie kann ihn ja nehmen, wenn sie will; wer hindert sie denn dran?

Nein, Bruder, antwortete die Dame; ich dringe auf die Formalität, daß er mir mit einer völligen Ratifikation aller stipulirten Konceßionen überliefert werde.

Je nu, so will ich 'n dir denn überliefern. — Da ist er, rief der Junker. Du kannst mir doch gewiß nit Schuld geben, Schwester, daß ich mich jemals geweigert habe, dir meine Tochter anzuvertrauen. Sie ist 'n Jahr und länger auf einmal bei dir gewesen, ohne daß ich sie nur ein einziges-mal gesehen.

Und ihr Glükk wär' es gewesen, wenn sie immer bei mir geblieben wäre. Unter meinen Augen würde nichts dergleichen geschehen sein.

Ja, freilich! rief er, ich hab alle Schuld, weiß schon.

Freilich wohl hast du alle Schuld, Bruder, antwortete sie. Ich habe dir das schon oft sagen müssen, und werd es dir immer sagen müssen. Doch

hoff ich, du wirst dich nun bessern, und aus den begangenen Fehlern so viel Erfahrung sammlen, daß du mir meine klügsten Anschläge nicht durch deine Quidproquo's verdirbst. In der That, mein lieber Bruder, zu dergleichen Negociationen bist du gar nicht gemacht. Dein ganzes politisches System ist falsch. Ich muß daher nochmals darauf dringen, daß du dich nicht darein mengst. Denke nur immer an das, was geschehen ist.

Pozz alle Wetter, Schwester, rief der Junker, was willst denn, daß ich sagen soll? Du bist kumpabel, dem Teufel selbst den Kopf toll zu machen.

Ja, da haben wirs nun! sagte sie, immer nach der alten Weise! Ich sehe wohl, Bruder, mit dir kann man gar nicht einmal ein vernünftiges Wort reden. Ich berufe mich auf Herrn Supple, das ist ein vernünftiger Mann, ob ich das geringste gesagt habe, das eine menschliche Kreatur böse machen könnte; aber du bist immer so ein Queerkopf.

Aber Ihr Gnaden, ich bitte Sie, erbittern Sie den gnädigen Herrn nur nicht noch mehr.

Ich ihn erbittern? sagte die Dame. — Wahrhaftig, Sie sind ein eben so grosser Narr, als er selbst. Gut, Bruder, nun du mir versprochen hast, daß du dich nicht mehr darein mischen willst: so will ich die Aufsicht über meine Niece noch einmal über mich nehmen. Gott erbarme sich aller Angelegenheiten, die unter der Direktion der Männer stehen.

Ein einziger Frauenskopf ist mehr werth, als tausend der eurigen! — Und nun rief sie einen Bedienten, der sie zu Sophien bringen sollte, gieng weg und nahm den Schlüssel mit sich.

Sie war kaum weg, als der Junker (nachdem er vorher wohlbedächtlich die Thüre zugemacht) ihr ein paar Duzzend Bezzen, und eben so viel herzliche Flüche nachschikte, wobei er seiner selbst nicht schonte; sondern hinzufügte: „Nun einer so lang ein Sklave gewesen ist, so wär es doch Mordschade, wenn man doch endlich noch drum kommen sollte, weil mans nicht noch ein Bissel länger aushalten kann. Ewig kann die Bezze doch nicht leben, und im Testamente steh ich; das weiß ich.“

Der Geistliche lobte diese Entschliessung sehr, und nun ließ der Junker noch eine Flasche kommen, wie denn das seine gewöhnliche Weise war, wenn ihm etwas angenehm, oder verdrüßlich war. Und so spühlte er dann durch häufiges Trinken dieses heilsamen Juleps seinen Zorn so vollkommen hinweg, daß er schon wieder vollkommen ruhig und heiter geworden war, als Mistriß Western mit Sophien ins Zimmer kam. Das Fräulein hatte ihren Hut schon auf, und ihr langes Kleid schon an, und die Muhme that Herrn Western kund, daß sie Willens wäre, ihre Niece mit sich in ihr eigenes Quartier zu nehmen; denn in der That, Bruder, sagte sie, das sind doch keine Zimmer, wo ein Christenmensch darinn wohnen könnte.

Ganz gut, Madam, sagte Western, wie es dir beliebt. Das Mädel kann in keinen bessern Händen sein, als in deinen, und der Pfarrer hier muß michs bezeugen, daß ich wohl funfzigmal hinter deinem Rükken gesagt habe, daß du eins der gescheitesten Frauenzimmer auf der Welt bist.

Ja, rief der Pfarrer, das bin ich bereit, zu bezeugen.

Nun ja, Bruder, sagte Mistriß Western, so gut hab ich wahrhaftig immer von dir auch gedacht. Dann und wann ein bißchen zu hastig — das wirst du selbst zugeben —; aber wenn du dir nur Zeit nimmst, eine Sache zu überlegen, so kenn' ich keinen Mann, der vernünftiger wäre.

Nun, wenn du so denkst, Schwester, sagte der Junker, — da! Deine Gesundheit, von ganzem Herzen! Ein bißchen hizzig mag ich denn wohl manchmal sein, ja, ja! aber nachtragen thu ichs kein'm Menschen. Fieke, bis 'n gut Mädel, und thue alles, was dir deine Tante befielt.

O ihrentwegen hab ich gar keinen Zweifel, antwortete Mistriß Western. Sie hat an der Aufführung ihrer unglüklichen Cousine, der Henriette, schon 'n Exempel vor Augen gehabt, die sich ins Unglükk stürzte, weil sie meinem guten Rath nicht folgte. — O Bruder, was meinst du? — Du warst kaum zwanzig Schritte weg, als du nach London reisetest, sieh da, wer sollte kommen, als der unverschämte Kerl mit dem verhaßten irländischen Namen, —

der

der Fitzpatrik? Er überfiel mich ganz unversehens, ohne daß ich das geringste drum wußte; ich würd' ihn sonst nicht vor mich gelassen haben. Er fieng eine lange unverständliche Historie von seiner Frau an, die er mich zwang, anzuhören; allein ich gab ihm wenig Antwort, händigte ihm den Brief von seiner Frau ein, und sagte, er könnte ihn selbst beantworten. Ich denke, die Elende wird sich Mühe geben, uns auszukundschaften, aber ich bitte dich, sie nicht vor dich zu lassen; denn ich habe mirs fest vorgenommen, sie nicht zu sehen.

Ich sie vor mich lassen? antwortete der Junker, da darfst nicht bange vor sein. Ich will solche pflichtvergeßne Menscher nicht in ihrer Bosheit stärken. 'S ist 'n Glükk für den Kerl, ihren Mann, daß ich nicht zu Hause gewesen bin. Pozz Element! was wollt ich für'nen Tanz durch die Roßschwemme mit ihm angefangen haben! Da hätt er sich drauf verlassen können. Da kannst du sehn, Fiete, zu was der Ungehorsam die Leute bringt. Da hast 'n Exempel in deiner eigne Familge.

Bruder, rief die Muhme, du brauchst meine Niece nicht durch solche verhaßte Wiederhohlungen verdrüßlich zu machen. — Warum willst du mir doch nicht alles ganz allein überlassen? — Nu, nu! schon gut, schon gut! Ich will auch, ich will auch! sagte der Junker.

Nunmehr machte Mistriß Western, zum Glükk für Sophien, der Unterredung dadurch ein Ende, daß

sie

sie befahl, Sänften zu bestellen. Ich sage: zum Glükk! denn hätte sie noch länger gedauert, so wäre allem Vermuthen nach ein neuer Stof zur Uneinigkeit zwischen Bruder und Schwester entstanden, zwischen denen die Erziehung und das Geschlecht den einzigen Unterschied machte; denn beide waren gleich heftig, und gleich eigensinnig; beide hatten eine ausschweifende Liebe für Sophien, und beide hatten die vollkommenste Verachtung gegeneinander.

Fünftes Kapitel.

In welchem Jones einen Brief von Sophien erhält, und mit Frau Miller und Partridgen in ein Schauspiel geht.

Die Ankunft des schwarzen Görgs in der Stadt, und die guten Dienste, die dieser dankbare Kerl seinem alten Wohlthäter zu leisten versprochen hatte, waren ein grosser Trost für Jones mitten unter seiner Angst und Unruhe, die er um seiner Sophie willen ausstand, von der er, vermittelst des besagten Görgs, folgende Antwort auf seinen Brief erhielt, die Sophie, der nunmehr der Gebrauch von Feder, Dinte und Papier zugleich mit ihrer Freiheit wieder hergestellt war, noch denselben

ben Abend, da sie ihr Gefängniß verlassen hatte, schrieb:

„Mein Herr,

Da ich an Ihrer Aufrichtigkeit in Ansehung dessen, was Sie schreiben, nicht zweifle, so wird es Ihnen angenehm sein, zu hören, daß einige meiner Leiden ein Ende haben, und zwar durch die Ankunft meiner Tante Western, bei der ich mich gegenwärtig aufhalte, und bei der ich alle Freiheit genieſſe, die ich verlange. Eines aber mußt ich meiner Tante versprechen, daß ich nemlich ohn ihr Vorwissen, und ohne ihre Einwilligung niemand sehen, und mit niemand umgehen sollte. Dieß Versprechen hab ich ihr auch auf das feierlichste gethan, und werd es auch auf das unverbrüchlichste halten; und ob sie mir gleich nicht ausdrüklich verboten hat, zu schreiben, so muß sie doch solches nur aus bloſser Vergessenheit unterlassen haben; oder vielleicht ist das schon unter dem Worte: Umgehen, mit begriffen. Das mag aber sein wie es will; da ich es nicht anders, als eine Verlezzung ihres großmüthigen Vertrauens auf meine Ehre ansehen kann, so können Sie nicht erwarten, daß ich, nach diesem, ohne ihr Wissen zu schreiben fortfahren, oder Briefe von Ihnen annehmen werde. Ein Versprechen ist bei mir eine sehr heilige Sache, und muß sowohl auf alles, was darunter kann verstanden werden, als auf das, was dadurch mit Worten

aus-

ausgedrükt ist, ausgedehnt werden. Vielleicht kann Ihnen dieser Gedanke, wenn Sie ihn erwägen, einigen Trost geben. Doch was sag ich Ihnen von einem Trost von dieser Art! In einer Sache zwar kann ich dem besten der Väter nimmermehr nachgeben: aber gleichwohl bin ich fest entschlossen, ihm niemals zum Trozze zu handeln, oder einen einzigen Schritt von Wichtigkeit ohne seine Einwilligung zu thun. Eine feste Ueberzeugung hievon muß Sie lehren, Ihre Gedanken von etwas abzulenken, was das Schiksal (vielleicht) unmöglich gemacht hat. Ihr eigner Vortheil muß Ihnen dieses rathen; dieß kann Sie auch, wie ich hoffe, mit Herrn Allwerth wieder aussöhnen, und kann es das, so befehl ich es Ihnen ausdrüklich. Zufälle haben mir einige Verbindlichkeiten gegen Sie aufgelegt, und Ihre gute Absicht vermuthlich noch mehrere. Vielleicht ist das Glükk uns beiden einmal noch günstiger, als es uns izt ist. Glauben Sie dieß, daß ich immer so von Ihnen denken werde, wie Sie es verdienen, und daß ich bin

Mein Herr,

Ihre

ergebenstverbundene Dienerin

Sophia Western.

N. S. Ich bitt es mir ausdrüklich aus, schreiben Sie nicht mehr an mich — izt wenigstens nicht. Nehmen Sie diese Kleinigkeit an, die mir

nun zu nichts nüzze ist, und die Sie, wie ich weiß, nöthig haben müssen, und denken Sie, daß Sie solche dem Glükke zu verdanken haben, das Sie dieselbe hat finden lassen. *)

Ein Kind, das noch nicht lange sein A B C gelernt hat, würde nicht so viel Zeit gebraucht haben, diesen Brief zusammen zu buchstabiren, als Jones brauchte, ihn zu lesen. Die Empfindungen, die er in ihm verursachte, waren ein Gemische von Freude und Schmerz; so was dergleichen, was das Gemüth eines rechtschafnen Mannes zertheilet, wenn er das Testament seines verstorbenen Freundes lieset, worinn ihm ein reiches Legat, das seine elenden Umstände desto mehr willkommen machen, vermacht ist. Ueberhaupt war er wohl mehr vergnügt, als mißvergnügt, und in der That, der Leser möchte sich vielleicht wundern, daß er gar nur einmal mißvergnügt gewesen: aber der Leser ist denn auch nicht ganz so verliebt, als es der arme Jones war; und Liebe ist eine Krankheit, die, ob sie gleich in einigen Fällen einer Auszehrung gleichen mag (welche sie auch bisweilen verursacht) in andern Stükken dennoch auf eine ganz entgegengesezte Weise verfährt, und besonders darinnen, daß sie sich niemals selbst schmeichelt, oder einiges Symptom in einem günstigen Licht ansieht.

Eine

*) Sie meinte vielleicht den Bankzettel von hundert Pfund.

Eine Sache gab ihm ein vollkommenes Vergnügen, daß nehmlich seine Geliebte ihre Freiheit wieder erhalten, und nun bei einer Dame war, wo sie wenigstens einer anständigen Begegnung versichert sein konnte. Ein anderer tröstlicher Umstand für ihn war, daß sie sich auf ihr Versprechen bezog, niemals einen andern zu heurathen; denn so uneigennüzzig er selbst sich seine Leidenschaft einbilden mochte, und aller der großmüthigen Anerbietungen, die er ihr in seinem Briefe that, ungeachtet, zweifl' ich doch gar sehr, ob er eine betrübtere Nachricht hätte hören können, als daß Sophia mit einem andern verheurathet worden; wär auch die Parthie noch so vortheilhaft, und wär es auch noch so wahrscheinlich gewesen, daß sie zu ihrem vollkommenen Glükk ausschlagen würde. Dieser verfeinerte Grad von platonischer Zärtlichkeit, der ganz und gar vom Fleische abgesondert, und in der That gänzlich und rein geistig ist, ist eine Gabe, die bloß auf den weiblichen Theil der Schöpfung eingeschränkt ist, von denen ich manche sich habe erklären hören (und ohne Zweifel mit grosser Wahrheit) sie wollte mit der größten Bereitwilligkeit einen Liebhaber an eine Nebenbuhlerinn abtreten, wenn es ausgemacht wäre, daß die zeitliche Glükseeligkeit eines solchen Liebhabers ein solches Opfer nothwendig erforderte. Hieraus schließ ich also, daß diese Liebe wohl wirklich in der Natur ist, ob ich gleich nicht sagen kann,

daß

daß ich jemals ein einziges Beispiel davon gesehen hätte.

Nachdem nun Herr Jones drei volle Stunden mit Lesen und Küssen des besagten Briefes zugebracht hatte, und wegen der zulezt erwähnten Betrachtung izt bei ganz guter Laune war, so ließ er sichs gefallen, einem Versprechen nachzukommen, das er vorher gethan hatte. Dieß war, die Frau Miller und ihre jüngere Tochter auf die Gallerie in das Schauspielhaus zu begleiten, und zu erlauben, daß Herr Partridge mit von der Gesellschaft sein möchte. Jones hatte wirklich den Geschmakk für Humour, den so manche affektiren; er versprach sich daher sehr viel Vergnügen von den Kritiken des Partridge, von dem er bloß die Aussprüche der einfältigen Natur erwartete, die durch die Kunst zwar nicht verbessert, aber auch nicht verfälscht worden waren.

Herr Jones, Frau Miller, ihre jüngste Tochter und Partridge nahmen also in der ersten Reihe der ersten Gallerie ihre Plätze. Partridge erklärte den Augenblikk, das wäre der schönste Ort, wo er in seinem Leben gewesen wäre. Als die Musik zuerst anfieng, sagte er: „Es wäre doch wunderbar, wie so viele Fiedler zusammen spielen könnten, ohne daß einer den andern heraus brächte.„ Wie der Kerl die obern Lichter anzündete, rief er der Frau Miller zu: Sehn Sie, sehn Sie, Madame! Sieht der Kerl nicht natürlich aus, wie der Mann, der

hinten im Pulververrathsgebetbuche abgemahlt steht? Und als nun alle Lichter angezündet waren, konnt' er nicht umhin mit einem Seufzer zu bemerken: „Daß hier an einem Abend so viele Lichter verbrannt würden, womit eine ganze ehrliche arme Familie ein ganzes Jahr durch auskommen könnte.„

Sobald das Stükk, welches Hamlet, Prinz von Dänemark, war, begann, war Partridge ganz Aufmerksamkeit. Er unterbrach auch das Stillschweigen nicht eher, als bis der Geist auftrat, worauf er den Jones fragte: „Was denn das für ein Mann in der wunderlichen Kleidung wäre? Sieht fast so aus, wie ichs sonst wohl auf 'nem Bilde gesehn habe. 'S ist doch wohl kein Harnisch das, wie? — Jones antwortete: das ist der Geist! — Worauf Partridge mit einem Lächeln antwortete: Ja, machen Sie mir das weiß, wenn Sie können! Ich kann freilich nicht sagen, daß ich wirklich in meinem Leben je einen Geist gesehen hätte: aber das weiß ich denn doch gewiß; besser kennen wollt' ich einen, wenn ich einen sähe, als den, der da her kommt. Nein, nein, Herr Jones, in 'nem solchen Aufzuge, wie der da, thun die Geister nicht erscheinen.„ In diesem Irrthume, der nicht wenig Gelächter in der Nachbarschaft des Partridge verursachte, ward er nun so lange gelassen, bis die Scene zwischen dem Geist und Hamlet angieng; wo denn Partridge dem Herrn Garrick

den-

denjenigen Glauben gab, den er Jones versagt hatte, und so heftig anfieng zu zittern, daß seine Kniee aneinander stiessen. Jones fragte ihn, was ihm fehlte, und ob er sich vor dem Krieger auf der Bühne fürchtete? — Ach Herr Je, Herr Jones! nun merk ichs wohl, daß es das ist, was Sie mir gesagt haben. Ich fürchte mich vor nichts, denn ich weiß ja wohl, 's ist nur 'ne Komödi. Und wenns auch wirklich 'n Geist wäre, so könnts einem doch nichts thun in 'ner solchen Weite, und in so vieler Gesellschaft; und doch, wenn ich erschrokken bin, so bin ich der einzige nicht, ders ist. — Je, wer meinst du denn, rief Jones, daß hier noch eine solche Memme sein könnte, als du selbst? — Nu, Sie mögen mich immer eine Memme heissen, wenn Sie wollen: aber wenn der kleine Mann dort auf'm Theater nicht erschrokken ist, so hab ich in meinem Leben keinen Menschen erschrokken gesehen. — Ja, ja! Mit dir hingehen! O warum nicht? Wer ein Narr wäre! Willt du doch? — Gott erbarme sich einer solchen Tolldreistigkeit! — Nu so mags dir denn auch gehen, wies will, du hasts nicht besser haben wollen! — Dir folgen? — O ja doch! Lieber wollt' ich dem Teufel folgen. Und wer weiß, ists nicht gar der Teufel selber! — Sie sagen ja, er kann 'ne Gestalt annehmen, was er für eine will. — O da ist er schon wieder! — Nicht weiter! — Nein! du bist schon weit genug gewesen; weiter als ich gieng,

und wenn mir der König sein ganzes Reich geben wollte! — Jones wollte reden, aber Partridge rief: „Still! Still! Mein lieber Herr, hören Sie ihn nicht?„ — Und während der ganze Rede des Geistes saß er mit den Augen starr, theils auf den Geist, theils auf Hamlet geheftet, und mit ofnem Maule da; und eben dieselben Leidenschaften, die in Hamlet auf einander folgten, folgten in ihm gleichfalls.

Als die Scene vorbei war, sagte Jones: „Nu, Partridge, das muß ich sagen, du übertrifft meine Erwartung. Nimmermehr hätt ich für möglich gehalten, daß du das Stükk so genieſſen könntest. — Je nu, Herr Jones, wenn Sie sich vor dem Teufel nicht fürchten, so kann ich nicht dafür: aber das muß doch wahr sein, 's ist natürlich, daß einer über solche Dinge erstaunt, wenn ich gleich weiß, daß weiter nichts dran ist. 'S ist auch gar nicht der Geist, der mich so zu fürchten gemacht hat; denn das konnt' ich ja wohl wissen, daß das nur ein Mensch in 'ner seltsamen Tracht wäre: aber wie ich sah, daß der kleine Mann selbst sich so abscheulich fürchtete, da pakts mich erst recht. — Und bildest du dir denn ein, daß der im Ernste sich so fürchtete? sagte Jones. — Nu wahrhaftig! sagte Partridge, haben Sie denn nicht selber hernach bemerkt, als er fand, daß es der Geist seines eignen Vaters war, und daß der im Garten war umgebracht worden; wie seine Furcht nach gerade

abnahm,

abnahm, und wie er, so zu sagen, vor Schmerz ganz stumm wurde; — akkurat wies mir selber gegangen sein würde, wenn mir das begegnet wäre? — Aber St! — Hollah! Was ist das für ein Gelärme? — Da ist er schon wieder! — Nun wahrhaftig, ob ich schon weiß, daß ganz und gar nichts dran ist, so ist mirs doch herzlich lieb, daß ich nicht dort hinten bin, wo diese Männer sind. Hierauf richtete er seine Augen wieder auf Hamlet und sagte: „Ja, zieh du nur dein'n Degen! Widers Teufels Macht da kann dich ein Degen viel helfen! Ja!„

Während des zweiten Akts machte Partridge sehr wenig Anmerkungen. Nur die schönen Kleider bewunderte er gar sehr, und über das Gesicht des Königs konnt' er nicht umhin seine Betrachtungen anzustellen: Nu, da seh mir doch einer, sagte er, wie das Gesicht trügen kann: Nulla fides fronti ist ein wahres Sprichwort, seh ich wohl. Wer sollte denken, wenn man dem König ins Gesicht sieht, daß der einen Mord begangen hätte! — Darauf fragte er nach dem Geiste; aber Jones, der ihn gerne überrascht sehen wollte, gab ihm keine weitere Antwort, als daß er ihn vielleicht bald wieder sehen würde, und das in Feuerflammen.

Partridge erwartete dieß mit Furcht und Zittern; und nun, als der Geist wieder erschien, rief Partridge aus: da, Herr Jones! Da sehn

Sies nun! Was sagen Sie nun? Ist er nun erschrokken oder nicht? Für so erschrokken Sie mich auch halten mögen, (und gewiß und wahrhaftig, kein Mensch kann sich aller Furcht erwehren) so wollt' ich doch um aller Welt willen nicht in so schlimmen Umständen sein, als — wie heißt er doch gleich? — Junker Hamlet dort ist. — Gott steh mir bei! Wo ist der Geist denn hingekommen? So wahr ich leib und lebe, es ist mir nicht anders gewesen, als wenn ich 'n in die Erde hätte versinken sehen. — Da hast du auch in der That ganz recht gesehen, antwortete Jones. — Gut, gut, rief Partridge, ich weiß, daß dieß alles nur ein Spiel ist; und denn, wenn auch wirklich was dran wäre, so sollte mir Frau Miller wohl nicht so lachen; denn Sie, Herr Jones, Sie thäten sich nicht fürchten, glaub ich, und wenn der Teufel leibhaftig hier wäre. — Da! da! — Glaubs schon! Kein Wunder, daß du so böse bist! Zerschütte das alte, gottlose Ungeheuer in Stükken! Und wenn sie meine eigne Mutter wäre, ich macht 's ihr nicht besser! Gewiß und wahrhaftig, aller Gehorsam gegen eine Mutter hört bei einem solchen gottlosen Verfahren auf. — Je, geh zum Henker! Ich kann dich nicht mehr vor Augen sehen.

Unser Kunstrichter war nun ziemlich still, bis zu dem Schauspiele, das Hamlet vor dem König aufführen läßt. Dieß verstand er anfänglich nicht, bis es ihm Jones erklärte. Kaum aber hatt' er

den Sinn davon gefaßt, als er anfieng, sich glüklich zu preisen, daß er niemals einen Mord begangen hätte. Darauf wandte er sich zu Frau Miller und fragte sie: Ob es ihr nicht schien, als wenn der König gerührt wäre? wiewohl er, fuhr er fort, ein guter Akteur ist, und sich alle Mühe giebt, es zu verbergen. Gut! Ich möchte das nicht zu verantworten haben, was der gottlose Mann da zu verantworten hat, und wenn ich auch noch auf einem viel höhern Stuhl sizzen könnte, als er drauf sizt. — Kein Wunder, daß er davon gelaufen ist! — An dich will ich denken, und in meinem Leben kein'm unschuldigen Gesicht mehr trauen!

Die Todtengräberscene beschäftigte zunächst die Aufmerksamkeit des Partridge sehr, der sich äusserst über die Menge von Hirnschädeln wunderte, die auf der Bühne herumlagen. Jones antwortete ihm hierauf: „Es wäre das auch einer der berühmtesten Begräbnißörter um die Stadt.„ — Kein Wunder also, rief Partridge, daß es da spükt! Aber in meinem Leben hab ich doch keinen elendern Todtengräber gesehen. Ich habe einen Küster gehabt, weil ich noch Schulmeister war, der hätte mir drei Gräber gegraben, eh dieser mit einem fertig wird. Der Kerl geht mit dem Grabscheid um, als wenns das erstemal wäre, daß er eins in Händen hätte. Ja! ja! sing du nur! Du magst mir wohl lieber singen, als arbeiten, glaub ich. —

Als Hamlet den Hirnschädel aufnahm, rief er aus: Gut! es ist doch seltsam zu sehen, wie einige Leute sich so gar vor nichts fürchten. Ich hätte mich in meinem Leben nicht entschliessen können, etwas anzufassen, das einem todten Menschen zugehört, wenn ich, ich weiß nicht was, damit hätte verdienen können. — Und über den Geist schien er doch auch erschrokken zu sein, dächt ich: Nemo omnibus horis sapit.

Während des Stükkes fiel nun nichts mehr vor, was verdiente, nacherzählt zu werden. Als dasselbe nun zu Ende war, fragte ihn Jones: „Welcher von den Schauspielern ihm denn am besten gefallen hätte?„ Hierauf antwortete er mit einigem Anschein von Verachtung über diese Frage: „Der König! Ist das noch eine Frage?„ In der That, Herr Partridge, sagte Frau Miller, da sind Sie mit der Stadt gar nicht einerlei Meinung: denn sie sagen alle einmüthig, daß die Person des Hamlet von dem besten Akteur vorgestellt wird, der je die Bühne betreten. — Er der beste Akteur! rief Partridge mit einem höhnischen Lächeln. Nu wahrhaftig! So gut, wie der, wollt' ichs auch machen! Ich weiß gewiß, wenn ich einen Geist gesehen hätte, so würd' ich eben so ausgesehen, und eben das gethan haben, was er that. Und hernach, gewiß und wahrhaftig! in der Skene, wie sie es nennen, zwischen ihm und seiner Mutter, wo sie sagten, daß ers so schön gemacht, da würde doch, weiß Gott!

Gott! ein jeder Mann, heißt das, ein jeder rechtschafner Mann, der so 'ne Mutter hat, akkurat eben dasselbe gethan haben. Ich weiß, Madame, daß Sie nur Ihren Spaß mit mir haben, aber gewiß, ob ich gleich in London noch niemals in einer Komödie gewesen bin, so hab ich doch auf dem Lande wohl schon agiren sehn. Ich lobe mir den König für mein Geld! Der spricht alle Worte fein deutlich aus, und noch einmal so laut, als der andere. — Dem kann es ja wohl jedermann ansehen, daß er ein Akteur ist.

Unterdessen daß Frau Miller sich so ins Gespräch mit Partridge einließ, kam ein Frauenzimmer zu Herrn Jones herauf, die er den Augenblikk für die Mistriß Fitzpatrik erkannte. Sie hätt' ihn, sagte sie, von dem andern Ende der Gallerie gesehen, und hätte diese Gelegenheit nicht vorbei lassen wollen, mit ihm zu sprechen, weil sie ihm etwas zu sagen hätte, was ihm sehr nüzlich sein könnte. Sie sagte ihm hierauf, wo sie wohnte, und bestellte ihn auf den folgenden Morgen zu sich; welche Zeit sie aber, nachdem sie sich ein wenig bedacht, sogleich in den Nachmittag veränderte, zu welcher Zeit ihr denn Jones aufzuwarten versprach.

So endigte sich die Begebenheit im Schauspielhause, wo Partridge nicht nur Jones und der Frau Miller, sondern auch allen, die neben ihm sassen, nicht wenig zu lachen gemacht hatte; denn

alle

alle waren aufmerksamer auf das, was er sagte, als auf alles, was auf der Bühne vorgieng.

Die ganze Nacht hatte er, aus Furcht vor dem Geiste, nicht das Herz zu Bette zu gehen, und noch viele Nächte nachher schwizte er zwo bis drei Stunden noch vor Angst, eh er einschlief, und wachte verschiedenemale mit grossem Schrekken auf, und rief aus: Gott steh uns bei! da ists!

Sechstes Kapitel.

Worinn die Geschichte sich genöthiget siehet, zurükkzugehen.

Auch den besten Eltern ist es nicht immer möglich, eine genaue Unpartheilichkeit gegen ihre Kinder zu beobachten, auch so gar wenn keine besondern Vorzüge ihre Neigung lenken, aber wenn diese Ueberlegenheit an Verdiensten die Wahl der Eltern bestimmt, so sind sie gewiß kaum zu tadeln, wenn sie ein Kind dem andern vorziehn.

So wie ich alle Personen dieser Geschichte als meine Kinder ansehe; so muß ich gestehen, daß ich eben dieselbe partheiische Zuneigung für Sophien habe; und wegen derselben wird der Leser, wie ich hoffe, auch eben diese Entschuldigung von ihrem besonders vorzüglichen Charakter gelten lassen.

Diese ausserordentliche Zärtlichkeit, die ich für meine Heldinn habe, macht, daß es mir immer schwer fällt, wenn ich sie auf eine etwas lange Zeit ver-

verlassen soll. Voll Ungeduld möcht ich daher so gleich zu ihr zurükkehren, und mich erkundigen, was diesem liebenswürdigen Geschöpfe, seit sie ihren Vater verlassen, begegnet ist, wenn ich mich nur nicht genöthiget sähe, dem Herrn Blifild vorher einen kurzen Besuch abzustatten.

Herr Western hatte in der ersten Verwirrung, in welche die plözlichen Nachrichten, die er von seiner Tochter erhielt, sein Gemüth versezt hatte, und in dem ersten Ungestümm, ihr nachzugehen, nicht einmal daran gedacht, dem Herrn Blifild einige Nachricht von dieser Entdekkung zu geben. Er war indessen noch nicht weit gekommen, als er sich darauf besann, und daher im ersten Wirthshause stille hielt, und einen Boten an Herrn Blifild abfertigte, ihm zu berichten, daß er seine Sophia gefunden hätte, und fest entschlossen wäre, sie ihm den Augenblikk zu geben, wenn er ihm in die Stadt nachfolgen wollte.

Da die Liebe, welche Blifild für Sophien hatte, von derjenigen heftigen Art war, die nichts als der Verlust ihres Vermögens, oder ein ähnlicher Zufall vermindern konnte: so war seine Neigung zu dieser Parthie durch ihr Davonlaufen nicht im geringsten verändert worden, ob er sich gleich genöthigt sah, das sich selbst zuzuschreiben. Er war daher willig und bereit, dieses Anerbieten anzunehmen. In der That dacht er nun, durch die Heurath dieses jungen Frauenzimmers, ausser dem Geiz, noch eine andere sehr starke Leidenschaft zu

befrie-

befriedigen, und dieß war — der Haß: denn er machte den Schluß, daß der Ehestand eine gleiche Gelegenheit verschafte, den Haß so wohl als die Liebe zu befriedigen; und diese Meinung wird auch durch viele Erfahrungen sehr wahrscheinlich gemacht. Die Wahrheit zu sagen, wenn wir nach dem gewöhnlichen Betragen verheuratheter Personen urtheilen sollen, so werden wir vielleicht geneigt sein, den Schluß zu machen, daß die meisten bloß die Befriedigung der ersten dieser Leidenschaften suchen, indem sie alles, nur nicht ihre Herzen vereinigen.

Eine Schwierigkeit stand ihm indessen denn doch im Wege, und die entstand von Herrn Allwerth. Dieser gute Mann, als er aus der Flucht der Sophie (denn weder diese, noch die Ursache davon konnt' ihm lange verborgen bleiben) die grosse Abneigung sah, die sie gegen seinen Neffen hatte: fieng nun an, es herzlich zu bereuen, daß er sich hatte verleiten lassen, die Sache so weit zu treiben. Er war ganz und gar nicht der Meinung derjenigen Eltern, die es für eben so überflüßig halten, die Neigung ihrer Kinder in Verheurathungssachen zu Rathe zu ziehen, als ihre Bedienten zu fragen, ob es ihnen beliebe, wenn sie eine Reise unternehmen wollen, und die oft nur durch die Gesezze oder wenigstens durch den Wohlstand abgehalten werden, daß sie nicht offenbahre Gewalt anwenden. Er glaubte vielmehr, da er die Einsezzung des Ehestands für eine Sache von der heiligsten Art hielt, es wäre nothwendig, daß vorher alle mögliche Vorsicht angewandt werden müsse, diesen Stand

heilig

heilig und unverlezt zu erhalten; und machte sehr weise den Schluß, das sicherste Mittel, dieses zu bewerkstelligen, wäre, daß der Grund dazu mit vorhergehender beiderseitiger Zuneigung gelegt würde.

Nun konnte wohl Blifild seinen Oncle bald von allem Zorne gegen ihn, was die Betrügerei anbetraf, durch die heftigsten Versicherungen und Betheurungen befreien, daß er selbst hintergangen worden, womit auch die häufigen Erklärungen des Herrn Western sehr gut übereinstimmten; allein den Herrn Allwerth zur Einwilligung zu bereden, daß er seine Freiwerbung erneuern dürfte, dieß war eine Sache von so augenscheinlicher Schwierigkeit, daß der bloße Gedanke davon hinreichend gewesen wäre, ein weniger unternehmendes Genie abzuschrekken: aber dieser junge Herr kannte seine eignen Talente so gut, daß ihm nichts, was durch Argliſt ausgerichtet werden konnte, zu schwer zu unternehmen schien.

Er stellte also hier die Heftigkeit seiner Leidenschaft und die Hofnung vor, den Abscheu des Frauenzimmers durch seine Standhaftigkeit zu überwinden. Er bat, daß man ihm in einer Sache, von der seine ganze künftige Ruhe abhieng, wenigstens die Freiheit lassen möchte, alle gute Mittel, einen glüklichen Erfolg zu erhalten, zu versuchen. Da sollte ihn Gott vor bewahren, sagte er, daß er sichs jemals sollte einfallen lassen, durch andere, als die allergelindesten Mittel seinen Endzwekk zu erreichen! Und überdieß, mein Herr Oncle, so können Sie mir ja, wenn diese fehlschlagen, immer noch Ihre Einwilligung verweigern.

Er

Er stellte das grosse und heftige Verlangen des Herrn Westerns nach dieser Heurath vor, und endlich machte er sich sehr den Namen Jones zu Nuzzen, dem er alles zur Last legte, was sich zugetragen hatte; und von diesem, sagte er, ein so würdiges junges Frauenzimmer zu befreien, das wäre ja so gar ein Werk christlicher Liebe.

Alle diese Gründe wurden sehr gut von Thwackum unterstüzt, der noch etwas nachdrüklicher bei der elterlichen Gewalt verweilte, als Blifild selbst gethan hatte. Er schrieb die Maasregeln, die Herr Blifild zu ergreifen begierig war, christlichen Beweggründen zu; und obgleich, sagte er, der gute junge Herr der christlichen Liebe zulezt gedacht hat, so bin ich doch fast überzeugt, daß er diese zuerst und vorzüglich in Erwägung gezogen.

Square, wär' er gegenwärtig gewesen, hätte vermuthlich aus eben demselben Tone, nur in einem verschiedenen Schlüssel gesungen, und hätte viele moralische Schiklichkeit in dem Verfahren entdekt; allein er war nun nach Bath gegangen, um daselbst seine verlohrne Gesundheit wieder herzustellen.

Allwerth gab endlich, wiewohl nicht ohne Widerwillen, dem Verlangen seines Neffen nach. Er sagte, er wollt' ihn nach London begleiten, wo er Freiheit haben sollte, sich jedes ehrlichen Mittels, das Frauenzimmer zu erhalten, zu bedienen. Aber, sagt' er, das erlär ich hiemit feierlich: nie werd ich darein willigen, daß offenbahre Gewalt angewandt werde, ihre Neigungen zu zwingen, und nie soll sie die Deinige wer-

werden, auſſer wenn ſie dazu gebracht werden kann, es freiwillig zu ſein.

So wurde durch die Neigung des Herrn Allwerth zu ſeinem Neffen ſein weit überlegener Verſtand verräthriſcher Weiſe hintergangen, daß ein weit geringerer Verſtand über ihn triumphiren konnte; und ſo wird oft die Klugheit des beſten Kopfes durch die Zärtlichkeit des beſten Herzens überwunden.

Als Blifild nun dieſe ungehofte Einwilligung ſeines Oheims erhalten hatte, ſo ſäumte er nicht, ſein Vorhaben in Ausübung zu bringen, und da kein beſonders nothwendiges Geſchäfte die Gegenwart des Herrn Allwerth auf dem Land nothwendig machte, und Männer nur ſehr wenige Vorbereitungen zu einer Reiſe brauchen, ſo machten ſie ſich gleich folgenden Tags auf den Weg, und kamen an eben demſelben Abend in der Stadt an, als Jones, wie wir geſehen haben, ſich mit Partridgen im Schauſpiele beluſtigte.

Den Morgen nach ſeiner Ankunft, machte Herr Blifild ſeine Aufwartung bei Herrn Weſtern, von dem er ſehr gütig und liebreich aufgenommen wurde, und von dem er alle mögliche — ja vielleicht noch mehr als mögliche — Verſicherungen erhielt, daß er in kurzem ſo glüklich werden ſollte, als Sophia ihn machen könnte; auch wollte der Junker den jungen Herrn nicht eher zu ſeinem Oncle zurrükkehren laſſen, bis er ihn, wider ſeinen Willen, zu ſeiner Schweſter geführt hatte.

Siebentes Kapitel.

Worinn Herr Western seiner Schwester, in Gesellschaft des Herrn Blifild, einen Besuch abstattet.

Mistriß Western war eben damit beschäftigt, ihrer Nichte eine Vorlesung über die Klugheit und Ehstandspolitik zu halten, als ihr Bruder und Blifild, mit weniger Ceremonien, als die Visitengesezze erfordern, sie überfielen. Sophia hatte Blifild nicht so bald gesehen, als sie blaß wurde, und fast den Gebrauch aller ihrer Sinnen verlohr; ihre Muhme hingegen wurde feuerroth, und da ihre Sinne ihr immer zu Gebote stunden, so fieng sie an, ihrer Zunge gegen den Junker folgendermassen den Lauf zu lassen.

Bruder, sagte sie, ich erstaune über deine Aufführung. Wirst du denn nie lernen, die geringste Achtung für den Wohlstand zu haben? Wirst du denn immer jedes Zimmer als dein eignes, oder als das Zimmer eines deiner Pächter auf dem Land ansehen? Denkst du denn, daß es dir frei stehe, in die Kabinette vornehmer Frauenzimmer, nur so ohne alle Wohlanständigkeit und ohne dich vorher melden zu lassen, dich einzudrängen? — Nun, was zum Teufel ists denn nun wieder? sagte der Junker, sollt' einer doch denken, ich hätt euch, über weiß nicht was, attrapirt. — Keine Grobheiten,

heiten, mein Herr, die will ich mir sehr verbitten! antwortete sie. — Du hast meine arme Niece so erschrekt, daß sie sich kaum zu lassen weiß, wie ich sehe. — Geh, meine Liebe! geh fort, und suche dich wieder zu erhohlen. Auf diese Worte begab sich Sophia, die nie einen angenehmern Befehl erhalten hatte, eilends hinweg.

Wahrhaftig, Schwester, schrie der Junker, du bist toll. Ich bringe den Herrn Blifild her, ihr sein Kompliment zu machen, und du zwingst sie hinauszugehen.

Wahrhaftig, Bruder, sagte sie, du bist noch was ärgers als toll; du weißt, wie die Sachen stehen, und doch — — Ich bitte Herrn Blifild um Vergebung, aber er weiß gewiß wohl, wem er eine so unangenehme Aufnahme zuzuschreiben hat. Mir für meinen Theil wird es gewiß allezeit sehr angenehm sein, Herrn Blifild zu sehn: aber seine eigene gesunde Vernunft würd' ihm nicht erlaubt haben, so gerade zu zu verfahren, wenn du ihn nicht dazu gezwungen hättest.

Blifild bükte sich und stotterte, und sah aus wie ein Narr; aber Western, ohn' ihm Zeit zu lassen, sich auf etwas schikliches zu besinnen, antwortete: „Schon gut! schon gut! Kein Mensch dran Schuld, als ich, wenn du willt! Bin immer an allem Schuld, ich! weiß schon. Aber komm nur, laß das Mädel nur wieder zurükhohlen, oder laß Blifild zu ihr

gehn. — Deswegen ist er herkommen, und 's ist keine Zeit zu verlieren.

Bruder, rief Mistriß Western, ich bin versichert, Herr Blifild ist viel zu klug dazu, als daß er daran denken sollte, meine Niece, nach dem was vorgefallen ist, diesen Vormittag noch einmal sehen zu wollen. Frauenzimmer sind von einer gar zu feinen Zusammensezzung, und unsere Lebensgeister, wenn sie einmal in Unordnung gebracht worden sind, lassen sich nicht gleich in einem Augenblikke wieder zurecht bringen. Hättest du Herrn Blifild meiner Niece sein Kompliment sagen, und sie um Erlaubniß bitten lassen, ihr diesen Nachmittag seine Aufwartung zu machen, so wird' ich sie vielleicht dahin gebracht haben, daß sie ihn vor sich gelassen hätte; aber nun geb ich alle Hofnung auf, so was zu Stande zu bringen.

Es thut mir sehr leid, Madame, sagte Blifild, daß Herrn Westerns ausserordentliche Güte gegen mich, die ich nie dankbar genug erkennen kann, sollte Anlaß gegeben haben — — In der That, mein Herr, sagte sie, ihn unterbrechend, Sie haben gar nicht nöthig, sich zu entschuldigen, wir wissen ja alle recht gut, wie mein Bruder ist.

Schier mich den Teufel drum, mögen die Leute von mir wissen, was sie wollen! — Aber wenn soll er wiederkommen, daß er sie sehen kann? Denn du mußt bedenken, sag ich dir, daß er bloß deswegen herkommen ist, und Allwerth auch. — Bru-

der,

der, sagte sie, alles, was Herr Blifild für gut befinden wird, an meine Niece bestellen zu lassen, das soll ihr hinterbracht werden, und sie wird keines Unterrichts brauchen, hoff' ich, eine schikliche Antwort darauf zu ertheilen. Ich bin überzeugt, sie wird sich nicht weigern, Herrn Blifild zu einer schiklichen Zeit vor sich zu lassen. — Den Teufel auch! Das wird sie aber! antwortete der Junker. — Sakkerlot! Wissen wir denn nicht — Nu, ich will weiter nichts sagen, aber einige Leute wollen doch immer g'scheider sein, als die ganze Welt. — Hätte man mir meinen Willen gelassen, sie sollte mir vorhin nicht weggelaufen sein: und izt versch ich michs all Augenblikke zu hören, daß sie wieder schappirt ist. Denn für so 'nen grossen Narren, als mich einige Leute auch ansehen, so weiß ich doch wohl, sie haßt —

Das gehört izt gar nicht hieher, Bruder, erwiederte Mistriß Western, aber ich will meiner Niece nichts Böses nachgesagt wissen. Es geht das die ganze Familie an. Sie ist eine Ehre derselben, und wird eine Ehre derselben bleiben; darauf geb ich dir mein Wort. Ich sezze meine eigne Ehre zum Pfande für ihre gute Aufführung. — Es soll mir lieb sein, Bruder, dich diesen Nachmittag zu sprechen; denn ich habe dir etwas von Wichtigkeit zu sagen. — Für izt muß Herr Blifild so wohl als du mich entschuldigen: denn es ist Zeit, mich anzukleiden. — Schon gut, sagte der Squire, aber

thu mer doch nur 'ne Zeit bestimmen. — In der That, sagte sie, ich kann keine Zeit bestimmen. — Ich sage dir ja, dich will ich diesen Nachmittag sprechen. — Was Teufel soll ich thun? sag' er selber! rief der Junker, sich zu Blifild wendend; ich kann sie eben so wenig herumkriegen, als 'n Schoosshündl 'nen alten Hasen. Nachmittags ist sie vielleicht bei besserer Laune. — Ich bin zum Unglükk verdammt, wie ich sehe, mein Herr, antwortete Blifild; aber ich werde die Verbindlichkeiten immer erkennen, die ich Ihnen zu verdanken habe. — Er nahm hierauf mit sehr vielen Ceremonien Abschied von Mistriß Western, die ihrer Seits nicht eben so viele Gegenceremonien machte; und beide giengen hierauf fort; der Junker mit einem hohen Schwure bei sich selbst brummend, Blifild sollte diesen Nachmittag seine Tochter sprechen, es möchte kosten, was es wollte.

War Herr Western wenig mit dieser Unterredung zufrieden, so war es Blifild noch weniger. Der erste schrieb das ganze Betragen seiner Schwester bloß ihrer wunderlichen Laune, und ihrem Mißvergnügen darüber zu, daß die gehörigen Ceremonien bei der Visite wären unterlassen worden: allein Blifild sah die Sache ein wenig tiefer ein. Aus zwei oder drei Worten, die der Dame entfallen waren, argwohnte er etwas von grösserer Wichtigkeit, und die Wahrheit zu sagen, er muthmaßte so unrecht nicht, wie sich das zeigen wird, wenn ich die

ver-

verschiedenen Materien werde entwikkelt haben, die das folgende Kapitel enthalten wird.

Achtes Kapitel.

Der Lady Bellaston Anschläge zum Verderben des Jones.

Die Liebe hatte zu tief in dem Herzen des Lord Fellamars Wurzel geschlagen, als daß sie durch die groben Hände des Herrn Western konnte herausgerissen werden. Zwar hatte er in der Hizze seiner Empfindlichkeit dem Kapitain Egglane einen Auftrag gegeben, den der Hauptmann aber in der Ausführung sehr weit überschritten; und es wäre gar nicht einmal zur Ausführung gekommen, wenn Seine Herrlichkeit nur den Kapitain hätte wieder finden können, nachdem er die Lady Bellaston gesprochen, welches den Nachmittag nach dem Tage war, nachdem er von Western war beleidiget worden; allein so angelegen hatte sichs der Kapitain sein lassen, seine Pflicht zu beobachten, daß er, nachdem er nach langem Suchen das Quartier des Junkers endlich des Abends ganz spät ausfündig gemacht hatte, die ganze Nacht in einem Wirthshause auffaß, damit er des Junkers den andern Morgen ja nicht verfehlen möchte, und daher kam

es, daß ihm die Contreordre unbekannt blieb, die Mylord in sein Quartier geschikt hatte.

Den nächsten Nachmittag also darauf nach der vorgehabten Entehrung Sophiens, machte Seine Herrlichkeit, wie wir gesagt haben, der Lady Bellaston Visite, und diese machte ihm einen solchen Begrif von dem Charakter des Junkers, daß Seine Herrlichkeit die Thorheit vollkommen einsahen, deren Sie sich schuldig gemacht hatten, daß Sie sich über seine Worte beleidigt gefunden; besonders, da Sie so ehrliche Absichten auf seine Tochter hatten. Hierauf entbusemte er denn der Lady Bellaston die Heftigkeit seiner Leidenschaft, und diese war sogleich willig und bereit, die Sache zu übernehmen, und munterte ihn durch die gewisse Versicherung auf, daß sein Antrag von allen ältern Personen in der Familie mit Freuden würde angenommen werden, und der Vater selbst würde das, so bald er nur nüchtern sein, und die eigentliche Beschaffenheit der Anerbietungen, die seiner Tochter geschähen, erfahren würde. Die einzige Gefahr, sagte sie, beruhte nur auf dem Kerl, von dem sie neulich schon mit ihm gesprochen hätte, der, ob er gleich weiter nichts als ein Bettler und Landstreicher wäre, doch, sie wüßte nicht wie, Mittel gefunden hätte, sich anständige Kleider zu verschaffen, und für einen Herrn paßirte. „Nun, sagte sie, da ich mir, zum Besten meiner Cousine, es habe angelegen sein lassen, mich nach diesem Kerl zu erkundigen, so hab

ich

ich endlich glüklicher Weise erfahren, wo er sich auf, hält; und dieß sagte sie denn nun Seiner Herrlichkeit. Da denk ich nun, Mylord, (fügte sie hinzu) ob es nicht nöthig wäre, ein Mittel ausfündig zu machen, (denn daß Sie sich selbst an ihm rächen sollten, dazu ist der Kerl viel zu wenig,) daß er gepreßt, und auf ein Schif könnte geschikt werden. Weder Gesezze noch Gewissen verbieten dieses Projekt: denn der Kerl, so gut er sich auch trägt, ist zuverläßig nichts anders, als ein Landstreicher, und so gut dazu, als einer auf der Strasse, mit Gewalt zum Dienst erpreßt zu werden; und was das Gewissen anbetrift, so wird doch wohl niemand läugnen, daß es eine sehr verdienstliche Handlung sei, ein junges Frauenzimmer von einem solchen Verderben zu erretten: ja es kann das so gar für den Kerl selbst (es müßte ihm denn mit meiner Cousine glükken, welches der Himmel verhüte) ein Mittel sein, ihn vor dem Galgen zu bewahren, und ihm Gelegenheit zu geben, auf eine ehrliche Art sein Glükk zu machen.

Lord Fellamar dankte Ihr Gnaden herzlich für den Antheil, den sie die Gnade hätte an der Sache zu nehmen, von deren glüklichem Ausgang seine ganze künftige Glükseeligkeit einzig und allein abhieng. Für izt, sagte er, säh er gar nichts, was wider den Anschlag des Erpressens einzuwenden wäre, und er würde darauf bedacht sein, die Sache ins Werk zu richten. Er hielt darauf auf das ernst-

lichste bei Ihr Gnaden an, ihm die Ehre zu erzeigen, und seine Vorschläge der Familie bald möglichst bekannt zu machen, der er, wie er sagte, Karta bianca anböte, und sie über sein Vermögen nach eigenem Gutdünken wollte schalten und walten lassen. Und nachdem er denn noch in manche Entzükkungen und Ekstasen über Sophien gerathen war, nahm er seinen Abschied und gieng weg: vorher aber band es ihm die Lady noch auf das nachdrüklichste ein, er möchte sich nur ja vor Jones in Acht nehmen, und keine Zeit verlieren, sich seiner Person zu versichern, und ihn ausser Stand zu sezzen, etwas zum Verderben des jungen Frauenzimmers zu unternehmen.

So bald Mistriß Western nur ihr Quartier bezogen hatte, schikte sie sogleich der Lady Bellaston eine Visitenkarte, und ließ ihr ihr Kompliment machen: und Lady Bellaston hatte diese kaum erhalten, als sie mit der Ungeduld eines Liebhabers zu ihrer Base flog, und sich dieser schönen Gelegenheit erfreute, die sich ihr, über alles ihr Hoffen, darbot; denn sie war weit besser damit zufrieden, daß sie ihre Vorschläge einer Frau von Vernunft und die die Welt kennte, machen konnte, als einem Herrn, den sie mit der Benennung eines Hottentotten beehrte; ob sie gleich in der That von ihm keine Gefahr einer abschlägigen Antwort befürchtete.

So bald nun die beiden Damen beisammen, und die vorläufigen Ceremonien vorbei waren, so

wurde

wurde sogleich zum Werke geschritten, und das war denn auch fast eben sobald beschlossen, als angefangen; denn Mistriß Western hatte nicht sobald den Namen des Lords Fellamar gehört, als ihre Wangen vor Vergnügen glühten; da sie aber nun vollends den Ungestümm seiner Leidenschaft, seinen ernstlichen Vorschlag, und sein großmüthiges Anerbieten hörte, so erklärte sie ihre vollkommene Zufriedenheit in den deutlichsten Ausdrükken.

In der Folge ihrer Unterredung kamen sie denn auch auf Jones zu sprechen, und beide Wasen beklagten sehr pathetisch die unglükliche Anhänglichkeit, die, wie sie beide überein kamen, Sophia für diesen jungen Kerl hätte; und Mistriß Western schrieb dieß gänzlich der thörichten Aufführung ihres Bruders zu. Sie schloß endlich damit, daß sie ihr Vertrauen auf den guten Verstand ihrer Cousine erklärte, die, (sagte sie) ob sie gleich ihrer Leidenschaft, dem Blifild zu gefallen, nicht entsagen wollte, doch ohne Zweifel sich leicht wird bewegen lassen, eine blosse Inklination dem Antrage eines feinen Herrn aufzuopfern, der ihr sowohl einen Titel, als ein grosses Vermögen zubringt: denn in der That, fügte sie hinzu, ich muß Sophien die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, zu bekennen, daß dieser Blifild nur eine sehr häßliche Art von Kerl ist: wie denn — das wissen Sie ja, liebe Lady Bellaston — alle Landjunkern sind, und daß er nichts als sein Geld hat, was ihn empfehlen könnte.

Nun denn, sagte Lady Bellaston, wundere ich mich eben so sehr über meine Cousine nicht; denn das muß ich sagen, ein sehr angenehmer Pursche ist der Jones, und er hat eine Tugend, durch die man sich, wie die Männer sagen, gar sehr bei uns empfiehlt. Was meinen Sie, Mistriß Western — ich werde Sie wahrhaftig zu lachen machen; ja ich kann es kaum selbst vor Lachen erzählen — — sollten Sie das wohl glauben, daß der Kerl die Vermessenheit gehabt hat, mir einen Liebesantrag zu thun? Wenn Sie aber allenfalls Lust hätten, daran zu zweifeln: so sehen Sie hier Beweises genug; seine eigne Hand; ich versichere Sie! Hierauf übergab sie dann ihrer Wase den Brief, der den Heurathsvorschlag enthielt, und den der Leser, wenn er Lust hat, ihn zu sehen, schon in dem funfzehnten Buche dieser Geschichte aufgezeichnet findet.

Nun wahrhaftig ich erstaune, sagte Mistriß Western, das heiß ich ein Meisterstükk der Frechheit. Mit Ihrer Erlaubniß; von diesem Briefe könnt' ich vielleicht Gebrauch machen. — Brauchen Sie ihn, wozu Sie wollen, ich gebe Ihnen völlige Freiheit dazu; doch wollt' ich nicht gerne, daß Sie ihn sonst jemand zeigten, als der Fräulein Western, und auch der nicht, wenn sich nicht eine schikliche Gelegenheit dazu findet. — Gut! Und wie begegneten Sie denn dem Kerl? erwiederte Mistriß Western. — Nicht wie einem Ehemann, sagte die Lady; ich bin nicht verheurathet, das können Sie

glauben,

glauben, meine Liebe. Sie wissen, Mistriß Western, ich habe den Trost des Ehestands einmal geschmekt, und Einmal ist genug, denk ich, für jedes vernünftiges Frauenzimmer.

Dieser Brief, dachte Lady Bellaston, müßte nun ganz gewiß in Sophiens Herzen den Ausschlag wider Jones geben; und dreiste genug, ihn aus den Händen zu geben, machte sie theils die Hofnung, daß Jones bald aus dem Wege geschafft sein würde, und theils ihr Zutrauen auf Honorien, auf deren Zeugniß sie ganz gewiß rechnete, weil sie sie bereits auf die Probe gestellt, und gefunden hatte, daß sie allenfalls immer bereit wäre, ihr alles, was ihr nur beliebte, zu bezeugen.

Vielleicht aber wundert sich der Leser, warum Lady Bellaston, die Sophien in ihrem Herzen haßte, doch so begierig war, eine Heurath zu befördern, die so sehr zum Vortheil des jungen Frauenzimmers zu sein schien. Dergleichen Leser nun wollt' ich wohl bitten, daß sie das Buch der Natur, und zwar beinahe auf der lezten Seite, wohlbedächtlich nachlesen möchten; da werden sie denn in kaum lesbarer Schrift finden, daß Frauenzimmer, des verkehrten Betragens der Mütter, Tanten ꝛc. in Heurathssachen ungeachtet, es wirklich für ein so grosses Unglükk halten, wenn ihr Wille in der Liebe gebrochen wird, daß sie sich einbilden, bei einer solchen Gelegenheit könnten sie ihre Feindschaft nicht hoch genug treiben. Ferner wird der Leser

ungefehr

ungefehr in eben dieser Gegend geschrieben finden, daß eine Weibsperson, die einmal einen Gefallen an dem Besizz einer Mannsperson gehabt hat, eher halb zum Teufel gehen werde, als sie es leiden sollte, daß eine andere Frauensperson dasselbe genösse.

Wenn meine Leser mit diesen Ursachen nicht zufrieden sind, so gesteh ich es, daß ich keinen andern Beweggrund der Handlung dieser Dame sehe; man müßte denn denken, sie wäre von Lord Fellamar bestochen gewesen, das ich für meinen Theil doch keinen Grund sehe, zu argwohnen.

Dieß war denn also die Sache, die Mistriß Western eben im Begrif war, bei Sophien durch einen vorläufigen Diskurs über die Thorheit der Liebe, und über die Weisheit, sich für einen grossen Lohn auf eine gesezmäßige Weise zu entehren, einzuleiten: als ihr Bruder und Blifild sie so unversehens überfiel; und dieß war auch die Ursache von all der Kälte ihres Betragens gegen Blifild, welches, ob es gleich der Junker, seiner Gewohnheit nach, einer falschen Ursache zuschrieb, dennoch Blifild selbst, der ein viel schlauerer Mensch war, auf die Vermuthung der wirklichen Wahrheit brachte.

Neun-

Neuntes Kapitel.

Worinnen Jones einen Besuch bei Mistriß Fitzpatrik abstattet.

Dem Leser wird es vielleicht nun nicht unangenehm sein, mit uns wieder zu Herrn Jones zurükzukehren, der zur verabredeten Stunde seine Aufwartung bei Mistriß Fitzpatrik machte. Ehe wir aber die Unterredung erzählen, die nun vorfiel, wird es nicht undienlich sein, unserer Gewohnheit nach, noch ein wenig weiter zurükzugehen, und die Ursache einer so grossen Veränderung in dem Bezeugen dieser Dame anzugeben; wie es nehmlich kam, daß sie, die vorher, bloß um Jones zu vermeiden, ihre Wohnung verändert hatte, nun so ämsig, wie wir gesehen haben, diese Unterredung suchte.

Und hier werden wir uns bloß zu demjenigen zu wenden haben, was den Tag vorher vorgefallen, denn sobald sie von Lady Bellaston die Ankunft des Herrn Western in der Stadt erfahren hatte, so gieng sie so gleich in sein Quartier in Piccadilly, ihm ihre Aufwartung zu machen: allein sie wurde hier auf eine so unanständige Art empfangen, daß wir sie nicht nacherzählen können, und so gar bedroht, aus der Thüre mit Füssen gestossen zu werden. Von da führte sie ein alter Bedienter ihrer Muhme

Western, mit dem sie gut bekannt war, zu dem Quartire dieser Dame, die ihr nicht viel freundschaftlicher, obgleich etwas feiner begegnete; oder, die Wahrheit zu sagen, nur auf eine andere Art grob war. Kurz, sie kam von beiden vollkommen überzeugt zurükke, nicht nur, daß ihr Anschlag zur Versöhnung zu Wasser geworden, sondern daß sie auf immer alle Gedanken aufgeben müsse, diese auf irgend eine Art zu Stande zu bringen. Von diesem Augenblikk an, erfüllte Begierde nach Rache allein ihre Seele; und da sie in dieser Verfassung Jones eben in der Komödie fand, so schien ihr sich eine Gelegenheit darzubieten, ihren Vorsazz ins Werk zu sezzen.

Der Leser muß sich erinnern, daß ihm Mistriß Fitzpatrik, bei Erzählung ihrer eignen Geschichte, bekannt gemacht, wie verliebt ehmals Mistriß Western in den Herrn Fitzpatrik zu Bath gewesen. Aus dieser unerwiederten Liebe leitete nun Mistriß Fitzpatrik alle die grosse Verbitterung ihrer Tante gegen sie her. Sie zweifelte daher nicht im geringsten, die gute Dame würde eben so leicht einem Liebesantrage des Jones Gehör geben, als sie es vorhin gethan hatte; sie glaubte das um so vielmehr, da Jones an Reizen jenem so augenscheinlich überlegen war; und der Fortgang, den ihre Muhme unterdessen im Alter gemacht hatte, schloß sie (wie richtig, will ich nicht sagen) wäre vielmehr

ein

ein Grund zum Besten ihres Projekts, als gegen dasselbe.

Als daher Jones ihr seine Aufwartung machte, und sie ihm vorläufig ihr Verlangen ihm zu dienen, welches, wie sie sagte, aus der festen Ueberzeugung entstünde, wie verbindlich sie sich Sophien dadurch machen würde, bezeugt, sich wegen der ehemals vergeblich verursachten Mühe bei ihm entschuldigt, und ihm bekannt gemacht hatte, in welcher Verwahrung seine Geliebte (denn dies, dachte sie, wisse er noch nicht) wäre: so entdekte sie ihm ganz deutlich ihren Anschlag und rieth ihm, der ältern Dame einen verstellten Liebesantrag zu thun, um sich dadurch einen freien Zutritt bei der jüngern zu verschaffen. Zu gleicher Zeit sagte sie ihm, welchen glüklichen Erfolg Herr Fitzpatrik eben derselben List zu verdanken gehabt hätte.

Herr Jones bezeugte der Dame den verbindlichsten Dank für ihre gütige Absicht, die sie ihm durch diesen Vorschlag zu erkennen gegeben, und in der That erwiesen hätte: allein ausser einigem Mißtrauen, das er sich wegen des glüklichen Erfolgs der Sache merken ließ, weil die Dame seine Liebe für ihre Niece wüßte, welches bei Herrn Fitzpatrik nicht der Fall gewesen wäre: sagte er auch: er befürchtete, Miß Western würde nie in einen Betrug von dieser Art willigen, so wohl, weil sie alle Betrügerei auf das äusserste verab-

scheute, als weil sie ihrer Tante den unverbrüchlichsten Gehorsam angelobt.

Miß Fitzpatrik nahm das ein wenig übel; und in der That war das auch allerdings ein kleiner Vergiks gegen die Höflichkeit von Jones (man müßte denn sagen wollen, daß er sich bloß versprochen hätte) und kaum würd' er auch in diesen Fehler verfallen sein, hätt nicht das Vergnügen, so er empfand, Sophien zu loben, ihn aus aller Ueberlegung herausgerissen; denn dieses Lob der einen Cousine war freilich mehr, als ein stillschweigender Tadel der andern.

In der That, mein Herr, antwortete die Dame mit einiger Hizze, ich kann mir nichts leichters auf der Welt vorstellen, als ein altes Weib durch eine Liebeserklärung zu betrügen, wenn sie von verliebter Natur ist; und das muß ich ihr nachsagen, ob sie gleich meine Tante ist, kein wollüstigers Weibsbild muß auf Erden leben, als Ihro Gnaden. Können Sie ihr denn nicht weiß machen, die fehlgeschlagene Hofnung ihre Nice zu besizzen, weil sie an Blifild versprochen wäre, hätte Sie bewegt, Ihre Gedanken auf sie selbst zu richten? Was meine Cousine Sophia anbetrift, so kann ich mir nicht vorstellen, daß sie ein so einfältiges Ding sein sollte, sich unter solchen Umständen das geringste Bedenken zu machen, oder daß sie das im geringsten für etwas Böses halten sollte, wenn eine von diesen alten Hexen, für so vieles Unglükk, das sie durch

ihre tragischkomischen Leidenschaften in den Familien stiften, bestraft wird. Es ist zu beklagen, daß sie durch die Gesezze nicht dafür gestraft werden. Ich selbst machte mir dieses Bedenken nicht, und doch hoff' ich, meine Cousine Sophia wird sich nicht für beleidigt halten, wenn ich sage, sie kann nicht mehr alle wirkliche Arten der Falschheit verabscheuen, als ihre Cousine Fitzpatrik. Meiner Tante freilich glaub ich gar keine Hochachtung schuldig zu sein, und sie verdient auch in der That nicht die geringste. Sie mögen nun thun, was Sie wollen, mein Herr. Meinen Rath hab ich Ihnen gegeben, und wenn Sie sich weigern, ihm zu folgen, so werd ich von Ihrem Verstande eben nicht die beste Meinung haben; — das ist alles.

Jones sah nun den Fehler, den er begangen, klärlich ein; und gab sich alle mögliche Mühe, ihn wieder gut zu machen, aber er stammelte und stotterte nichts als Unsinn und Widersprüche. Die Wahrheit zu sagen, es ist oft sicherer, es bei den Folgen des ersten Versehens bewenden zu lassen, als sich zu bemühen, dasselbe zu verbessern; denn durch solche Bemühungen fallen wir gemeiniglich tiefer hinein, an statt uns herauszuziehen; und nur wenige Personen werden bei dergleichen Gelegenheiten die Gutherzigkeit der Mistriß Fitzpatrik haben, die mit einem Lächeln zu Jones sagte: „Sie brauchen keine weitern Entschuldigungen vorzubringen; denn einem ächten Liebhaber kann ich leich-

alle Wirkungen der Zärtlichkeit für seine Geliebte verzeihen.„

Sie erneuerte hierauf ihren Vorschlag, empfahl ihn mit sehr vieler Wärme, und ließ keinen Bewegungsgrund aus, den ihre Erfindungskraft ihr nur eingeben konnte; denn sie war so heftig wider ihre Muhme aufgebracht, daß fast nichts in der Welt ihr ein solches Vergnügen machen konnte, als sie auf das Eis zu führen; und als ein wahres Frauenzimmer wollte sie gar keine Schwierigkeiten bei der Ausführung eines solchen Lieblingsplans sehen.

Jones blieb indessen dabei, ein Unternehmen von sich abzulehnen, das in der That nicht die geringste Wahrscheinlichkeit eines glüklichen Erfolgs hatte. Er sah leicht die Beweggründe ein, die Mistriß Fitzpatrik antrieben, so eifrig auf die Ausführung ihres Raths zu dringen. Er wollte, sagte er, die zärtlichste und wärmste Achtung, die er für Sophien hätte, nicht läugnen; er wäre aber von der Ungleichheit ihrer Umstände so sehr überzeugt, daß er sich nie so sehr schmeicheln könnte, zu hoffen, daß ein so göttliches junges Frauenzimmer sich herablassen würde, an einen so unwürdigen Menschen zu denken; ja, er versicherte, er könnte es kaum von sich selbst erhalten, zu wünschen, daß sie solches thun möchte. Er beschloß mit Bezeugung sehr edelmüthiger Gesinnungen, die wir gegenwärtig nicht Zeit haben, einzurükken.

Es giebt einige feine Frauenzimmer (denn ich darf hier nicht in gar zu allgemeinen Ausdrükken sprechen) bei denen ihr Selbst so sehr die Oberhand hat, daß sie es nie von einigem Gegenstand trennen, und da Eitelkeit bei ihnen ein herrschender Grundsazz ist, so sind sie geneigt, jedes Lob zu ergreifen, was ihnen vorkommt; und dasselbe, ob es gleich das Eigenthum anderer ist, zu ihrem eigenen Gebrauche zu verwenden. In der Gesellschaft dieser Damen ist es unmöglich, etwas artiges von einem andern Frauenzimmer zu sagen, was sie nicht sogleich auf sich selbst anwenden, ja sie verbessern sogar oft das Lob, dessen sie sich bemächtigen; als, zum Beispiel: wenn dieser Person ihr Wizz, ihre Artigkeit, ihre Lebhaftigkeit, so vieles Lob verdient, was muß ich nicht erst verdienen, die ich diese Eigenschaften in einem so viel höhern Grad besizze?

Solchen Frauenzimmern empfiehlt sich eine Mannsperson oft selbst, indem er ein anderes Frauenzimmer lobt; und indessen er Eifer und edle Gesinnungen für seine Geliebte bezeuget, so denken sie, was für ein reizender Liebhaber das für sie selbst sein würde, der alle diese Zärtlichkeit für einen so viel geringern Grad von Verdienst empfinden kann. Hievon hab ich, so seltsam es auch scheinen mag, viele Beispiele ausser der Mistriß Fitzpatrik gesehen, der alles dieses wiederfuhr, und die nun begann, ein gewisses Etwas für den

Herrn Jones zu fühlen, wovon sie die Kennzeichen weit eher verstand, als Sophia ehemals gethan hatte.

Die Wahrheit zu sagen, vollkommene Schönheit ist bei beiden Geschlechten ein weit unwiderstehlicherer Gegenstand, als man insgemein denkt; denn ob gleich einige von uns mit schlechterem Loose zufrieden sind, und aus der Erfahrung (so wie Kinder etwas hersagen, wovon sie keine Begriffe haben) die Aussenseite verachten, und gründlichere Reize schäzzen lernen; so hab ich doch immer bemerket, daß bei Annäherung einer ganz vollkommenen Schönheit diese gründlichern Reize doch nur mit der Art vom Pompe scheinen, den die Sterne haben, nachdem die Sonne aufgegangen ist.

Als Jones seine Ausrufungen geendigt hatte, von denen manche sich in den Mund des Oroondates selbst geschikt hätten, hohlte Mistriß Fitzpatrik einen tiefen Seufzer, wandte ihre Augen von Jones weg, auf den sie einige Zeit geheftet waren, senkte dieselben auf die Erde und rief: „In der That, Herr Jones, ich bedaure Sie; aber das ist der Fluch, der auf dergleichen Zärtlichkeit ruhet, daß sie an solche verschwendet wird, die dabei ganz unempfindlich bleiben. Ich kenne meine Cousine besser, als Sie, Herr Jones, und ich muß sagen, jedes Frauenzimmer, die eine solche Leidenschaft nicht erwiedert, und gegen eine solche Person gleichgültig bleibt, ist beider unwürdig.

Gewiß,

Gewiß, Madame, Sie können nicht meinen — sagte Jones. — Meinen? — rief Mistriß Fitzpatrik; ich weiß nicht, was ich meine. In der wahren Zärtlichkeit, dünkt mich, ist etwas ganz bezauberndes; wenige Frauenzimmer finden sie bei Mannspersonen; und noch wenigere wissen sie zu schäzzen, wenn sie sie finden. Ich habe nie solche wahrhaftig edle Gesinnungen gehört, und, ich weiß nicht, wie das kommt, aber Sie zwingen einen recht, Ihnen zu glauben. Gewiß, diejenige muß das verächtlichste Frauenzimmer sein, die ein solches Verdienst übersehen kann.

Die Art und der Blikk, womit dieß alles gesprochen ward, flößte dem Jones einen Verdacht ein, den wir eben nicht Lust haben, dem Leser in ausdrüklichen Worten beizubringen. Anstatt ihr zu antworten, sagt' er ihr bloß: „Ich fürchte Madame, ich habe einen gar zu langwierigen Besuch bei Ihnen gemacht, und damit wollt' er sich empfehlen.

Nicht im geringsten, mein Herr, antwortete Mistriß Fitzpatrik. — In der That, ich bedauere Sie, Herr Jones, in der That, das thue ich; aber, wenn Sie gehen wollen, so denken Sie an den Vorschlag, den ich Ihnen gethan habe. Ich bin versichert, Sie werden ihn billigen, und lassen Sie mich Sie, so bald Sie nur können, wieder sehen. — Morgen früh, wenn Sie wollen, oder

wenigstens zu einer andern Zeit morgen. Ich werde den ganzen Tag zu Hause sein.

Hierauf gieng Jones, nach vielen Dankbezeugungen, ganz ehrerbietig weg. Mistriß Fitzpatrik konnte sich auch nicht enthalten, ihn beim Weggehen mit einem Blikke zu beschenken, der so beschaffen war, daß, wenn er nichts dabei gemerket hätte, er sich gar nichts auf die Sprache der Augen müßte verstanden haben. Wirklich ward er dadurch in seinem Entschlusse bestärkt, zu ihr nicht wieder zu kommen; denn so fehlerhaft er auch bisher in dieser Geschichte erschienen, so waren doch nunmehr alle seine Gedanken so ganz auf Sophien eingeschränkt, daß ich glaube, keine Frauensperson auf dem Erdboden hätt' ihn zu einer Handlung der Unbeständigkeit verführen können.

Das Glükk indessen, so seine Freundinn nicht war, beschloß, da er nicht Willens war, ihm eine andere Gelegenheit zu geben, sich diese so gut, als möglich zu Nuzze zu machen; und brachte daher den traurigen Vorfall zuwege, den wir nun in traurigen Tönen berichten müssen.

Zehntes Kapitel.

Folge des vorhergehenden Besuchs.

Als Herr Fitzpatrik den vorhin gedachten Brief von Mistriß Western erhalten, und dadurch den Ort erfahren hatte, wohin sich seine Frau begeben, so gieng er geraden Wegs wieder nach Bath, und von da den folgenden Tag nach London.

Der Leser hat schon oft von dem eifersüchtigen Charakter dieses Herrn gehöret; auch wird er sich des Verdachtes zu erinnern belieben, den er zu Upton gegen Jones gefaßt hatte, als er ihn bei Mistriß Waters im Zimmer fand. Und obgleich zureichende Ursachen nachgehends diesen Verdacht gänzlich aufzuklären geschienen hatten, so gieng ihm doch nun, da er den schönen Charakter las, den seine Frau dem Jones in ihrem Briefe beigelegt hatte, das im Kopfe herum, daß sie doch gleichwohl zu gleicher Zeit in dem Wirhshause gewesen wäre, welches denn eine solche Verwirrung von Umständen in seinem Kopfe, der von Natur keiner der hellsten war, durcheinander warf, daß aus dem allen endlich das grünäugigte Ungeheuer entstand, dessen Shakespear in seinem Trauerspiel Othello erwähnet.

Und nun, als er sich auf der Strasse nach seiner Frau erkundigte, und man ihm eben ihre Thüre

gewiesen hatte, kam Jones zu allem Unglükke gerad aus derselben heraus.

Fitzpatrik besann sich noch nicht sogleich auf das Gesicht des Jones; gleichwohl da er einen wohlgekleideten jungen Menschen aus dem Hause seiner Frau kommen sah, gieng er gerad auf ihn zu, und fragte ihn: was er in dem Hause gemacht hätte: denn, sagte er, ich bin überzeugt, daß Sie darinnen gewesen sein müssen, weil ich Sie habe herauskommen sehen.

Jones antwortete sehr bescheiden, er hätte eine Dame darinnen besucht. Darauf erwiederte Fitzpatrik; was haben Sie denn bei der Dame zu thun gehabt? — Jones erinnerte sich nunmehr vollkommen der Stimme, der Gesichtszüge und so gar des Roks dieses Herrn, und rief aus: — „Ha! mein guter Freund, geben Sie mir Ihre Hand! Es wird doch kein übles Geblüt mehr, hoff' ich, bei uns übrig geblieben sein, nach dem kleinen Mißverständnisse, welches schon so lange her ist?„

Bei meiner Seele, Herr, sagte Fitzpatrik, ich kenne weder Ihren Namen noch Ihr Gesicht. In der That, mein Herr, sagte Jones, auch ich habe nicht das Vergnügen Ihren Namen zu wissen, aber Ihr Gesicht erinner' ich mich sehr wohl ehmals zu Upton gesehen zu haben, wo ein närrischer Handel zwischen uns entstand, den wir, wenn er noch nicht ausgemacht ist, nun bei einer Flasche Wein ausmachen wollen.

Zu Upton? rief der andere. — Ha! bei meiner Seele, ich glaube, Ihr Name ist Jones? — Ja, das ist er auch in der That, antwortete dieser. — O bei meiner Seele, rief Fitzpatrik; so sind Sie auch gerade der Mann, den ich gerne finden wollte. — Bei meiner Seele! ich will gleich eine Bouteille mit Ihnen trinken; aber erst will ich Ihnen eins über den Grind geben. Da, Schurke! das ist für dich. Bei meiner Seele, wenn du mir nicht Satisfaktion für diese Ohrfeige giebst, so will ich dir noch eine geben. Hierauf zog er seinen Degen und sezte sich in Vertheidigungsstand, welches die einzige Wissenschaft war, die er verstund.

Jones ward durch diesen Schlag, der ihm etwas unvermuthet kam, ein wenig aus dem Gleichgewichte gebracht; bald aber erhohlt' er sich, zog gleichfalls den Degen, und ob er gleich vom Fechten gar nichts verstand, drang er doch so muthig auf Fitzpatrik ein, daß er sein Stichblatt niederschlug, und die Hälfte seines Degens ihm in den Leib jagte. Fitzpatrik hatte diesen Stoß nicht so bald bekommen, als er zurükk wich, die Spizze seines Degens zur Erde kehrte, und auf denselben sich stüzzend, ausrief: „Ich habe Satisfaktion genug: mit mir ists aus!„

Das will ich nicht hoffen, rief Jones, aber was auch die Folge sein mag, so müssen Sie gestehen, daß Sie sie sich selbst zugezogen haben. In diesem

Augen-

Augenblikk stürzte eine Anzahl von Kerlen herzu, und fielen Jones an, der ihnen sagte, er würde sich nicht widersezzen, und einige von ihnen bat, sie möchten wenigstens für den verwundeten Herrn Sorge tragen.

Ja, ja, schrie einer von den Kerlen, für den verwundeten Herrn wird schon gesorgt werden; der wird wohl so viele Stunden nicht mehr zu leben haben, glaub ich. Aber Sie, mein Herr, Sie haben wenigstens noch einen Monat gut. — Gott verdamm mich, Hanns! Der ist seiner Reise zuvorgekommen, der wird izt nach einem andern Hafen zu gehen müssen; — und dergleichen Scherze noch viele mußte Jones von diesen Kerlen über sich ergehen lassen, die in der That die Rotte von Leuten waren, deren sich Lord Fellamar bediente, und die ihm bis in das Haus der Mistriß Fitzpatrik nachgespürt hatten, und an der Ekke der Strasse auf ihn paßten, als dieser unglükliche Zufall sich eräugnete.

Der Officier, der diese Rotte kommandirte, machte wirklich den Schluß, daß er nun weiter nichts zu thun hätte, als seinen Gefangenen den Händen der bürgerlichen Obrigkeit zu überliefern. Er befahl daher, daß er in ein öffentliches Haus sollte gebracht werden, wo er nach einem Gerichtsbedienten schikte, und ihn dessen Gewahrsam überlieferte.

Der Gerichtsbediente, da er sah, daß Jones sehr gut gekleidet war, und hörte, daß der Zufall in einem Duelle sich zugetragen hatte, begegnete seinem Gefangenen mit vieler Höflichkeit, und fertigte auf sein Verlangen einen Boten ab, sich nach dem verwundeten Herrn zu erkundigen, der nunmehr in einem Wirthshause unter den Händen eines Wundarztes war. Die Nachricht, die er zurükk erhielt, war: daß die Wunde ganz gewiß tödlich, und keine Hofnung zum Leben mehr übrig wäre. Hierauf verkündigte der Gerichtsdiener dem Jones, daß er vor einen Richter müßte. „Wohin Sie wollen, antwortete dieser: Es ist mir gleichviel, was mir begegnet, denn ob ich gleich gewiß bin, daß ich in den Augen des Gerichts keines Mords schuldig bin, so ist doch, wie ich finde, die Last einer Blutschuld meiner Seele unerträglich.„

Jones wurde nun vor einen Richter geführet, wo auch der Wundarzt, der Fitzpatriken verbunden hatte, erschien, und aussagte, daß er glaubte, die Wunde wäre tödlich; worauf Jones nach dem Gatehousegefängnisse gebracht wurde. Es war schon sehr spät in der Nacht, weswegen Jones nicht eher als den nächsten Morgen nach Partridgen schikken wollte, und da er vor sieben Uhr kein Auge zuthun konnte, so war es schon beinahe zwölfe, ehe der arme Kerl, dem nicht wenig bange war, daß er so lange nichts von seinem

Herrn

Herrn hörte, eine Bothschaft erhielt, worüber er bald des Todes gewesen wäre, als er sie hörte.

Er gieng mit zitternden Knieen und klopfendem Herzen nach Gatehouse, und er wurde nicht so bald vor Jones gelassen, als er anfieng, das Unglükk, das ihn betroffen, mit vielen Thränen zu bejammern, und sich die ganze Zeit oft und voller Schrekken umsah; denn da nun die Nachricht ankam, daß Herr Fitzpatrik todt wäre, so war der arme Kerl jede Minute in Furcht, sein Geist würde ins Zimmer kommen. Endlich händigte er ihm einen Brief ein, den er bald vergessen hätte, und der durch die Hände des schwarzen Görgs von Sophien kam.

Jones schikte sogleich jedermann aus dem Zimmer, erbrach den Brief mit der größten Begierde, und las, was folgt:

Daß Sie noch einmal von mir hören, das haben Sie einem Zufall zuzuschreiben, der mich, ich muß es bekennen, in Erstaunen sezt. So eben hat mir meine Tante einen Brief von Ihnen an Lady Bellaston gezeigt, der einen Heurathsvorschlag enthält. Ich bin überzeugt, daß es Ihre eigene Hand ist, und worüber ich noch mehr erstaunen muß, ist dieses, daß der Brief zu eben derselben Zeit geschrieben worden, da Sie haben

wollten,

wollten, ich sollte glauben, daß Sie meinethalben so sehr besorgt wären. — Ich überlasse es Ihnen, Ihre Auslegungen über diese Handlung zu machen. Alles, was ich verlange, ist, daß Ihr Name nicht mehr möge genennt werden vor

S. W.

Von der gegenwärtigen Gemüthsverfassung des Jones, und von den Qualen, von denen er nun gefoltert ward, können wir dem Leser keinen bessern Begrif geben, als wenn wir sagen, daß Thwackum selbst ihn beinahe würde bedauert haben. Aber so schlimm diese auch ist, so werden wir ihn für izt doch darinnen verlassen, wie sein guter Genius, (wenn er anders einen gehabt hat) gethan zu haben scheint. Und hier machen wir also dem sechzehenten Buche unserer Geschichte ein Ende.

Geschichte eines Fündlings.

Siebenzehntes Buch.

Welches drei Tage enthält.

Erstes Kapitel.

Enthält einen Einleitungsbrokken.

Wenn ein komischer Schriftsteller seine Hauptcharaktere so glüklich gemacht hat, als er kann, oder wenn ein Tragödienschreiber sie auf den höchsten Gipfel des menschlichen Elends gebracht hat, so glauben beide, sei ihre Arbeit gethan, und ihr Werk sei zu Ende gebracht.

Wären wir von tragischer Natur, so muß der Leser zugeben, daß wir nun diesem Ende ziemlich nahe gekommen wären, denn es sollte doch wohl dem Teufel selbst, und allen seinen Repräsentanten auf Erden schwer fallen, noch grössere Qualen für den armen Jones ausfündig zu machen, als die waren, unter denen wir ihn in dem lezten Kapitel

ver-

verlieſſen, und was Sophien anbetrift, ſo könnte ein nur einigermaſſen gutherziges Frauenzimmer ihrer Nebenbuhlerinn kaum ſo viel Unruhe wünſchen, als ſie, wie man leicht denken kann, nun empfinden mußte. Was bleibt alſo noch übrig, das Trauerſpiel vollſtändig zu machen, als ein oder ein paar Mordthaten, und einige moraliſche Weidſprüche?

Aber unſere Lieblinge aus ihrer gegenwärtigen Angſt und Noth herauszubringen, und ſie endlich an das Ufer der Glükſeeligkeit landen zu laſſen, das ſcheint ein viel ſchwereres Werk zu ſein; ein Werk, das in der That ſo ſchwer iſt, daß wir es nicht auf uns nehmen, es auszuführen. Was Sophien anbetrift, ſo iſt wohl mehr als wahrſcheinlich, daß wir etwa hier oder da noch endlich und zulezt einen guten Mann für ſie ausfündig machen werden, entweder Blifild, oder den Lord, oder ſonſt jemanden: aber der arme Jones! Dieſer iſt nunmehr in ſolche Trübſalen verwikkelt, die er alle ſeiner Unvorſichtigkeit zuzuſchreiben hat (und durch dieſe wird ein Menſch, wenn er ſich auch dadurch keiner Felonie in Anſehung der Welt ſchuldig macht, wenigſtens ein Felo de ſe.); iſt nunmehr ſo gänzlich von allen Freunden verlaſſen, und wird von ſeinen Feinden ſo ſehr verfolgt, daß wir beinahe verzweifeln, daß ihm noch zu helfen ſei; und wenn unſer Leſer ein Vergnügen an Exekutionen findet, ſo wird er,

denken wir, keine Zeit zu verlieren haben, wenn er den besten Plazz zu Tyburn haben will.

Dieß versprech ich getreulich, daß ich, ungeachtet aller Zuneigung, die man mir etwa für diesen liederlichen Purschen zutrauen möchte, den ich unglüklicher Weise zu meinem Helden gemacht habe, ihm keinen dergleichen übernatürlichen Beistand leihen will, wozu uns Dichtern, doch unter der Bedingung, die Macht gegeben ist, daß wir uns desselben bloß bei sehr wichtigen Gelegenheiten bedienen. Wenn er daher keine natürlichen Mittel findet, sich auf eine gute Art aus aller seiner Noth herauszureissen, so werden wir um seinetwillen der Wahrheit und der Würde der Geschichte keine Gewalt anthun; denn lieber wollten wir erzählen, daß er zu Tyburn gehenkt worden (welches auch allem Ansehn nach der Fall sein kann) als daß wir unsere Aufrichtigkeit verdächtig machten, oder dem Glauben des Lesers zu viel zumutheten.

In diesem Stükke hatten die Alten einen grossen Vortheil vor den Neuern. Ihre Mythologie, die zu damaliger Zeit von dem gemeinen Volk weit fester geglaubt wurde, als irgend eine Religion in unsern Zeiten geglaubt wird, gab ihnen immer eine Gelegenheit, einen Lieblingshelden zu retten. Ihre Gottheiten waren dem Schriftsteller immer auf einen Wink bereit, alles, was er vorhatte, auszuführen, und je ausserordentlicher die Erfindung war, desto grösser war das Erstaunen und Vergnügen

gnügen des leichtgläubigen Lesers. Diesen Schriftstellern ward es viel leichter, einen Freund von einem Land in das andere; ja so gar, von einer Welt in die andere, und wieder zurükzubringen, als einem armen eingeschränkten Neuern, einen solchen nur aus einem Kerker zu befreien.

Einen gleichen Vortheil hatten die Araber und Perser bei Verfertigung ihrer Erzählungen von Genien und Feen, die sie auf das Ansehen des Korans selbst, als einen Artikel ihres Glaubens ansehen. Wir aber haben keine dergleichen Hülfe. Auf natürliche Mittel allein sind wir eingeschränkt. Laßt uns daher versuchen, was wir durch diese Mittel für den armen Jones thun können; obgleich, die Wahrheit zu bekennen, ein gewisses Etwas mir zuflüstert, daß er das ärgste von seinem Unglükke noch nicht einmal weiß, und daß eine viel entsezlichere Nachricht, als alle, die er bisher noch gehört, in den unerösneten Büchern des Schiksals für ihn noch übrig ist.

Zweites Kapitel.

Das großmüthige und dankbare Betragen der Frau Miller.

Herr Allwerth und Frau Miller hatten sich eben zum Frühstükke niedergesezt, als Blifild, der diesen Morgen sehr früh ausgegangen war, zurükkam, um den dritten Mann von dieser Gesellschaft auszumachen.

Er hatte noch nicht lange gesessen, als er anfieng, wie folgt: „Guter Gott! Mein lieber Herr Oncle, was denken Sie wohl, das geschehen ist? Ich fürchte mich wahrlich, daß ich es Ihnen erzählen soll. Die Erinnerung, daß Sie so einem Schurken je die geringste Güte erwiesen, möchte Sie gar zu sehr erschüttern. — Was ists denn, mein Kind? sagte der Oheim, ich habe in meinem Leben mehr als einmal Unwürdigen Güte erwiesen. Allein die christliche Liebe adoptirt nicht die Laster derer, denen sie erwiesen wird. — O, mein Herr Oncle! Gewiß ist es nicht ohne eine geheime Regierung der Vorsehung, daß Sie sich des Worts: Adoptiren, bedienen. Ihr adoptirter Sohn, dieser Jones, dieser Elende, den Sie in Ihrem Busen gehegt haben, der ist einer der größten Bösewichter auf Erden geworden. — Bei allem, was heilig ist, das ist falsch! rief Frau Miller. Herr Jones ist kein Bösewicht. Er ist eines der würdigsten Geschöpfe, die auf der Welt leben; und hätte ihn eine andere Person, als Sie, einen Bösewicht geheissen; alles dieses siedende Wasser hätt' ich ihm ins Gesicht schütten wollen! — Herr Allwerth sah sehr verwunderungsvoll bei diesem Betragen aus. Aber sie ließ ihn nicht erst zum Worte kommen, sondern wandte sich zu ihm, und sagte: Ich hoffe, Sie werden nicht böse auf mich werden. Um die Welt wollt' ich Sie nicht beleidigen, mein Herr, aber in der That, ich kann es nicht ertragen,

daß

daß er so genennt wird. — Ich muß gestehen, Madame, sagte Allwerth sehr ernsthaft, ich höre nicht ohne einiges Erstaunen, daß Sie einen Kerl, den Sie nicht kennen, mit so vieler Wärme vertheidigen. — O ich kenn ihn, Herr Allwerth, sagte sie, gewiß, ich kenn ihn! Ich müßte die undankbarste unter allen Nichtswürdigen sein, wenn ich es läugnete. O, er hat mich, und meine kleine Familie gerettet; wir alle haben Ursache, ihn zu seegnen, so lange wir leben. — Und Gott fleh ich an, daß er ihn seegnen, und die Herzen seiner boshaften Feinde herumlenken wolle. Solche Feinde hat er: das weiß ich, das find ich, das seh ich. — Sie machen mich immer mehr erstaunen, Madame, sagte Allwerth, gewiß, Sie müssen einen andern meinen. Unmöglich können Sie dem Menschen solche Verbindlichkeiten haben, von dem mein Neveu spricht. — Nur allzugewiß, antwortete sie, Verbindlichkeiten von der größten, von der zärtlichsten Art hab ich ihm! Mein und der Meinigen Erhalter ist er gewesen! Glauben Sie mir, Herr Allwerth, er ist bei Ihnen verläumdet, schändlich verläumdet worden. Gewiß ist er das; ich weiß es: nimmermehr hätten sonst Sie, der Sie die Güte und Rechtschaffenheit selbst sind, nimmermehr hätten Sie ihn sonst, nach so vielen gütigen und zärtlichen Dingen, die Sie mir von diesem armen, hilflosen Kinde gesagt haben, so verächtlich einen Kerl nennen können; Ach, wahrhaftig, mein bester Freund, er

verdient eine gütigere Benennung von Ihnen! Hätten Sie doch nur alles, was er gutes, freundschaftliches, dankbares von Ihnen gesagt, gehört, so wie ich es von ihm gehört habe! Nie nennt er Ihren Namen anders, als mit einer Art von Anbetung. Hier, in eben diesem Zimmer, hier hab ich ihn auf seinen Knieen allen Seegen über Sie erbeten sehen. Dieß mein leibliches Kind hier lieb ich nicht mehr, als er Sie liebt.

Ich sehe nun, mein Herr, sagte Blifild, mit so einer Art des höhnischen Lächelns, womit der Teufel seine besten Lieblinge bezeichnet, daß Frau Miller ihn wirklich kennt. Sie werden wohl finden, denk ich, daß sie nicht die einzige von Ihrer Bekanntschaft ist, bei der er sich über Sie beschwert hat. Was meinen Charakter anbelangt, so ist er damit, wie ich aus einigen Ausdrükken merke, sehr frei umgegangen; allein ich verzeih ihm das.— Und Gott verzeih es Ihnen, Herr! sagte Frau Miller, wir haben alle Sünden genug, daß wir seiner Verzeihung bedürfen.

Auf mein Wort, Frau Miller, sagte Allwerth, dieses Betragen gegen meinen Vetter kann ich unmöglich gut aufnehmen, und ich versichere Sie, da aller Tadel, mit dem Sie ihn belegen, bloß von diesem gottlosesten unter allen Menschen herkommen muß, so kann solches zu nichts anders dienen, als meinen Unwillen gegen ihn nur, wo möglich, noch mehr zu erhöhen; denn ich muß Ihnen sagen, Frau

Miller,

Miller, der junge Mensch, der izt hier vor Ihnen steht, ist sonst immer der wärmste Verfechter des undankbaren Nichtswürdigen gewesen, dessen Sie sich so eifrig annehmen.

Sie sind betrogen, Herr Allwerth, antwortete Frau Miller, und wenn dieß die lezten Worte sein müßten, die aus meinem Munde kommen sollten, so wolt' ich es sagen: Sie sind betrogen! und ich wiederhohle es noch einmal, Gott verzeih es denen, die Sie betrogen haben! Ich will gar nicht behaupten, daß der junge Mensch ohn alle Fehler sei; aber es sind Fehler der Wildheit und der Jugend; Fehler, die er ablegen kann, und die er, ja, ich weiß es gewiß, auch ablegen wird: und wenn dieß auch nicht geschähe, so werden sie doch alle von dem menschlichsten, zärtlichsten, redlichsten Herzen, womit ein Mensch beglükt worden, und das er besizt, unendlich überwogen.

In der That, Frau Miller, sagte Allwerth, das hätt' ich nicht geglaubt, wenn man mir es von Ihnen erzählt hätte. — In der That, Herr Allwerth, antwortete sie, Sie werden alles glauben, was ich Ihnen gesagt habe, ja gewiß, das werden Sie! Und wenn Sie die Geschichte werden gehört haben, die ich Ihnen erzählen werde, (denn alles will ich Ihnen erzählen) so werden Sie sich so wenig darüber beleidigt finden, daß Sie vielmehr gestehen werden (ich kenne ja Ihre Gerechtigkeit so gut) daß ich eine der verächtlichsten und un-

dankbarsten Nichtswürdigen hätte sein müssen, wenn ich anderst gehandelt hätte, als ich gethan habe.

Gut, Madame! sagte Allwerth, es soll mir sehr lieb sein, eine gute Entschuldigung eines Betragens zu hören, das mir, ich muß bekennen, einer Entschuldigung in der That nöthig zu haben scheint. Und nun, Madame, werden Sie so gut sein, meinen Vetter in seiner Erzählung fortfahren zu lassen, ohne ihn weiter zu unterbrechen. Eine Sache von geringer Wichtigkeit hätt er gewiß nicht mit einer solchen Vorrede angekündigt. Vielleicht kann selbst diese Erzählung Sie von Ihrem Irrthume heilen.

Frau Miller gab Zeichen ihrer Unterwerfung, und hierauf fieng denn Herr Blifild also an: gewiß, Herr Oncle, wenn Sie es nicht für gut finden, diese schlechte Begegnung der Frau Miller übel zu nehmen, so werd ich das, was mich allein angeht, sehr leicht verzeihen. — Schon gut, Kind, sagte Allwerth, aber was ist denn das für ein neuer Streich? Was hat er nun wieder gethan? — Was? rief Blifild, ungeachtet alles dessen, was Frau Miller gesagt hat, thut es mir doch herzlich leid, daß ichs erzählen soll, und gewiß hätten Sie es auch nie von mir hören sollen, wenn es nicht eine Sache gewesen wäre, die sich unmöglich vor der ganzen Welt verbergen läßt. Kurz, er hat einen Menschen umgebracht; ich will nicht sagen, ermordet, — denn vielleicht wird es vor Gericht nicht

so

so angesehen werden, und ich will auch noch das beste um seinetwillen hoffen.

Allwerth sah ganz erschüttert aus, segnete sich, und sagte darauf, sich zu Frau Miller wendend; Nun, Madame, was sagen Sie izt?

Was, Herr Allwerth? antwortete sie, ich sage, daß in meinem Leben mir nichts so nahe gegangen. Ist aber die Sache wahr, so bin ich überzeugt, daß der Mensch, wer er auch sein mag, selbst daran Schuld gewesen. Gott weiß es, es sind viele Böswichter in dieser Stadt, die recht ein Handwerk daraus machen, junge Herren zu reizen; und nichts, als die größte Reizung hätte ihn dazu bringen können; denn unter allen Herren, die ich je in meinem Hause gehabt habe, hab ich noch keinen gesehen, der so artig, und von so sanfter Gemüthsart gewesen wäre. Er wurde von jedermann im Hause, und von allen, die nur herkamen, geliebt.

Indem sie solchergestalt fortfuhr, unterbrach ein heftiges Geklopfe an der Thüre die Unterredung, und verhinderte sie, noch weiter fortzufahren, oder eine Antwort zu erhalten; denn da sie glaubte, daß dieß ein Besuch bei Herrn Allwerth wäre, so begab sie sich in aller Eile hinweg, und nahm ihr kleines Mädchen mit, deren Augen ganz geschwollen von Weinen über die traurigen Nachrichten waren, die sie von Jones gehört hatte, der sie seine kleine Frau zu nennen pflegte, und ihr nicht nur

eine Menge Spielzeugs gab, sondern auch selbst ganze Stunden mit ihr verspielte.

Einigen Lesern sind vielleicht diese geringen Umstände nicht unangenehm, in deren Erzählung wir dem Beispiele des Plutarchs, eines unserer besten Brudergeschichtschreiber folgen; und andere, denen sie vielleicht nichtswürdig scheinen, werden sie doch wenigstens, wie wir hoffen, uns verzeihen, da wir bei dergleichen Gelegenheiten niemals weitläuftig sind.

Drittes Kapitel.

Die Ankunft des Herrn Western, nebst einigen Dingen, das väterliche Ansehen betreffend.

Frau Miller war noch nicht lange aus dem Zimmer, als Herr Western hinein trat, nachdem das Gezänke vorbei war, welches vorher zwischen ihm und seinen Sänftenträgern sich erhoben hatte. Diese Kerle, die ihre Last bei den Säulen des Herkules aufgenommen, hatten sich keine Hofnung gemacht, an dem Junker ferner einen guten Kunden zu haben; und sie waren über dieß noch mehr durch seine Freigebigkeit aufgemuntert, (denn er hatte ihnen aus eigner Bewegung sechs Groschen mehr, als ihnen gehörte, gegeben); sie waren daher so

dreuste,

dreuste, noch einen Schilling zu verlangen, und dieß brachte den Junker so auf, daß er nicht nur manchen kräftigen Fluch an der Thüre gegen sie ausstieß; sondern auch noch voller Zorn war, als er in das Zimmer kam, und schwur, alle Londoner wären gerade wie der Hof, und dächten auf nichts, als die Landjunkern zu plündern. Will verdammt sein, sagte er, wenn ich nicht lieber im Regen gehen wollte, als mich wieder auf eine von ihren Bahren sezzen. Sie haben mir in einer Stunde mehr zusammen gerüttelt, als meine braune Beß auf einer ganzen langen Fuchsjagd nicht gethan hätte.

Als sein Zorn über diese Sache sich ein wenig gelegt hatte, nahm er eben diesen heftigen Ton über eine andere an: „das ist wieder eine schöne Teufelei, das! die Hunde haben endlich eine andere Spur gekriegt, und wenn wir glaubten, daß wirs mit einem Fuchs zu thun gehabt, so läufts, hohl mich der Teufel! endlich auf weiter nichts als einen Dachs hinaus.„

Ich bitte Sie, mein lieber Herr Nachbar, lassen Sie die Metaphern fahren, und reden Sie ein wenig deutlicher. — Je nun denn! sagte der Junker, deutsch zu sagen, wir haben uns nun die ganze Zeit über vor einem Hurensohn, vor einem Bankert von einem gewissen, ich weiß nicht wessen, nicht ich, gefürchtet, — und da ist nun ein anderer verdammter Hurensohn von einem Lord, der wohl auch ein

Stükk von einem Bastard sein mag; schier mich aber weiter nichts drum; denn meine Tochter soll er mit meinem Willen nun und nimmermehr haben. Die Kerls haben die Nation zu Bettlern gemacht, mich aber sollen sie nicht zum Bettler machen. Mein Land soll niemals nach Hanover hinüber geschikt werden.

Sie sezzen mich in das äusserste Erstaunen, mein lieber Freund, sagte Allwerth. — Was Sakkerment! ich bin selbst erstaunt, antwortete der Squire. Da geh ich gestern Abends hin zu Schwester, wie sie mich denn selbst bestellt hat, und da kriegte mich ein ganzes Nest voll Weiber zu pakken. — Da war Mylady Cousine Bellaston, und Mylady Betty, und Mylady Kathrine, und Mylady, Gott weiß wer! — — Gott soll mich verdammen, wenn man mir jemals wieder in einem solchen Hundestall voll reifrökkigter Bezzen kriegen soll. Gott verdamm mich, wenn ich mich nicht lieber von meinen eignen Hunden wollte todthezzen lassen, wie 'nmal 'n gewisser Acton, von dem das Historiebuch sagt, daß er in 'nen Hasen sei verwandelt worden, und daß ihn seine eignen Hunde zerrissen und aufgefressen hätten. Daß dich alle Wetter! so muß noch kein Sterblicher gehezt worden sein! Wollt ich mich hier los reissen, so faßte mich hier eine, wollt ich wieder zurükk, so schnappte eine andere nach mich. O! gewiß eine der größten Parthien in England, sagte eine Wase (hier bemühte er sich, ihnen nachzuäffen.)

zuäffen). Ein sehr vortheilhafter Antrag, in der That! schrie eine andere Wase; (denn Sie müssen wissen, sind alle meine Wasen, ob ich gleich die Hälfte von ihnen in meinem Leben nicht gesehen habe) Gewiß, sagte die dikkarschigte Bezze, Mylady Bellaston, Sie müssen den Verstand verlohren haben, Cousin, wenn sie 'ne solche Afferte refusiren.

Nun fang ich an, zu verstehen, sagte Herr Allwerth, es hat jemand der Miß Western einen Antrag gethan, den die Damen aus der Familie gut finden, der Ihnen aber nicht ansteht.

Mir anstehn? sagte Western, wie zum Teufel wär das auch möglich? Ich sag Ihnen ja, 's ist 'n Lord! und das ist immer solch Volk, mit dem Sie wissen, daß ich niemals was zu thun haben wollte. Hab ich nicht für ein Bißchen Land, aus dem einer von ihnen gern 'nen Park machen wollte, ein mächtiges Stük Geld ausgeschlagen, bloß weil ich mit den Lords nichts zu schaffen haben wollte, und kannst glauben, daß ich meine Tochter so einem geben wollte? Und hab ich denn dir nicht schon mein Wort einmal gegeben, und bin ich wohl in meinem Leben von einem Handel zurükgetretten, wenn ichs einmal versprochen hatte?

Was diesen Punkt anbetrift, Herr Nachbar, sagte Allwerth, so sprech ich Sie gänzlich von allen Verbindungen frei. Kein Kontrakt kann zwischen Partheien verbindlich sein, die keine vollkommene

Macht

Macht dazu haben, ihn zu der Zeit zu machen, und auch nachher die Macht niemals erhalten können, ihn zu erfüllen.

Ei zum Geier! antwortete Western, ich habe die Macht, sag ich Ihnen, und ich wills erfüllen. Kommen Sie nur gleich mit mir zu den Doktors Commons; ich will einen Trauschein hohlen, und will zu Schwester gehn, und das Mensch mit Gewalt wegnehmen, und sie soll'n haben, oder ich will sie bei Wasser und Brod einsperren, so lang sie lebt.

Herr Western, sagte Allwerth, darf ich Sie bitten, daß Sie meine völlige Meinung über diese Sache anhören wollen? — Dich hören? Ja, wahrhaftig, das will ich, antwortete er. — Nun gut denn, mein Herr, sagte Allwerth, ich kann mit Wahrheit sagen, ohne Ihnen, oder dem jungen Frauenzimmer ein Kompliment zu machen, daß ich diese Heurath, so bald sie vorgeschlagen wurde, wegen der Achtung, die ich für Sie beide habe, bereitwillig und von ganzem Herzen gern annahm. Eine Verbindung zwischen zwo Familien, die so nahe Nachbarn sind, und zwischen welchen jederzeit ein so guter Umgang und ein so gutes Vernehmen geherrscht, hielt ich für eine höchsterwünschte Sache; und was das junge Frauenzimmer anbetrift, so versicherte mich nicht nur die einstimmige Meinung aller derer, die sie kennten, sondern auch meine eigne Beobachtung, daß sie ein unschäzbarer

Schazz für einen guten Ehmann sein würde. Ich will gar nichts von ihren persönlichen Eigenschaften sagen, die gewiß vortreflich sind; ihre Gutherzigkeit, ihre Leutseeligkeit, ihre Bescheidenheit sind zu sehr bekannt, als daß sie einer Lobrede nöthig hätten: aber sie hat noch eine Eigenschaft, die sich in einem sehr hohen Grade in diesem besten unter allen Frauenzimmern zeigte, die nun einer der ersten Engel ist. Es ist dieß eine Eigenschaft, die von keiner schimmernden Art ist, und daher nicht von jedermann bemerkt wird; so wenig wird sie in der That bemerkt, daß mir das Wort fehlt, sie auszudrükken. Ich muß mich verneinender Beschreibungen bei dieser Gelegenheit bedienen. Niemals hab ich aus ihrem Munde etwas Muthwilliges, oder das, was man eine spitzige Antwort nennt, gehört; keinen Anspruch auf Wizz, noch weniger auf diejenige Art von Weisheit, die bloß aus einer grossen Gelehrsamkeit und Erfahrung entstehet, und die einem jungen Frauenzimmer, wenn sie solche affektirt, eben so lächerlich läßt, als die poßirlichen Nachahmungen eines Affen; keine Machtsprüche, keine richterlichen Urtheile, keine tiefen Kunstrichtereien! So oft ich sie in der Gesellschaft von Mannspersonen gesehen habe, so war sie ganz Aufmerksamkeit, zeigte ganz die Bescheidenheit eines Lernenden, ohne den Kizzel eines Lehrers. Sie werden mirs verzeihen, aber ich hab einmal, bloß um sie auf die Probe zu stellen, sie um ihre Mei-

nung

nung über einen Punkt gefragt, darüber Herr Thwackum und Herr Square miteinander stritten, worauf sie mir mit vieler Anmuth antwortete: „Sie werden mir verzeihen, mein lieber Herr Allwerth; gewiß Sie können nicht im Ernste von mir glauben, daß ich im Stande sein sollte, in einem Punkte zu entscheiden, worinn zwei solche Herren verschiedener Meinung sind. Thwackum und Square, von denen ein jeder sich einer für sich günstigen Entscheidung versichert hielt, unterstützten meine Bitte. Sie antwortete mit eben der guten Laune: „Sie müssen mich durchaus entschuldigen; denn ich wollte nicht gern einen von diesen beiden Herren so sehr beleidigen, daß ich mein Urtheil für seine Parthie geben sollte.“ — In der That, sie zeigte immer die höchste Achtung für den männlichen Verstand; eine Eigenschaft, die zu einer guten Ehfrau schlechterdings nothwendig ist. Ich will nur noch hinzu fügen, daß bei ihr, die ganz augenscheinlich von aller Verstellung und Affektation ganz frei ist, diese Achtung ganz gewiß aufrichtig sein muß.

Herr Blifild seufzte bitterlich, worauf Herr Western, dem die Augen bei dem Lobe seiner Sophie voll Thränen stunden, heraus fuhr: „Sei kein altes Weib! Sollt sie hab'n; Gott verdamm mich, sollt sie hab'n, und wenn sie auch noch zwanzigmal so gut wäre.“

Erinnern Sie sich Ihres Versprechens, mein Herr, rief Allwerth, Sie wollten mich nicht unterbrechen.

brechen. — Gut, will auch nit, antwortete der Junker, will auch kein Wort mehr sagen.

Nun, mein lieber Freund, fuhr Allwerth fort, ich habe mich so lange bei dem Lobe dieses jungen Frauenzimmers verweilt, theils, weil ich wirklich in ihren Charakter verliebt bin, und theils, damit man nicht etwa glauben möge, daß ihr Vermögen (denn auch in diesem Stükke ist die Parthie in der That sehr vortheilhaft für meinen Vetter) meine Hauptabsicht gewesen, warum ich den Antrag so begierig ergriffen. In der That, ich wünschte von ganzem Herzen, ein so grosses Kleinod in meine Familie zu bekommen; allein wenn ich mir auch schon manche gute Dinge wünschte, so möchte ich sie doch deswegen nicht stehlen, oder mich der geringsten Gewaltthätigkeit oder Ungerechtigkeit schuldig machen, um zu ihrem Besizze zu gelangen. Ein Frauenzimmer aber wider ihren Willen und Beifall zu einer Heurath zwingen, das ist eine solche höchst ungerechte und unterdrükkende Sache, daß ich wünschte, unsere Landesgesezze möchten dergleichen verhindern; aber ein gutes Gewissen ist auch in einem noch so schlimm eingerichteten Staate nicht ohne Gesezz, und wird sich die Gesezze von selbst vorschreiben, welche die Nachläßigkeit der Gesezgeber vergessen hat. Dieß ist in der That ein Fall von dieser Art; denn ist es nicht grausam, ja gottlos, ein Frauenzimmer in diesen Stand wider ihren Willen zu zwingen, da sie für ihre Aufführung in

demselben vor dem höchsten und fürchterlichsten Gerichtstuhl Rechenschaft geben, und es auf Gefahr ihrer Seele verantworten können muß? Die ehlichen Pflichten genau zu erfüllen, ist keine so leichte Sache, und sollen wir diese Last einem Frauenzimmer auflegen, und sie doch zu gleicher Zeit alles desjenigen Beistands berauben, wodurch sie im Stande sein könnte, sie zu ertragen? Wollen wir ihr Herz ausreissen, während daß wir ihr Pflichten auflegen, zu denen ein ganzes Herz kaum zureichend genug ist? Ich muß hier ganz deutlich reden: ich denke, Eltern, die auf diese Art handeln, machen sich aller Verschuldungen theilhaftig, die ihre Kinder nachgehends auf sich laden, und müssen folglich auch erwarten, vor einem gerechten Richter alle ihre Strafen mit ihnen zu theilen! Aber, wenn sie auch dieses vermeiden könnten, gerechter Himmel! kann es denn wohl eine Seele geben, die den Gedanken ertragen kann, zur Verdammniß seines eignen Kindes etwas beigetragen zu haben?

Aus diesen Ursachen, mein bester Nachbar, muß ich, da ich sehe, daß die Neigungen dieses jungen Frauenzimmers zum Unglükke gänzlich meinem Vetter entgegen sind, allen fernern Gedanken an die mir von Ihnen zugedachte Ehre entsagen, ob ich Sie gleich versichere, daß ich allezeit die dankbarste Empfindung dafür behalten werde.

Gut, Herr, sagte Western (indem ihm der Schaum von seinen Lippen ausbrach, so bald er sie öfnete) Sie können nicht sagen, daß ich Sie nicht ganz ausgehört habe; nun hoff' ich aber, werden Sie mich auch hören; und wenn ich nicht auf jedes Wort antworten kann, nun denn, will ich mirs gefallen lassen, die Sache aufzugeben. Fürs erste also verlange ich, daß Sie mir auf eine Frage antworten. Ist sie nicht meine Tochter? Darauf antworten Sie mich! Freilich sagen die Leute, das muß ein g'scheider Vater sein, der sein eignes Kind kennt; aber ich weiß gewiß, daß ich das beste Recht zu ihr habe, denn ich hab sie auferzogen. Aber ich glaube, Sie werden mich das nicht absprechen, daß ich ihr Vater bin, und wenn ich das bin, hab ich nicht mein eignes Kind zu regieren? Das frag ich Sie, hab ich nicht mein eignes Kind zu regieren? Und wenn ich sie in andern Dingen zu regieren habe, so muß ich sie doch gewiß auch in einer Sache zu regieren haben, woran ihr am allermeisten gelegen ist? Und was hab ich denn die ganze Zeit von ihr verlangt? Verlang ich denn, daß sie was für mich thun soll? daß sie mir was geben soll? — Kuntrări, ich will von sie haben, daß sie izt mein halbes Gut, und wenn ich todt bin, das andere halbe wegnehmen soll. Nun gut, und warum will ich denn das alles? Wie? Ists denn nicht, um sie glüklich zu machen? Toll möcht' einer werden, wenn man das Geschwäzze der Leute hört; wenn ich mich

selber verheurathen wollte, dann hätte sie Ursache zu schreien und zu heulen; aber kunträri, hab ich mich nicht anerboten, mein Land so zu verobliſchiren, daß ich mich nicht verheurathen könnte, wenn ich auch wollte, daß mir auch das elendeſte Bettelmensch auf der Welt nicht haben möchte? Was zum Teufel in der Hölle kann ich denn mehr thun? — Ich zu ihrer Verdammniß was beitragen? — Sapperment! Lieber wollt' ich die ganze Welt verdammt sehen, als daß sie in ihrem kleinen Finger Schaden leiden sollte! Wahrhaftig, Herr Allwerth, nehmen Sie mich das nicht übel, aber ich muß mich verzweifelt wundern, daß ich Sie so sprechen höre, und ich muß Ihnen sagen, Sie mögen es nun nehmen, wie Sie wollen, ich hätte Sie für gescheider gehalten.

Allwerth rächte diesen Vorwurf bloß mit einem Lächeln, und, wenn er auch gerne gewollt hätte, so wär' es ihm doch nicht möglich gewesen, die geringste Mischung von Bosheit oder Verachtung in dieses Lächeln zu bringen. Sein Lächeln über Thorheit war in der That nicht anders, als wie wir uns etwa das Lächeln der Engel über die Ungereimtheiten des menschlichen Geschlechts vorstellen mögen.

Nunmehr bat Blifild um Erlaubniß, einige Worte sprechen zu dürfen. Was Gewaltthätigkeit in Ansehung des Fräuleins betrift, darein werd' ich gewiß niemals willigen, sagte er. Mein Ge-

wissen

wissen erlaubt mirs nicht, an einigen Menschen Gewaltthätigkeit auszuüben, am allerwenigsten an einem Frauenzimmer, für die ich, so grausam sie auch gegen mich ist, dennoch beständig die reinste und aufrichtigste Zuneigung behalten werde; aber doch hab ich gelesen, daß Frauenzimmer selten gegen die Beständigkeit eines Liebhabers aushalten können. Warum darf ich denn nicht auch hoffen, daß ich durch eine solche Beständigkeit endlich noch diejenige Neigung gewinnen könnte, worinn ich vielleicht inskünftige keinen Nebenbuhler mehr haben werde; denn was diesen Lord anbetrift, so ist Herr Western so gütig, mich ihm vorzuziehen, und gewiß, mein Herr, Sie werden doch nicht läugnen, daß ein Vater nicht wenigstens ein Votum negativum in dergleichen Dingen habe; ja, ich habe das mehr als einmal von diesem jungen Frauenzimmer selbst sagen, und sie sich erklären hören, daß sie glaubte, solche Kinder wären nicht zu entschuldigen, die ausdrüklich wider den Willen ihrer Eltern sich verheuratheten. Und überdieß, obgleich die andern Damen von der Familie die Forderungen des Lords zu begünstigen scheinen, so find' ich doch nicht, daß das Fräulein selbst geneigt sei, ihm die geringste Hofnung zu geben. Ach! Ich bin es nur allzusehr überzeugt, daß sie es nicht ist; ich weiß es nur gar zu gut, daß der gottloseste unter allen Menschen noch immer in ihrem Herzen die Oberstelle behält.

Ja, ja, das thut er auch, rief Western.

Aber, gewiß, wenn sie von diesem Morde hört, den er begangen hat, sollte auch das Gericht seines Lebens schonen —

Was ist das? rief Western; Mord! hat er 'nen Mord begangen? und hat man Hofnung, ihn am Galgen zu sehen? — — Tol de rol, tol lol de rol! — Hier fieng er an zu singen und in der Stube herum zu springen.

Mein Kind, sagte Allwerth, diese deine unglükliche Leidenschaft schmerzt mich mehr, als ich dir sagen kann. Ich bedauere dich von Herzen, und wollte gerne alles, was billig und erlaubt ist, thun, dein Glükk zu befördern.

Mehr verlang ich nicht, rief Blifild. Ich bin überzeugt, mein theuerster Herr Oncle hat eine bessere Meinung von mir, als daß er denken könnte, ich würde mehrers annehmen.

Siehst du, sagte Allwerth, ich gebe dir die Erlaubniß, an sie zu schreiben, auch sie zu besuchen, wenn sie es erlauben will, — aber darauf besteh ich schlechterdings: an keine Gewalt muß gedacht werden! Ich will von keinem Einsperren wissen; dergleichen muß durchaus nichts unternommen werden!

Gut, gut, schrie der Junker, soll auch nichts dergleichen unternommen werden; wir wollens noch ein wenig länger versuchen, was wir im Guten ausrichten können; und ist nur der Kerl vollends

lends erst weggehenkt — Tol lol de rol! — Bessere Neuigkeit hab ich in meinem Leben nicht gehört; gewiß 's geht mir doch alles recht nach Herzensluſt! — Komm! bitt dich, lieber Allwerth, komm und iß tiesen Mittag mit mich in Herkelssäulen. Hab schon 'ne gebratene Schöpskeule bestellt, und eine Schweinskarb'nade, und G'flügel und 'ne Eierbrühe. Soll kein Mensch weiter da sein, als wir, wenn wir nicht etwa Luſt hätten, den Wirth mit dazu zu bitten; denn den Pfarrer Supple hab ich nach Basingstoke 'nunter g'schikt, daß er mer meine Rauchtabaksdose hohlen soll, die ich dort im Wirthshause habe liegen lassen, und die ich um die Welt nicht verlieren wollte; denn sie ist 'ne alte Bekanntschaft, die schon über zwanzig Jahr bei mich ausgehalten hat. Der Wirth, ich kann dirs sagen, das ist 'n rechter Erzspaßvogel; du sollst deine Herzensluſt an ihm haben!

Herr Allwerth willigte endlich in diese Einladung, und bald darauf gieng der Junker weg, singend und springend in der Hofnung, bald das tragische Ende des armen Jones zu sehen.

Als er weg war, fieng Herr Allwerth die vorige Materie mit grosser Ernsthaftigkeit wieder an. Er sagte seinem Neffen, er wünschte von ganzem Herzen, daß er eine Leidenschaft überwinden möchte, bei der ich dir, sagte er, mit keiner Hofnung eines glüklichen Ausgangs schmeicheln kann. Es ist das ganz gewiß ein pöbelhafter Irrthum, daß

der Abscheu eines Frauenzimmers durch Standhaftigkeit könnte überwunden werden. Gleichgültigkeit mag derselben wohl bisweilen nachgeben; aber die Triumphe, die ein Liebhaber durch Standhaftigkeit erhalten kann, sind gewöhnlicher Weise bloß über Eigensinn, gar zu grosse Vorsichtigkeit, Geziere, und oft über eine ausschweifende Art von Leichtsinnigkeit, welche Frauenzimmer, die eben nicht gar zu warmen Herzens sind, öfters anreizt, ihre Eitelkeit dadurch zu weiden, daß sie die Zeit der Bewerbungen um sich verlängern, wenn sie schon mit der Person gut genug zufrieden sind; wobei sie denn Willens sind (wo sie anders überall etwas Willens sind) solches am Ende auf eine sehr armseelige Art zu ersezzen. Allein ein festbestimmtes Mißfallen, wie ich fürchte, daß dieses ist, wird durch die Zeit vielmehr verstärkt, als überwunden werden. Und über dieß, mein liebes Kind, besorg ich noch was anders, du mußt mir das nicht übel nehmen. Ich befürchte, diese Leidenschaft, die du für dieses schöne junge Geschöpf hast, hat ihre reizende Person zu sehr zum Gegenstand, und ist des Namens derjenigen Liebe nicht würdig, die der einzige Grund der ehlichen Glükseeligkeit ist. Ein schönes Frauenzimmer bewundern, Gefallen an ihr finden, und ihren Besizz wünschen, ohne alle Rükficht auf ihre Gesinnungen gegen uns, das ist, fürcht' ich, nur allzunatürlich; aber die Liebe, glaub ich, ist allein

das

das Kind der Liebe, wenigstens bin ich ziemlich überzeugt, daß es nicht in der menschlichen Natur sei, ein Geschöpfe zu lieben, von dem wir versichert sind, daß es uns hasset. Untersuche also dein Herz durch und durch, mein guter Junge, und wenn du nach dieser Untersuchung nur den geringsten Verdacht von dieser Art hast, so bin ich versichert, daß dich deine eigene Religion und Tugend antreiben wird, eine so lasterhafte Leidenschaft aus deinem Herzen zu verbannen, und dein guter Verstand wird dich bald in den Stand sezzen, es ohne Schmerzen zu thun.

Blifilds Antwort hierauf wird der Leser wohl ziemlich gut errathen können: sollt' ers aber nicht können, so haben wir izt nicht Zeit, ihn zu befriedigen, indem unsere Geschichte nun zu Sachen von grösserer Wichtigkeit eilet, und wir es nicht länger aushalten können, von Sophien abwesend zu sein.

Viertes Kapitel.

Eine ausserordentliche Scene zwischen Sophien und ihrer Muhme.

Die brüllende junge Kuh und das blökkende Schaf können sicher und ungestört auf ihren Weiden herumschweifen. Zwar sind diese in der

Folge einmal bestimmt, die Beute des Menschen zu sein; dennoch aber ist es ihnen vergönnt, ihre Freiheit viele Jahre lang ungestört zu geniessen. Wird aber ein unvorsichtiges Reh entdekt, das den Wald verlassen, und sich etwa auf einem Felde, oder an einem schattichten Orte ausruhet, so gleich ist das ganze Kirchspiel auf. Jedermann ist bereit, seine Hunde hinter dasselbe her zu hezzen; und errettet es der gute Junker aus den Händen der andern, so geschieht es nur deswegen, daß er sich desselben für seinen eignen Gaumen versichern möge.

Ich habe oft gedacht, daß ein schönes junges Frauenzimmer von Vermögen und Stande, wenn sie erst ausser den vier Pfählen ihrer Kinderstube herumzuirren anfängt, mit einem solchem Rehe ziemlich in einerlei Lage sich befindet. Die Stadt ist sogleich in Aufruhr, sie wird vom Park zum Schauspielhaus, vom Hofe zur Assemblee, von der Assemblee auf ihr eigenes Zimmer gejaget, und nur selten entrinnet sie dem Rachen eines oder des andern, der da suchet, wie er sie möge verschlingen. Denn wenn auch ihre Freunde sie vor dem einen beschüzzen, so geschieht es nur, um sie einem andern von ihrer eignen Wahl zu überliefern, der ihr oft weit unangenehmer ist, als alle die übrigen. Ganze Heerden von andern Frauenzimmern gehen indessen sicher und kaum beobachtet durch die Parks, Komödien, Opern und Assembleen; und ob auch

diese

diese gleich größtentheils zulezt verschlungen werden, so scherzen sie doch lange Zeit ungestört und ungehindert in ihrer Freiheit.

Von allen diesen Schönheiten hat wohl keine jemals mehr von dieser Verfolgung gelitten, als die arme Sophia. Noch nicht zufrieden mit allem, was sie Blifilds wegen ausgestanden, erwekte ihr widriges Gestirne nun einen andern Verfolger, der sie noch mehr zu martern drohte, als der andere gethan hatte. Denn ihre Muhme, ob sie gleich minder heftig war, war doch eben so ämsig sie zu quälen, als vorhin ihr Vater gewesen war.

Die Bedienten hatten sich nach der Mahlzeit nicht so bald entfernet, als Mistriß Western, die Sophien die Sache entdekket hatte, ihr ankündigte: „daß sie Seine Herrlichkeit noch diesen Nachmittag erwartete, und Willens wäre, die erste Gelegenheit zu ergreifen, sie mit ihm allein zu lassen.„ — Wenn Sie das thun, Madame, sagte Sophie ziemlich beherzt, so werd' ich die erste Gelegenheit ergreifen, ihn mit sich selbst allein zu lassen. — Wie? Fräulein, rief die Muhme, ist das der Dank für meine Güte, daß ich dich aus der Gefangenschaft bei deinem Vater befreit habe? — Sie wissen, Madame, sagte Sophie, die Ursache dieser Gefangenschaft war, daß ich mich weigerte einen Menschen von meinem Vater zum Manne anzunehmen, den ich verabscheute; und will meine

beste

beste Tante, die mich aus dieser Noth gerettet, mich nun in eine andere stürzen, die eben so arg ist? — Und meinst du denn, Fräulein, antwortete Mistriß Western, daß kein Unterschied zwischen Lord Fellamar und Herrn Blifild sei? — Nur ein sehr geringer, meiner Meinung nach, sagte Sophia, und wenn ich ja zu einem verdammt sein müßte, so wollt' ich doch wenigstens das Verdienst haben, mich dem Wohlgefallen meines Vaters aufzuopfern. — Mein Wohlgefallen hat denn also, wie ich sehe, sagte die Muhme, sehr wenig Gewicht bei dir; doch dieser Gedanke soll mich nicht rühren. Ich handle aus edlern Beweggründen. Die Aussicht, meine Familie zu erheben, und dich selbst edler zu machen, ist der Beweggrund meines Verfahrens. Hast du denn kein Gefühl von Ambition? Hat denn der Gedanke von einem gekrönten Wappen auf deiner Kutsche bei dir gar keinen Reiz? — Nicht den geringsten, bei meiner Ehre, sagte Sophia. Ein Nadelküssen auf meiner Kutsche würde mir eben so wohl gefallen. — Führe das Wort Ehre nicht im Munde, schrie die Tante, die schikt sich gar nicht in dem Munde einer solchen Elenden. Es thut mir leid, Niece, daß du mir solche Worte abzwingst; ich kann aber unmöglich deine kriechende Gemüthsart ausstehen; du hast nicht einen Tropfen von dem Geblüte der Western in dir. So gering und niederträchtig aber auch deine eignen Ideen sein mögen, so sollst du

doch

doch den meinigen keinen Vorwurf anhängen. Nie will ich zugeben, daß die Welt von mir sagen soll, ich hätte dir Aufmunterung gegeben, eine der besten Parthien in England auszuschlagen; eine Parthie, die, wenn ich auch von dem groſſen Vermögen gar nichts sagen will, einer jeden Familie Ehre bringen würde, und die in der That in Ansehung des Titels einen Vorzug vor der unsrigen hat. — In der That, sagte Sophia, ich bin gebrechlich gebohren, und habe die Sinnen nicht, mit denen andere Leute beglükt sind; es muß das gewiß ein ganz eigner Sinn sein, der das Vergnügen des Schalls und des äusserlichen Scheins empfinden kann: sonst würden doch gewiß die Menschen sich nicht so viele Mühe geben, noch so viel aufopfern, eine Sache zu erhalten, oder so stolz und aufgeblasen sein, sie zu besizzen, wenn sie ihnen, so wie mir, die unbedeutendste unter allen Kleinigkeiten schien.

Nein, nein, Miß, du bist mit eben so vielen Sinnen gebohren, als andere Leute; aber das muß ich dir versichern, mit nicht Verstand genug bist du gebohren, daß du eine Närrinn aus mir machen, oder mich dem Tadel der Welt aussezzen könntest. Und so erklär ich dir also hiemit auf mein Wort, und du weißt, glaub ich, wie fest meine Entschliessungen sind, wirst du dich nicht dazu verstehen, diesen Nachmittag Seine Herrlichkeit zu sprechen, so will ich dich morgen des Tages mit meinen eignen Hän-

den

den meinem Bruder wieder überliefern, und will von nun an nichts mehr mit dir zu thun haben, noch dein Angesicht wieder sehen. — Sophia blieb nach dieser Rede einige Augenblikke stille, die mit dem zornigsten und gebietrischtem Tone ausgesprochen ward. Hierauf zerfloß sie in Thränen und rief aus: „Machen Sie mit mir, Madame, was Sie wollen. Ich bin das elendeste, unglükseeligste Geschöpf auf der Welt; wenn auch meine beste Tante mich verläßt; wo soll ich dann Schuzz suchen? — Meine liebe Niece, rief sie, an Seiner Herrlichkeit wirst du den besten Schuzz finden; einen Schuzz, den du aus keiner andern Ursache ausschlägst, als weil du dem nichtswürdigen Kerl, dem Jones, noch immer nachhängst. — In der That, Madame, sagte Sophia, Sie thun mir Unrecht. Wie können Sie, nach den Vorstellungen, die Sie mir gethan haben, noch glauben, daß ich, wenn ich auch ehmals dergleichen Gedanken gehabt hätte, dieselben nicht auf ewig aus meinem Herzen verbannen sollte? Wenn Sie es verlangen, so will ich das Sakrament darauf nehmen, daß ich niemals sein Angesicht wieder sehen will. — Aber, Kind, liebes Kind, sagte die Muhme, sei doch vernünftig. Kannst du wohl nur eine einzige Einwendung ausfündig machen? — Ich habe, dächt' ich, Ihnen bereits eine hinlängliche Einwendung gesagt, antwortete Sophia. — Was für eine? rief die Muhme, ich kann mich auf keine besinnen. — Gewiß,

wiß, Madame, sagte Sophia, ich habe Ihnen schon gesagt, daß er auf die unverschämteste und niederträchtigste Weise mit mir umgegangen ist. — In der That, mein Kind, antwortete sie, das hab ich nie von dir gehört, oder ich habe dich nicht verstanden. Aber was verstehst du denn unter der unverschämten und niederträchtigen Begegnung? — In der That, Madame, sagte Sophia, ich schäme mich fast, es Ihnen zu sagen! Er faßte mich in seine Arme, warf mich auf das Sopha nieder, drang mit seiner Hand in meinen Busen, und küßte ihn mit solcher Heftigkeit, daß ich das Merkzeichen davon noch bis diese Stunde auf meiner linken Brust habe. — Wirklich? — sagte Mistriß Western. — Ja, wirklich, Madame, sagte Sophie, zum Glükk kam mein Vater in diesem Augenblikke dazu, sonst weiß der Himmel, wie weit seine Unverschämtheit noch gegangen wäre. — Ich bin ganz erstaunt und beschämt, rief die Muhme. So ist noch keinem Frauenzimmer, das den Namen Western führt, begegnet worden, so lange wir eine Familie sind. Einem Prinzen hätt' ich die Augen ausgerissen, wenn er sich solche Freiheiten gegen mich heraus genommen hätte. Es ist unmöglich! gewiß Sophie, das giebst du nur so vor, um mich wider ihn aufzubringen. — Ich hoffe, Madame, Sie haben eine zu gute Meinung von mir, als daß Sie mich fähig halten könnten, Ihnen eine Unwahrheit zu sagen. — Bei meiner Seele, es ist

wahr!

wahr! das Herz hätt' ich ihm durchbohrt, wär ich gegenwärtig gewesen! erwiederte die Muhme. Und doch konnt' er gewiß keine unehrliche Absicht haben; es ist nicht möglich! das durft' er sich nicht unterstehen! Das zeigen auch seine Vorschläge, daß er das nicht hatte; denn die sind nicht nur ehrlich, sondern großmüthig. Ich weiß nicht; die gegenwärtige Zeit erlaubet gar zu grosse Freiheiten. Einen ehrfurchtsvollen Kuß auf die Wange — das ist alles, was ich vor der Ceremonie würde erlaubt haben. Ich hab' auch ehmals Liebhaber gehabt, und das ist so gar lange noch nicht her; mehr als einen, ob ich mich gleich nie zu einer Heurath entschliessen konnte, und niemals hab ich ihnen die geringste Freiheit erlaubt. Es ist das eine närrische Gewohnheit, und die ich mir nie wollte gefallen lassen. Mehr als meine Wange kann sich keine Mannsperson rühmen von mir geküßt zu haben. Seine Lippen einem Ehmanne zu erlauben, das ist alles, was man thun kann; und in der That, wenn ich mich auch je hätte bereden lassen können, mich zu verheurathen, ich glaube, ich würde mich nicht so bald dazu verstanden haben, so viel zu ertragen. — Sie werden mir eine einzige Anmerkung verzeihen, liebste Tante, sagte Sophia, Sie gestehen, Sie haben viele Liebhaber gehabt, und die Welt weiß es, wenn Sie es auch läugnen wollten. Sie haben sie alle ausgeschlagen, und ich bin versichert, ein Lord war doch wenigstens ge-

wiß darunter. — Du sagst die Wahrheit, liebe Sophie, antwortete sie, mir wurde einst ein grosser Titel angeboten. — Und warum wollen Sie denn mir nicht erlauben, daß ich diesen einmal ausschlagen darf? sagte Sophia. — Es ist wahr, Kind, ich habe den Antrag eines Titels ausgeschlagen; aber der Antrag war auch nicht so gut; daß heißt kein so sehr, sehr guter Antrag. — O ja, Madame, sagte Sophia, Sie haben auch Anträge von Leuten von unermeßlich grossem Vermögen gehabt. Es war nicht die erste, oder die zweite, oder die dritte vortheilhafte Parthie, die sich Ihnen anbot. — Ja, das muß ich gestehen, sagte sie. — Nun gut, Madame, fuhr Sophia fort, und warum darf denn ich nicht eine zweite erwarten, die vielleicht besser ist, als diese? — Sie sind noch ein junges Frauenzimmer, und ich bin überzeugt, Sie würden nicht versprechen, sich so gleich dem ersten, dem besten Liebhaber mit einem grossen Vermögen, und mit einem grossen Titel dazu, zu ergeben. Ich bin noch ein sehr junges Mädchen, und gewiß, ich darf noch nicht verzweifeln. — Gut! meine liebe, liebe Sophia, rief die Muhme, was willst du, daß ich sagen soll? — Nichts! Ich bitte nur, daß ich wenigstens diesen Abend nicht alleine gelassen werden möge: nur diese Bitte gewähren Sie mir, und ich will mich unterwerfen, wenn Sie meinen, daß ich ihn, nach dem, was vorgegangen, in Ihrer Gesellschaft sehen müsse. — Gut, es mag so sein! rief die Muhme. Du weißt,

Sophie, daß ich dich liebe, und daß ich dir nichts abschlagen kann. Du weißt, Sophie, wie leicht ich zu bewegen bin; ich bin nicht immer so leicht zu bewegen gewesen. Man hat mich ehemals wohl für grausam gehalten; die Mannspersonen nehmlich. Sie nannten mich nur die grausame Partheniſſa. Ich habe manches Fenſter zerbrochen, auf dem Verſe an die grausame Partheniſſa standen. So hübsch, Sophia, wie du, war ich niemals, und doch hatt' ich ehmals so was von dir. Ich bin nunmehr ein wenig verändert. Königreiche und Staaten, wie Tullius Cicero in ſeinen Briefen ſagt, ſind der Veränderung unterworfen, und so iſt es auch mit der menſchlichen Geſtalt. — So fuhr ſie nun eine volle halbe Stunde lang, von ſich ſelbſt, und ihren Eroberungen und ihrer Grauſamkeit fort, bis der Lord ankam, der nach einem ſehr langweiligen Beſuche, während deſſen Miſtriß Weſtern nicht ein einzigesmal that, als wenn ſie das Zimmer verlaſſen wollte, ſich, nicht viel beſſer mit der Muhme, als mit der Nichte zufrieden, wegbegab. Denn Sophia hatte nunmehr ihre Muhme in ſo gute Laune gebracht, daß ſie faſt in alles willigte, was ihre Nichte ſagte, und zugab, daß ein etwas zurükhaltendes Betragen gegen einen ſo zuplazzenden Liebhaber nicht undienlich ſein möchte.

Und ſo erhielt Sophia durch etwas zu rechter Zeit angebrachte Schmeichelei, die ihr gewiß niemand

mand verargen wird, ein wenig Ruhe für sich, und schob den bösen Tag wenigstens auf. Und nun, da wir unsere Heldinn in einer bessern Lage gesehen haben, als sie seit langer Zeit gewesen, wollen wir uns auch ein wenig nach Jones umsehen, den wir in der allerbeweinenswürdigsten Lage verlassen haben, die man sich nur vorstellen kann.

Fünftes Kapitel.

Frau Miller und Herr Nightingale besuchen Jones im Gefängnisse.

Als Herr Allwerth und sein Neffe zu Herrn Western gegangen waren, gieng Frau Miller zu ihrem Schwiegersohne, um ihm den Zufall zu berichten, der seinen Freund Jones betroffen; aber dieser hatte es schon lange vorher von Partridgen erfahren; denn Jones, als er von Frau Miller wegzog, hatte mit Nightingalen in einem Hause ein Zimmer genommen. Die gute Frau fand ihre Tochter, des Jones wegen, sehr betrübt. Als sie diese nun, so gut sie konnte, getröstet hatte, so gieng sie nach Gatehouse, wo sie hörte, daß er säße, und wo Herr Nightingale schon vor ihr angelangt war.

Die Beständigkeit eines wahren Freundes ist für Personen, die sich in irgend einer Art von Unglükk befinden, ein so äusserst angenehmer Umstand, daß das Unglükk selbst, wenn es bloß vorübergehend ist, und nur einige Erleichterung zuläßt, dadurch, daß es diesen Trost mit sich bringt, mehr als ersezt wird. Auch sind Beispiele von dieser Art so selten nicht, als einige superficielle und unakkurate Beobachter vorgeben. Die Wahrheit zu sagen, Mangel an Mitleiden ist nicht unter unsere allgemeinen Fehler zu rechnen. Das schwarze Ingredienz, wodurch unsere Seele verunreiniget wird, ist — der Neid. Daher kommt es, wie ich befürchte, daß wir unsere Augen so selten, ohne einen Grad von Bosheit, zu denen empor richten, die grösser, besser, weiser oder glüklicher sind, als wir selbst; auf die Niedrigen hingegen und Elenden sehen wir gemeiniglich immer mit Wohlwollen und Mitleiden genug herab. Ich habe wirklich bemerkt, daß die meisten Fehler, die sich meiner Beobachtung bei der Freundschaft entdekt haben, vom Neide einzig und allein entstanden sind; ein hölliſches Laſter! und doch kenn' ich nur wenige, die davon gänzlich befreit gewesen wären. Aber genug von einem Gegenstande, der, wenn ich ihn verfolgte, mich zu weit führen würde.

Ich weiß nicht, fürchtete Fortune, Jones möchte unter der Last seiner Widerwärtigkeiten ver-

sinken,

sinken, und sie auf diese Art eine Gelegenheit verlieren, ihn künftig baß zu quälen, oder hatte ihre Strenge gegen ihn wirklich etwas nachgelassen: genug, sie schien mit ihrer Verfolgung ein wenig einzuhalten, indem sie ihm die Gesellschaft zweier so getreuen Freunde, und was vielleicht noch seltner ist, eines getreuen Bedienten schikte. Denn an Treue fehlte es Partridgen, so viel er auch sonst Unvollkommenheiten besaß, gewiß nicht; und ob ihm gleich die Furcht nicht erlaubt haben würde, sich für seinen Herrn henken zu lassen; so hätt' ihn doch die ganze Welt nicht bestechen können, glaub ich, seine Parthie zu verlassen.

Während daß Jones sein grosses Vergnügen über die Gegenwart seiner Freunde bezeugte, brachte Partridge eine Nachricht, daß Herr Fitzpatrik noch immer am Leben wäre, ob gleich der Wundarzt erklärte, daß er wenig Hofnung hätte. Als Jones hierauf einen tiefen Seufzer hohlte, sagte Nightingale zu ihm: „Warum, mein lieber Tom, wolltest du dich denn über einen Zufall so gar sehr betrüben, der, was er auch für Folgen haben mag, für dich doch nicht gefährlich werden kann, und wegen dessen dein Gewissen dir nicht den geringsten Vorwurf machen kann? Gesezt auch, der Kerl stirbt, was hast du denn weiters gethan, als einem Meuchelmörder das Leben zu deiner eignen Vertheidigung genommen? So wird es bei Untersuchung der Sache gewiß auch ausfallen, und dann

kannst du dich leicht losbürgen, und wenn du dich auch den Formalitäten eines peinlichen Verhörs unterwerfen mußt, so ist doch das ein Verhör, das viele Menschen um einen Schilling für dich aushielten. — Kommen Sie, kommen Sie, Herr Jones, sagte Frau Miller, sein Sie gutes Muthes. Ich wußt' es wohl, daß Sie der angreifende Theil nicht sein konnten, und das sagt' ich auch dem Herrn Allwerth, und das soll er auch noch selbst gestehen müssen, eh ich von ihm ablasse.„

Jones antwortete ernsthaft: „Was auch sein Schiksal sein möchte, so würd' er es doch beständig als das größte Unglükk, das ihm begegnen konnte, bejammern, daß er das Blut eines seiner Nebengeschöpfe vergossen hätte. Aber ich habe noch ein anderes Unglükk von der zärtlichsten Art. — O Frau Miller, ich habe das verlohren, was mir das theuerste auf Erden war! — Das muß eine Geliebte sein, sagte Frau Miller; aber kommen Sie, kommen Sie! ich weiß mehr, als Sie glauben, (denn in der That hatte Partridge alles geplappert) und ich habe mehr gehört, als Sie wissen. Die Sache geht besser, glauben Sie meinen Worten, als Sie denken, und ich wollte Blifild nicht sechs Groschen für all sein Glükk bei dem Frauenzimmer geben.

In der That, meine liebe Freundinn, in der That, antwortete Jones, die Ursache meines Grams ist Ihnen noch ganz unbekannt. Wenn

Sie

Sie die Geschichte wüßten, so würden Sie mir zugeben, daß der Fall, in dem ich mich befinde, gar keinen Trost zuläßt. Von Blifild fürcht' ich keine Gefahr; ich selbst habe mich ins Verderben gestürzet. — Verzweifeln Sie nicht, erwiederte Frau Miller, Sie wissen nicht, was ein Frauenzimmer thun kann, und ist etwas auf der Welt in meiner Macht, so versprech ich Ihnen, ich will es zu Ihren Diensten thun. Das ist auch nichts mehr, als meine Schuldigkeit. Mein Sohn, mein lieber Herr Nightingale, der so gütig ist, mir zu sagen, daß er aus eben dieser Ursache Ihnen Verbindlichkeiten hat, der weiß es, daß es meine Schuldigkeit ist. Soll ich selbst zu der Dame gehen? Ich will ihr alles sagen, was Sie haben wollen, daß ich ihr sagen soll.

Du bestes, bestes Weib! rief Jones, indem er sie bei der Hand nahm, sage mir nichts von Verbindlichkeiten. — — Aber da Sie so gut gewesen sind, davon zu sprechen; ja! es ist eine Gefälligkeit, die vielleicht in Ihrem Vermögen stehet. Ich sehe, Sie wissen, wer das Frauenzimmer ist (wie Sie zu Ihrer Wissenschaft gekommen sind, weiß ich nicht) die mir in der That sehr am Herzen liegt. Wenn Sie es über sich nehmen wollten, ihr dieses zu überbringen, (wobei er ein Papier aus der Tasche zog) so würd' ich für Ihre Güte ewig erkenntlich sein.

Nur her damit! sagte Frau Miller, wenn ich es nicht in ihren Händen sehe, ehe ich mich schlafen lege, so müsse mein nächster Schlaf mein lezter sein. Trösten Sie sich, mein lieber, junger Herr; sein Sie nur weise genug, sich vergangene Thorheiten zur Warnung dienen zu lassen, und ich stehe Ihnen dafür, alles soll noch gut gehen, und ich werde Sie noch glüklich mit dem reizendsten Frauenzimmer von der Welt sehen; denn ich höre von jedermann, daß sie das ist.

Glauben Sie mir, Madame, sagte er, ich rede nicht in dem Tone, der in meinen unglüklichen Umständen gewöhnlich ist. Schon ehe sich dieser traurige Zufall eräugnete, war ich fest entschlossen, einer Lebensart zu entsagen, deren Gottlosigkeit so wohl als Thorheit ich einsah. Glauben Sie mir, ungeachtet der Unruhen, die ich unglüklicher Weise in Ihrem Hause verursachet habe, und wegen deren ich Sie von Herzen um Verzeihung bitte, bin ich kein unverbesserlicher Ruchloser. Ob ich mich gleich zu manchen Lastern habe hinreissen lassen, so billig' ich doch keinen lasterhaften Charakter; und will ihn auch von diesem Augenblikk an nicht mehr verdienen.

Frau Miller bezeugte ein sehr grosses Vergnügen über diese Erklärung, an deren Aufrichtigkeit, wie sie versicherte, sie nicht im geringsten zweifelte. Die übrige Unterredung bestand nun in gemeinschaftlichen Bemühungen dieser guten Frau und des

Herrn

Herrn Nightingales, den niedergeschlagenen Muth des Herrn Jones aufzurichten, worinn es ihnen auch in so weit glükte, daß sie ihn viel ruhiger und zufriedener verliessen, als sie ihn gefunden hatten; zu welcher glüklichen Veränderung nichts so viel beitrug, als das gütige Anerbieten der Frau Miller, seinen Brief Sophien einzuhändigen, den er ihr auf eine andere Art zuzubringen, verzweifelte. Denn als der schwarze Görg ihm den lezten von Sophien brachte, hatte er Partridgen gesagt, daß sie es ihm auf das schärfste, und bei Strafe, es ihrem Vater zu sagen, eingebunden hätte, ihr keine Antwort zu bringen. Auch war es ihm nicht wenig lieb, zu finden, daß er bei Herrn Allwerth selbst eine so warme Fürsprecherinn an dieser guten Frau hatte, die in der That eines der würdigsten Geschöpfe auf der Welt war.

Nachdem diese Frau ungefehr eine Stunde bei ihm gewesen war (denn Nightingale war viel länger bei ihm geblieben) nahmen sie beide Abschied, und versprachen bald wieder zu kommen. Alsdann, sagte Frau Miller, hofte sie ihm gute Nachricht von seiner Geliebten zu bringen, und Herr Nightingale versprach, sich zu erkundigen, wie es mit Fitzpatriks Wunde stünde, und einige Personen aufzusuchen, die bei dieser Gelegenheit gegenwärtig gewesen.

Die erste von diesen beiden gieng gerades Weges nach Sophien, wohin wir sie nun gleichfalls begleiten wollen.

Sechstes Kapitel.

Worinnen Frau Miller einen Besuch bei Sophien abstattet.

Zutritt zu der jungen Dame war gar nicht schwer zu erhalten: denn da sie nun auf einem vollkommen freundschaftlichen Fuß mit ihrer Muhme lebte; so hatte sie völlige Freiheit, was für Besuche sie wollte, anzunehmen.

Sophia kleidete sich eben an, als man ihr meldete, daß ein Frauenzimmer unten wäre, das gerne die Ehre haben wollte, ihr aufzuwarten. Da sie sich weder fürchtete, noch scheute, jede von ihrem Geschlechte zu sehen, so ward Frau Miller sogleich vor sie gelassen.

Nachdem die Kniffe und gewöhnlichen Ceremonien zwischen Frauenzimmern, die einander fremde sind, vorüber waren, sagte Sophie: „Ich habe nicht das Vergnügen, Sie zu kennen, Madame. — Nein, gnädige Fräulein, und ich muß sehr um Vergebung bitten, daß ich so dreiste zu Ihnen komme. Aber wenn Sie wissen werden, was mich dazu bewegt hat, Ihnen diese Beschwerlichkeit zu ver-

verursachen, so hoff' ich — Ich bitte, was ist Ihr Verlangen, sagte Sophie, mit einer kleinen Bewegung. — Gnädige Fräulein, wir sind nicht allein, sagte Frau Miller mit leiser Stimme. — Geht hinaus, Betty! sagte Sophie.

Als Betty fort war, sagte Frau Miller; „ein sehr unglüklicher junger Herr, gnädige Fräulen, hat mich gebeten, Ihnen diesen Brief einzuhändigen. — Sophia veränderte die Farbe, da sie die Aufschrift sah, indem sie die Hand wohl kannte, und nach einigem Bedenken sagte sie: „Aus Ihrem Ansehen, Madame, hätt' ich mir nicht vorgestellt, daß Sie ein Gewerbe von dieser Art an mich hätten. Diesen Brief, er mag sein von wem er will, werd' ich nicht erbrechen. Es sollte mir leid sein, auf jemanden einen ungerechten Verdacht zu haben; allein Sie sind mir gänzlich unbekannt.„

Wenn Sie die Geduld haben wollen, gnädiges Fräulein, antwortete Frau Miller, so will ich Ihnen sagen, wer ich bin, und wie ich zu diesem Briefe gekommen bin. — Ich bin gar nicht neugierig, etwas davon zu wissen, erwiederte Sophia; nur darauf muß ich dringen, daß Sie den Brief der Person wieder zurükgeben, von der Sie ihn erhalten haben.

Frau Miller fiel hierauf auf ihre Kniee, und flehte sie in den rührendsten Ausdrükken um Mitleid. Sophia antwortete: „gewiß, Madame, es ist doch wunderbar, daß Sie sich dieser Person so stark annehmen. Ich sollte nicht denken, Mada-

me — — Nein, gnädiges Fräulein, sagte Frau Miller, Sie sollen nichts denken, als die Wahrheit. Ich will Ihnen alles sagen, und Sie werden sich dann nicht verwundern, daß ich mich seiner annehme. Er ist das gutherzigste Geschöpfe, das je gebohren ward. — Hierauf fieng sie dann an, die Geschichte des Herrn Henderson zu erzählen. — Und nun rief sie: „So groß, gnädiges Fräulein, so groß ist seine Güte! aber ich habe noch viel zärtlichere Verbindlichkeiten gegen ihn. Die Rettung meines Kindes hab ich ihm zu verdanken. — Hier erzählte sie, nachdem sie einige Thränen vergossen, alle Umstände dieser Handlung, und unterdrukte nur diejenigen, die ihrer Tochter am nachtheiligsten gewesen wären; endlich schloß sie damit, daß sie sagte: Nun, gnädiges Fräulein, urtheilen Sie selber, ob ich für einen so gütigen, vortreflichen, edlen jungen Menschen jemals genug thun kann; und gewiß, er ist der beste und würdigste unter allen menschlichen Wesen.

Bisher waren die Veränderungen in dem Gesichte Sophiens größtentheils zum Nachtheil ihrer Schönheit, und hatten ihre Farbe gar sehr blaß gemacht; nun aber ward sie auf einmal röther, wenn es möglich ist, als Scharlach, und rief: „Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Das ist gewiß, was von Dankbarkeit herrührt, kann nicht getadelt werden. — Aber was kann es Ihrem Freunde helfen, wenn ich diesen Brief auch lese,

da

da ich entschlossen bin, niemals wieder — — Frau Miller fieng wieder an zu bitten, und sagte, sie möchte ihr verzeihen, aber den Brief könnte sie unmöglich wieder zurüktragen. — Gut, Madame, sagte Sophia: „wenn Sie mir ihn nun mit Gewalt aufdringen wollen, so kann ich nicht helfen. — Sie können ihn ja hier lassen, ich mag wollen oder nicht.„ Was Sophia damit sagen wollte, oder ob sie überall was sagen wollte, das will ich mich nicht unterstehen, auszumachen. Aber Frau Miller nahm dieß als einen Wink an, legte den Brief den Augenblikk nieder auf den Tisch, und nahm Abschied, nachdem sie vorher um Erlaubniß gebeten hatte, Sophien wieder aufwarten zu dürfen; welche Bitte weder gewährt noch abgeschlagen ward.

Der Brief lag nicht länger auf dem Tisch, als bis Frau Miller aus dem Gesichte war; denn da öfnete ihn Sophia und las ihn.

Dieser Brief that seiner Sache gar wenig Dienst; denn er enthielt wenig mehr, als das Geständniß seiner eignen Unwürdigkeit, und bittere Klagen der Verzweiflung, nebst den feierlichsten Betheurungen seiner unveränderlichen Treue gegen Sophien, von der er sie, wie er sagte, zu überzeugen hofte, wenn er je wieder die Ehre haben sollte, vor sie gelassen zu werden; und wegen des Briefes an Lady Bellaston könnt' er sich auf eine solche Art rechtfertigen, daß, wenn er auch dadurch

kein vollkommenes Recht auf ihre Verzeihung erhalten könnte, er solche doch von ihrer Gnade zu erlangen hofte. Er beschloß mit Versicherungen, daß ihm nie etwas weniger in den Sinn gekommen wäre, als Lady Bellaston zu heurathen.

Obgleich Sophia diesen Brief zweimal mit grosser Aufmerksamkeit durchlas, so blieb es ihr doch immer ein Räthsel, was er eigentlich sagen wollte; auch konnte ihr ihre eigne Erfindungskraft kein Mittel an die Hand geben, den Jones zu entschuldigen. Sehr böse blieb sie wirklich noch auf ihn, wiewohl Lady Bellaston so viel von ihrer Empfindlichkeit schon weggenommen hatte, daß ihrer sanften Seele nur noch sehr wenig davon für andere Personen übrig blieb.

Höchst unglüklicher Weise mußte diese Lady denselben Tag bei ihrer Muhme Western speisen, und nachmittags war verabredet, daß alle drei nach der Oper und von da zu Lady Hatchets Drum gehen wollten. Sophia wäre herzlich gerne von allem weggeblieben, allein sie wollte es ihrer Muhme nicht zu leide thun, und in der Kunst sich krank zu stellen, war sie noch so ganz fremde, daß es ihr gar nicht einmal einfiel. Nachdem sie also angezogen war, gieng sie hinunter, entschlossen alles schreckliche des Tages auszuhalten, der denn auch als ein höchstunangenehmer Tag für sie ausfiel; denn Lady Bellaston ergrif jede Gelegenheit, sie auf eine sehr höfliche und schlaue Art zu beleidigen; ihre

nie-

niedergeschlagenen Lebensgeister machten sie unfähig, auf etwas davon nur das geringste zu antworten, und die Wahrheit zu sagen, sie war auch in der That eben keine grosse Meisterinn in beissenden Antworten.

Ein anderes Unglükk, das der armen Sophie begegnete, war die Gesellschaft des Lords Fellamar, den sie in der Oper traf, und der sie zur Drum begleitete. Und obgleich diese beiden Orte zu öffentlich waren, als daß zwischen ihnen beiden besondere Umstände vorfallen konnten, und sie überdieß auch an dem einen Orte durch die Musik, und an dem andern durch die Karten erleichtert ward, so konnte sie doch in seiner Gesellschaft nicht zu sich selbst kommen; denn es findet sich eine gewisse Delikatesse bei Frauenzimmern, die ihnen nicht erlaubt, ruhig in der Gegenwart einer Mannsperson zu sein, von der sie wissen, daß sie Ansprüche auf sie macht, die sie nicht geneigt sind, zu begünstigen.

Da ich in diesem Kapitel zweimal einer Drum erwähnt habe, (ein Wort, welches unsere Nachkommenschaft hoffentlich nicht in dem Sinne verstehen wird, in welchem es hier gebraucht wird) so wollen wir, unserer gegenwärtigen Eile ungeachtet, einen Augenblikk stille halten, um den Zeitvertreib, der hier gemeint wird, zu beschreiben, und das um so viel mehr, da wir solches in einem Augenblikke thun können.

Eine Drum also ist eine Versammlung von wohlgekleideten Personen beiderlei Geschlechts, von denen die meisten Karten spielen, und die übrigen gar nichts thun; da indessen die Frau vom Hause die Rolle einer Frau in einem Wirthshause spielet, und gleich einer solchen Wirthinn sich viel darauf einbildet, wenn sie viele Gäste hat, wiewohl sie nicht allemahl, gleich einer solchen Wirthinn, etwas dabei gewinnet.

Kein Wunder also, da so viele Lebensgeister dazu erfodert werden, bei diesen abgeschmakten Skenen einige Lebhaftigkeit zu unterhalten, daß wir vornehme Leute ewig über den Mangel daran klagen hören; eine Klage, die bloß auf das höhere Leben eingeschränkt ist. Wie unerträglich müssen wir denn nicht glauben, daß dieser Zirkel von Ungereimtheiten Sophien dießmal müsse geworden sein? Wie schwer muß es ihr nicht geworden sein, den Schein der Munterkeit in ihre Blikke zu zwingen, da ihr Gemüth ihr nichts als den zärtlichsten Kummer eingab, und jeder ihrer Gedanken mit quälenden Vorstellungen belastet war?

Die Nacht überlieferte sie endlich ihrem Kissen, wo wir sie ihre Melancholie wenigstens durch einigen Schlummer wollen lindern lassen, wenn sie auch, wie wir fürchten, nicht im Stande sein sollte, der Ruhe zu genieſſen, und wollen unsere

Geschichte fortsezzen, die nun, wie uns etwas zuflüstert, ganz nahe zu einer sehr grossen Begebenheit gekommen ist.

Siebentes Kapitel.

Eine pathetische Scene zwischen Herrn Allwerth und Frau Miller.

Frau Miller hatte mit Herrn Allwerth, als er von der Mahlzeit nach Hause kam, eine lange Unterredung, in welcher sie ihm berichtete, daß Jones unglüklicher Weise alles das verlohren hätte, was er so gütig gewesen, ihm, bei ihrer Trennung, zu verehren; wobei sie ihm die Noth zu Gemüthe führte, in die ihn dieser Verlust gestürzt; von welchen Dingen allen sie eine vollständige Nachricht von dem getreuen Erzähler Partridge erhalten hatte. Sie erklärte ihm nun die Verbindlichkeiten, die sie Jones hatte, wiewohl sie in Ansehung ihrer Tochter sich nicht so ganz deutlich heraus ließ. Denn ob sie gleich auf Herrn Allwerth das gröste Vertrauen hatte, und ob sie gleich nicht hoffen konnte, eine Sache geheim halten zu können, die unglüklicher Weise schon mehr, als einem halben Duzend bekannt war: so konnte sies doch unmöglich übers Herz bringen, derjenigen Umstände zu erwähnen, die der Keuschheit der armen Nancy

am nachtheiligsten waren: sondern unterdrükte diesen Theil ihrer Aussage so sorgfältig, als wenn sie vor einem Richter gewesen wäre, und dem Mädchen nunmehr der Prozeß hätte gemacht werden sollen, als wenn sie ein unehliches Kind umgebracht hätte.

Allwerth sagte: „Es wären wenig Menschen so ganz lasterhaft, daß sie nicht die geringste Mischung von Gutem haben sollten: ich kann indessen nicht läugnen, daß Sie dem Kerl nicht einige Verbindlichkeiten haben, so böse er auch ist, und daher will ich auch das, was bisher geschehen, entschuldigen; allein darauf muß ich bestehen, daß Sie mir seinen Namen nicht wieder nennen; denn ich versichere Sie, nicht anders, als auf den vollkommensten und deutlichsten Augenschein, hab ich mich entschlossen, die Maasregeln zu nehmen, die ich ergriffen habe. — Gut, Herr Allwerth, sagte sie, ich zweifle daran nicht im geringsten, aber die Zeit wird schon endlich alle Sachen in ihren wahren und natürlichen Farben zeigen, und Sie werden überzeugt werden, daß sich dieser arme junge Mensch besser um Sie verdient gemacht, als einige andere Leute, die ich nicht nennen will.

Madame! rief Allwerth, ein wenig aufgebracht, ich will keine Sticheleien auf meinen Vetter hören, und wenn Sie mir noch ein einziges solches Wort sagen, so will ich den Augenblikk aus Ihrem Hause gehen. Er ist der wakkerste und beste Mensch, und

ich

ich wiederhohl es Ihnen noch einmal, daß er seine Freundschaft für diesen Menschen bis auf eine tadelnswerthe Höhe getrieben, indem er die allerschwärzesten Thaten nur allzulange verschwiegen. Die Undankbarkeit dieses Elenden ist das, was mir am meisten empfindlich ist: denn, Madame, ich habe die gröste Ursache zu glauben, daß er einen Anschlag gemacht habe, mir meinen Vetter verhaßt zu machen, daß ich ihn enterben möchte.

Ich versichere Sie, mein Herr, antwortete Frau Miller etwas erschrokken (denn obgleich Herr Allwerth die äusserste Anmuth und Güte in seinem Lächeln zeigte, so waren doch auch seine zürnenden Blikke nicht wenig furchtbar) ich werde niemals gegen einen Herrn reden, von dem es Ihnen gefällt, gut zu denken. Gewiß, mein Herr, ein solches Betragen würde sich schlecht für mich schikken, zumal, wenn der Herr Ihr nächster Anverwandter ist; aber, gnädiger Herr, Sie müssen nicht böse auf mich werden; nein, das müssen Sie in der That nicht, wenn ich diesem armen Unglüklichen Gutes wünsche. Gewiß, so kann ich ihn nun nennen, wiewohl Sie einmal sehr böse auf mich geworden sein würden, wenn ich mit dem geringsten Mangel der Ehrerbietung von ihm geredet hätte. Wie oft hab ich Sie ihn Ihren Sohn nennen hören? Wie oft haben Sie mit aller Zärtlichkeit eines Vaters mit mir von ihm gesprochen? Ja, mein Herr, ich kann die vielen Ausdrükke,

die vielen guten Dinge nicht vergessen, die Sie mir von seiner Schönheit, von seinen Gaben, und seinen Tugenden, von seinem guten Herzen, und seiner edlen Denkungsart vorgesagt haben. — Gewiß ich kann das alles nicht vergessen, denn ich finde, daß alles wahr ist. Ich habe es in meinen eignen Angelegenheiten erfahren. Er hat meine Familie erhalten. Sie müssen mir meine Thränen verzeihen, gnädiger Herr, in der That Sie müssen. Wenn ich den grausamen Wechsel des Glükkes bedenke, den dieser arme, junge Mensch, dem ich so vieles zu verdanken habe, ausgestanden hat; wenn ich den Verlust Ihrer Gunst bedenke, die er, wie ich weiß, höher als sein Leben schäzte, so muß, so muß ich ihn beklagen. Und wenn Sie auch einen Dolch in der Hand hätten, und mir denselben ins Herz stossen wollten, so muß ich doch das Elend eines Menschen beklagen, den Sie geliebt haben, und den ich ewig lieben werde.

Herr Allwerth ward durch diese Rede ziemlich bewegt, doch schien es keine Bewegung zum Zorn zu sein; denn nach einem kurzen Stillschweigen, nahm er Frau Miller bei der Hand, und sagte ganz liebreich zu ihr: „Kommen Sie, Madame, lassen Sie uns jezo ein wenig auf Ihre Tochter bedacht sein. Ich kann es Ihnen nicht verdenken, daß Sie sich über eine Parthie freuen, die sehr vortheilhaft für Sie zu werden verspricht; aber diese Vortheile hängen, wie Sie wissen, grösten-

theils von der Aussöhnung des Vaters ab. Ich kenne den Herrn Nightingale sehr wohl, und habe ehmals mit ihm zu thun gehabt. Ich werde ihn besuchen, und mich bemühen, Ihnen in dieser Sache zu dienen. Ich halte ihn freilich für einen Mann, dem das Geld sehr am Herzen liegt: aber da dieß denn doch sein einziger Sohn und die Sache nun nicht mehr zu ändern ist: so kann er vielleicht doch noch mit der Zeit herumgebracht werden. Ich verspreche Ihnen wenigstens, daß ich dabei alles für Sie thun will, was ich nur kann.

Die arme Frau wußte nicht, wo sie Worte genug hernehmen sollte, dem Herrn Allwerth für diese gütige und großmüthige Anerbietung zu danken; auch konnte sie sich nicht enthalten, diese Gelegenheit abermals zu ergreifen, ihre Dankbarkeit gegen Jones auszudrükken, dem ich, sagte sie, die Gelegenheit zu verdanken habe, daß Sie sich gegenwärtige Mühe geben. Allwerth hieß sie auf eine sanfte Art stillschweigen; aber er war ein viel zu guter Mann, als daß er wirklich über die Wirkungen einer so edlen Triebfeder, als die war, welche Frau Millern izt in Bewegung sezte, hätte beleidigt werden können. Und in der That, hätte nicht diese neue Sache seinen ehmaligen Zorn auf Jones wieder entflammt, so wär es vielleicht möglich gewesen, daß er durch den Bericht von einer Handlung, die die Bosheit selbst aus keinem übeln

Beweggrund hätte herleiten können, ein wenig gegen ihn wäre besänftigt worden.

Herr Allwerth und Frau Miller waren über eine Stunde beisammen gewesen, als nun ihrer Unterredung durch die Ankunft des Blifild und noch einer andern Person ein Ende gemacht wurde. Diese andere Person war niemand anders, als Herr Dowling, der Advokat, der nun ein grosser Liebling des Herrn Blifild geworden war, und den Herr Allwerth, auf das Verlangen seines Neffen, zu seinem Verwalter gemacht, und ihn auch Herrn Western empfohlen hatte, von dem der Advokat auch das Versprechen erhalten, dieselbe Stelle bei ihm zu bekommen, so bald sie ledig werden würde. Er ward indessen zur Besorgung gewisser Angelegenheiten gebraucht, die der Squire damals in London wegen einer Hypothek auszumachen hatte.

Dieß war die Hauptursache, die den Herrn Dowling damals zur Stadt brachte; er bediente sich denn auch zugleich dieser Gelegenheit, dem Herrn Allwerth gewisse Gelder zu überliefern, und ihm einen Bericht von einem gewissen andern Geschäft abzustatten. Da aber dieß alles viel zu langweilig ist, als daß es in dieser Geschichte Plazz finden könnte, so wollen wir den Oheim, den Neffen und den Advokaten bei ihren Geschäften lassen, und uns zu andern Sachen wenden.

Achtes Kapitel.

Enthält verschiedene Materien.

Ehe wir zu Jones zurükkehren, wollen wir uns doch einmal nach Sophien umsehen.

Durch die besänftigenden Mittel, die wir oben erzählt haben, konnte Sophia ihre Tante wohl gut gesinnet gegen sich machen, aber dahin konnte sie sie doch nicht bringen, daß sie in ihrem Eifer für die Parthie mit dem Lord im geringsten nachgelassen hätte. Dieser Eifer wurde nun noch mehr durch Lady Bellaston entflammt, die ihr den vorigen Abend gesagt hatte: aus dem Betragen Sophiens, und aus ihrem Bezeigen gegen den Lord wäre sie vollkommen überzeugt, daß aller Aufschub gefährlich sein würde, und daß das einzige Mittel einen gewünschten Erfolg zu erlangen wäre, die Heurath mit einer solchen Schnelligkeit zu beschleunigen, daß dem jungen Frauenzimmer keine Zeit übrig bliebe, sich zu besinnen, und sie genöthiget wäre einzuwilligen, ohne selbst recht zu wissen, was sie thäte. Auf diese Art, sagte sie, würde fast die Hälfte der Heurathen unter vornehmen Leuten zu Stande gebracht. Eine Sache, die vermuthlich sehr wahr ist, und daher kommt denn auch hernach die wechselseitige Zärtlichkeit, die man unter so manchen glüklichen Paaren! findet.

Ein Wink von eben der Art ward auch von eben der Lady dem Lord Fellamar gegeben; und beide ergriffen diesen Rath so bereitwillig, daß, auf Verlangen Seiner Herrlichkeit, so gleich der folgende Tag von Mistriß Western zu einer besondern Unterredung zwischen beiden Partheien bestimmt ward. Dieß wurde denn Sophien von ihrer Muhme kund gethan, und darauf drang sie so schlechterdings, daß Sophia, nachdem sie alles, was sie nur dagegen ausdenken konnte, ohne die geringste Wirkung hervorgebracht, endlich sichs gefallen ließ, die gröste Probe von Gefälligkeit zu geben, die ein junges Frauenzimmer nur geben kann, und darein willigte, den Lord zu sprechen.

Unterredungen von dieser Art sind eben nicht sehr unterhaltend: man wird uns daher gern entschuldigen, wenn wir nicht alles erzählen, was bei diesem Besuche vorgefallen. Seine Herrlichkeit hatten der stillschweigenden, erröthenden Sophia nun schon viele Erklärungen der reinsten und wärmsten Leidenschaft gethan: endlich faßte sie sich, so gut als nur immer möglich, und sagte ihm mit einer zitternden leisen Stimme: Mylord, Sie selber müssen sichs bewußt sein, ob Ihr vormaliges Betragen gegen mich, mit den Erklärungen, die Sie mir izt thun, überein komme. — Ist denn kein Mittel, antwortete er, wodurch ich für meine Raserei genug thun kann? Was ich gethan habe, das muß Sie, wie ich fürchte, nur gar zu deutlich überzeugt

haben,

haben, daß die Heftigkeit der Liebe mich meiner Sinnen beraubt. — In der That, Mylord, sagte sie, Sie haben es in Ihrer Gewalt, mir einen Beweis von Ihrer Zuneigung zu geben, die ich zu befördern wünsche, und der ich sehr verbunden sein würde. — Nennen Sie ihn, gnädige Fräulein, sagte der Lord mit vieler Wärme. — Mylord, sagte sie, auf ihren Fächer herab sehend, ich glaube, Sie müssen es einsehen, wie unruhig Ihre vorgebliche Leidenschaft mich macht. — Können Sie so grausam sein, sie vorgeblich zu nennen, sagte er. — Ja, Mylord, antwortete sie, alle Liebeserklärungen gegen diejenigen, die wir verfolgen, sind nichts, als das kränkendste Vorgeben. Diese Ihre Nachstellung ist für mich die grausamste Verfolgung; ja, Sie machen sich dadurch auf eine höchst unedle Art meine äusserst unglükliche Lage zu Nuzze. — Liebenswürdigste, anbetenswürdigste Schöne! Klagen Sie mich nicht an, sagte er, daß ich mich eines unedlen Vortheils bediente, da ich doch keine andern Gedanken habe, als die auf Ihre Ehre und auf Ihren Vortheil gerichtet sind, und da ich keine andere Absicht, keine andere Hofnung, keinen andern Ehrgeiz habe, als mich selbst, meine Ehre, mein Vermögen, alles, alles zu Ihren Füssen zu werfen. — Mylord, sagte sie, eben dieses Vermögen, und diese Ehre sind es, die Ihnen den Vortheil geben, worüber ich mich beklage. Dieß sind die Reizungen, die meine Anverwandten ver-

führt haben, mir aber sind sie die gleichgültigsten Dinge von der Welt. Wenn Ihre Herrlichkeit meine Dankbarkeit verdienen wollen, so ist dazu nur ein Weg — Verzeihen Sie mir, göttliches Geschöpf, sagte er, es kann gar keiner sein. Alles, was ich für Sie thun kann, darauf haben Sie so vieles Recht, und wird mir so viel Vergnügen machen, daß Ihre Dankbarkeit dabei gar nicht statt hat. — In der That, Mylord, antwortete sie, Sie können meine Dankbarkeit, meine Meinung, jeden guten Wunsch, jeden freundschaftlichen Gedanken, den ich nur für Sie haben kann, erhalten; ja, und alles das können Sie gar leicht erhalten; denn gewiß, einem edlen Herzen muß es leicht sein, mir meine Bitte zu gewähren. Lassen Sie sich also erbitten, mit einer Nachstellung aufzuhören, von der Sie doch nie Ihre Absicht erreichen können. Um Ihrentwillen so wohl, als um mein selbst willen, bitt ich Sie um diese Gunst; denn Sie denken doch gewiß zu edel, als daß Sie ein Vergnügen daran finden könnten, ein unglükliches Geschöpf zu martern. Was können Ihre Herrlichkeit selbst anders als Unruhe durch eine fortgesezte Verfolgung erwarten, die mich bei meiner Ehre, ja, bei meiner Seele, mich nie überwinden kann, nie soll, zu was für Noth Sie mich auch treiben mögen. — Hier hohlte Mylord einen tiefen Seufzer und darauf sagte er: „Bin ich denn so unglüklich, gnädige Fräulein, ein Gegenstand

Ihres

Ihres Mißfallens und Ihrer Verachtung zu sein? Oder werden Sie mir verzeihen, wenn ich vermuthe, daß jemand anders — — — Hier schwieg er stille, und Sophie antworrete mit einiger Heftigkeit: „Mylord, ich werd' Ihnen von den Ursachen meines Betragens nicht Rechenschaft geben, ich bin Ihro Herrlichkeit für das großmüthige Anerbieten, das Sie mir gethan haben, verbunden, ich gesteh', es ist grösser, als ich es verdienen oder erwarten konnte; dennoch aber hoff' ich, Mylord, Sie werden nicht auf meine Ursachen dringen, wenn ich Ihnen erkläre, daß ich es nicht annehmen kann. — Lord Fellamar erwiederte vieles hierauf, das wir nicht vollkommen verstehen, und vielleicht ließ sichs auch nicht so recht mit der Vernunft oder der Grammatik reimen; er beschloß aber sein unsinniges Geschwäzze damit, daß er sagte: „Wenn sie schon an einen andern Herrn versprochen wäre, so würd' er sich durch seine Ehre verbunden glauben, abzustehen.„ Vielleicht mochte der Lord zu vielen Nachdrukk auf das Wort: Herr, gelegt haben; denn sonst wüßten wir nicht, wie wir den Unwillen erklären sollten, den dieß Sophien einflößte, die in ihrer Antwort sehr empfindlich über eine Beleidigung, die er ihr angethan, schien.

Indem sie so mit erhöhterer Stimme, als gewöhnlich sprach, kam Mistriß Western in das Zimmer, der die Wangen glühten, und die Flammen aus den Augen schossen. Ich bin beschämt, My-

lord, sagte sie, daß Sie auf eine solche Art aufgenommen worden. Ich versichere Ihro Herrlichkeit, wir alle erkennen die Ehre, die Sie uns erwiesen haben; und ich muß Ihnen sagen, Fräulein Western, ein solches Betragen hätte die Familie nicht von Ihnen erwartet.

Hier redete der Lord dem Fräulein das Wort, aber vergebens; die Muhme fuhr fort, bis Sophia ihr Schnupftuch heraus zog, sich auf einen Stuhl warf, und in einen heftigen Thränenstrom ausbrach.

Das Uebrige der Unterredung zwischen Mistriß Western und Seiner Herrlichkeit, bis der lezte weggieng, bestand aus bittern Klagen auf seiner Seite, und auf der ihrigen, aus den stärksten Versicherungen, daß ihre Nichte in alles, was er wünschte, einwilligen sollte, und würde. In der That, Mylord, das Mädchen hat eine thörichte Erziehung gehabt, die sich weder für ihr Vermögen, noch für ihre Familie schikte. Ihr Vater, es thut mir leid, daß ich es sagen muß, ist an allem Schuld. Das Mädchen hat einfältige Landbegriffe von Schamhaftigkeit. Weiter nichts, Mylord, auf meine Ehre! Ich bin überzeugt, sie hat im Grunde einen guten Verstand, und wird sich schon noch herum bringen lassen.

Diese lezte Rede geschah in Abwesenheit Sophiens; denn sie hatte einige Zeit vorher das Zimmer verlassen, und zwar mit mehrerm Anscheine

von

von Zorn, als sie noch jemals bei einer Gelegenheit gezeigt. Und nunmehr nahmen Seine Herrlichkeit mit vielen Danksagungen gegen Mistriß Western, vielen warmen Versicherungen einer Leidenschaft, die nichts überwinden könnte, und einer Standhaftigkeit, die Mistriß Western höchstens aufmunterte, für dießmal seinen Abschied.

Bevor wir erzählen, was nun zwischen Mistriß Western und Sophien vorgieng, wird es nicht undienlich sein, eines unglüklichen Zufalls zu gedenken, der sich zugetragen hatte, und die Ursache war, daß Mistriß Western mit so vieler Wuth, wie wir gesehen, zurükgekommen war.

Der Leser muß also wissen, daß das Mädchen, welches gegenwärtig Sophien aufwartete, von der Lady Bellaston war rekommandirt worden, bei der sie einige Zeit als Kammermädchen gedient hatte. Sie war gar ein sehr kluges Mädchen, und hatte die schärfsten Befehle erhalten, ihre junge Fräulein auf das sorgfältigste zu bewachen. Diese Befehle wurden ihr, es thut uns leid, daß wir es sagen müssen, von Jungfer Honorien mitgetheilt, in deren Gnade sich nunmehr Lady Bellaston so eingeschlossen hatte, daß all die heftige Neigung, die die gute Zofe ehemals für Sophien gehabt hatte, ganz durch die Ergebenheit ausgelöscht war, die sie nunmehr für ihre neue Herrschaft hatte.

Als nun Frau Miller von Sophien weggegangen war, so fand Betty (denn so hieß dieses Mädchen) da sie wieder zu ihrer Fräulein hereinkam, daß sie sehr aufmerksam beschäftigt war, einen langen Brief zu lesen, und die sichtbaren Bewegungen, die sie bei dieser Gelegenheit verrieth, konnten freilich wohl leicht einigen Verdacht veranlaßt haben, den dieses Mädchen hegte; aber in der That hatte sie dazu einen noch viel stärkern Grund, denn sie hatte die ganze Scene, die zwischen Frau Miller und Sophien vorfiel, mit angehört.

Alles dieses nun ward der Mistriß Western von Betty sorgfältig hinterbracht, die, nachdem sie vieles Lob, und einige Belohnung für ihre Treue erhalten, den Befehl bekam, daß sie, wenn die Frau, die den Brief gebracht hatte, wiederkäme, solche sogleich zu Mistriß Western selbst führen sollte.

Zum Unglükk kam Frau Miller zu eben der Zeit wieder, als Sophie mit Seiner Herrlichkeit in der Unterredung begriffen war. Betty wieß sie, ihrem Befehl gemäß, gerade zu der Muhme. Diese, da sie schon so viele Umstände von dem, was Tags vorher vorgegangen war, wußte, machte der armen Frau mit leichter Mühe weiß, daß Sophie ihr die ganze Sache gesagt hätte, und so hohlte sie alles aus ihr heraus, was sie von dem Briefe und von Jones wußte.

Dieß gute Geschöpf konnte man in der That die Einfalt selbst nennen. Sie war eine von der Art Menschen, die fähig sind, alles zu glauben, was man ihnen sagt; denen die Natur weder die angreifenden noch vertheidigenden Waffen der Verstellung gegeben, und die denn folglich den Betrügereien eines jeden ausgesezt sind, der nur die Kosten einer kleinen Unwahrheit daran wagen will.

Nachdem nun Mistriß Western aus Frau Millern alles herausgelokt hatte, was sie nur wußte (dieß war freilich nur sehr wenig, aber doch genug, die Muhme sehr vieles argwohnen zu lassen) so schikte sie sie fort, mit der Versicherung, daß Sophia sie nicht sprechen, den Brief nicht beantworten, und auch keinen wieder annehmen wollte: auch ließ sie sie nicht eher weggehen, bis sie ihr eine ganz hübsche Lektion über die Verdienste eines Amts gelesen hatte, für das sie keinen bessern Namen ausfündig machen konnte, als den: einer Gelegenheitsmacherinn. — —

Diese Entdekkung hatte sie äusserst verdrüßlich gemacht; in dieser üblen Laune gieng sie nun in das Zimmer, welches an dasjenige anstieß, worinn die Verliebten waren, und hörte denn da, mit welcher Hizze Sophie gegen die Anwerbungen des Lords protestirte. Dieß brachte ihre bereits entglommene Wuth in volle Flammen, und so fiel sie denn ganz rasend über ihre Nichte her, wie wir solches, nebst

dem,

dem, was damals bis zum Abschiede des Lords weiter vorfiel, beschrieben haben.

Lord Fellamar war kaum weggegangen, als Mistriß Western zu Sophien zurükkam, der sie die bittersten Vorwürfe über den Mißbrauch des Vertrauens machte, das sie auf sie gesezt hätte, und über ihre Falschheit, daß sie mit einem Menschen umgieng, von dem sie sich doch nur noch den Tag vorher erboten, daß sie sich durch den feierlichsten Eid verbinden wollte, keinen Umgang mehr mit ihm zu haben.

Sophia versicherte, sie hätte keine solche Gemeinschaft unterhalten.

Wie? Wie? Fräulein Western, sagte die Muhme, wollen Sie mirs läugnen, daß Sie erst gestern einen Brief von ihm bekommen haben?

Einen Brief, Madame? antwortete Sophia etwas verwundert.

Es ist eben nicht die feinste Lebensart, Miß, daß du mir meine Worte wiederhohlst; versezte Mistriß Western. Ich sage einen Brief, und ich bringe darauf, daß du mir ihn den Augenblikk zeigen sollst.

Ich habe mich nie zu einer Lüge herabgelassen, Madame, sagte Sophie; ja; ich habe einen Brief erhalten, aber ohne ihn zu begehren, und ich kann in der That sagen, wider meine Einwilligung.

In der That, in der That, Miß, du solltest dich schämen, zu gestehen, daß du überall einen

erhalten hättest. Aber wo ist der Brief? Denn ich will ihn sehen.

Sophie schwieg einige Zeit, ehe sie auf dieses gebieterische Begehren antwortete, und endlich entschuldigte sie sich bloß damit, daß sie den Brief nicht bei sich hätte, welches auch wahr war. Die Muhme verlohr hierauf alle Geduld und that bloß diese kurze Frage an Sophien: Ob sie sich entschliessen wollte, den Lord Fellamar zu nehmen, oder nicht? — Die stärkste Verneinung war hierauf die Antwort. Hierauf erwiederte nun Mistriß Western mit einem Eide, oder doch mit so was, das einem Eide sehr ähnlich sah, sie wollte sie den folgenden Morgen in aller Frühe den Händen ihres Vaters wieder überliefern.

Hierauf fieng Sophia an, ihrer Muhme folgende Vorstellungen zu machen: „Warum, Madame, muß ich denn durchaus gezwungen werden, mich zu verheurathen? Bedenken Sie doch nur, wie grausam Ihnen das würde geschienen haben, wenn es Ihnen geschehen wäre, und wie viel gütiger Ihre Eltern gegen Sie waren, die Sie in Ihrer Freiheit liessen. Was hab ich gethan, dadurch ich diese Freiheit verwirkt habe? Ich will mich ja niemals wider den Willen meines Vaters, und ohne Ihre Einwilligung zu verlangen, verheurathen. Und wenn ich Ihrer beider Einwilligung zu einer Heurath verlange, die Sie nicht billigen,

so ist es ja alsdann noch immer Zeit, mir eine andere aufzudringen.

Kann ichs aushalten, das anzuhören? rief Mistriß Western, und noch dazu von einem Mädchen, die izt einen Brief von einem Mörder in der Tasche hat. — Ich habe keinen solchen Brief, ich versichere Sie, antwortete Sophia, und wenn er ein Mörder ist, so wird er bald in einem Zustande sein, wo er Ihnen keine weitere Unruhe mehr verursachen kann.

Wie? Miß Western, sagte die Muhme, hast du die Verwegenheit, so von ihm zu reden, und deine Neigung für einen solchen Buben mir ins Gesicht zu gestehen?

Gewiß, Madame, sagte Sophie, Sie geben meinen Worten eine sehr seltsame Auslegung.

In der That, Miß Western, rief die Dame, ich werde mir so nicht begegnen lassen. Das hast du von deinem Vater gelernt. Er hat dich gelehrt, mich Lügen zu strafen. Er hat dich durch sein falsches Erziehungssystem gänzlich verderbt, und er wird, wills Gott, auch schon noch den Trost haben, die Früchte davon zu geniessen; denn ich sage dirs noch einmal, morgen früh werd' ich dich zu ihm zurükbringen. Ich will alle meine Macht aus dem Felde zurükziehen, und künftig, gleich dem weisen Könige von Preussen, vollkommen neutral bleiben. Ihr seid beide zu klug, um durch meine Maasregeln regiert zu werden. Darnach also

kannst

kannst du dich richten; morgen früh sollst du dieses Haus räumen.

Sophia that alle mögliche Gegenvorstellungen, aber ihre Muhme war taub zu allem, was sie sagte. Wir müssen sie also nun schon bei dieser Entschliessung für dießmal lassen, da wir keine Hofnung sehen, sie davon abzubringen.

Neuntes Kapitel.

Was dem Herrn Jones im Gefängnisse begegnete.

Herr Jones brachte über vier und zwanzig traurige Stunden alleine mit sich selber zu, ausser der Erleichterung, die ihm Partridgens Gesellschaft gewährte, ehe Herr Nightingale wieder zurükkam. Dieser würdige junge Mann hatte seinen Freund nicht verlassen, oder vergessen; er hatte vielmehr den größten Theil dieser Zeit zu seinem Dienste angewandt.

Nach angestellter Erkundigung hatte er erfahren, die einzigen Personen, die bei dem Anfange der unglüklichen Begebenheit zugegen gewesen, wären einige von der Mannschaft eines Kriegsschifs, das damals zu Deptford lag. Er gieng also nach Deptford, diese Mannschaft aufzusuchen, und da hörte er, die Leute, nach denen er fragte, wären

alle ans Land gegangen. Er spührte ihnen hierauf von einem Orte zum andern nach, bis er endlich zwei davon fand, die mit einer dritten Person in einem Wirthshause nicht weit von Aldersgate tranken.

Nightingale verlangte, mit Jones alleine zu sprechen (denn Partridge war im Zimmer, als er herein kam) So bald sie nun allein waren, nahm er Jones bei der Hand und rief: Komm, mein braver Freund, sei nicht zu sehr niedergeschlagen über das, was ich dir sagen werde. — Es thut mir leid, daß ich dir schlimme Bothschaft bringen muß, aber ich halte es für meine Schuldigkeit dirs zu sagen.

Ich errathe schon, was das für schlimme Bothschaft ist, rief Jones; der arme Herr ist also todt.

Ich hoffe, er ist es nicht, antwortete Nightingale. Diesen Morgen lebte er noch. Aber ich will dir nicht schmeicheln; nach den Nachrichten, die ich erhalten konnte, fürcht' ich, seine Wunde ist tödtlich. Wenn die Sache aber sich wirklich so verhält, wie du sagst, so sind die Vorwürfe, die du dir selbst machst, alles, was du Ursache hast zu befürchten; es mag auch kommen, wie es wolle. Aber vergieb mirs, mein lieber Tom, wenn ich dich bitte, deinen Freunden das ärgste von deiner Geschichte zu sagen. Wenn du uns etwas davon verbirgst, so wirst du bloß ein Feind von dir selbst sein.

Was für Ursache, mein lieber Freund, hab ich dir je gegeben, sagte Jones, daß du mich mit einem so grausamen Verdacht durchbohrest?

Habe Geduld, rief Nightingale, und ich will dir alles sagen. Nach der fleißigsten Erkundigung traf ich endlich zwei von den Kerlen an, die bei diesem unglüklichen Zufall gegenwärtig waren, und diese, es thut mir leid, daß ichs sagen muß, erzählen die Geschichte gar nicht so sehr zu deinem Vortheile, als du selbst sie uns erzählt hast.

Nun, was sagen sie denn? rief Jones.

In der That, was mir leid thut, zu wiederhohlen, da mir vor den Folgen bange ist, die das für dich haben könnte. Sie sagen, sie wären zu weit weg gewesen, als daß sie die Worte hätten hören können, die zwischen euch vorgefallen; allein darinn stimmen sie beide überein, daß du den ersten Schlag gethan habest.

So thun sie mir denn, antwortete Jones, bei meiner Seele Unrecht. Er hat mich nicht allein zuerst geschlagen, sondern auch, ohne daß ich ihm die geringste Veranlassung dazu gegeben. Was kann wohl diese Schurken dazu bewegen, mich fälschlich zu beschuldigen?

Das ist es eben, was ich nicht errathen kann, sagte Nightingale, und wenn du selbst, und ich, der ich so von ganzem Herzen dein Freund bin, nicht begreifen kann, warum sie auf dich lügen, was soll denn wohl ein unpartheiisches Gericht für

eine Ursache finden können, ihnen nicht zu glauben? Ich wiederhohlte ihnen die Frage verschiedenemale, und das that auch ein anderer Herr, der gegenwärtig war, der, wie ich glaube, ein Seefahrer ist, und der wirklich sehr freundschaftlich für dich handelte; denn er bat sie oft, sie möchten doch bedenken, daß es hier auf das Leben eines Menschen ankäme, und fragte sie vor und rükwärts, ob sie auch ihrer Sache gewiß wären; worauf sie beide antworteten, daß sie es wären, und daß sie ihre Aussage mit einem Eide bekräftigen wollten. Ums Himmels Willen, mein Freund, besinn dich! Denn wenn das nun wirklich so wäre, so mußt du in Zeiten darauf bedacht sein, dich um alle mögliche Fürsprache zu bewerben. Ich wollte dich nicht gerne schrekken, aber ich glaube, du weißt die Strenge der Gesezze, du magst auch noch so sehr durch Worte gereizt worden sein.

Ach, mein Freund, rief Jones, was für Fürsprache kann so ein Elender, wie ich bin, hoffen? Und überdieß, glaubst du denn, daß ich nur einmal wünschen wollte, zu leben, wenn ich mich für einen Mörder müßte ansehen lassen? Wenn ich auch einige Freunde hätte, wie ich leider weiß, daß ich keine habe, könnt' ich die Unverschämtheit haben, von ihnen zu verlangen, zum Behuf eines Menschen zu sprechen, der wegen des schwärzesten Verbrechens in der menschlichen Natur verdammt ist? Glaube mir, ich habe keine solche Hofnung;

aber

aber auf einen Thron verlaß ich mich, der viel höher ist; und von dem werd' ich gewiß allen den Beistand erhalten, den ich verdiene.

Er beschloß hierauf mit vielen feierlichen und heftigen Versicherungen der Wahrheit von allem dem, was er zuerst gesagt hatte.

Nightingale fieng nun schon an zu wanken, und geneigt zu sein, seinem Freunde zu glauben, als Frau Miller erschien, und einen betrübten Bericht von dem Erfolg ihrer Gesandschaft abstattete. Als Jones dieses hörte, rief er mit wahrem Heldenmuthe aus: Gut, meine Freundinn.„ Nun ist mir alles gleichgültig, was mir auch wiederfahren mag, wenigstens in Ansehung meines Lebens; und ist es auch des Himmels Wille, daß ich mit demselben das Blut, das ich vergossen, aussöhnen soll, so hoff' ich doch, die göttliche Güte wird meine Ehre noch eines Tages retten, und man wird wenigstens den Worten eines Sterbenden in so weit glauben, als er seinen Charakter rechtfertigt.„

Nunmehr fiel eine sehr traurige Scene zwischen dem Gefangenen und seinen Freunden vor, bei der wohl wenige Leser gerne gegenwärtig hätten sein mögen, und also auch, wie ich glaube, nicht verlangen werden, sie umständlich erzählt zu hören. Wir wollen also darüber weggehen, bis der Schliesser herein kam, der dem Jones sagte, es wäre ein Frauenzimmer draussen, die mit ihm zu sprechen verlangte, wenn es ihm gelegen wäre.

Jones bezeigte seine Verwunderung über diese Bothschaft, und sagte, er kennte kein Frauenzimmer auf der Welt, die er möglicher Weise erwarten könnte, hier zu sehen. Da er indessen keine Ursache sah, warum er sich weigern sollte, jedermann zu sprechen, so nahmen Frau Miller und Herr Nightingale sogleich Abschied, und er sagte, daß man das Frauenzimmer nur herein lassen möchte.

War Jones schon über die Nachricht von dem Besuch eines Frauenzimmers verwundert; wie erstaunt war er nun nicht, da er sah, daß dieses Frauenzimmer keine andere, als Mistriß Waters war! In diesem Erstaunen wollen wir ihn denn nun eine Weile lassen, um den Leser von seinem Erstaunen zu befreien, der sich vermuthlich gleichfalls nicht wenig über die Ankunft dieser Dame wundern wird.

Wer diese Mistriß Waters war, das weiß der Leser nun wohl so ziemlich; und was sie izt war, davon soll er den vollkommensten Bericht erhalten. Er wird sich also zu erinnern belieben, daß dieses Frauenzimmer mit dem Herrn Fitzpatrik und dem andern Irländer in einer Kutsche wegfuhr, und in ihrer Gesellschaft nach Bath reisete.

Nun war damals eine gewisse Stelle ledig, die Herr Fitzpatrik zu vergeben hatte, nemlich die Stelle seiner Frau. Denn die Dame, die vorhin diese Stelle bekleidet, hatte resignirt, oder wenigstens

stens ihren Posten verlassen. Als demnach Herr Fitzparik Mistriß Waters auf dem Wege ganz genau examinirt hatte, so fand er sie zu dieser Stelle ganz ausserordentlich tüchtig, die er ihr auch gleich nach ihrer Ankunft in Bath antrug, und die sie auch ohne Bedenken annahm. Als Mann und Frau fuhren also diese beiden die ganze Zeit ihres Aufenthalts zu Bath fort, zu leben, und als Mann und Frau kamen sie auch miteinander in die Stadt.

Ob Herr Fitzpatrik ein so kluger Mann war, daß er nicht eher eine gute Sache fahren lassen wollte, bis er sich einer andern versichert, davon es izt bloß das Ansehen hatte, daß er sie wieder erhalten könnte; oder, ob Mistriß Waters sich in ihrer Stelle so gut verhalten, daß er Willens war, sie als die Prinzipalinn zu behalten, und seiner Frau, wie dieß oft geschiehr, bloß den nächsten Plazz nach ihr einzuräumen, das will ich nicht sagen. Doch das ist gewiß, niemals sagte er ihr ein Wort von seiner Frau, niemals zeigte er ihr den Brief, den ihm Mistriß Western gegeben, und niemals ließ er sich auch nur das geringste gegen sie merken, daß er wieder zu dem Besizz seiner Frau gelangen wollte; noch weniger ließ er sich das geringste von dem Namen Jones gegen sie verlauten. Denn ob er gleich Willens war, sich mit ihm zu schlagen, er möchte ihn finden, wo er wollte, so ahmte er doch nicht jenen klugen Personen nach, die eine Frau, eine

Mutter, eine Schwester, oder bisweilen eine ganze Familie bei solchen Gelegenheiten für die sichersten Sekundanten halten. Die erste Nachricht also, die sie von dem allen erhielt, war von seinen Trägern, als er aus dem Weinhause, wo seine Wunde war verbunden worden, zu ihr nach Hause gebracht ward.

Da nun aber Herr Fitzpatrik zu keiner Zeit die Gabe hatte, eine Geschichte sehr deutlich zu erzählen, und nun vielleicht noch ein wenig mehr verwirrt war, als gewöhnlich, so währte es eine geraume Zeit, ehe sie entdekte, daß der Herr, der ihm die Wunde beigebracht, eben dieselbe Person wäre, von welcher ihr Herz eine Wunde bekommen hatte, die zwar nicht von der tödtlichen Art, doch aber so tief war, daß sie eine ziemliche Narbe zurükgelassen. Kaum aber hatte sie erfahren, daß Jones selbst der Mann wäre, der dieses vermeinten Mordes wegen, nach Gatehouse gebracht worden, so bediente sie sich der ersten Gelegenheit, den Herrn Fitzpatrik der Sorge seiner Wärterinn zu überlassen, und eilte fort, den Sieger zu besuchen.

Mit einer muntern Mine kam sie nun ins Zimmer, die aber sogleich durch das melancholische Ansehen des armen Jones unterbrochen ward, der zusammen fuhr, und sich seegnete, als er sie sah; worauf sie sagte: Nun ja, ich wundere mich gar nicht über Ihr Erstaunen. Ich glaub' es wohl, daß Sie nicht erwarteten, mich hier zu sehen; denn

wenige Herren werden hier von Frauenzimmerbesuchen inkommodirt, es müßte denn von ihren Frauen sein. Sie sehen die Gewalt, die Sie über mich haben, Herr Jones. In der That, wer hätte das denken sollen, wie wir zu Upton uns trennten, daß unsere nächste Zusammenkunft in einem solchen Orte sein würde!

In der That, Madame, sagte Jones, ich muß diesen Besuch als sehr freundschaftlich ansehen. Wenige pflegen dem Elenden, zumal in solche fürchterliche Wohnungen, zu folgen.

Ich muß Ihnen gestehen, Herr Jones, sagte sie, kaum kann ich mich überreden, daß Sie eben der angenehme Kerl sind, den ich zu Upton gesehen habe. O Ihr Gesicht ist elender, als ein Kerker in der ganzen Welt sein kann. Was muß Ihnen doch fehlen?

Ich glaubte, Madame, sagte Jones, da Sie wußten, daß ich hier bin, so wüßten Sie auch die unglükliche Ursache davon.

Hm! sagte sie, Sie haben einem Menschen im Duell einen Knaks gegeben; das ists alles!

Jones bezeigte seinen Unwillen über diese Leichtsinnigkeit, und sprach mit der äussersten Reue von dem, was geschehen war; worauf sie antwortete:

Nun, mein Herr, wenn Sie sichs denn so sehr zu Herzen nehmen, so will ich Ihnen Erleichterung verschaffen. Der Herr ist nicht todt, und

wird

wird auch so leicht nicht sterben; davon bin ich ziemlich überzeugt. Der Wundarzt, der ihn zuerst verband, war ein junger Kerl, und wollte die Sache, wie es schien, nur so gefährlich als möglich machen, damit er desto mehr Ehre von der Kur haben möchte: allein nachher hat ihn der königliche Wundarzt besichtiget, und sagt, wenn nicht ein Fieber dazu käme, wovon sich izt noch keine Merkmale zeigten, so befürchtete er nicht die geringste Gefahr seines Lebens.

Jones zeigte ein grosses Vergnügen in seinem Gesichte über diese Nachricht; worauf sie die Wahrheit davon bekräftigte, und hinzufügte: durch den ausserordentlichsten Zufall von der Welt logir ich in eben demselben Hause, und habe da den Herrn gesehen, und ich versichere Sie, er läßt Ihnen Gerechtigkeit wiederfahren, und sagt: Es möge auch daraus entstehen, was da wolle, der angreifende Theil wär er ganz allein gewesen, und Sie hätten nicht im geringsten Schuld.

Jones bezeugte die äusserste Freude über die Nachricht, die Mistriß Waters ihm brachte. Er berichtete ihr hierauf viele Dinge, die sie schon längst vorher wußte, als: wer Herr Fitzpatrik wäre, die Ursache seiner Rache ꝛc. ꝛc. Auch erzählte er ihr verschiedene Dinge, die sie noch nicht wußte, als die Begebenheit mit dem Muff und andere Dinge, wobei er bloß den Namen Sophia verschwieg. Hierauf beklagte er die Thorheiten

und Laster, deren er sich schuldig gemacht; deren jedes, wie er sagte, von so üblen Folgen wäre begleitet worden, daß es ihm nicht zu verzeihen sein würde, wenn er sich nicht wizzigen ließe, und dergleichen lasterhafte Wege künftig vermiede. Endlich schloß er damit, daß er sie von seinem festen Vorsazz versicherte, nicht mehr zu sündigen, damit ihm nicht noch was schlimmers wiederführe.

Mistriß Waters machte alles dieses, als die Wirkung seiner Niedergeschlagenheit und Gefangenschaft mit vieler Lustigkeit lächerlich. Sie wiederhohlte einige wizzige Einfälle, z. E. vom Teufel, als er krank war ꝛc. und sagte ihm: sie zweifelte nicht, in kurzer Zeit ihn auf freiem Fuß, und eben so lebhaft, als er je gewesen, wieder zu sehen; und dann, sagte sie, wird Ihr Gewissen auch ohne Zweifel von allen den Beängstigungen glüklich entbunden sein, über die es sich izt krank brütet.

Dergleichen Dinge brachte sie nun noch mehrere hervor, wovon ihr einige bei unsern Lesern keine sonderliche Ehre machen würden, wenn wir sie erzählen wollten. Auch sind wir eben so gewiß nicht, daß die Antworten des Jones nicht von einigen für lächerlich würden gehalten werden. Wir wollen daher das übrige dieser Unterredung übergehen, und nur noch anmerken, daß sie sich zulezt vollkommen unschuldig und mehr zum Vergnügen

gnügen des Jones, als der Dame endigte: denn der erste war äusserst erfreut über die Nachrichten, die sie ihm gebracht hatte; aber die andere war nicht so vergnügt über das bußfertige Betragen eines Menschen, von dem sie bei ihrer ersten Bekanntschaft mit ihm sich einen ganz andern Begrif gemacht hatte, als sie izt von ihm hegte.

Und so war denn nun die Melancholie, die durch die Nachricht des Herrn Nightingale verursacht worden, ziemlichermassen vertrieben; allein die Niedergeschlagenheit, die Frau Miller bei ihm erregt, dauerte immer noch fort. Die Nachricht, die sie gebracht hatte, kam mit den eigenen Worten der Sophie in ihrem Briefe so vollkommen überein, daß er nicht im geringsten zweifelte, sie hätte ihrer Muhme seinen Brief gezeigt, und einen festen Entschluß gefaßt, ihm zu entsagen. Die Qualen, die dieser Gedanke ihm verursachte, waren mit nichts als mit der Nachricht zu vergleichen, die das Schikfal noch für ihn vorräthig hatte, und die wir in dem zweiten Kapitel des folgenden Buches mittheilen wollen.

Geschichte

Geschichte eines Fündlings.

Achtzehntes Buch.

Enthält ungefähr sechs Tage.

Erstes Kapitel.

Abschied von dem Leser.

Wir sind nun, mein lieber Leser, bis zur lezten Station unserer Reise gekommen. Da wir nun so viele Blätter miteinander durchgereiset sind, so laßt uns nun auch wie Reisegefährten auf einem Postwagen miteinander umgehen, die einige Tage miteinander in Gesellschaft zugebracht haben; und die, wenn auch einige Zänkereien und Streitigkeiten etwa unterwegens vorgefallen sein sollten, doch ordentlicher Weise am Ende alles gut sein lassen, und zum leztenmale fröhlich und bei guter Laune in ihren Wagen steigen; denn nach dieser einzigen Station kann es uns vielleicht gehen, wie es

jenen

jenen gewöhnlich gehet, daß wir uns nie in unserm Leben wieder sehen.

Da ich hier einmal auf dieß Gleichniß gefallen bin, so sei es mir erlaubt, es noch ein wenig weiter zu treiben. Ich bin also Willens, in diesem lezten Buche die gute Gesellschaft, von der ich sagte, nachzuahmen. Nun weiß man wohl, daß da alle Spasse und Sticheleien aufhören. Die Charaktere mögen sein wie sie wollen, die etwa einige Reisende zum Scherz unter Wegs angenommen, die werden nun alle abgelegt, und die Unterhaltung ist gewöhnlich ungekünstelt und ernsthaft.

Eben so werd' auch ich nun, wenn ich mich gleich während dieses Werks dann und wann einiger Scherzhaftigkeit zu deiner Unterhaltung überlassen habe, dieselbe nunmehr ablegen. Die Mannigfaltigkeit der Sachen, die ich mich genöthiget sehen werde, in dieses Buch hinein zu pfropfen, wird mir ohnehin keinen Raum zu den scherzhaften Anmerkungen übrig lassen, die ich sonst wohl gemacht habe, und die dich vielleicht bisweilen vom Schlummer abgehalten haben, wenn er schon anfieng, dich überschleichen zu wollen.

In diesem lezten Buche wirst du nichts, oder doch nur sehr wenig, dergleichen finden; und, gewiß, wenn du die vielen grossen Begebenheiten wirst durchgelesen haben, die dieses Buch enthalten wird, so wirst du dir kaum vorstellen können,

wie

wie die Geschichte auf so wenig Seiten erzählt werden konnte.

Und nun, mein Freund, ergreif ich diese Gelegenheit, da ich keine andere mehr haben werde, dir von Herzen alles Gute zu wünschen. Bin ich ein unterhaltender Gefährte für dich gewesen, so kannst du mir glauben, daß das nicht mehr war, als ich wünschte. Hab ich dich irgend worinn beleidigt, so ist es wirklich nicht mit meinem Willen geschehen. Ein und anders, was hier gesagt worden, mag vielleicht dich, oder deine Freunde getroffen haben, allein ich erkläre dir hiemit auf das feierlichste, daß ich weder dich noch sie gemeinet. Du hast wohl ohne Zweifel, unter andern Geschichten von mir, auch gehört, du würdest mit einem Erzspottvogel reisen: aber wer dir das auch sagte, der that mir Unrecht. Niemand kann Höhnerei mehr verachten und verabscheuen, als ich selbst. Es hat auch wohl niemand mehr Ursache dazu, denn niemand kann mehr davon gelitten haben, als ich. Und, was gewiß ein sehr strenges Schikfal ist, ich mußte einige der Schmähschriften derjenigen Leute selbst auf meine Rechnung schreiben lassen, die in andern ihrer Werke mich auf das giftigste geschmähet haben.

Alle diese Werke indessen, das bin ich vollkommen überzeugt, werden längst todt sein, ehe sich dir dieses Blat zum Durchlesen darbietet: denn so kurz auch die Dauer meiner eignen Werke sein mag, so werden sie doch, aller Wahrscheinlichkeit nach, ihren eignen schwächlichen Verfasser, und die schwachen Geburten seiner verlästernden Zeitgenossen überleben.

Zweites Kapitel.

Enthält einen sehr tragischen Vorfall.

Während daß Jones sich mit diesen unangenehmen Betrachtungen beschäftigte, mit denen wir ihn sich quälend verlassen haben, kam Partridge in das Zimmer gestolpert. Sein Gesicht war bleicher als Asche, seine Augen lagen tief im Kopfe, alle Haare standen ihm zu Berge, und jedes Glied zitterte. Kurz er sah aus, als wenn er ein Gespenst gesehen hätte, oder als wenn er selbst ein Gespenst wäre.

Jones, der sich doch sonst so leicht eben nicht fürchtete, konnte es nicht vermeiden, über diese plözliche Erscheinung etwas erschüttert zu werden. Er selbst veränderte in der That die Farbe, und seine Stimme stotterte, indem er ihn fragte, was ihm fehlte?

Sie werden doch hoffentlich nicht böse auf mich sein, Herr Jones. Gewiß, ich horchte nicht, aber ich mußte ja in dem Vorzimmer bleiben. Wahrhaftig, ich wünschte, ich wäre lieber hundert Meilen weit weg gewesen, als daß ich das gehört, was ich gehöret habe.

Nun? Was giebts denn? sagte Jones.

Was es giebt, Herr Jones! Ach du lieber Himmel! antwortete Partridge; ist das Weibsbild,

die

die erst weggieng, eben die, die in Upton bei Ihnen war?

Ja, Partridge, sagte Jones.

Und sind Sie denn wirklich mit diesem Weibsbilde zu Bette gewesen, Herr Jones? sagte er zitternd.

Ich fürchte, was zwischen uns vorgegangen, ist kein Geheimniß, sagte Jones.

Aber ich bitte Sie ums Himmels willen, Herr Jones, antworten Sie mir doch, Herr Jones! rief Partridge.

Du weißt es ja selbst, sagte Jones.

Nun denn sei Gott Ihrer armen Seele gnädig, und vergeb es Ihnen! rief Partridge, denn so gewiß, als ich hier lebendig vor Ihnen stehe, Sie sind mit Ihrer eignen Mutter zu Bette gewesen. —

Auf diese Worte ward Jones in einem Augenblikke ein grösseres Bild des Schrekkens als Partridge selbst. Er war in der That eine Zeitlang ganz stumm vor Entsezzen, und beide starrten einander wild an. Endlich fanden seine Worte Weg, und in unterbrochener Stimme sagte er: — Wie? Wie? — Was ist das, was du mir da sagst?

Nein, Herr Jones, der Athem fehlt mir, es Ihnen jezt zu sagen — aber was ich Ihnen gesagt habe, ist ganz gewiß wahr. — Dieß Weibsbild, das izt hinaus gieng, ist Ihre Mutter. Welch ein Unglükk ist es für Sie gewesen, Herr Jones, daß

ich sie damals nicht gesehen habe, um die Sache verhindern zu können! Gewiß der Teufel selbst muß sein Spiel dabei gehabt haben, so eine Schandthat hervorzubringen.

Nun wahrhaftig, rief Jones, das Schiksal wird nicht eher von mir ablassen, bis es mich von Sinnen bringt. Aber warum klag ich das Schiksal an? Ich selbst bin die Ursache von allem meinem Elende. Alle die schreklichen Widerwärtigkeiten, die mir begegnet sind, sind bloß die Folgen meiner eignen Thorheiten und Laster. Was du mir gesagt hast, Partridge, hat mich beinahe um den Verstand gebracht. So war Mistriß Waters denn also — doch was frag ich? denn du mußt sie ja gewiß kennen. — Wenn du noch die geringste Liebe, nur noch das geringste Mitleiden mit mir hast, so laß dich erbitten, und hohle dieses elende Weib wieder zu mir zurükk. Ach! lieber Himmel! Blutschande — mit einer Mutter! Wozu bin ich aufbehalten?

Er verfiel hierauf in die heftigste und rasendste Angst des Grams und der Verzweiflung, worinn ihn Partridge, wie er sagte, nicht verlassen wollte. Endlich aber, als er dem ersten Strom der Leidenschaft Luft gemacht hatte, kam er wieder ein wenig zu sich selbst; und als er hierauf Partridgen gesagt hatte, daß er das elende Weib in eben dem Hause finden würde, wo der verwundete Herr logirte, so fertigte er ihn nach ihr ab.

Wenn

Wenn es dem Leser belieben wird, sein Gedächtniß aufzufrischen, und nach der Scene zu Upton im neunten Buche zurükzukehren, so wird er die manchen seltsamen Zufälle bewundern, die unglüklicher Weise alle Zusammenkunft zwischen Partridgen und Mistriß Waters verhinderten, als sie einen ganzen Tag daselbst mit Jones zubrachte. Beispiele dieser Art können wir gar häufig im gemeinen Leben bemerken, wo die größten Begebenheiten, durch eine ganz unvermerkte Reihe kleiner Umstände hervorgebracht werden; und mehr als ein Beispiel hievon wird ein scharfsichtiges Auge schon in dieser Geschichte entdekt haben.

Nachdem Partridge zwo bis drei Stunden vergeblich gesucht hatte, kam er endlich zu seinem Herrn zurükke, ohne die Mistriß Waters gesehen zu haben. Jones, der über dieses lange Verweilen in einem Zustande der Verzweiflung war, ward beinahe rasend toll, als er ihm diese Nachricht brachte. Er war indeß noch nicht lange in diesem Zustande gewesen, als er folgenden Brief erhielt.

Mein Herr,

Seitdem ich Sie verlassen, hab ich einen Herrn gesehen, von dem ich etwas in Ansehung Ihrer erfahren, worüber ich äusserst erstaunt und gerührt bin. Da ich aber gegenwärtig nicht Zeit habe,

Ihnen eine solche Sache von äusserster Wichtigkeit bekannt zu machen, so müssen Sie Ihre Neugierde so lange verschieben, bis wir wieder zusammen kommen, und das soll den ersten Augenblikk geschehen, den ich im Stande bin, Sie zu sehen. O Herr Jones, wie wenig dacht' ich, als ich den glüklichen Tag zu Upton mit Ihnen zubrachte, dessen Erinnerung mein ganzes künftiges Leben verbittern wird, wer derjenige wäre, dem ich ein so vollkommenes Glükk zu verdanken hatte! — Glauben Sie, daß ich jederzeit aufrichtig bin

Ihre unglükliche
J. Waters.

N. S. Ich wollte gern, daß Sie sich so viel als möglich trösteten: denn Herr Fitzpatrik ist nicht in der geringsten Gefahr. Was Sie also auch sonst für schrekliche Verbrechen zu bereuen haben mögen; keine Blutschuld ist nicht unter der Zahl derselben.„

Als Jones diesen Brief erhalten hatte, ließ er ihn fallen, (denn er war nicht im Stand, ihn zu halten, und in der That gar nichts zu thun im Stande) Partridge nahm ihn auf, und las ihn, nachdem er stillschweigend Erlaubniß dazu erhalten hatte, gleichfalls. Er hatte auch auf ihn eine nicht minder heftige Wirkung. — Das Entsezzen, welches nun in beider Gesichtern herrschte, müßte

der

der Pinsel, und nicht die Feder schildern. Während daß beide sprachlos noch so da standen, kam der Schliesser ins Zimmer, und, ohne das geringste zu bemerken, was sich so augenscheinlich in beider Gesichtern zeigte, dem Jones meldete, daß jemand draussen wäre, der mit ihm zu sprechen verlangte. Diese Person wurde sogleich hereingeführt, und war niemand anders, als der schwarze Görg.

Görgen waren Anblikke des Entsezzens nicht so was gewöhnliches, als dem Schliesser; er wurde also den Augenblikk die grosse Zerrüttung gewahr, die sich in Jones Gesicht zeigte. Er schrieb dieß dem vorgefallenen Zufall zu, der in der Westernschen Familie von der schlimmsten Seite war vorgestellt worden. Er schloß also daraus, der Herr wäre todt, und Jones wäre nun auf dem Wege zu einem schmählichen Ende. Ein Gedanke, der ihn sehr beunruhigte, denn Görg war mitleidigen Herzens, und ungeachtet eines kleinen Freundschaftsbruches, den er zu begehen so sehr war in Versuchung geführt worden, war er doch im Grunde nicht unempfindlich gegen die Verbindlichkeiten, die er ehmals von Herrn Jones erhalten hatte.

Der arme Kerl konnte sich daher bei gegenwärtigem Anblikk kaum der Thränen enthalten. Er sagte Jones, sein Unglükk thät' ihm herzlich leid, und bat ihn, er sollte sich besinnen, ob er ihm einige Dienste leisten könnte. Vielleicht, Herr Jones, sagte er, brauchen Sie bei dieser Gelegenheit et-

was Geld. Wenn Sie was brauchen, Herr Jones, so steht Ihnen das Wenige, was ich habe, herzlich gerne zu Diensten.

Jones drükte ihm herzlich die Hand, und dankte ihm gar sehr für das gütige Anerbieten, das er ihm gethan, sagte ihm aber, er hätte nicht den geringsten Mangel von dieser Art. Hierauf fieng Görg an, ihm seine Dienste noch viel eifriger anzubieten. Jones dankte ihm abermals, und versicherte ihn: es fehlte ihm an nichts, was in dem Vermögen eines lebendigen Menschen stünde, ihm zu geben.

Kommen Sie, kommen Sie, mein guter Herr, antwortete Görg, nehmen Sie das Ding nicht so zu Herzen. Es kann wohl alles noch besser gehn, als Sie sich einbilden. Sie sind doch, meiner Treu! der erste Herr nicht, der einen Menschen todtgestochen hat, und doch glüklich davon gekommen ist.

Ihr wisset die Sache gar nicht recht, Görg, sagte Partridge, der Herr ist nicht todt, wird auch wohl nicht sterben. Laßt meinen Herrn nur izt mit Frieden; denn er ist izt über etwas betrübt, worinn ihr ganz und gar nicht im Stande seid, ihm zu helfen.

Das kann er ja nicht wissen, Herr Partridge, was ich thun kann, antwortete Görg; wenns etwa meiner Fräulein wegen ist, daß er sich so kümmert,

so hab ich meinem Herrn eins und das andere zu sagen, das — —

Was sagt er, Herr Görg? rief Jones: hat sich kürzlich was zugetragen, das meine Sophie angeht? — Meine Sophia? — Wie darf so ein Elender, wie ich, ihren Namen so entweihen? —

Je nun, sagte Görg, sie soll wohl noch die Ihrige werden, hoff' ich. — Nun ja, Herr Jones, ich hab Ihnen was von ihr zu sagen. Madam Western hat die Fräulein Sophia wieder nach Hause gebracht, und da ist 'n abscheulicher Lärm gewesen. Ich konnte nur nicht alles so recht erfahren, aber mein Herr ist ganz gräßlich wild gewesen, und die Madam Western auch, und da hab ich sie sagen hören, wie sie zur Thüre hinaus gieng und sich in ihre Sänfte sezte; daß sie nun und nimmermehr einen Fuß über's Herrn Schwelle sezzen wollte. Was das nun so eigentlich gewesen, das weiß ich nit, ich; aber wie ich fortgangen bin, ist alles ruhig gewesen; aber Robin, der bei Tisch Abends aufgewartet hat, der hat mir g'sagt, in langen Zeiten hätt' er den Junker nicht so gut mit der Fräule gesehn; und daß er ihr mehr als einen Kuß gegeben, und daß er geschworen, sie sollt' ihr eigner Herr sein, und sein Tage wollt' er sie nicht wieder einsperren. Da hab ich denn so bei mir selber gedacht, die Nachricht möcht' Ihnen wohl lieb sein, und da hab ich mich denn weggeschlichen, so

spät 's auch schon ist, daß ichs Ihnen sagen wollte.

Jones versicherte Görgen, daß ihm das allerdings sehr angenehm wäre; denn ob er sich gleich niemals mehr unterstehen würde, seine Augen zu dem göttlichen Geschöpf' empor zu heben, so könnte doch nichts sein Elend so sehr erleichtern, als das Vergnügen, das er jederzeit haben würde, wenn er hörte, daß es ihr wohlgieng.

Das übrige des Gesprächs, das bei diesem Besuche vorfiel, ist nicht wichtig genug, hier erzählt zu werden. Der Leser wird es uns daher verzeihen, daß wir so auf einmal abbrechen, und sich gefallen lassen, anzuhören, was denn diese so grosse Freundlichkeit des Junkers gegen seine Tochter bewirkt habe.

Miß Western, so bald sie in das Quartier ihres Bruders gekommen war, fieng an, die grosse Ehre und die vielen Vortheile zu erheben, so der Familie durch die Verbindung mit Lord Fellamar zuwachsen würden, den ihre Niece schlechterdings ausgeschlagen hätte; und da in diesem Stükke der Junker die Parthie seiner Tochter nahm, so gerieth sie den Augenblikk in den heftigsten Zorn, und brachte den Junker dergestalt auf, daß weder seine Geduld noch ihre Klugheit es länger aushalten konnte. Hierauf erfolgte dann zwischen beiden ein so hizziges Gezänke, daß man vielleicht selbst in den Gegenden von Billingsgate nie dergleichen gehört.

hört. In der Hizze dieses Scheltens gieng Mistriß Western weg, und hatte folglich nicht Zeit, ihrem Bruder Nachricht von dem Briefe zu geben, der vielleicht üble Wirkungen hätte haben können; aber die Wahrheit zu sagen, ich glaube, daß ihr damals nicht einmal das geringste davon eingefallen ist.

Als Mistriß Western weg war, fieng Sophia, die bisher, so wohl aus Nothwendigkeit als aus eigner Neigung, still gewesen war, an, ihrem Vater das Kompliment, das er ihr dadurch gemacht hatte, daß er ihre Parthie gegen ihre Tante genommen, dadurch zu erwiedern, daß sie seine Parthie gleichfalls gegen diese Dame nahm. Dieß war das erstemal in ihrem Leben, daß sie solches that, und es war dem Junker höchst angenehm. Dabei erinnerte er sich denn auch, daß Herr Allwerth schlechterdings darauf gedrungen, keine gewaltsamen Mittel anzuwenden; und in der That, da er nicht im geringsten daran zweifelte, daß Jones gehenkt werden würde: so glaubte er auch ganz gewiß, daß er dann schon im Guten seinen Endzwekk bei seiner Tochter erreichen würde. Er überließ sich daher noch einmal ganz seiner natürlichen Zärtlichkeit für sie, und dieß hatte auf das gehorsame, dankbare, zärtliche und liebevolle Herz der Sophie eine solche Wirkung, daß, wenn ihr Wort, das sie dem Jones auf ihre Ehre gegeben, und sonst noch was, das ihn betraf, ihr nicht im

Wege

Wege gestanden hätte, ich sehr zweifle, ob sie nicht, ihrem Vater zu gefallen, sich dem Manne, den sie gar nicht leiden konnte, aufgeopfert hätte. Sie versprach ihm, sie wollt' es sich zum Geschäft' ihres ganzen Lebens machen, ihm gefällig zu sein, und niemals ohne seine Einwilligung heurathen; und dieß brachte den alten Mann seiner höchsten Glükseeligkeit so nahe, daß er sich entschloß, sich ihr vollends zu nähern, und — ganz betrunken zu Bette gieng.

Drittes Kapitel.

Allwerth besucht den alten Nightingale; nebst einer seltsamen Entdekkung, die er bei dieser Gelegenheit machte.

Den Morgen darauf, als dieses alles vorgegangen war, gieng Herr Allwerth, seinem Versprechen nach, den alten Nightingale zu besuchen, bei dem sein Ansehn so viel vermochte, daß er ihn in den drei Stunden, die er bei ihm gesessen, so weit brachte, daß er darein willigte, seinen Sohn vor sich zu lassen.

Hier eräugnete sich eine Begebenheit von sehr ausserordentlicher Art. Es war das in der That einer von den wunderbaren Zufällen, woraus sehr

gute und ernsthafte Männer geschlossen haben, daß die Vorsehung oft bei der Entdekkung der geheimsten Verbrechen selbst mitwirke, um die Menschen zu warnen, die Wege der Ehrlichkeit nicht zu verlassen, wie vorsichtig sie auch immer auf dem Wege des Lasters gehen mögen.

Bei seinem Eintritt in Herrn Nightingales Haus, sah Herr Allwerth den schwarzen Görg; achtete aber weiter nicht auf ihn, und Görg glaubte auch nicht, daß er von ihm bemerkt worden.

Als indessen ihre Unterredung über den Hauptpunkt zu Ende war, fragte Allwerth den Nightingale, ob er einen gewissen Görg Seagrimm kenne, und was der in seinem Hause zu suchen hätte?

Ja, antwortete Nigthingale, ich kenn' ihn sehr wohl. Es ist das ein ganz ausserordentlicher Kerl, der sich bei diesen schlechten Zeiten von einem jährlichen Einkommen von dreißig Pfunden, schon über fünfhundert Pfund hat zusammensparen können.

So? hat er Ihnen das weiß gemacht? rief Allwerth.

Nein, das ist wahr, darauf können Sie sich verlassen, sagte Nightingale, denn ich habe das Geld nun in meinen eignen Händen, in fünf Banknoten, die ich ihm entweder auf eine Hypothek, oder zur Erkaufung eines Guts in Nordenglaud anlegen soll.

Diese Banknoten wurden nicht sobald auf Herrn Allwerths Verlangen vorgezeigt, als er

sich über diese wunderbare Entdekkung kreuzigte und seegnete. Er sagte Nightingalen so gleich, diese Banknoten wären ehmals seine gewesen, und machte ihm darauf die ganze Sache bekannt.

So wie es keine Leute giebt, die sich mehr über die Betrügereien der Leute, die ein ordentliches Gewerbe treiben, beklagen, als Strassenräuber, Spieler und andere Diebe dieses Gelichters: so giebt es auch keine, die so heftig wider die Betrügereien der Spieler ꝛc. schreien, als Wucherer, Mäkler, und andere Diebe dieses Gelichters. Ob das daher kommt, daß die eine Art des Betrugs der andern nachtheilig und beschämend ist, oder ob das Geld, welches die allgemeine Buhlschaft aller Betrüger ist, mache, daß sie sich als Nebenbuhler von einander ansehen, weiß ich nicht: allein kaum hatte Nightingale diese Geschichte gehört, als er in viel strengern Ausdrükken gegen den Kerl loszog, als die Redlichkeit und Gerechtigkeit des Herrn Allwerth ihm beigelegt hatte.

Allwerth bat Nightingale, er möchte so wohl das Geld, als das Geheimniß bei sich behalten, bis er das weitere von ihm hören würde, und sich gegen den Kerl, wenn er ihn unterdessen etwa sehen sollte, nicht das geringste von der Entdekkung merken lassen, die er gemacht hätte. Er gieng hierauf nach seinem Quartier zurükk, wo er die Frau Miller, wegen der Nachricht, die sie von ihrem Schwiegersohn erhalten hatte, in einem sehr nie-

der-

dergeschlagenen Zustand antraf. Herr Allwerth sagte ihr sehr aufgeräumt, er hätt' ihr eine angenehme Neuigkeit mitzutheilen; und berichtete ihr hierauf ohne fernere Vorrede, daß er Herrn Nightingale dahingebracht, daß er seinen Sohn vor sich lassen wolle, und daß er nicht im geringsten zweifelte, eine vollkommene Aussöhnung zwischen beiden zu Stande zu bringen; ob er gleich den Vater noch mehr verbittert über einen andern Zufall von eben dieser Art, der sich in seiner Familie zugetragen, gefunden hätte. Er sagte ihr dann von der Entweichung der Tochter des Oncles, die ihm der alte Herr erzählt hatte, und wovon Frau Miller und ihr Schwiegersohn noch nichts wußten.

Der Leser kann sich leicht vorstellen, daß Frau Miller diese Nachricht mit vielem Dank, und mit eben so viel Vergnügen angenommen: allein so ausserordentlich war ihre Freundschaft für Jones, daß ich nicht weiß, ob nicht die Unruhe, die sie seinetwegen litt, das Vergnügen überwog, eine Nachricht zu hören, die so sehr zur Glükseeligkeit ihrer eignen Familie gereichte, ja, ob nicht eben diese Nachricht, da dieselbe sie ihrer Verbindlichkeiten, die sie Jones hatte, erinnerte, ihr nicht eben so schmerzlich als angenehm war, indem ihr dankbares Herz ihr sagte: Indem meine eigne Familie so glüklich ist, wie elend ist das arme Geschöpf, dessen Großmuth wir den Beginn aller dieser Glükseeligkeit zu verdanken haben!

Nach-

Nachdem Herr Allwerth sie eine kleine Weile diese erste Nachricht hatte wiederkäuen lassen (wenn ich mich dieses Ausdruks bedienen darf) so sagte er ihr, er hätt' ihr noch mehr zu berichten, welches, wie er glaubte, ihr Vergnügen machen würde. Ich denke, sagte er, ich habe einen ziemlich ansehnlichen Schazz entdekt, der dem jungen Herrn, Ihrem Freunde, gehört: allein seine gegenwärtigen Umstände sind vielleicht so beschaffen, daß ihm eben nicht sonderlich damit gedient sein wird.

Der leztere Theil dieser Rede gab der Frau Miller zu verstehen, wen Allwerth meinte, und sie antwortete mit einem Seufzer: das will ich nicht hoffen: Herr Allwerth.

Ich auch nicht, wahrhaftig nicht, rief Allwerth, aber mein Vetter hat mir diesen Morgen gesagt, er hätte sehr schlimme Nachricht von der Sache gehört.

Gerechter Himmel! Herr Allwerth, sagte sie — doch ich darf nicht reden, und doch ist das gewiß sehr hart, daß man so stillschweigen dazu muß, wenn man hört — —

Madame, sagte Allwerth, Sie können sagen, was Ihnen beliebt. Sie kennen mich zu gut, als daß Sie glauben könnten, daß ich ein Vorurtheil gegen jemand hätte, wer es auch sei; und was diesen jungen Menschen anbetrift, so versicher' ich Sie, es sollte mich herzlich freuen, wenn ich fände, daß er sich in allen Stükken, besonders aber

in

in dieser traurigen Sache rechtfertigen könnte. Sie können mir die Liebe bezeugen, die ich sonst für ihn gehabt habe. Die Welt, ich weiß es, tadelte mich, daß ich ihn allzusehr liebte. Und diese Liebe hab' ich ihm nicht entzogen, ohne zu glauben, daß ich die gerechteste Ursache hätte. Glauben Sie mir, Frau Miller, es sollte mich freuen, wenn ich mich geirrt hätte.

Frau Miller war schon im Begrif, in vollem Feuer zu antworten, als ein Bedienter ihr sagte; es wäre ein Herr draussen, der sie den Augenblikk gerne sprechen wollte. Allwerth erkundigte sich hierauf nach seinem Neffen, und hörte, er wäre schon einige Zeit mit dem Herrn auf seinem Zimmer, der immer zu ihm zu kommen pflegte. Herr Allwerth rieth so gleich ganz richtig, daß dieß Herr Dowling wäre, und verlangte den Augenblikk mit ihm zu sprechen.

Als Dowling kam, so legte ihm Herr Allwerth so gleich den Fall mit den Banknoten vor, ohne einen Namen zu nennen, und fragte, auf welche Art eine solche Person gestraft werden könnte. Dowling antwortete hierauf, es könnte ihr ein Kriminalprozeß gemacht werden; aber, sagte er, da es eine ziemlich kizliche Sache wäre, so würde es gut sein, das Kollegium der Rechtsgelehrten darüber um Rath zu fragen. Er sagte, er müßte das ohnehin so gleich in einer Sache des Herrn Western thun,

und wenn es Herrn Allwerth gefällig wäre, so wollte er ihnen zugleich diesen Fall vorlegen.

Als Herr Allwerth dieß bewilligt hatte, öfnete Frau Miller die Thüre, und rief: ich bitte um Verzeihung, ich wußte nicht, daß Sie Gesellschaft hätten; aber Herr Allwerth sagte, sie möchte nur immer hereinkommen, seine Geschäfte wären schon abgethan. Hierauf gieng Herr Dowling fort, und Frau Miller brachte den jungen Herrn Nightingale herein, um dem Herrn Allwerth, für die grosse Güte, die er ihm erzeigt, zu danken. Aber sie hatte kaum so viel Geduld, den jungen Herrn ausreden zu lassen, sondern unterbrach ihn und sagte: O Herr Allwerth, Herr Nightingale bringet wichtige Neuigkeiten von Herrn Jones. Er hat den verwundeten Herrn gesehen, und der ist ausser aller Gefahr, und, was noch mehr ist, er gesteht es ein, daß er selbst den Herrn Jones angefallen und ihn geschlagen habe. Gewiß, Herr Allwerth, Sie verlangen nicht, daß das Herr Jones einstekken sollte. Wenn ich selbst ein Mann wäre, wahrhaftig, ich zög' auch den Degen, wenn mich einer schlüge. Ich bitte Sie, lieber Nightingale, erzählen Sie doch selbst alles dem Herrn Allwerth.

Nightingale bekräftigte hierauf, was Frau Miller gesagt hatte; und schloß damit, daß er viel Schönes und Gutes von Jones erzählte, der, wie er sagte, das beste Herz von der Welt hätte, und nichts weniger, als zu Händeln geneigt wäre.

Hier wollte Nightingale aufhören, als Frau Miller ihn abermal bat, alle zärtliche Ausdrükke zu wiederhohlen, die er ihn selbst von Herrn Allwerth hätte hervorbringen hören. — Alles mögliche Gute von Herrn Allwerth zu sagen, rief Nightingale, ist weiter nichts, als ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und kann gar nichts verdienstliches haben; aber, das muß ich in der That sagen, kein Mensch kann die Verbindlichkeiten mehr erkennen, die er einem so guten Manne hat, als Herr Jones. In der That, mein Herr, ich bin überzeugt, die Last Ihres Mißfallens ist die schwerste Bürde, die ihn niederdrükt. Oft hat er mir das geklagt, und eben so oft hat er mich auf die feierlichste Art versichert, daß er vorsezlicher Weise sich nie einer Beleidigung gegen Sie schuldig gemacht hätte, ja, er hat mir geschworen, lieber wollt' er tausendmal sterben, als daß ihm sein Gewissen nur einen einzigen unehrerbietigen, undankbaren, oder ungehorsamen Gedanken gegen Sie vorwerfen sollte. Aber ich bitte um Vergebung, mein Herr, ich fürchte, daß ich mich zu viel unterstehe, und mich zu viel in eine Sache menge — — Sie haben nicht mehr gesagt, als was eines Christen Schuldigkeit ist, rief Frau Miller. — In der That, Herr Nightingale, ich billige Ihre edle Freundschaft sehr (sagte Allwerth,) und ich wünsche, daß er sie von Ihnen verdienen mag. Ich muß bekennen, ich freue mich über die Nachricht, die Sie mir von diesem unglük-

lichen Menschen bringen; und sollte die Sache so ausfallen, wie Sie dieselbe vorstellen (und in der That, ich zweifle an nichts, was Sie sagen) so laß ich mich vielleicht mit der Zeit bereden, besser von diesem jungen Menschen zu denken, als ich seit einiger Zeit von ihm gedacht habe: denn diese gute Frau hier, ja, alle, die mich kennen, können mir bezeugen, daß ich ihn so sehr liebte, als wenn er mein eigner Sohn gewesen wäre. In der That, ich hab ihn als ein Kind angesehen, das das Glükk meiner Fürsorge zugeschikket. Ich erinnere mich noch immer des hilflosen Zustands, in dem ich ihn fand; ich fühle noch in diesem Augenblikk den zärtlichen Drukk seiner kleinen Hände. — Er war mein Liebling, gewiß, das war er. Bei diesen Worten hört' er auf und die Thränen stunden ihm in den Augen.

Die Antwort, die Frau Miller hierauf gab, möcht' uns auf neue Materie bringen: wir wollen daher hier stille halten, um die sichtbare Veränderung in dem Gemüthe des Herrn Allwerth, und die Verminderung seines Zorns gegen Jones zu erklären. Veränderungen von dieser Art kommen zwar häufig in Romanen und dramatischen Schriftstellern vor; allein aus keiner andern Ursache, als weil die Geschichte oder das Schauspiel nun zu Ende gehet, und sie werden durch das Ansehen der Schriftsteller gerechtfertigt: aber, ob wir gleich auf so viel Ansehen Anspruch machen, als jeder

andere

andere Autor, er sei auch wer er wolle, so werden wir uns doch dieser Gewalt nur sehr sparsam, und sonst niemals bedienen, als wenn wir durch die Nothwendigkeit dazu getrieben werden, welches wir aber gegenwärtig noch nicht voraussehen, daß es jemals in diesem Werke geschehen wird.

Diese Veränderung in dem Gemüthe des Herrn Allwerth also, wurde durch einen Brief verursacht, den er so eben von Herrn Square erhalten hatte, und den wir dem Leser in dem nächstfolgenden Kapitel geben wollen.

Viertes Kapitel.

Enthält zwei Briefe in sehr verschiedener Schreibart.

Mein würdiger Freund,

In meinem lezten Brief sagt' ich Ihnen, daß mir der Gebrauch des Brunnens verboten worden, weil die Erfahrung zeigte, daß die Zufälle meiner Krankheit dadurch eher vermehrt, als vermindert wurden. Izt muß ich Ihnen eine Neuigkeit melden, die meine Freunde vielleicht mehr betrüben wird, als sie mich selbst betrübt hat. Doktor Harrington und Doktor Brewster haben mir gesagt, daß keine Hofnung mehr zu meinem Aufkommen sei.

Der größte Nuzzen der Philosophie (hab' ich irgendwo gelesen) ist: sterben zu lernen. Ich will daher der meinigen die Schande nicht machen, und darüber erstaunen, daß ich nun eine Lektion erhalte, die man von mir denken muß, daß ich sie längst studirt habe. Und doch, die Wahrheit zu sagen, lehrt ein einziges Blatt des Evangeliums diese Lektion besser, als alle Werke der alten und neuen Weltweisen. Die Versicherung, die es uns von einem andern Leben giebt, ist eine viel stärkere Stüzze für ein gutes Gemüth, als aller Trost, der aus der Nothwendigkeit der Natur, dem Leeren oder der Sättigung unsers Genusses hienieden, oder jedem andern Gemeinplazze jener Deklamationen hergenommen wird, die zwar bisweilen fähig sind, unsere Seele mit einer hartnäkkigen Geduld, den Gedanken des Todes zu ertragen, zu bewafnen: niemals aber sie zu einer wirklichen Verachtung desselben zu erheben. Meine Meinung ist hier nicht, daß ich allen, die man Weltweise nennt, den entsezlichen Vorwurf der Atheisterei oder auch der völligen Läugnung der Unsterblichkeit machen wollte. Viele unter ihnen, so wohl Alte als Neue, haben auch durch das Licht der Vernunft einige Hofnung eines künftigen Zustandes entdekt; aber in der That war dieß Licht so schwach und bloß dämmernd, und die Hofnung so ungewiß und willkührlich angenommen, daß man mit Recht in Zweifel sein kann, was sie eigentlich davon geglaubt. Plato selbst schließt

seinen

seinen Phädon damit, daß er sich erklärt, seine besten Gründe reichten nicht weiter, als die Sache wahrscheinlich zu machen, und selbst Cicero scheint vielmehr eine Neigung zum Glauben, als einen wirklichen Glauben der Lehre der Unsterblichkeit zu bezeigen. Was mich selbst anbetrift, so muß ich Ihnen aufrichtig bekennen, daß es mir nie sonderlich Ernst mit diesem Glauben war, bis ich in Ernst ein Christ geworden.

Ueber diesen lezten Ausdrukk werden Sie sich vielleicht wundern: aber ich versichere Sie, es ist nur erst seit ganz kurzer Zeit, daß ich mich mit Wahrheit so nennen kann. Der Stolz der Philosophie hatte meine Vernunft vergiftet, und die allererhabenste Weisheit schien mir, wie ehmals den alten Griechen, Thorheit zu sein. Gott aber ist so gnädig gewesen, mir meinen Irrthum noch bei Zeiten zu zeigen, und mich auf den Weg der Wahrheit zu bringen, noch eh ich in die äusserste Finsterniß auf ewig versunken bin.

Ich fühle, daß ich anfange, schwach zu werden, ich werde daher zu dem Hauptendzwekke dieses Briefes eilen.

Wenn ich über die Handlungen meines vergangenen Lebens nachdenke, so find' ich keine, welche schwerer auf meinem Gewissen liegt, als die Ungerechtigkeit, deren ich mich gegen den armen Unglüklichen, Ihren adoptirten Sohn, schuldig gemacht habe. Ich habe nicht nur zu der Bosheit

anderer geschwiegen, sondern hab' auch selbst Ungerechtigkeiten gegen ihn begangen. Glauben Sie mir, mein theuerster Freund, wenn ich es Ihnen auf das Wort eines Sterbenden versichere, er ist schändlich verläumdet worden. Was die Hauptsache anbetrift, auf deren verkehrte Vorstellung Sie ihn von sich geschaft, darinnen ist er, das versicher' ich Sie auf das feierlichste! ganz unschuldig. Als Sie auf Ihrem vermeinten Todbette lagen, war er die einzige Person im Hause, die eine wahre Traurigkeit darüber bezeugte; und was nachher geschah, entstand bloß von seiner ausschweifenden Freude über Ihre Genesung, und, (es thut mir leid, daß ich es sagen muß) von der Niederträchtigkeit einer andern Person. — Doch mein Verlangen ist ja nur den Unschuldigen zu rechtfertigen, und niemand anzuklagen. Glauben Sie mir, mein Freund, dieser junge Mensch besizt die edelste Großmuth des Herzens, die vollkommenste Fähigkeit zur Freundschaft, die höchste Rechtschaffenheit, und in der That jede Tugend, die einen Menschen veredeln kann. Einige Fehler hat er wohl, aber der geringste Mangel von Ehrfurcht oder Dankbarkeit gegen Sie, ist gewiß keiner davon. Ich bin vielmehr überzeugt, daß sein Herz, als Sie ihn aus Ihrem Hause geschaft, mehr für Sie, als für sich selbst geblutet habe.

Eigennüzzige Beweggründe waren die gottlosen und niedrigen Ursachen, daß ich dieses so lange

vor

vor Ihnen verborgen: daß ich es Ihnen izzo entdekke, dazu kann mich nichts anders bewegen, als das Verlangen, der Sache der Wahrheit zu dienen, dem Unschuldigen Recht zu verschaffen, und mein begangenes Unrecht, so viel in meinen Kräften stehet, wieder gut zu machen. Diese Erklärung wird daher, wie ich hoffe, die Wirkung haben, die ich wünsche, und wird diesem jungen Menschen, der es so sehr verdient, Ihre Liebe wieder zuwenden; dieses zu hören, wird, wo ich noch lebe, der grösste Trost sein für

Ihren

verbundenst gehorsamsten Diener

Thomas Square.

Der Leser wird sich nunmehr kaum über die Veränderung wundern, die sich so sichtbarlich an Herrn Allwerth zeigte, ungeachtet er auch mit derselben Post einen ganz andern Brief von Thwackum erhielt, den wir hier herseżzen wollen, da es vielleicht das leztemal sein möchte, daß wir Gelegenheit hätten, den Namen dieses Herrn zu nennen.

Mein Herr,

Ich wundere mich gar nicht, von Dero Herrn Vettern ein neues Exempel der Bosheit von dem jungen Schüler des Herrn Square's, des Atheisten, zu hören. Ich werde gar über keinen Mord erstaunen, den er begeht, und ich will nur wün-

schen, daß nicht Dero eigenes Blut seine endliche Ueberantwortung an den Ort, wo Heulen und Zähnklappen sein wird, versiegeln möge.

Ob es Ihnen gleich nicht an einem hinlänglichen Ruf zur Busse, für die vielen unverantwortlichen Schwachheiten fehlen kann, die Sie in Ihrem Bezeugen gegen diesen Nichtswürdigen haben blikken lassen, und die Ihrer eignen rechtmäßigen Familie und Ihrem Charakter so nachtheilig sind; ich sage, ob diese gleich Ihr Gewissen izzo genugsam nagen und stechen mögen; so würd' ich doch wider meine Pflicht handeln, wenn ich unterließe, Ihnen einige Erinnerungen zu geben, um Sie zu einem gehörigen Gefühl Ihrer Irrthümer zu bringen. Ich bitte Sie also ernstlich, das Gericht zu erwägen, welches, allem Ansehn nach, diesen gottlosen Bösewicht überfallen wird. Lassen Sie sich das wenigstens zur Warnung dienen, künftig nicht mehr den Rath eines Mannes zu verachten, der in seinen Gebeten für Ihre Wohlfahrt so unermüdet ist.

Wäre meine Hand nicht von der gehörigen Züchtigung zurükgehalten worden, so würd' ich vieles von diesem teuflischen Geiste aus einem Knaben herausgepeitscht haben, von dem, wie ich schon in seiner Kindheit entdekte, der Teufel so gänzlich Besitz genommen; doch dergleichen Betrachtungen kommen nun zu späte.

Es schmerzt mich, daß Sie die Stelle zu Westerton so eilig vergeben haben. Ich hätte mich eher

deswegen bemühet, wenn ich nicht geglaubt hätte, Sie würden mir vorher Nachricht davon geben. Ihre Einwendung wegen der Vielheit der geistlichen Aemter ist übertrieben rechtschaffen; denn wenn das ein Verbrechen wäre; so würden so viele fromme Geistliche sich nicht dazu verstehen. Sollte der Pfarrer von Aldergrove sterben (wie ich denn höre, daß er sehr schwächlich ist) so hoff' ich, Sie werden an mich denken; da ich versichert bin, daß Sie von meinem aufrichtigen Eifer für Ihre höchste Wohlfahrt überzeugt sein müssen; eine Wohlfahrt, gegen welche alle weltliche Dinge so gering sind, als die kleinen Zehenden, deren die Schrift gedenket, wenn sie gegen das Schwerste des Gesezzes verglichen werden. Ich bin

Mein Herr,

Dero
getreuer und ergebner Diener
Roger Thwackum.

Dieß war das erstemal, daß Thwackum in einem so gebietrischen Tone an Herrn Allwerth schrieb, und dieß hatte er nachgehends Ursache genug zu bereuen, wie es denen nur gar zu oft gehet, die den höchsten Grad der Güte für den niedrigsten Grad der Schwäche ansehen. Allwerth war in der That niemals mit diesem Manne zufrieden gewesen. Er kannte seinen Stolz und sein böses Herz. Er wußte, daß seine böse Gemüthsart

art auf seine Frömmigkeit selbst Einfluß hatte, und zwar dergestalt, daß er es selbst in mancher Rüksicht keineswegs billigte: er war aber doch zu gleicher Zeit ein treflicher Gelehrter und in dem Unterrichte der beiden Knaben unermüdet. Hiezu kam noch die äusserste Strenge seiner Lebensart und Sitten, eine unbescholtne Ehrlichkeit, und ein sehr heftiger Eifer für die Religion. Und sonach konnte denn Allwerth, so wenig er auch den Mann schäzte und liebte, es doch nicht von sich erhalten, den Hofmeister für die Knaben abzudanken, der, so wohl wegen seiner Gelehrsamkeit, als seines Fleisses, zu seinem Amte vortreflich geschikt war, und er hofte, da die Knaben in seinem Hause und unter seinen eignen Augen erzogen wurden, so würd' er, was etwa in Thwackums Unterricht fehlerhaft sein möchte, schon selbst wieder gut machen können.

Fünftes Kapitel.

Worinnen die Geschichte fortgesezt wird.

Herr Allwerth war in seiner lezten Rede wieder auf einige zärtliche Vorstellungen, den Jones betreffend, gekommen, welche dem guten Manne Thränen in die Augen gebracht hatten. Frau Miller merkte dieses, und sagte: Ja, ja, Herr Allwerth,

werth, Ihre Güte gegen diesen armen jungen Menschen ist bekannt, so viel Sie sich auch Mühe geben, dieselbe zu verbergen. Aber von allem dem, was diese Bösewichter sagen, ist nicht eine Sylbe wahr. Herr Nightingale hat nun die ganze Sache entdekt. Die Kerle sind, wie es scheint, von einem Lord angestiftet, der ein Nebenbuhler des armen Jones ist, daß sie ihn mit Gewalt auf ein Schif pressen sollten. Nun wahrhaftig ich weiß nicht, wie weit sie ihre Gewaltthätigkeit noch treiben werden. Herr Nightingale hier hat den Officier selbst gesehen, der ein ganz artiger Herr ist, und der hat ihm alles gesagt, und ihn versichert, daß es ihm sehr leid thue, daß er so was unternommen, und daß er es auch gewiß nicht gethan hätte, wenn er gewußt, daß Herr Jones von gutem Stande gewesen wäre; allein man hätt' ihm gesagt, es wär' ein gemeiner, nichtswürdiger Landstreicher.

Allwerth erstaunte über dieses alles, und versicherte, er wüßte nicht das geringste von allem dem, was sie ihm da sagte. — Ja, ja, Herr Allwerth, das glaub ich wohl, daß Sie nichts davon wissen. — Das ist eine ganz andere Geschichte, als was die Kerls dem Advokaten gesagt haben.

Welchem Advokaten? Wen meinen Sie? sagte Allwerth.

Nun, nun, sagte sie, das sieht Ihnen ähnlich, daß Sie Ihre Güte wieder nicht gestehen wollen; aber Herr Nightingale hier hat ihn gesehen.

Gesehen? Wen denn, Madame? antwortete er.

I nun, Ihren eignen Advokaten, den Sie so gütig dahin geschikt, um sich nach der Sache zu erkundigen.

Das ist mir alles noch immer dunkel, auf meine Ehre, sagte Allwerth.

Nun so sagen Sie es ihm doch, lieber Nightingale! sagte sie.

In der That, Herr Allwerth, sagte Nightingale, eben diesen Advokaten, der von Ihnen weg gieng, wie ich in das Zimmer kam, hab ich in einem Wirthshause in Aldersgate in Gesellschaft von zweien Kerlen gesehen, die von Lord Fellamar gebraucht worden, den Herrn Jones zu pressen, und die eben daher bei der unglüklichen Begebenheit zwischen ihm und Herrn Fitzpatrik gegenwärtig waren.

Ich muß es Ihnen gestehen, gnädiger Herr, sagte Frau Miller, als ich diesen Herrn zu Ihnen ins Zimmer kommen sah, so sagte ich zu Herrn Nightingale, ich glaubte, Sie hätten ihn dahin geschikt, sich nach der Sache zu erkundigen.

Sichtbare Zeichen des Erstaunens waren bei dieser Nachricht auf Herrn Allwerths Gesichte zu lesen, und er blieb in der That zwo oder drei Minuten stumm darüber. Endlich wandt' er sich zu

Nightin-

Nightingalen, und sagte: Ich muß Ihnen gestehen, mein Herr, ich bin über das, was Sie mir sagen, mehr erstaunt, als ich es je vorher in meinem ganzen Leben über etwas gewesen bin. Wissen Sie es auch ganz gewiß, daß dieß eben der Herr gewesen?

Ganz gewiß! antwortete Nightingale.

Zu Aldersgate? rief Allwerth, und waren Sie in Gesellschaft mit diesem Advokaten und den beiden Kerlen? —

Das war ich, ja, Herr Allwerth, sagte der andere, und das über eine halbe Stunde. —

Gut, mein Herr, sagte Allwerth, und wie bezeigte sich denn der Advokat? Hörten Sie alles, was zwischen ihm und den Kerlen vorgieng?

Nein, mein Herr, antwortete Nightingale, sie waren vorher schon beisammen, eh ich kam. — In meiner Gegenwart sagte der Advokat wenig; aber nachdem ich die Kerle verschiedenemal examinirt hatte, die beständig auf einer Geschichte beharrten, die demjenigen, was ich von Herrn Jones gehört, ganz entgegen, und, wie ich nunmehr von Herrn Fitzpatrik höre, die unverschämteste Lüge war: so sagte der Advokat zu den Kerlen, sie sollten nichts sagen, als was die Wahrheit wäre, und schien so sehr zum Besten des Herrn Jones zu reden, daß ich, da ich dieselbe Person bei Ihnen sah, nicht anders glaubte, als Sie wären durch Ihre Güte bewogen worden, ihn dahin zu schikken.

Und haben Sie ihn denn wirklich nicht hingeschikt? sagte Frau Miller.

Nein, das hab ich in der That nicht, antwortete Allwerth; ich wußte auch nicht einmal bis diesen Augenblikk etwas davon, daß er in solchen Beschäftigungen aus gewesen.

O nun seh ich alles! sagte Frau Miller, wahrhaftig, nun seh ich alles! Kein Wunder, kein Wunder, daß sie sich seit einiger Zeit so sorgfältig zusammen verschlossen! Mein lieber Sohn Nightingale, sein Sie doch so gut, und laufen Sie den Augenblikk nach den beiden Kerlen. Machen Sie sie ausfindig, wenn sie irgendwo noch auf Erden sind. Ich will selbst gehen.

Liebe Madame, sagte Allwerth, sein Sie ruhig, und thun Sie mir den Gefallen, und schikken einen Bedienten hinauf: Herr Dowling soll herunter kommen, wo er zu Hause ist, oder, wo nicht, Herr Blifild.

Frau Miller gieng hinaus, und murmelte so was bei sich selbst, kam aber gar bald wieder mit der Antwort herein: Herr Dowling wär' ausgegangen; aber der andere, wie sie ihn nannte, würde gleich kommen.

Allwerth war etwas gelassener, als die gute Frau, deren Lebensgeister all' in Waffen für die Sache ihres Freundes waren. Er war indessen gleichwohl nicht ohne einigem Verdacht, der dem ihrigen ziemlich ähnlich war. Als Herr Blifild in

das Zimmer kam, fragte er ihn mit einem sehr ernsthaften Gesichte, und mit einem minder freundlichen Blikk, als er ihm jemals vorher gegeben hatte: Ob er etwas davon wüßte, daß Herr Dowling einige von den Leuten gesprochen, die bei dem Duelle zwischen Jones und einem andern Herrn gegenwärtig gewesen?

Nichts ist so gefährlich, als eine Frage, die so ganz unvermuthet einen Menschen überrascht, dessen Geschäft es ist, die Wahrheit zu verbergen, oder die Lüge zu vertheidigen. Aus dieser Ursache wenden auch jene würdigen Personen, deren edles Amt es ist, das Leben ihres Nebenmenschen in Old-Bailey zu retten, alle mögliche Sorgfalt an, jede Frage vorher zu errathen, die an dem Tage des Verhörs ihren Klienten etwa vorgelegt werden könnte, damit sie dieselben mit solchen gehörigen und fertigen Antworten versehen können, welche die allerfruchtbarste Einbildungskraft nicht so gleich auf der Stelle an die Hand geben kann. Ueberdieß verursacht der plözliche und heftige Stoß des Geblüts, der durch dergleichen Ueberraschungen verursacht wird, gemeiniglich eine solche Veränderung in dem Gesichte, daß der Mensch dadurch gezwungen wird, ein Zeugniß wider sich selbst abzulegen. Und so waren auch wirklich die Veränderungen beschaffen, denen Blifilds Gesicht bei dieser unvermutheten Frage unterworfen ward; und das so merklich, daß wir kaum die Hizze der Frau Miller tadeln

können, die den Augenblikk ausrief: Schuldig, bei meiner Ehre! Schuldig, bei meiner Seele!

Herr Allwerth gab ihr wegen dieses Ungestümms einen scharfen Verweis, wandte sich hierauf zu Herrn Blifild, der bereit schien, in die Erde zu versinken, und sagte: Warum bedenken Sie sich, mein Herr, mir eine Antwort zu geben? Gewiß müssen Sie ihn gebraucht haben; denn er für sich würde gewiß nicht, glaub' ich, eine solche Sache über sich genommen haben, und am wenigsten, ohne mir etwas davon zu sagen.

Nun antwortete Blifild: Ich gestehe, gnädiger Herr, ich habe mich eines Vergehens schuldig gemacht: aber darf ich Verzeihung hoffen?

Verzeihung? sagte Allwerth sehr erzürnt. —

Ja, mein Herr, antwortete Blifild: ich wußte, daß Sie es übel nehmen würden: aber gewiß werden Sie die Wirkungen der liebenswürdigsten unter den menschlichen Schwachheiten verzeihen. Mitleiden für diejenigen, die es nicht verdienen, ich gesteh es, ist ein Laster; und doch ist es ein Laster, von dem Sie selbst nicht gänzlich frei sind. Ich weiß, daß ich mich dessen in mehr als einem Fall gegen eben diese Person schuldig gemacht habe; und ich will es gestehen, daß ich den Herrn Dowling hingeschickt, aber nicht sich bloß unnüzzer Weise zu erkundigen, sondern die Zeugen ausfündig zu machen, und sich zu bemühen, ihr Zeugniß zu mildern. Dieß, mein Herr, ist die Wahrheit,

die ich Ihnen zwar zu verbergen gedachte, die ich aber doch nicht läugnen will.

Ich gestehe es, sagte Nightingale, auf diese Art ist mir die Sache auch, aus dem Betragen des Herrn vorgekommen.

Nun, Madame, sagte Allwerth, nun glaub' ich doch, werden Sie einmal in Ihrem Leben gestehen, daß Sie einen falschen Verdacht geheget, und nicht so böse auf meinen Vettern sein, als Sie waren.

Frau Miller schwieg stille, denn, ob sie gleich dem Blifild so geschwinde nicht wieder gut werden konnte, den sie für die Ursache von Jones Verderben ansah, so hatte sie sich doch in diesem besondern Falle von ihm so gut als die andern täuschen lassen; so treulich war sein Freund Teufel ihm dießmal beigestanden. Und in der That, ich seh auch das gemeine Sprichwort: Der Teufel wird oft seinen Freunden untreu, und läßt sie stekken; als eine Verläumdung des Charakters dieses Herrn an. Mag wohl, daß er bisweilen denen untreu wird, die nur bloß seine Bouteillenfreunde, oder höchstens nur halb die seinigen sind: denen aber, die ganz und gar seine Diener sind, stehet er gewiß treulich bei, und hilft ihnen aus allen Nöthen, bis die Zeit ihres Bündnisses um ist.

So wie eine gedämpfte Aufruhr eine Regierung stärkt, oder, wie die Gesundheit durch die Genesung von einigen Krankheiten vollkommener wieder her-

gestellt wird: so giebt auch oft der Zorn, wenn er aus dem Wege geräumt worden, der Liebe neues Leben. Dieß war der Fall bei Herrn Allwerth: denn da Blifild den grössern Verdacht ausgelöscht hatte, so verschwand der geringere, der durch Square's Brief war erregt worden, von selbst, und ward vergessen, und Thwackum, über den er izt äusserst aufgebracht war, mußte das nun alleine sich aufbürden lassen, was Square von Jones Feinden geschrieben hatte.

Der Unwillen aber gegen diesen jungen Menschen nahm bei Herrn Allwerth nun immer mehr und mehr ab. Er sagte zu Blifild, er verzieh ihm nicht nur die ausserordentlichen Wirkungen seines guten Herzens; sondern er sollte auch das Vergnügen haben, ihn seinem Beispiele folgen zu sehen. Mit einem Lächeln, das einen Engel geziert hätte, wandte er sich hierauf zu Frau Miller, und sagte: was meinen Sie, Madame, wollen wir eine Miethkutsche nehmen, und alle zusammen Ihrem Freunde einen Besuch machen? Es wäre das nicht der erste Besuch, den ich in einem Gefängnisse gemacht hätte. Das können Sie mir glauben.

Jeder Leser, glaub' ich, wird im Stande sein, für diese würdige Frau zu antworten; aber ein sehr gutes Herz müßte der haben, und sehr bekannt mit der Freundschaft sein, der ihrs nachempfinden könnte, was sie bei dieser Gelegenheit gefühlt hat. — Das zu fühlen, was nun in Blifilds Seele vorgieng,

gieng, werden hoffentlich nur wenige im Stande sein; aber diejenigen, die es sind, werden gestehen, daß es ihm unmöglich gewesen, eine Einwendung gegen diesen Besuch zu machen. Indessen blieb doch das Glükk, oder der vorerwähnte ehrbare Herr sein Freund, und verhütete es, daß er einen so heftigen Stoß nicht ausstehen durfte. Denn in eben dem Augenblikke, da nach der Kutsche geschikt wurde, kam Partridge an, und nachdem er die Frau Miller herausrufen lassen, machte er ihr den entsezlichen Zufall bekannt, der erst kürzlich ans Tageslicht gekommen wäre; und da er Herrn Allwerths Absicht hörte, so bat er sie, auf Mittel bedacht zu sein, es zu hintertreiben: „denn, sagte er, die Sache muß durchaus für ihn ein Geheimniß bleiben, und wenn wir auch alles dabei wagen müßten. Wenn er izt hinkäme, so fänd' er Herrn Jones und seine Mutter beisammen; denn sie kam eben, als ich ihn verließ, und sie beklagen nun miteinander das grausame Verbrechen, das sie unwissend begangen.

Das arme Weib, welches diese schrekliche Nachricht beinahe von Sinnen brachte, war niemals weniger geschikt, einen Vorwand auszudenken, als izt. Indessen, wie denn Frauenzimmer in diesem Stükk immer fertiger sind, als Mannspersonen, besann sie sich doch geschwind auf einen, gieng zu Herrn Allwerth zurükk und sagte: „Gewiß, gnädiger Herr, Sie werden sich wundern, von mir eine

Einwendung gegen den gütigen Vorschlag, den Sie eben gethan haben, zu hören, allein ich bin wegen der Folgen besorgt, wenn er sogleich sollte ausgeführt werden. Sie können sich leicht vorstellen, gnädiger Herr, daß die vielen Trübsalen, die diesen armen jungen Menschen seit einiger Zeit überfallen, ihn auf das äusserste müssen niedergeschlagen haben: wollten wir ihn nun auf einmal izzo in eine so heftige Freude versezzen, wie ich weiß, daß Ihre Gegenwart ihm verursachen wird, so könnte daraus, fürcht' ich, leicht ein Unglükk entstehen, zumal, da mir sein Bedienter, der draussen ist, sagt, daß er sich ganz und gar nicht wohl befinde.

Ist sein Bedienter draussen? rief Allwerth; lassen Sie ihn doch herein kommen. Ich möcht' ihn doch gern eins und das andere von seinem Herrn fragen.

Partridge fürchtete sich anfangs vor dem Herrn Allwerth zu erscheinen; endlich aber ließ er sich doch bereden, nachdem Frau Miller, die oft seine ganze Geschichte aus seinem eignen Munde gehört hatte, ihm versprochen, ihn hineinzuführen.

Allwerth erkannte Partridgen den Augenblikk, als er in das Zimmer kam, ob er ihn gleich schon in so vielen Jahren nicht gesehen hatte. Frau Miller hätte sich daher ihre förmliche Rede nur immer ersparen können, in welcher sie in der That ziemlich weitläuftig war: denn der Leser wird wohl schon bemerkt haben, glaub' ich, daß die gute Frau

unter

unter andern eine Zunge hatte, die zum Dienste ihrer Freunde immer fertig und bereit war.

Und seid ihr denn der Bediente des Herrn Jones? sagte Allwerth zu Partridgen. — Ich kann eben nicht sagen, daß ich so ein rechter Bedienter wäre, aber ich halte mich halt izt so bei ihm auf, und mit 'r Gnaden Erlaubniß, izt non sum qualis eram, wie 'r Gnaden wohl wissen.

Herr Allwerth that hierauf manche Fragen wegen Jones an ihn, seine Gesundheit und andere Dinge betreffend, auf welches alles Partridge antwortete, ohne im geringsten darauf zu sehen, wie es sich wirklich verhielt, sondern nur so, wie er gerne haben wollte, daß die Sache aussehen möchte; denn eine genaue Beobachtung der Wahrheit fand sich nicht unter den Artikeln der Sittenlehre oder der Religion dieses ehrlichen Kerls.

Während dieser Unterredung nahm Herr Nightingale seinen Abschied, und gleich nach ihm verließ auch Frau Miller das Zimmer, und Blifild schikte Herr Allwerth gleichfalls fort; denn er glaubte, wenn Partridge allein wäre, so würd' er sich mehr gegen ihn herauslassen, als in Gegenwart anderer. So bald sie allein waren, fieng Allwerth an, wie man im folgenden Kapitel hören wird.

Sechstes Kapitel.

In welchem die Geschichte weiter fortgesezt wird.

In der That, Freund, sagte der gute Mann, ihr seid doch der seltsamste Mensch, den man sich denken kann. Habt ihr nicht schon genug dafür gelitten, daß ihr hartnäkkig auf einer Falschheit bestanden seid? Und doch bleibt ihr noch beständig dabei, und laßt euch so von den Leuten für einen Bedienten eures eigenen Sohnes ansehen? Was kann euch denn das alles helfen? Und was kann euch denn dazu bewegen?

Ich seh's schon, gnädiger Herr, sagte Partridge, indem er auf seine Kniee fiel, 'r Gnaden sind halt einmal gegen mich eingenommen, und haben sich vorgenommen, nichts zu glauben, ich mag sagen, was ich will; was helfen mir also alle meine Betheurungen? Aber da ist Einer über uns, der weiß, daß ich nicht der Vater von diesem jungen Menschen bin.

Wie? sagte Allwerth, wollt ihr noch immer läugnen, wovon ihr doch ehmals durch ein so unwidersprechliches und so offenbares Zeugniß überwiesen worden seid? Und ist das nicht ein neuer Beweis von allem dem, was man seit zwanzig Jahren von euch geglaubt hat, daß man euch izt bei eben diesem jungen Menschen findet? Ich dachte,

ihr wäret längst aus dem Lande gegangen; ja, ich dachte, ihr wäret längst todt. — Auf was für Art habt ihr denn etwas von diesem jungen Menschen erfahren? Wie wärt ihr denn zu ihm gekommen, wenn ihr nicht einen Briefwechsel miteinander unterhalten hättet? Läugnet mir das nicht; denn ich versicher' euch, es würde das euren Sohn gar sehr bei mir empfehlen, wenn ich fände, daß er so viel Gefühl von kindlicher Pflicht hätte, daß er seinen Vater so viele Jahre lang insgeheim unterhalten.

Wenn 'r Gnaden die Geduld haben wollen, mich zu hören, so will ich Ihnen alles sagen. — Als ihm das nun verheissen wurde, so fuhr er also fort: Wie 'r Gnaden damals so ungehalten auf mich wurden; so war das gar bald mein Verderben; denn ich verlohr meine kleine Schule; und der Pfarrer, der 'r Gnaden wohl 'nen Dienst dadurch zu thun meinte, glaub' ich, nahm mir auch meine Küsterstelle. Und so blieb mir denn nun also nichts übrig, auf was ich mich verlassen konnte, als meine Barbierstube; aber, du lieber Gott! was bringt die aufm Lande, und an so 'nem Orte, wie der war, ein? Und wie meine Frau starb — denn so lang sie lebte, bekam ich jährlich eine Pension von zwölf Pfund von einer unbekannten Hand, (und das mag wohl Ihr Gnaden eigne Hand gewesen sein; denn von keinem andern Menschen hab' ich noch in meinem Leben nicht gehört, daß er so was that) — aber, wie gesagt, wie meine Frau starb,

so wars mit der Pension auch aus. Nun hatt' ich noch dazu zwei oder drei kleine Schulden auf'm Halse, die mich verzweifelt zu drükken anfiengen; vor allen eine, die mir ein Advokat mit Gerichtsunkosten von funfzehn Schillingen bis an die dreissig Pfund hinauf brachte; und wie ich denn sah, daß ich mir durch keines von meinen gewöhnlichen Mitteln mein Brod mehr verdienen konnte, so pakte ich denn alle meine kleinen Haabseeligkeiten, so gut ich konnte, zusammen, und damit gieng ich davon.

Der erste Ort, wo ich hinkam, war Salisbury. Da kam ich bei einem Herrn in Dienst, das war 'n Jurist und einer von den besten Herren auf der Welt; denn er war nicht nur gegen mich gut, sondern ich weiß auch tausend gute und wohlthätige Handlungen, die er, weil ich noch in seinen Diensten war, ausübte, und ich weiß, daß er oft Sachen nicht annehmen wollte, weil es gottloses und ungerechtes Zeug war.

Ihr braucht gar nicht so weitläuftig zu sein, sagte Allwerth, ich kenne diesen Herrn, und ich weiß, daß er ein würdiger Mann ist, und seinem Stande Ehre macht. —

Nun, das war gut, gnädiger Herr, fuhr Partridge fort, von da kam ich nach Lymington, und da war ich bei einem andern Advokaten in Diensten, der auch ein ganz guter Mann war, und gewiß einer der lustigsten Herren in England. Nun, das

war

war gut, gnädiger Herr; wie drei Jahr um waren, fieng ich da 'ne kleine Schule an, und es schien alles schon wieder recht gut zu gehen, wenn nicht ein verwünschter Zufall darzwischen gekommen wäre. Ich hielt mir hier ein Ferkel; und das Unglükk wollte an einem Tage, daß mir mein Ferkel loskam, und in dem Garten eines meiner Nachbarn ein'n Pauperiem fecit (so heissen sies, glaub' ich, die Juristen) that. Der Nachbar war 'n hochmüthiger, rachsüchtiger Mann und nahm 'nen Advokaten an, er hieß — — er hieß — — kann ich mich doch auf seinen Namen nicht besinnen! — Nun, mag er doch heissen, wie er will! Genug der ließ mich citiren, und wer erscheinen mußte, war ich. Wie ich nun kam — nun Gott steh mir bei! Was ich da nicht alles hören mußte von den Herrn Kunslenten! Da war einer, der sagte 'nen ganzen Haufen erstunkner Lügen von mir. Ich triebe meine Schweine in anderer Leute Gärten, sagt' er, und noch viel mehr solchs Zeug, und endlich sagt er: er glaubte, ich hätte mit meinen Schweinen einen guten Markt gemacht. Wahrhaftig, wenn man ihn hätte reden hören, hätt' einer glauben sollen, ich wäre der größte Schweinhändler in ganz England gewesen, und ich hatte doch auf der Gotteswelt nichts weiter, als 'n einziges, armseeliges kleines Ferkel; das war alles! Nun, das war gut. — —

Nur nicht so weitläuftig, ich bitt' euch drum! sagte Allwerth; von eurem Sohn hab ich ja noch kein Wort gehört.

O da kam auch noch manches liebes Jahr ins Land, antwortete Partridge, eh ich meinen Sohn sah, wie Sie ihn zu nennen belieben. — Ich gieng nach diesem nach Irland 'nüber, und hielt Schule zu Cork; denn dieser einzige Prozeß hatte mich wieder ruginirt, und ich lag sieben Jahre im Gefängnisse zu Winchester.

Gut, sagte Allwerth, übergeht das nur, und kommt auf eure Zurükkunft in England.

Nun, gnädiger Herr, es war etwa 'n halbes Jahr her, daß ich zu Bristol angelandet war. Da hielt ich mich denn einige Zeit auf; wie ich aber da nichts zu thun fand, und hörte, daß der Barbier zwischen da und Gloceſter eben gestorben wäre, so gieng ich denn dort hin, und da war ich denn etwa 'n paar Monate gewesen, als Herr Jones auch hin kam. —

Hier gab er denn dem Herrn Allwerth eine sehr umständliche Nachricht von ihrer ersten Zusammenkunft, und von allem (worauf er sich nur immer besinnen konnte) was sich von jenem Tage an bis auf den gegenwärtigen Augenblikk mit ihm zugetragen; wobei er denn nicht vergaß, seine Geschichte mit häufigen Lobeserhebungen auf den Herrn Jones auszuspikken, und dem Herrn Allwerth die grosse Liebe und Hochachtung zu verstehen zu geben,

die

die Jones für ihn hätte. Er schloß endlich damit, daß er sagte: Nun, gnädiger Herr, hab ich 'r Gnaden die ganze Wahrheit gesagt, und betheuerte hierauf nochmals auf das feierlichste: daß er so wenig der Vater des Jones, als der Vater des Pabsts zu Rom wäre; und verschwur und verfluchte sich auf das heftigste, wenn er nicht die Wahrheit sagte.

Was soll ich von dieser Sache denken? rief Allwerth. Zu welchem Ende solltet ihr eine Sache so heftig läugnen, die doch, dünkt mich, vielmehr vortheilhaft für euch sein müßte, wenn ihr sie gestündet? —

Nun, gnädiger Herr, antwortete Partridge, (denn länger konnt' er sich nun nicht halten) wenn 'r Gnaden mir nicht glauben wollen, so werden Sie bald Beweises genug bekommen. Ich wollte, Sie hätten sich in der Mutter dieses jungen Menschen eben so sehr geirrt, als Sie sich in seinem Vater geirrt haben.

Als er nun gefragt wurde, was er damit sagen wollte, so erzählte er denn nun mit allen Merkmalen des Entsezzens, beides in seinem Gesicht' und in seiner Stimme, dem Herrn Allwerth die ganze Geschichte, so ein grosses Verlangen er auch vorhin gegen Frau Miller bezeigt, diese Geschichte vor ihm verborgen zu halten.

Allwerth ward über diese Entdekkung fast eben so sehr erschüttert, als es Partridge gewesen war,

weil er sie erzählte. Gerechter Himmel, sagte er, in was für Jammer und Elend verwikkelt nicht das Laster und die Unvorsichtigkeit den Menschen! Wie weit über unsere Absichten hinaus gehen nicht öfters die Wirkungen unserer Ruchlosigkeit! — Kaum hatte er diese Worte noch ausgesprochen, als Mistriß Waters ganz hastig und unangemeldet in das Zimmer kam. Partridge erblikte sie nicht so bald, als er ausrief: Hier, gnädiger Herr, hier ist eben dieses Weibsbild selbst. Dieß ist die unglükliche Mutter des Jones; ich weiß gewiß, sie wird mich vor 'r Gnaden lossprechen. — Ich bitte Sie, Madam, — —

Mistriß Waters, ohne im geringsten darauf zu achten, was Partridge sagte, und ohn' ihn fast zu bemerken, näherte sich dem Herrn Allwerth: Es ist so lange her, gnädiger Herr, daß ich nicht die Ehre gehabt habe, Sie zu sehen, daß Sie sich wohl kaum mehr auf mich werden besinnen können. —

In der That, antwortete Allwerth, sie hat sich in so vielen Stükken so sehr verändert, daß ich mich wohl sogleich nicht ihrer erinnert hätte, wenn mir dieser ehrliche Mann hier nicht schon gesagt gehabt hätte, wer sie wäre.

Hat sie was besonders mit mir zu reden? — Allwerth sagte dieß mit vieler Kälte; denn der Leser kann sich leicht einbilden, daß er mit der Aufführung dieser Dame nicht sehr zufrieden sein konnte;

weder

weder mit dem, was er ehemals gehört hatte, noch damit, was Partridge ihm so eben gesagt hatte.

Mistriß Waters antwortete: In der That, gnädiger Herr, sehr ausserordentliche Dinge hab' ich bei Ihnen anzubringen, und solche, die ich keinem Menschen, als Ihnen ganz allein sagen kann. — Ich muß mir daher die Gnade ausbitten, ein Wort allein mit Ihnen zu sprechen; denn ich versichere Sie, was ich Ihnen zu sagen habe, ist von der äussersten Wichtigkeit.

Partridge erhielt also den Befehl sich zu entfernen; eh' er aber gieng, bat er die Dame gar sehr, sie möchte doch Herrn Allwerth überzeugen, daß er unschuldig wäre — Fürchten Sie nichts, mein Herr, ich werde Herrn Allwerth hievon auf das vollkommenste überzeugen, antwortete sie hierauf.

Partridge gieng nun fort, und was zwischen Herrn Allwerth und Mistriß Waters vorgieng, enthält das folgende Kapitel.

Siebentes Kapitel.

Fortsezzung der Geschichte.

Als Mistriß Waters einige Minuten still schwieg, konnte sich Herr Allwerth nicht enthalten, zu sagen: Es thut mir sehr leid, Madame, daß ich

seit

seit einiger Zeit hören muß, daß Sie einen so sehr schlechten Gebrauch von — — — Herr Allwerth, sagte sie, ihn unterbrechend, ich weiß, ich habe Fehler; aber Undankbarkeit gegen Sie ist gewiß keiner davon. Ihre Güte kann ich, und werd' ich nimmer vergessen, und daß ich sie wenig verdient habe, gesteh ich: allein, ich bitte Sie, machen Sie für izt mir keine Vorwürfe, denn ich hab' Ihnen izt die wichtigste Sache von der Welt zu entdekken, die den jungen Menschen betrift, dem Sie meinen Jungfernamen, Jones, gegeben.

Hab ich denn, sagte Allwerth, in der Person dessen, der uns eben verlassen hat, einen unschuldigen Mann, unwissender Weise bestraft? War er nicht der Vater des Kindes? —

Nein, das war er in der That nicht, sagte Mistriß Waters. Sie werden sich vielleicht erinnern, gnädiger Herr, daß ich Ihnen ehmals sagte, Sie sollten es eines Tages erfahren, und ich erkenn' es selbst, daß ich mich einer grausamen Nachläßigkeit schuldig gemacht, daß ich es Ihnen nicht eher entdekt habe. Ach! wie wenig wußt' ich, daß es so nothwendig wäre. —

Gut, Madame, sagte Allwerth, belieben Sie fortzufahren.

Sie werden sich eines jungen Menschen erinnern, gnädiger Herr, sagte sie, dessen Name Summer war.

Ganz wohl, rief Allwerth, er war der Sohn eines Geistlichen, der sehr viel Gelehrsamkeit und Tugend besaß, und für den ich die größte Freundschaft hatte.

So zeigt' es sich auch, gnädiger Herr, antwortete sie; denn Sie erzogen den jungen Menschen, glaub' ich, unterhielten ihn auf Universitäten; und da, denk ich, hatt' er seine Studien geendigt, als er zu Ihnen ins Haus kam. Einen schönern Menschen, das muß ich sagen, hat die Sonne nie beschienen. Denn ausser, daß er die hübscheste Gestalt hatte, die ich jemals sah, war er auch so artig und hatte so viel Wizz und gute Lebensart; da gieng nichts drüber.

Der arme Herr! sagte Allwerth! er ward in der That zu frühe dahin gerissen; und wie wenig hätt' ich gedacht, daß er Sünden dieser Art zu verantworten hätte; denn ich merke wohl deutlich genug, daß Sie mir sagen wollen, er sei der Vater Ihres Kindes gewesen.

Nein, gnädiger Herr, antwortete sie, das war er in der That nicht.

Wie? sagte Allwerth, wozu denn hernach diese ganze Vorrede?

Zu einer Geschichte, gnädiger Herr, die es mir sehr leid thut, daß es mein Schikfal sein muß, sie Ihnen auseinander zu sezzen. — O gnädiger Herr, bereiten Sie sich, etwas zu hören, das

Ihnen Erstaunen, das Ihnen Schmerz verursachen wird!

Reden Sie, sagte Allwerth, ich bin mir keines Verbrechens bewußt, und kann mich nicht fürchten zu hören — —

Gnädiger Herr, sagte sie, dieser Herr Summer, der Sohn Ihres Freundes, den Sie auf Ihre Kosten erzogen, der ein ganzes Jahr in Ihrem Hause, als wenn er Ihr Sohn gewesen wäre, gelebt hat, daselbst an den Kinderblattern starb, von Ihnen zärtlich beklagt, und, als wenn er Ihr eignes Kind gewesen wäre, begraben ward; dieser Summer, gnädiger Herr, war der Vater dieses Kinds. —

Wie? sagte Allwerth, Sie widersprechen sich ja selbst.

Das thu' ich nicht, antwortete sie; der Vater dieses Kinds war er allerdings, aber nicht durch mich.

Nehmen Sie sich in Acht, Madame, sagte Allwerth, machen Sie sich nicht, um ein Verbrechen von sich abzulehnen, einer Falschheit schuldig. Denken Sie, daß einer über uns ist, vor dem Sie nichts verbergen können, und vor dessen Richterstuhle die Falschheit Ihre Schuld nur erschweren wird.

In der That, gnädiger Herr, sagte sie, ich bin seine Mutter nicht; und um die ganze Welt wollt' ichs izt auch nicht sein.

Ich weiß wohl, warum, und ich wollte mich so sehr erfreuen, als Sie selbst, wenn ich fände, daß es nicht so wäre; aber Sie müssen sich erinnern, daß Sie selbst es vor mir eingestanden. —

In so weit war auch das, was ich eingestanden, wahr, sagte sie, daß ich das Kind mit meinen eignen Händen in Ihr Bette gelegt habe; und das zwar auf Befehl seiner Mutter. Auf ihren Befehl bekannt' ich mich auch nachher dazu, und hielt mich, so wohl für meine Verschwiegenheit, als meine Schande, durch ihre Freigebigkeit auch überflüßig belohnt.

Wer konnte denn aber diese Frauensperson sein?

In der That, ich zittere, sie zu nennen, antwortete Mistriß Waters.

Aus aller dieser Vorbereitung muß ich muthmassen, daß es eine Anverwandtinn von mir war, sagte er.

In der That, eine sehr nahe Anverwandtinn.

Bei diesen Worten fuhr Allwerth zusammen, und sie sagte weiter: Sie hatten eine Schwester, gnädiger Herr!

Eine Schwester! — wiederhohlte er, und sah ganz verstört aus.

So wahr, als Wahrheit im Himmel ist, rief sie, Ihre Schwester war die Mutter des Kindes, das Sie in Ihrem Bette fanden.

Kann das möglich sein, rief er, gerechter Himmel!

Haben Sie Geduld, gnädiger Herr, sagte Mistriß Waters, und ich will Ihnen die ganze Geschichte entwikkeln. Gleich nach Ihrer Abreise nach London, kam Miß Brigitte eines Tages in das Haus meiner Mutter. Es beliebte ihr zu sagen, sie hätte so ausserordentlich viel gutes von mir gehört, daß ich so gelehrt wäre, und alle Frauenzimmer dort an Verstand überträfe; so beliebt' es ihr zu sagen. Sie bezeugte ausserordentliches Vergnügen über meine Belesenheit, that sehr gütig gegen mich, und machte mir viele Geschenke. Endlich fieng sie an, mich über das Kapitel der Verschwiegenheit zu vernehmen, und meine Antworten hierauf thaten ihr so vollkommen Genüge, daß sie zulezt die Thüre verschloß, mich mit sich in ihr Kabinet nahm, und nachdem sie dieses gleichfalls zugeschlossen hatte, zu mir sagte: Sie wollte mir von dem unbegränzten Vertrauen, das sie auf meine Aufrichtigkeit sezte, eine Probe geben, und mir ein Geheimniß anvertrauen, welches ihre Ehre und folglich auch ihr Leben beträfe. Hier hielt sie inne, und nach einem Stillschweigen von wenigen Minuten, während dessen sie oft ihre Augen wischte, erkundigte sie sich bei mir, ob ich glaubte, daß man sich auf meine Mutter sicher verlassen könnte. Ich antwortete ihr, für die Treue meiner Mutter stünd' ich mit meinem Leben. Und nun theilte sie mir denn das grosse Geheimniß mit, das in ihrer Brust arbeitete, und das, wie ich glaube, mit

weit grösseren Schmerzen zur Welt gebracht sein mochte, als sie nachher bei der Geburt ihres Kindes ausstand. Hierauf wurde es nun veranstaltet, daß meine Mutter und ich nur allein ihr um diese Zeit aufwarten sollten, und Jungfer Wilkins sollte auf die Seite geschaft werden. Das geschah dann auch hernach, und sie wurde in den entlegensten Theil von Dorsetshire geschikt, um sich dort nach der Aufführung einer Magd zu erkundigen; denn die Dame hatte ihre eigne Magd schon fast drei Monate vorher abgedankt. Diese ganze Zeit über, bedient' ich ihre Person, auf die Probe, wie sie sagte, wiewohl ich, wie sie nachgehends sagte, nicht Geschiks genug zu ihren Diensten hätte. Dieß und noch viele andere dergleichen Dinge, die sie von mir zu sagen pflegte, wurde alles ausgestreut, um allem Argwohn zuvor zu kommen, den Wilkins nachher hätte haben können, wenn ich mich zu dem Kinde bekennen sollte. Denn sie dachte, kein Mensch würde glauben, daß sie es wagen könnte, ein Mädchen zu beleidigen, der sie ein solches Geheimniß anvertraut hätte. Sie können glauben, gnädiger Herr, daß ich für alle diese Beleidigungen gut bezahlt ward. Dieß, nebst dem, daß ich die Ursache von dem allen wußte, machte, daß ich vollkommen zufrieden war. Auf Jungfer Wilkins hatte die Dame in der That einen grössern Verdacht, als auf sonst irgend jemand; nicht daß sie eben den geringsten Widerwillen gegen diese Person

hätte, allein sie hielt sie nicht für fähig, ein Geheimniß, und besonders vor Ihnen, gnädiger Herr, zu verschweigen; denn ich habe oft Miß Brigitte sagen hören, sie glaubte, daß wenn Wilkins auch einen Mord begangen, sie müßt' es Ihnen offenbaren. Endlich kam der erwartete Tag, und Wilkins, die schon über eine Woche war in Bereitschaft gehalten, aber immer noch, unter allerlei Vorwand, von einem Tage zum andern zurükgehalten worden, damit sie nicht zu bald wieder kommen möchte, wurde nun fortgeschikt. Darauf ward das Kind bloß in meiner und meiner Mutter Gegenwart gebohren, und von meiner Mutter in ihr Haus gebracht, wo es heimlich gehalten ward bis zum Abend Ihrer Zurükkunft, da ich es auf Befehl der Miß Brigitte in das Bette legte, wo Sie es fanden. Aller Verdacht ward nachgehends durch das listige Betragen Ihrer Schwester eingeschläfert, indem sie sich stellte, als wenn sie den Knaben gar nicht leiden könnte, und ihm, nur bloß aus Gefälligkeit gegen Sie, noch einige Achtung erwieß.

Mistriß Waters fügte hierauf noch viele Betheurungen von der Wahrheit dieser Geschichte hinzu, und schloß damit, daß sie sagte: Und so, gnädiger Herr, haben Sie denn endlich Ihren Neveu entdekt; denn dafür, das bin ich gewiß, werden Sie ihn künftig halten, und, ich zweifle nicht, er

wird

wird, unter diesem Namen, eine Ehre und Trost für Sie sein.

Ich brauche Ihnen wohl nicht erst, Madame, sagte Allwerth, mein Erstaunen über das, was Sie mir erzählt haben, zu bezeugen; und doch, so viele Umstände, eine Unwahrheit zu beweisen, zusammen zu sezzen, das würden Sie gewiß nicht gethan, und nicht gekonnt haben. Ich gestehe, ich besinne mich auf ein und anders von diesem Summer, was mich ehmals glauben machte, daß meine Schwester einige Neigung für ihn hätte. Ich sprach auch mit ihr davon; denn ich hatte so viele Achtung für den jungen Menschen, so wohl um sein selbst, als um seines Vaters Willen, daß ich von Herzen gern darein gewilliget haben würde, wenn sie einander geheurathet hätten; aber sie bezeugte die größte Verachtung gegen meinen ungütigen Verdacht, wie sie es nannte; so daß ich niemals wieder von der Sache mit ihr redete. Gerechter Himmel! — Nun, Gott lenkt alle Dinge! — Aber unverantwortlich war doch das gewiß von meiner Schwester, daß sie dieß Geheimniß mit sich aus der Welt genommen. — Ich versichre Sie, gnädiger Herr, sie hat mir immer bezeugt, daß sie das Gegentheil Willens wäre, und hat mir oft gesagt, daß sie es Ihnen einmal bekannt machen wollte. Freilich sagte sie, sie freute sich gar sehr, daß ihr Anschlag ihr so gut geglükket, und daß Sie von selbst dem Kinde so gut

wären, daß es noch nicht nöthig wäre, die Sache ausdrüklich zu entdekken. O gnädiger Herr, hätte das die Dame erleben sollen, daß dieser arme, junge Mensch gleich einem Landstreicher aus Ihrem Hause gestossen worden; ja, gnädiger Herr, hätte sie das erleben und hören sollen, daß Sie selbst einen Advokaten gebraucht, um ihn wegen eines Mordes zu verfolgen, dessen er nicht schuldig war. — Verzeihen Sie mir, Herr Allwerth, das war sehr hart; das muß ich sagen. — In der That, Sie sind hintergangen worden; das hat er nicht um Sie verdient.

In der That, Madame, sagte Allwerth, wer Ihnen das auch gesagt hat, hat mir unrecht gethan.

Nein, gnädiger Herr, Sie müssen mich nicht unrecht verstehen. Ich wollte mich nicht unterstehen, zu sagen, daß Sie sich einiges Unrechts schuldig gemacht. So war der Vorschlag nicht, den mir der Herr, der zu mir kam, that; er sagte nur, indem er mich für Fitzpartiks Frau hielt, daß ich, wenn Herr Jones meinen Mann umgebracht hätte, mit so vielem Gelde sollte unterstüzt werden, als ich brauchte, den Prozeß zu führen, und zwar von einem sehr würdigen Herrn, der, wie er sagte, wohl wüßte, mit was für einem Bösewicht ich zu thun hätte. Von eben diesem Mann hab ich es auch erst erfahren, wer Herr Jones wäre, und dieser Mann, dessen Name Dowling ist, ist, wie

Herr

Herr Jones mir gesagt hat, Ihr Verwalter. Ich erfuhr seinen Namen durch einen sehr wunderlichen Zufall; denn er selbst wollte mir ihn nicht sagen; aber Partridge, der ihn das zweitemal, als er zu mir kam, in meinem Quartier antraf, hat ihn ehmals zu Salisbury gekannt.

Und sagte Ihnen dieser Herr Dowling denn, sagte Allwerth, mit grossem Erstaunen in seinem Gesichte, daß ich Ihnen in dem Prozesse beistehen wollte?

Nein, gnädiger Herr, ich will ihm nichts mit Unrecht zur Last legen. Er sagte, es sollte mir beigestanden werden; aber genannt hat er niemand. — Doch, gnädiger Herr, müssen Sie mir verzeihen, wenn ich, den Umständen nach, glaubte, es könnte niemand anders sein, als Sie.

In der That, Madame, sagte Allwerth, den Umständen nach, bin ich nur gar zu sehr überzeugt, daß es ein anderer war. — Gerechter Himmel! durch was für wunderbare Mittel muß doch bisweilen die schwärzeste und tiefste Bosheit nicht herauskommen! — Darf ich Sie bitten, Madame, so lange hier zu bleiben, bis die Person, von der Sie sagen, kommt; denn ich erwart' ihn all' Augenblikke; ja er mag vielleicht schon im Hause sein.

Allwerth gieng darauf an die Thüre, um einen Bedienten zu rufen, und, siehe! herein kam da — nicht Herr Dowling, sondern der Herr, welchen man im folgenden Kapitel sehen wird.

Achtes Kapitel.

Fernere Fortsezzung.

Der Herr, welcher nun ankam, war niemand anders, als Herr Western. Er hatte Herrn Allwerth nicht sobald gesehen, als er, ohne im geringsten auf die Gegenwart der Mistriß Waters zu achten, folgendermassen an zu schreien fieng:

Geht schön her, in meinem Hause! Da hab ich endlich 'nen saubern Fang gethan. Wer Teufel wollte mit einer Tochter geschlagen sein?

Was giebts, Herr Nachbar? sagte Allwerth.

Was giebts? Zeugs genug giebts! antwortete Western. Ich meine, sie wird nun anbeissen; wie sie mirs auch schon halb und halb versprochen hat, und denk, ich habe nun weiter nichts mehr zu thun, als nach einen Notarj zu schikken, und damit Lied am Ende! — Ja prost d' Mahlzeit! — Was meinen, daß ich g'funden habe? — Daß die kleine Bezze mir die ganze Zeit zum Narren gehabt, und mit Ihrem Hurensohn kurrespondirt hat. Schwester Western, mit der ich mich um ihrentwegen gezankt habe, die läßt mich das

Ding sagen, und ich bin denn gleich her, und laß ihr, weil sie schläft, die Taschen visentiren; und da hab ich 'n nun, mit des Hurensohns eignen Namen unterschrieben. Ich hab die Geduld nicht gehabt, ihn die Hälfte durchzulesen, denn er ist länger als 'ne Predigt von Pfarrer Supple; aber ich sehe mit meinen sichtlichen Augen, daß von nichts, als lauter Liebe drinn steht, und was sollt' auch sonst anders drinn stehen? Hab sie auch schon wieder in ihre Kammer eingepakt, und morgen des Tages soll sie mir fort auf das Land, wenn sie mir nicht auf der Stelle, Ja, sagt; und da soll sie unters Dach sitzen, und so lang sie lebt, nichts als Wasser und Brod haben. Und je eher so 'ne Bezze krepiren thut, je besser; doch, daß sie der Teufel! Ich glaube, sie ist viel zu zähe. Sie wird lang genug leben, mich zu trib'liren. —

Herr Western, sagte Allwerth, Sie wissen, daß ich mich allezeit wider Gewalt erklärt habe, und Sie selbst haben eingewilligt, daß keine Gewalt gebraucht werden sollte.

Ei was! rief er, das war bloß unter der Kundizion, daß sie sich ohne Gewalt geben sollte. Was der Teufel und Doktor Faust! soll ich mit meiner eignen Tochter nicht thun, was ich will? Vor allen, da ich nichts, als ihr eignes Bestes will!

Gut! Herr Nachbar, antwortete Allwerth, wenn Sie mir erlauben wollen, so will ichs über

mich nehmen, dem Fräulein Vorstellungen zu machen.

Wollen Sie? sagte Western, nun das ist freundschaftlich und nachbarlich, und, kann sein, Sie richten mehr bei ihr aus, als ich die ganze Zeit habe thun können; denn Sie können mir glauben, sie hält gar gewaltig grosse Stükken auf Sie.

Gut, Herr Western, sagte Allwerth, wenn Sie nach Hause gehen, und die Fräulein aus ihrer Gefangenschaft loslassen wollen, so werd' ich ihr längstens in einer halben Stunde meine Aufwartung machen.

Aber, g'sezt 'n Fall, sie gieng unter der Zeit mit ihm auf und davon? — Denn der Advokat Dowling sagt mir, den Kerl am Galgen zu sehen, kann man doch zulezt nicht mehr hoffen; denn der Mann lebt noch, und wird wohl wieder besser werden, und er glaubt, Jones werde gleich los kommen.

Wie? sagte Allwerth, haben Sie ihn denn gebraucht, sich nach der Sache zu erkundigen, oder etwas dabei zu thun?

Nicht ich, nein! antwortete Western, er sagte das den Augenblikk von sich selbst zu mir.

Den Augenblikk? rief Allwerth, sagen Sie mir doch, wo haben Sie ihn denn gesehen? Ich habe gar sehr nothwendig mit Herrn Dowling zu sprechen.

Je, den können Sie in meinem Quartier den Augenblikk sehen, wenn Sie wollen; denn da ist 'n ganzer Haufen Juristen diesen Morgen bei 'nander, wegen 'ne Hip'thek! — Die schwere Noth! Um 'n zwei bis drei tausend Pfund wird mich halt der ehrliche Kerl, der Nightingale wohl schnellen!

Gut! mein Herr, sagte Allwerth; in einer halben Stunde bin ich bei Ihnen.

Und — rief der Junker — lassen Sie sich einmal 'nen Narren rathen; und lassen Sie sich den Gedanken vergehn, im Guten was bei ihr auszurichten. Glauben Sie mein'n Worten, das verfängt nichts bei ihr. Habs lang gnug mit ihr probirt. Sie will mit Furcht dazu gebracht sein; da ist kein ander Mittel. Sagen Sie ihr, ich bin ihr Vater; und was das für 'ne abscheuliche Sünde ist, wenn einer ungehorsam ist; und wie erschreklich die in der andern Welt bestraft wird, und denn sagen Sie ihr auch so was vom Einsperren in dieser Welt vor; unterm Dache, hören Sie? und bloß bei Wasser und Brod!

Ich will thun, was ich kann, sagte Allwerth, denn glauben Sie mir, ich wünsche nichts mehr, als mit diesem liebenswürdigem Geschöpf in Verbindung zu kommen.

Je nun ja, das Mädel ist gut genug, was das anbetrift! rief der Junker. Es kann einer, wer weiß wie lang, seinen Angel hangen lassen, und doch keinen so guten Aal finden. Das darf ich

wohl von ihr sagen, ob 's gleich mein leibliche Tochter ist. Und wenn sie mir nur pariren wollte, so muß auf hundert Meilwegs kein Vater sein, der seine Tochter mehr lieb haben thut, als ich: aber ich seh wohl, Sie haben mit der Madame da zu thun; will also nur heimgehen, und auf Sie warten. Ihr gehorsamer Diener!

So bald Herr Western fort war, sagte Mistriß Waters: Wie ich sehe, gnädiger Herr, so erinnert sich der Junker meines Gesichtes im geringsten nicht. Sie würden mich wohl auch nicht gekannt haben, glaub' ich, Herr Allwerth. Ich habe mich gar sehr seit der Zeit verändert, da Sie mir den wohlmeinenden Rath gegeben, der mich glüklich gemacht haben würde, wenn ich ihm gefolgt wäre. —

In der That, Madame, es schmerzte mich sehr, als ich das Gegentheil hörte; sagte Allwerth.

In der That, gnädiger Herr, ich wurde durch einen abscheulich boshaften Anschlag ins Verderben gestürzt. Wenn Sie es wüßten, gewiß es würde, wenn es mich auch nicht ganz bei Ihnen rechtfertigen könnte, doch gewiß wenigstens mein Vergehen in Ihren Augen geringer machen, und Sie zum Mitleiden gegen mich bewegen. Sie haben izt nicht Zeit, meine ganze Geschichte zu hören; aber das versicher' ich Sie, ich wurde durch die feierlichsten Versprechungen der Ehe betrogen; ja in den Augen des Himmels war ich schon mit

ihm

ihm verheurathet; denn nachdem ich vieles über diese Sache gelesen, bin ich überzeugt, daß die besondern Ceremonien nur deswegen nöthig sind, um der Heurath eine gesezmäßige Bestättigung zu geben, und bloß einen weltlichen Nuzzen haben, um einer Frauensperson die Privilegien einer Ehfrau zu ertheilen; daß aber eine solche Person, die nach einem heimlichen Verlöbniß beständig mit einem Manne lebt, die Welt mag sie auch nennen, wie sie will, ihr Gewissen wenig oder gar nicht beschwert.

Es thut mir leid, Madame, daß Sie einen so üblen Gebrauch von Ihrer Gelehrsamkeit gemacht haben. Es wär' in der That sehr gut gewesen, wenn Sie entweder noch mehr gelernt hätten, oder auch vollkommen unwissend geblieben wären. Und gleichwohl, Madame, fürcht' ich, Sie haben noch mehr, als diese einzige Sünde zu verantworten.

So lang er lebte, antwortete sie, und das war über zwölf Jahre, versichere ich Sie auf das feierlichste, gewiß nicht. Und bedenken Sie auch, gnädiger Herr, was kann eine Frauensperson, die ihrer Ehre beraubt, und verlassen ist, anfangen? Wird wohl die gutherzige Welt ein solches verirrtes Schaf wieder auf den Weg der Tugend zurükkehren lassen, wenn es auch noch so gern wollte? Ich versichere Sie, ich würd' es gethan haben, wenn es in meinem Vermögen gestanden hätte, aber die Noth trieb mich in die Arme des Kapitain

Waters,

Waters, mit dem ich, ob gleich immer unverheurathet, viele Jahre als seine Frau lebte, und seinen Namen führte. Von diesem Herrn trennt' ich mich zu Worcester auf seinem Marsche wider die Rebellen, und damals war es, daß ich von ungefehr den Herrn Jones antraf, der mich aus den Händen eines Bösewichts errettete. Gewiß, er ist der würdigste Mensch. Freier von Lastern wird wohl nicht leicht ein junger Mensch von seinem Alter sein, glaub' ich, und wenige haben den zwanzigsten Theil seiner Tugenden; und, gewiß, was er auch für Laster gehabt haben mag, so bin ich fest überzeugt, daß er nun den Entschluß gefaßt hat, sie zu verlassen.

Ich glaube, daß er das hat, rief Allwerth, und ich hoffe, er wird auch auf diesem Entschluß beharren. Und von Ihnen selbst, muß ich sagen, hab' ich auch immer noch eben diese Hofnung. Die Welt, ich gebe es zu, pflegt gewöhnlich zu unbarmherzig bei dergleichen Gelegenheiten zu sein: doch Zeit und Beständigkeit wird diese ihre Abneigung, wenn ich es so nennen mag, endlich in Mitleid verwandeln; denn wenn die Welt gleich nicht, wie der Himmel, bereitwillig ist, einen Sünder anzunehmen, der Busse thut; so wird doch eine fortgesezte Busse auch bei der Welt am Ende Barmherzigkeit erlangen. Das können Sie versichert sein, Mistriß Waters, sind' ich, daß Ihr guter Vorsazz aufrichtig ist, so soll es Ihnen an keinem Beistande fehlen,

len, den ich im Stande bin, Ihnen zu leisten, denselben zur Wirklichkeit zu bringen.

Mistriß Waters fiel nun auf ihre Kniee vor ihm nieder, und dankte ihm in einer Flut von Thränen auf das innigste für seine Güte, die, wie sie mit Wahrheit sagte, mehr göttlich als menschlich wäre.

Allwerth hob sie auf, redete auf das liebreichste mit ihr, und bediente sich aller Ausdrükke, die er nur ausfündig machen konnte, sie zu trösten, als er auf einmal durch die Ankunft des Herrn Dowling unterbrochen wurde. Dieser, als er bei seinem ersten Eintritt ins Zimmer die Mistriß Waters sah, stuzte, und schien in einiger Verwirrung, von der er sich aber bald, so gut er konnte, erhohlte, und darauf sagte; er wäre zwar in gröster Eile, der Berathschlagung in Herrn Westerns Hause beizuwohnen; er hätt' es aber doch für seine Schuldigkeit gehalten, her zu kommen, und ihm die Meinung seiner Kollegen über den Fall bekannt zu machen, den er ihm vorgetragen, und die bestünde darinn: Aus der Verwendung der Gelder könnte in diesem Falle keine Kriminalsache gemacht werden: eine Reivindikation könnte wohl angestellt werden, und wenn alsdann die Richter darauf erkennten, daß das Geld Klägern gehörte, so würde auch alsdann die Wiedererstattung Klägern zugesprochen werden.

Allwerth, ohne hierauf zu antworten, verriegelte die Thüre, gieng mit einem finstern Blikk auf

Dowling zu, und sagte: Was Sie auch für Eile haben mögen, mein Herr, so muß ich doch von Ihnen erst eine Antwort auf einige Fragen haben. Kennen Sie dieses Frauenzimmer? —

Dieses Frauenzimmer, gnädiger Herr? antwortete Dowling ganz verplüft.

Mit der feierlichsten Stimme sagte hierauf Allwerth: Hören Sie einmal, Herr Dowling, wo Ihnen noch das geringste an meiner Gunst gelegen ist, oder wofern Sie noch einen Augenblikk länger in meinen Diensten bleiben wollen, so stehen Sie nicht an, und machen Sie mir keine Winkelzüge: sondern antworten Sie mir treulich und wahrhaftig auf jede Frage, die ich an Sie thun werde. — Kennen Sie dieses Frauenzimmer? — Ja, gnädiger Herr, sagte Dowling, ich habe diese Dame gesehen. — Wo, mein Herr? — In ihrem eignen Quartiere. — Weswegen giengen Sie denn dort hin, und wer hat Sie hingeschikt? — Ich gieng dahin, gnädiger Herr, mich nach dem Herrn Jones zu erkundigen. — Und wer hat Sie denn abgeschikt, sich zu erkundigen? — Wer, gnädiger Herr? — Je nun, gnädiger Herr, Herr Blifild hat mich hingeschikt. — Und was sagten Sie denn zu dieser Dame wegen dieser Sache? — Nun, gnädiger Herr, ich kann mich unmöglich mehr auf jedes Wort besinnen.

Wollen Sie so gut sein, Madame, und dem Gedächtnisse dieses Herrn zu Hülfe kommen?

Er sagte mir, gnädiger Herr, sagte Mistriß Waters, daß ich, wenn Herr Jones meinen Mann umgebracht hätte, mit so vielem Gelde unterstüzt werden sollte, als ich brauchte, meinen Prozeß wider ihn fortzuführen, und zwar von einem sehr würdigen Herrn, der wohl wüßte, mit was für einem Böswicht ich zu thun hätte. Dieß waren die nehmlichen Worte, die er gesprochen; das kann ich sicher beschwören.

Waren dieß die Worte, Herr? sagte Allwerth.

So genau kann ich mich nun wohl nicht besinnen; aber ungefehr so etwas möcht' ich wohl gesagt haben.

Und hat Ihnen denn Herr Blifild Ordre dazu gegeben, das zu sagen?

Gewiß, gnädiger Herr, ich würde nicht von selbst dahin gegangen sein, und vorsezlich würd' ich auch meinen Auftrag in Sachen von dieser Art nicht überschritten haben. Wenn ich so gesagt habe, so muß ich des Herrn Blifilds Befehl so verstanden haben.

Hören Sie nur, Herr Dowling, ich versprech Ihnen, in Gegenwart dieses Frauenzimmers versprech ich Ihnen, alles was Sie in dieser Sache auf Herrn Blifilds Befehl gethan haben mögen, will ich Ihnen verzeihen, vorausbedungen, daß Sie mir auf das genaueste die Wahrheit sagen: denn ich glaub' Ihnen, was Sie mir sagen, daß Sie nicht von selbst, und ohne von einem andern bevollmächtigt zu sein, in dieser Sache würden ver-

fahren haben. — Herr Blifild hat Sie also auch hingeschikt, die beiden Kerle zu Aldersgate zu vernehmen.

Ja, das hat er gethan, gnädiger Herr. —

Gut! — Und was für eine Instruktion hat er Ihnen denn gegeben? Besinnen Sie sich so gut Sie können, und sagen Sie mir so genau als möglich eben dieselben Worte, deren er sich bediente.

Je nun, gnädiger Herr, Herr Blifild schikte mich ab, die Personen ausfündig zu machen, die Augenzeugen von diesem Duelle gewesen waren. Er sagte, er fürchtete, sie möchten von Herrn Jones oder seinen Freunden auf ihre Seite gebracht werden. Blut, sagte er, erforderte Blut, und nicht nur diejenigen, die einen Mörder verbärgen, sondern auch diejenigen, die das geringste, was in ihren Kräften wäre, unterliessen, denselben der Gerechtigkeit zu überantworten, machten sich seines Verbrechens theilhaftig. Er fände, sagte er, daß Sie sehr wünschten, daß dem Bösewicht sein Recht wiederführe, ob es sich gleich für Sie nicht schikte, daß Sie sich selbst in die Sache einliessen.

Sagt' er das? rief Allwerth.

Ja, gnädiger Herr, sagte Dowling; ich würde auch gewiß keinem andern Menschen in der Welt zu gefallen, als Ihro Gnaden, so weit gegangen sein?

So weit, Herr? Wie weit denn, Herr? sagte Allwerth.

Ja, gnädiger Herr, rief Dowling; ich wollte nicht, daß Ihr Gnaden von mir dächten, ich wär

fähig,

fähig, falsche Zeugen anzustiften: allein es giebt zwo Arten ein Zeugniß abzulegen. Ich sagte ihnen daher: Wenn ihnen auch von der andern Seite noch so grosse Anerbietungen gemacht würden, so sollten sie solche ausschlagen, und sie sollten versichert sein, daß sie nichts dabei verlieren würden, wenn sie ehrliche Leute sein und die Wahrheit sagen wollten. Ich sagte ihnen, wir hätten gehört, daß Herr Jones den ersten Angrif gethan hätte, und wenn das die Wahrheit wäre, so sollten sie es bezeugen; und da gab ich ihnen denn wohl so einigermassen zu verstehen, daß es ihr Schaden nicht sein würde.

Nun, ich sehe wohl, Sie sind in der That sehr weit gegangen, sagte Allwerth.

Nein, gewiß, gnädiger Herr, antwortete Dowling, ich verlangte nicht von ihnen, daß sie eine Unwahrheit sagen sollten; und ich würd' auch das nicht einmal gesagt haben, was ich gesagt habe, wenn ich nicht geglaubt hätte, Ihnen eine Gefälligkeit dadurch zu erzeigen.

Sie würden wohl nicht gedacht haben, mir eine Gefälligkeit dadurch zu erzeigen, wenn Sie gewußt hätten, daß Herr Jones mein eigner Neveu wäre.

Gewiß, gnädiger Herr, antwortete er, es würde sich gar nicht für mich geschikt haben, etwas wissen zu wollen, wovon ich glaubte, daß Sie es gerne wollten verborgen haben. —

Wie? rief Allwerth, haben Sie es denn gewußt?

Nun, gnädiger Herr, antwortete Dowling, wenn Ihr Gnaden mir befehlen, die Wahrheit zu sagen, so will ich es auch gewiß thun. — Ja, gnädiger Herr, ich wußte es wirklich; denn das waren fast die lezten Worte, die Miß Blifild sprach, und die sie mir sagte, als ich ganz alleine bei ihrem Bette stand, da sie mir den Brief gab, den ich Ihr Gnaden von ihr überbrachte.

Was für einen Brief? sagte Allwerth.

Den Brief, gnädiger Herr, antwortete Dowling, den ich von Salisbury brachte, und den ich dem Herrn Blifild in seine Hände gab. —

O Himmel! — rief Allwerth; — nun gut! Und was waren denn ihre lezten Worte? Was sagte denn meine Schwester zu Ihnen?

Sie nahm mich bei der Hand, antwortete er, übergab mir den Brief, und sagte: ich weiß kaum, was ich geschrieben habe. Sagen Sie meinem Bruder, Herr Jones ist sein Neveu, — er ist mein Sohn. Gott seegn' ihn! sagte sie, und darauf fiel sie zurükk, als wenn sie sterben wollte. Ich rief so gleich die Leute herein, sie redete aber nichts mehr mit mir, und starb gleich einige Minuten darnach.

Allwerth stand einige Minuten ganz verstummt, seine Augen gen Himmel gerichtet da; darauf wandt' er sich wieder zu Dowling, und sagte: Wie kam

denn

denn das aber, Herr, daß Sie mir den Brief nicht einhändigten?

Ihr Gnaden, antwortete er, werden sich erinnern, daß Sie dazumal bettlägerig waren, und da ich in sehr grosser Eile war, wie ich denn in der That 'immer bin, so überbracht' ich den Brief und die Bothschaft dem Herrn Blifild, der mir sagte, er wollte beides an Sie bestellen, und mich auch nachgehends versichert hat, er habe solches gethan, und Ihr Gnaden wollten, theils aus Freundschaft für Herrn Jones, theils aus Achtung für Ihre Schwester, nicht, daß die Sache bekannt werden sollte, sondern wollten selbige vor der Welt verborgen halten; und deswegen, gnädiger Herr, wenn Sie nicht zuerst davon angefangen hätten, so können Sie versichert sein, ich würde nie geglaubt haben, daß es sich für mich schikte, weder gegen Ihr Gnaden, noch sonst gegen jemand, mich das geringste von der Sache merken zu lassen.

Wir haben schon sonst die Anmerkung gemacht, daß es einem Menschen möglich sei, eine Lüge mit den Worten der Wahrheit vorzubringen; und dieß war auch hier der Fall. Denn Blifild hatte zwar wirklich dem Dowling das gesagt, was er hier erzählte, hatte ihm aber nichts weiß gemacht, und auch wirklich nicht geglaubt, daß er im Stande wäre, das zu thun. Die wahren Beweggründe, die ihn zum Stillschweigen brachten, waren in der That die Versprechungen, die ihm Blifild gethan

hatte, und da er nun sehr deutlich sah, daß Blifild nicht im Stande sein würde, diese Versprechungen halten zu können, so fand er nun für gut, dieß Bekenntniß abzulegen, welches das Versprechen der Verzeihung, nebst den Drohungen, der Stimme, den Blikken des Allwerth, und den Entdekkungen, die er schon vorher gemacht hatte, von ihm herauspreßten, wozu noch kam, daß er unvermuthet war überfallen worden, und keine Zeit gehabt hatte, auf Ausflüchte bedacht zu sein.

Allwerth schien mit diesem Berichte vollkommen zufrieden zu sein, und nachdem er dem Herrn Dowling ernstlich geboten, das, was zwischen ihnen vorgegangen, zu verschweigen, so bracht' er diesen Herrn selbst an die Thüre, damit er Blifild nicht sprechen möchte, der wieder auf sein Zimmer sich begeben hatte, wo er in dem Gedanken seines lezten Betrugs, den er seinem Oheim gespielt, triumphirte, und wenig vermuthete, was seitdem unten vorgegangen.

Als Allwerth wieder zurük in sein Zimmer kam, so fand er Frau Miller vor demselben, die mit einem todtenblassen Gesichte voller Schrekken zu ihm sagte: O, gnädiger Herr, ich sehe dieß gottlose Weibsbild ist bei Ihnen gewesen, und Sie wissen alles; aber ziehen Sie doch deswegen die Hand nicht ganz von dem armen jungen Menschen ab! Bedenken Sie doch, gnädiger Herr, er wußte ja nicht, daß es seine eigne Mutter wäre, und diese

Ent-

Entdekkung allein wird ihm, auch ohne Ihren Unwillen, das Herz brechen.

Madame, sagte Allwerth, ich bin so erstaunt über das, was ich gehört habe, daß ich wirklich izt nicht im Stande bin, Ihnen zu antworten; aber kommen Sie mit mir in mein Zimmer. In der That, Frau Miller, ich habe erstaunliche Entdekkungen gemacht, und Sie sollen sie bald erfahren.

Das arme Weib folgte ihm zitternd, und nun gieng Herr Allwerth zur Mistriß Waters, nahm sie bei der Hand, wandte sich zur Frau Miller, und sagte: Wie soll ich diese Frau für die Dienste belohnen, die sie mir gethan hat? — O Frau Miller, Sie haben mich tausendmal diesen jungen Menschen, dessen so getreue Freundinn Sie sind, meinen Sohn nennen hören. Wie wenig dacht' ich damals, daß er im geringsten mit mir verwandt wäre. — Ihr Freund, Madame, ist mein Neveu; er ist der Bruder der boshaften Schlange, die ich so lange in meinem Busen genährt habe. — Sie wird Ihnen selbst die ganze Geschichte erzählen, und wie es zugegangen, daß der junge Mensch für ihren Sohn gehalten worden. In der That, Frau Miller, ich bin überzeugt, daß ihm Unrecht geschehen, und daß ich hintergangen worden; hintergangen von einem, den Sie nur gar zu richtig in Verdacht hatten, daß er ein Bösewicht wäre. Er ist in der That der ärgste unter allen Bösewichtern.

Die Freude, die Frau Miller nun fühlte, beraubte sie des Vermögens zu sprechen, und hätte sie vielleicht auch der Sinnen, wo nicht des Lebens beraubt, wäre nicht noch zu rechter Zeit ein freundschaftlicher Thränenguß ihr zu Hülfe gekommen. Endlich, nachdem sie sich so weit von ihrer Entzükkung erhohlt hatte, daß sie wieder reden konnte, rief sie aus: So ist denn mein theurer Jones Ihr Neveu, gnädiger Herr? und nicht der Sohn dieses Frauenzimmers? Und sind Ihnen denn endlich die Augen gegen ihn aufgegangen? Und soll ichs denn noch erleben, ihn so glüklich zu sehen, als er es zu sein verdient?

Mein Neveu ist er ganz gewiß, sagte Allwerth, und alles das übrige hoff' ich. —

Und ist diese liebe, gute Frau denn die Person, der wir diese ganze Entdekkung zu verdanken haben?

Das ist sie in der That, sagte Allwerth.

Nun dann, rief Frau Miller auf ihren Knien, möge der Himmel seinen auserlesensten Seegen über ihr Haupt herabschütten, und dieser einzigen guten Handlung wegen, ihr alle ihre Sünden vergeben, wenn ihrer auch noch so viele wären!

Frau Waters sagte ihnen hierauf, daß sie glaubte, Jones würde in kurzen wieder auf freiem Fusse sein; denn der Wundarzt wäre, in Gesellschaft eines sehr vornehmen Herrn, zu dem Richter gegangen, der ihn sezzen lassen, um zu bezeugen, daß

Herr

Herr Fitzpatrik auſſer aller Gefahr wäre, und um dem Gefangenen ſeine Freiheit zu verſchaffen.

Allwerth ſagte: er würde ſich freuen, wenn er ſeinen Neveu, bei ſeiner Zurükkunft nach Hauſe, anträfe, aber izt wär' er genöthigt in Geſchäften von Wichtigkeit auszugehen. Hierauf rief er einen Bedienten, eine Sänfte zu hohlen, und verließ gleich darauf die beiden Frauenzimmer.

Als Herr Blifild hörte, daß die Sänfte beſtellt ward, kam er herunter, ſeinem Oheim das Geleit zu geben, denn an dergleichen Handlungen der Hochachtungsbezeugungen ließ ers nie ermangeln. Er fragte ſeinen Oheim, ob er ausgehen wollte? welches eine höfliche Art iſt, einen zu fragen: wo er hingehen will? Als ihm der Oheim hierauf keine Antwort gab, ſo verlangte er wieder zu wiſſen, wann es ihm gefällig ſein würde, nach Hauſe zu kommen? — Auch hierauf antwortete Allwerth nicht: aber als er eben in die Sänfte einſteigen wollte, wandt' er ſich um, und ſagte: Hör' er, junger Herr, eh ich wieder komme, ſuch er den Brief auf, den ſeine Mutter auf ihrem Todtbette mir geſchikt hat. Allwerth gieng hierauf fort, und verließ den Blifild in einer Lage, die niemand beneiden kann, als einer, der eben auf dem Wege zum Galgen iſt.

Neuntes Kapitel.

Eine fernere Fortsezzung.

Allwerth ergrif die Gelegenheit, während er in der Sänfte war, den Brief des Jones an Sophien zu lesen, den ihm Western eingehändigt hatte; und darinn fand er einige Ausdrükke, die ihn selbst anbetrafen, und die ihm Thränen aus den Augen preßten. Endlich kam er bei Herrn Western an, und ward zu Sophien hineingeführt.

Als die ersten Ceremonien vorbei waren, und der Herr und die Fräulein ihre Sizze eingenommen hatten, erfolgte ein Stillschweigen von einigen Minuten, während welcher Zeit die leztere, die zu diesem Besuche von ihrem Vater war vorbereitet worden, mit ihrem Fächer spielend da saß, und alle Kennzeichen der Verwirrung, so wohl in ihrem Gesichte, als in ihrem ganzen Betragen von sich blikken ließ.

Endlich fieng Herr Allwerth, der selbst ein wenig aus der Fassung war, also an: Ich fürchte, Fräulein Western, meine Familie hat Gelegenheit gegeben, Ihnen einige Unruhe zu verursachen! und ich, fürcht' ich, habe unschuldiger Weise mehr dazu beigetragen, als meine Absicht war. Sein Sie versichert, gnädige Fräulein, hätt' ich gleich anfänglich gewußt, wie unangenehm Ihnen die Vorschläge gewesen, so würd' ich nimmermehr gelitten

haben,

haben, daß man Sie so lange verfolgt. Ich hoffe also, Sie werden nicht glauben, daß die Absicht meines Besuchs sei, Sie mit fernern dergleichen Anhalten zu beunruhigen, sondern einzig und allein Sie gänzlich davon zu befreien.

Sir, sagte Sophia, nach einem kleinen bescheidenen Bedenken, dieß Betragen ist äusserst gütig und großmüthig; und ganz so, wie ich es allein von Herrn Allwerth erwarten konnte: aber da Sie so gütig gewesen sind, von dieser Sache anzufangen, so werden Sie mir verzeihen, wenn ich Ihnen sage, daß sie mir in der That viele Unruhe gemacht hat, und die Ursache gewesen ist, daß ich mir sehr hart von einem Vater begegnen lassen mußte, der, bis auf diese unglükliche Sache, der zärtlichste und liebreichste unter allen Vätern war. Ich bin überzeugt, Sir, Sie sind zu gut und zu großmüthig dazu, es übel zu nehmen, daß ich Ihrem Herrn Neveu eine abschlägige Antwort gegeben habe. Unsere Neigungen sind nicht in unserer Gewalt, und so groß auch seine Verdienste sein mögen, so kann ich mein Herz doch nicht zwingen, sich für ihn einnehmen zu lassen.

Einer solchen Empfindlichkeit, liebenswürdigstes Fräulein, bin ich nicht fähig, das versicher' ich Sie, und wenn die Person auch mein eigner Sohn gewesen wäre, und ich ihn auch noch so sehr geschäzt hätte. Denn es ist ganz richtig, Fräulein, was Sie sagen, wir können unsere Neigungen

nicht

nicht zwingen, noch viel weniger können diese durch andere gelenkt werden.

O, Sir! antwortete Sophia, jedes Wort, das Sie sprechen, beweiset, daß Sie den guten, den grossen, den wohlthätigen Charakter ganz verdienen, den alle Welt Ihnen beilegt. Ich versichere Sie, Sir, nichts geringers als die gewisse Aussicht eines künftigen Elends hätte mich bewegen können, mich den Befehlen meines Vaters zu widersezzen.

Ich glaub' Ihnen vollkommen, Fräulein, erwiederte Allwerth, und von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen zu Ihrer eignen klugen Vorsicht Glükk; denn in der That haben Sie durch einen so sehr verantwortlichen Widerstand Ihr Elend vermieden.

Sie reden izt mit einer Feinheit des Gefühls, Herr Allwerth, sagte sie, dessen wenige Menschen fähig sind; aber meiner Meinung nach, muß es doch gewiß der erbarmenswürdigste Zustand sein, unser Leben mit einer Person zuzubringen, der wir ganz gleichgültig sind. Und vielleicht würde dieser traurige Zustand dadurch nur noch mehr verschlimmert, wenn wir die Verdienste der Person einsähen, der wir unser Herz nicht schenken können. Wenn ich Herrn Blifild geheurathet hätte — —

Verzeihen Sie, daß ich Ihnen in die Rede falle, Fräulein, antwortete Allwerth: aber ich kann den Gedanken gar nicht ausstehen, daß das möglich

gewesen

gewesen wäre. — Glauben Sie mir, Miß Western, ich freue mich, von ganzem Herzen freu ich mich, daß Sie ihm entgangen sind. — Ich hab es nun heraus, daß dieser Elende, um dessen willen Sie alle diese grausame Gewaltthätigkeiten ausgestanden, ein Böswicht ist.

Wie, Sir! rief Sophia — Sie müssen glauben, daß mich das in Erstaunen sezt.

Mich hat es auch in Erstaunen gesezt, Fräulein, und die ganze Welt wird darüber erstaunen. — Aber was ich Ihnen sage, ist die reine Wahrheit.

Nichts anders, als Wahrheit, sagte Sophia, kann von den Lippen des Herrn Allwerth kommen; das bin ich überzeugt. — Und doch, Sir, eine solche plözliche, eine solche unerwartete Neuigkeit. — Entdekt, sagen Sie? — Kann wohl die Bosheit so —

Sie werden die Geschichte noch bald genug hören, rief Allwerth; — für izt lassen Sie uns einen so verhaßten Namen nicht nennen. — Ich habe eine andere, sehr ernstliche Sache Ihnen vorzutragen. — O Miß Western, ich kenne Ihren grossen Werth, und ich kann den ehrgeizigen Wunsch so leicht nicht aufgeben, mit Ihnen verwandt zu sein. — Ich habe einen nahen Anverwandten, einen jungen Menschen, dessen Charakter, das bin ich überzeugt, gerade das Gegentheil von dem Charakter dieses Nichtswürdigen ist, und dessen Glüksumstände ich

denen

denen gleich machen will, die jener hätte haben sollen. — Dürft' ich wohl hoffen, Fräulein, daß Sie diesem einen Besuch erlauben wollten?

Sophia, nachdem sie sich eine Minute lang bedacht, antwortete: „ich will mit Herrn Allwerth mit der äussersten Aufrichtigkeit handeln. Sein Charakter, und die Verbindlichkeit, die ich nur so eben von ihm erhalten, erfordern das. Ich habe mir gegenwärtig vorgenommen, von keinem Menschen, er mag sein wer er will, dergleichen Vorschläge anzuhören. Mein einziges Verlangen ist, die Liebe meines Vaters wieder zu erhalten, und wieder die Regiererinn seines Hauses zu werden. Dieß, Sir, hoff' ich, Ihren guten Diensten zu verdanken zu haben. Lassen Sie mich Sie bitten, lassen Sie mich Sie bei all der Güte, die ich, und alle, die Sie kennen, erfahren haben, beschwören; verwikkeln Sie mich nicht in eben dem Augenblikke, da Sie mich von einer Verfolgung befreit, in eine andere, die eben so elend, und eben so vergeblich sein würde.

In der That, Fräulein Western, ich bin keines solchen Betragens fähig, und wenn das Ihr Entschluß ist, so muß er sich denn nun schon darein ergeben, seine fehlgeschlagene Erwartung zu ertragen, so grosse Qualen ihm das auch verursachen mag.

Fast möcht' ich nun lachen, Herr Allwerth, antwortete Sophia, daß Sie von der Qual eines

Menschen

Menschen reden, den ich nicht kenne, und der folglich eben so wenig Bekanntschaft mit mir haben kann.

Verzeihen Sie mir, theures, junges Frauenzimmer, rief Allwerth, ich fange nun an zu fürchten, daß er für die Ruhe seiner künftigen Tage nur gar zu viele Bekanntschaft mit Ihnen hat; denn war je ein Mensch einer aufrichtigen, heftigen und edlen Leidenschaft fähig, so war es gewiß, das bin ich überzeugt, mein Neveu für Fräulein Western.

Ein Neveu von Ihnen, Herr Allwerth? antwortete Sophia; das ist doch gewiß seltsam, daß ich nie vorher das geringste von ihm gehört habe.

In der That, Fräulein Western, rief Allwerth, nur der Umstand, daß er mein Neveu ist, ist Ihnen unbekannt, und dieß war mir, bis heute, selbst ein Geheimniß. — Herr Jones, der Sie so lange geliebt hat, der! der ist mein Neveu! —

Herr Jones Ihr Neveu, Sir? ist das möglich? —

Ja, das ist er in der That; er ist meiner eignen Schwester Sohn; dafür werd' ich ihn auch allezeit erkennen, und ich schäme mich auch nicht, ihn dafür zu erkennen. Ich schäme mich vielmehr meines vorigen Betragens gegen ihn; aber ich wußte eben so wenig von seinem Verdienst, als von seiner Geburt. In der That, Fräulein Western, ich bin grausam mit ihm umgegangen, in der That, das

bin ich. — Hier wischte sich der gute Mann die Augen, und fuhr nach einer kleinen Pause fort. — Nimmermehr werd' ich im Stande sein, ihm wieder gut zu machen, was er gelitten, wenn Sie mir nicht dazu behülflich sind. — Glauben Sie mir, liebenswürdigstes, junges Frauenzimmer, ich muß denjenigen sehr schäzzen, den ich Ihrer würdigen Person anbieten kann. Mancher Fehler hat er sich freilich schuldig gemacht; aber im Grunde hat er doch immer dabei das beste Herz gezeigt. Glauben Sie mir, Miß, das hat er gewiß. — Hier hielt er innen, und schien eine Antwort zu erwarten, die er auch so gleich von Sophien erhielt, nachdem sie sich nur ein klein wenig von der Verwirrung erhohlt hatte, in die sie eine so seltsame und plözliche Nachricht versezt hatte. — Ich wünsche Ihnen, Sir, von Herzen zu einer Entdekkung Glükk, die Ihnen so viel Vergnügen zu machen scheint. Ich zweifle nicht, Sie werden allen Trost von derselben haben, den Sie sich davon versprechen. Der junge Herr hat gewiß tausend gute Eigenschaften, die es zu einer Unmöglichkeit machen, daß er sich gegen einen solchen Oncle nicht gut betragen sollte. —

Ich hoffe, Fräulein, sagte Allwerth, er hat diejenigen guten Eigenschaften, die ihn zu einem guten Ehemann machen müssen. — Er müßte gewiß ein Ausbund der gottlosesten Menschen sein,

wenn ein Frauenzimmer von Ihren Verdiensten ihn würdigte — —

Sie müssen mir verzeihen, Herr Allwerth, ich kann einem Vorschlag von der Art kein Gehör geben. Herr Jones hat viele Verdienste, das bin ich überzeugt, aber als einen, der mein Mann sein soll, werd' ich Herrn Jones nie annehmen. — Bei meiner Ehre, das werd' ich niemals.

Verzeihen Sie mir, Fräulein Western, rief Allwerth, darüber muß ich mich ein wenig wundern, nach dem, was ich von Herrn Western gehört habe. — Ich hoffe, dieser unglükliche, junge Mensch hat nichts gethan, was ihn um Ihre gute Meinung brachte, wenn er je die Ehre gehabt, sich ihrer zu freuen. — Vielleicht ist er bei Ihnen eben so verunglimpft worden, wie bei mir. Dieselbe Bosheit hat ihm vielleicht überall Schaden gethan. — Er ist kein Mörder, ich versichere Sie, wie man ihn geheissen hat.

Herr Allwerth, antwortete Sophia, ich habe Ihnen meinen Entschluß gesagt. Was Ihnen mein Vater gesagt hat, darüber wunder' ich mich nicht: aber was er auch sich vorgestellt oder befürchtet haben mag, so hab' ich ihm gewiß, wenn ich anders mein Herz kenne, keine Ursache dazu gegeben; denn ich habe es mir jederzeit zum festen Grundsazz gemacht, niemals ohne seine Einwilligung zu heurathen. Dieß, denk' ich, ist die Pflicht eines Kindes gegen einen Vater, und von der hätte mich auch

nichts in der Welt bewegen sollen, jemals abzuweichen; hoff' ich. Nur das seh ich freilich nicht ein, daß die Gewalt eines Vaters uns zwingen kann, gerade wider unsere Neigungen zu heurathen. Eine Gewalt von dieser Art zu vermeiden, die ich Ursache hatte, zu fürchten, hab ich das Haus meines Vaters verlassen, und anderswo Schuzz gesucht. Dieß ist die Wahrheit meiner Geschichte, und wenn die Welt oder mein Vater glaubt, daß meine Absichten weiter gegangen, so spricht mich doch mein eignes Gewissen frei.

Ich höre Sie mit Bewunderung, Miß Western, rief Allwerth. Ich bewundere die Richtigkeit Ihrer Gesinnungen; aber gewiß, gewiß; da stekt noch mehr darhinter. Ich wollte Sie nicht gerne beleidigen; allein soll ich denn alles, was ich bisher gesehen oder gehört habe, als einen blossen Traum ansehen? Und haben Sie so viele Grausamkeiten von Ihrem Vater um eines Menschen willen ausgestanden, gegen den Sie doch immer vollkommen gleichgültig gewesen sind?

Ich bitte Sie, Herr Allwerth, dringen Sie nicht auf meine Ursachen; — ja, ich habe in der That ausgestanden. Ihnen, Herr Allwerth, will ichs nicht verheelen. — Ich will ganz aufrichtig gegen Sie sein. — Ich gesteh, ich hatte eine grosse Meinung von Herrn Jones — ich glaube — ich weiß, ich habe dieser Meinung wegen gelitten. — Mir ist grausam so wohl von meiner Tante, als

von meinem Vater begegnet worden ; das aber ist nun vorbei. — Ich bitte, daß ich nicht ferner möge gedrungen werden ; denn was auch vorhin gewesen sein mag, so steht mein Entschluß nunmehr fest. Ihr Neveu, Herr Allwerth, hat viele Tugenden — er hat grosse Tugenden, Herr Allwerth. Ich zweifle nicht, er wird Ihnen in der Welt Ehre, und Sie glüklich machen. —

Ich wollte, daß ich ihn glüklich machen könnte, Fräulein, erwiederte Allwerth, aber dieß steht bloß in Ihrer Macht, das bin ich überzeugt. Und eben diese Ueberzeugung hat mich bewogen, daß ich so ernstlich für ihn angehalten.

Sie sind betrogen, in der That, Herr Allwerth, Sie sind betrogen — doch hoff' ich, nicht von ihm — es ist genug, daß er mich betrogen hat. — Herr Allwerth, ich muß darauf bestehen, daß wegen dieser Sache nicht weiter in mich gedrungen wird. — Es sollte mir leid thun. — Ich will ihm in Ihrer Gewogenheit keinen Eintrag thun ; nein ! Ich wünsche Herrn Jones alles Gutes ; alles Gutes ! von ganzem Herzen wünsch' ichs ihm, und, ich wiederhohle es noch einmal, was er mir auch mag zuwider gethan haben, so bin ich überzeugt, daß er viele gute Eigenschaften hat. Ich läugne meine vormaligen Gedanken nicht, aber nichts kann dieselben wieder zurükrufen. Gegenwärtig ist keine Mannsperson auf Erden, die ich mit mehrerer Entschlossenheit ausschlagen wollte, als Herrn Jones; ja, Blifild selbst könnte mir nicht unangenehmer sein.

Western hatte schon längst mit Ungeduld auf den Ausgang dieser Zusammenkunft gewartet; und war eben nun an die Thüre gekommen, zu horchen. Als er nun die lezte Herzensmeinung seiner Tochter gehöret hatte, verlohr er vollends alle Geduld, stieß die Thüre in voller Wuth auf, und schrie: — 's ist 'ne Lüge! 's ist 'ne verdammte Lüge! Das kommt alles von dem verdammten Spizbuben, dem Jones, her! Wenn sie nur zu ihm kommen könnte, sie nähm ihn heut lieber, als morgen!

Hier legte sich Allwerth ins Mittel. Mit einigem Zorn in seinen Blikken wandt' er sich zu Herrn Western, und sagte: Herr Western, Sie haben mir nicht Wort gehalten, Sie versprachen mir, sich aller Gewaltsamkeit zu enthalten.

Nun ja, rief Western, das hab ich ja auch gethan, so lang 's nur menschenmöglich gewesen ist; aber wenn das Mensch da solche vermaledeite Lügen sagt — — Sapperment! Meint sie, wenn sie andere Leute zu Narren machen kann, sie kann mich auch dazu machen? — Nein, nein! ich kenn' sie besser, als du thust! —

Es thut mir leid, daß ich Ihnen sagen muß, mein Herr, antwortete Herr Allwerth, aus Ihrem Betragen gegen das Fräulein zeigt sichs, daß Sie sie ganz und gar nicht kennen. Nehmen Sie mir nicht übel, was ich Ihnen da sage: aber unsere Vertraulichkeit, Ihr eigner Wunsch, und die gegenwärtige Gelegenheit rechtfertigen mich deswegen, wie ich glaube. Sie

ist Ihre Tochter, Herr Western, und mich dünkt, sie macht Ihrem Namen Ehre. Wär' ich des Neides fähig, ich würde Sie deswegen eher, als irgend einen andern Menschen auf der Welt beneiden.

Schwere Noth! rief der Junker, wenn sie doch nur dein wär, das wünscht' ich von ganzem Herzen! Solltest bald froh sein, wenn die Plage mit sie los werden könntest!

In der That, mein lieber Freund! antwortete Allwerth, Sie selbst sind an all der Plage schuld, über die Sie sich beklagen. Sezzen Sie das Vertrauen auf das junge Frauenzimmer, das sie so sehr verdient, und ich bin gewiß, Sie werden der glüklichste Vater auf Erden sein.

Ich Vertrauen auf sie? rief der Junker. Sakkerlot! Was Vertrauen kann ich in sie sezzen, wenn sie nicht thun will, was ich haben will? Sie soll nur den Mann nehmen, den ich haben will, so will ich so viel Vertrauen in ihr sezzen, als du von mir verlangst.

Sie haben kein Recht, Herr Nachbar, antwortete Allwerth, auf eine solche Einwilligung zu dringen. Ein Votum negativum gesteht Ihnen Ihre Tochter zu, und mehr haben auch Gott und die Natur nicht für gut befunden, Ihnen zuzugestehen.

Ein Fotus negatives? rief der Junker — Ja, ja, ich will dich weisen, was ich für ein Fotes negatives habe. — Marsch! Fort! geh in dein

Zimmer; geh sag ich, du eigensinnige Blixkröte, du!

In der That, Herr Western, sagte Allwerth, in der That, Sie gehen sehr grausam mit ihr um. — Ich kann es nicht ertragen, das so mit anzusehen; — Sie sollen, Sie müssen ihr auf eine gütigere Art begegnen. Sie verdient die beste Begegnung.

Ja, ja, sagte der Junker, weiß schon, was sie verdient: sie ist nun fort; will dichs nun zeigen, was sie verdient. — Da sieh nur 'mal, sieh, Herr! da ist 'n Brief von meiner Kousine, von der Lady Bellaston, und da ist sie so gut, und giebt mich drinne zu verstehen, daß der Kerl wieder aus'm Loche raus ist, und da giebt sie mir den guten Rath, daß ich ja auf das Mensch alle mögliche Acht geben soll. Zum Henker, Nachbar Allwerth, du weißt nicht, was das ist, 'ne Tochter zu gouverniren.

Der Junker endigte seine Rede mit einigen Komplimenten, die er seiner eignen Schlauigkeit machte, und darauf machte ihm Allwerth, nach einer förmlichen Vorrede, die ganze Entdekkung bekannt, die er in Ansehung des Jones gemacht hatte; ingleichen seinen Zorn gegen Blifild, und jeden besondern Umstand, den wir dem Leser in dem vorigen Kapitel entdekt haben.

Leute, die sehr heftig in ihren Gemüthsneigungen sind, sind auch größtentheils eben so veränder-

lich

lich in denselben. Western hatte daher nicht sobald gehört, daß Allwerth Willens wäre, den Jones zu seinem Erben einzusezzen, als er von Herzen mit dem Oheim in jede Lobeserhebung des Neffen einstimmte, und nun eben so hizzig auf die Heurath mit Jones wurde, als er es vorher gewesen, seine Tochter mit Blifild zu verkuppeln.

Hier sah sich nun Herr Allwerth abermals genöthigt, sich dazwischen zu legen, und zu erzählen, was zwischen ihm und Sophien vorgefallen, worüber er sein grosses Erstaunen bezeugte.

Der Junker schwieg einen Augenblikk, und sah vor Erstaunen über diese Nachricht ganz wild aus. — Endlich rief er aus: Nun? Was kann das wieder zu bedeuten haben, Nachbar Allwerth? Verliebt ist sie in ihn gewesen; da will ich 'n Juramment drauf ablegen! — Halt! Beim Element, da hab ich 's! — So gwiß, als mit 'ner Flinte, hab ich 'n Flekk getroffen. An den Hurensohn von Lord hat 'n Narren gfressen, das Mädel. Hab sie bei meiner Kousine, bei der Lady Bellaston bei 'nander trappirt. Der hat er 'n Kopf verrükt, das ist ganz sicher! Aber der Teufel soll mich hohlen, wo sie 'n haben soll! Ich will keine Lords und keine Hofschranzen in meiner Familie hab'n; ich.

Allwerth that nun eine lange Rede, worinnen er seinen Entschluß wiederhohlte, alle gewaltsame Mittel zu vermeiden, und dem Herrn Western sehr ernstlich gelinde Mittel, als die einzigen empfahl,

von denen er sich des besten Erfolgs bei seiner Tochter versichern könnte. Er nahm hierauf Abschied, und begab sich wieder zur Frau Miller; sah sich aber genöthigt, dem ernstlichen Anhalten des Junkers nachzugeben, und zu versprechen, ihn diesen Nachmittag in Gesellschaft des Herrn Jones zu besuchen, damit er mit dem jungen Herrn, wie er sagte, seinen Handel ausmachen könnte. Beim Weggehn des Allwerth versprach ihm auch Western noch, seinem Rathe, in Ansehung seines Betragens gegen Sophien zu folgen, indem er sagte: Weiß der Geier, wie das zugeht; aber 's Teufels will ich sein, Allwerth, wenn d' nicht immer machst, daß ich justament das thun muß, was d' haben willst; und mein Gut ist doch so viel werth als deins, und bin eben so gut 'n Friedensrichter wie du.

Zehntes Kapitel.

Worinn die Geschichte anfängt sich zum Ende zu neigen.

Als Allwerth wieder nach Hause kam, hörte er, daß Herr Jones kurz vor ihm angelangt wäre. Er eilte daher den Augenblikk in ein leeres Zimmer, wohin er befahl, daß Jones allein zu ihm sollte gebracht werden.

Unmög-

Unmöglich ist es, sich eine zärtlichere und rührendere Skene vorzustellen, als die Zusammenkunft des Oheims und des Neffen, (denn Mistriß Waters, wie der Leser leicht denken kann, hatte ihm bei ihrem lezten Besuche das Geheimniß seiner Geburt entdekt) Die ersten Beklemmungen der Freude, die auf beiden Seiten gefühlt wurden, zu beschreiben, übersteigt in der That mein Vermögen, ich werd' es daher nicht einmal erst versuchen. Nachdem Allwerth den Jones von seinen Füssen aufgehoben, vor denen er sich hingeworfen hatte, und ihn in seine Arme genommen, rief er: O mein Kind! wie tadelnswürdig bin ich gewesen! Wie viel Unrecht hab ich dir gethan! Wodurch kann ich dir jemals diesen ungütigen, ungerechten Argwohn ersezzen, den ich gegen dich geheget habe? Wodurch all das Leiden, das ich dir verursacht habe?

Ersezt mir denn dieser Augenblikk nicht alles genug? rief Jones. Und wenn auch meine Leiden noch zehnmal so groß gewesen wären, würden sie mir izt nicht überschwenglich vergolten? O mein theuerer Oncle, diese Güte, diese Zärtlichkeit überwältigt mich ganz, beraubt mich aller Kräfte, tödtet mich! Ich kann nicht, nein ich kann diese Entzükkungen nicht aushalten, die so gedrängt auf mich zuströmen! Sie wieder sehen, Ihrer Gewogenheit wieder mich freuen zu dürfen; so gütig wieder von meinem grossen, meinem edlen, meinem großmüthigen Wohlthäter aufgenommen zu werden. —

In der That, Kind, ich bin grausam mit dir umgegangen. — Hierauf entdekt' er ihm nun die ganze Verrätherei des Blifild, und wiederhohlte aufs neue öfters, wie äusserst es ihn kränkte, daß er sich durch diese Verrätherei habe verführen lassen, ihm so übel zu begegnen.

O, reden Sie so nicht! antwortete Jones; in der That, Sie haben mir auf das edelste begegnet. Wie Sie, konnte der weiseste Mann betrogen werden, und, so getäuscht, müßte der allerbeste Mann eben so wie Sie gehandelt haben. Und doch zeigte sich Ihre Güte auch noch mitten in Ihrem Zorne, so gerecht dieser auch damals schien. Verdank ich dieser Güte, der ich höchst unwürdig gewesen bin, nicht alles? Machen Sie nicht, daß ich mich selbst anklagen muß, indem Sie Ihre großmüthigen Gesinnungen zu weit treiben? Ach, bester Herr Oncle, ich bin nicht härter bestraft worden, als ich es verdient habe: und die ganze Beschäftigung meines künftigen Lebens soll darinn bestehen, diese Glükseeligkeit zu verdienen, die Sie mir izt geniessen lassen; denn glauben Sie mir, mein theuerster Oncle, meine Strafe ist nicht vergebens an mir gewesen. Bin ich gleich ein grosser Sünder gewesen, so bin ich doch kein verhärteter Sünder. Ich danke dem Himmel, daß ich Zeit gehabt habe, über mein voriges Leben nachzudenken, in welchem ich mich, wenn schon keiner groben Bosheit, doch vieler Thorheiten und Laster schuldig finde, die mehr als genug sind, mich

zur Reue und Schaam über sie zu bewegen; Thorheiten, die von den schreklichsten Folgen für mich selbst begleitet waren, und mich an den Rand des Verderbens brachten.

Ich freue mich, mein liebes Kind, antwortete Allwerth, daß ich dich so vernünftig reden höre; denn, wie ich versichert bin, daß Heuchelei — gerechter Himmel, wie bin ich durch sie von einem andern betrogen worden! — niemals einer von deinen Fehlern war, so kann ich alles, was du mir sagest, ganz gerne glauben. Du siehst nun, Tom, in welche Gefahren, Unvorsichtigkeit allein die Tugend bringen kann; denn daß du die Tugend in hohem Grade liebst, das bin ich nunmehr versichert. Klugheit ist in der That die Tugend, die wir uns selbst schuldig sind; und wollen wir selbst so sehr unsere eigene Feinde sein, und sie vernachläßigen, so müssen wir uns denn auch hernach nicht wundern, wenn es die Welt daran fehlen läßt, ihre Pflicht gegen uns auszuüben; denn wenn ein Mensch den Grund selbst zu seinem eigenen Verderben legt, so werden immer andere nur gar zu geneigt sein, darauf zu bauen: du sagst indessen, du habest deine Fehler eingesehen, und wollest sie verbessern. Ich glaube dir das recht gerne, Kind; und deswegen sollst du auch von diesem Augenblikk an niemals mehr an dieselben von mir erinnert werden. Erinnere du dich selbst ihrer nur in so ferne, daß sie dich inskünftige desto besser

lehren,

lehren, sie zu vermeiden; aber erinnere dich auch stets zu deinem Troste, daß ein grosser Unterschied zwischen diesen Fehlern ist, die ein redliches Gemüth als Unvorsichtigkeit auslegen kann, und zwischen denjenigen, die bloß von Bosheit können hergeleitet werden. Die erstern sind vielleicht noch mehr fähig, einen Menschen ins Verderben zu stürzen; allein wenn er sich bessert, so wird endlich auch sein Charakter vollkommen wieder gerettet. Die Welt, wenn schon nicht den Augenblikk, wird doch wenigstens mit der Zeit mit ihm ausgesöhnt werden; und er kann dann, nicht ohne eine Vermischung von Vergnügen, an die Gefahren zurükdenken, denen er entronnen ist; allein Bosheit, mein guter Junge, wenn sie einmal entdekt worden ist, läßt sich auf keine Weise wieder gut machen. Die Flekken, die sie zurükke läßt, wäscht keine Zeit hinweg. Der Tadel der Menschen verfolgt einen solchen Elenden; und ihre Verachtung beschämt ihn öffentlich. Und treibt die Schaam ihn zur Einsamkeit, so begiebt er sich mit all dem Grausen in dieselbe, womit sich ein müdes Kind, das sich vor Gespenstern fürchtet, aus der Gesellschaft begiebt, um alleine zu Bette zu gehen. Beständig ängstigt ihn hier der Geist seines ermordeten Gewissens; die Ruhe fliehet, gleich einem falschen Freunde, vor ihm. Wohin er seine Augen kehret, zeigt sich ihm das Entsezzen. Sieht er zurükke, so tritt ihm eine fruchtlose Reue auf die Fersen: Blikt er vor-

vorwärts; so sieht unheilbare Verzweiflung mit starren Blikken ihm ins Gesicht; bis er, gleich einem zum Tode verurtheilten Gefangenen, in einem Kerker eingeschlossen, seinen gegenwärtigen Zustand verwünscht, und doch vor der Folge derjenigen Stunde zittert, die ihn davon befreien soll. Laß dir das zum Troste dienen, sag ich, mein Kind, daß dieß bei dir nicht der Fall ist; und freue dich mit Dankbarkeit gegen den, der dich deine Fehler hat einsehen lassen, ehe sie dir das Verderben zugezogen, in welches auch die Beharrung in diesen Fehlern dich am Ende müßte gestürzt haben. Du hast sie abgelegt, und die Aussicht, die du nun vor dir hast, ist so beschaffen, daß die Glükseeligkeit nun ganz in deiner eignen Macht zu sein scheint. —

Bei diesen Worten hohlte Jones einen tiefen Seufzer, worauf er, als Allwerth ihm fernere Vorstellungen gethan hatte, sagte: Mein theuerster Oncle, ich will nichts vor Ihnen verbergen; ich fürchte, eine Folge meiner Laster werd' ich nie im Stande sein, zu hintertreiben. O, mein theuerster Oncle, ich habe einen Schazz verlohren.

Du brauchst mir nichts weiter zu sagen, antwortete Allwerth; ich will dirs nur aufrichtig sagen, ich weiß, was du beklagst; ich bin bei dem jungen Frauenzimmer gewesen, und habe deinetwegen mit ihr gesprochen. Darauf muß ich, als auf eine Probe deiner Aufrichtigkeit in allem was du gesagt hast, und der Standhaftigkeit deines Entschlusses

schlusses dringen, daß du mir in einem Stükke gehorchest; nehmlich es bloß auf die Entschliessung des Frauenzimmers ankommen zu lassen, sie mag zu deinem Vortheile sein, oder nicht. Sie hat bereits genug von Anwerbungen ausgestanden, deren Andenken mir verhaßt ist. Von meiner Familie soll sie nun weiter keinen Zwang zu erdulden haben. Ich weiß, ihr Vater wird eben so bereit sein, sie deinetwegen zu quälen, als er es vorhin eines andern wegen gethan hat.

O mein theuerster Oncle, antwortete Jones, legen Sie mir doch, ich bitte Sie, einen Befehl auf, bei dessen Beobachtung ich einiges Verdienst haben kann. Glauben Sie mir, der einzige Fall, wo ich Ihnen ungehorsam sein könnte, wäre, wenn ich meiner Sophie einen einzigen unruhigen Augenblikk machen sollte. Nein, Herr Oncle, wenn ich so unglüklich bin, mir ihren Widerwillen ohne alle Hofnung der Vergebung zugezogen zu haben, so wird das allein, nebst der fürchterlichen Vorstellung, ihr Elend zu verursachen, genug sein, mich zurükzuhalten. Sophien die Meinige zu nennen, ist die größte, und nun die einzige Glükseeligkeit, die der Himmel mir noch verleihen kann; aber es ist eine Glükseeligkeit, die ich ihr alleine zu verdanken haben muß.

Ich will dir nicht schmeicheln, Kind, rief Allwerth, ich fürchte, deine Sache steht so schlecht, daß du nichts mehr zu hoffen hast. Ich habe noch

niemals

niemals stärkere Merkmale eines unveränderlichen Entschlusses bei einer Person gesehen, als sich in ihren heftigen Erklärungen zeigten, daß sie deinem Anhalten kein Gehör geben wollte. Die Ursache davon weißt du vielleicht besser, als ich.

Ach, die weiß ich nur gar zu wohl! antwortete Jones; ich habe gegen sie, ohne alle Hofnung der Verzeihung gesündigt; und so schuldig ich auch bin, so erscheinet ihr meine Schuld doch in einer noch zehnmal schwärzern Farbe, als sie wirklich hat. O, mein theuerster Oncle, meine Thorheiten, seh ich wohl, sind unersezlich, und all' Ihre Güte kann mich nicht vom Verderben erretten.

Ein Bedienter meldete ihnen nunmehr, daß Herr Western unten wäre; denn seine Begierde, den Jones zu sehen, konnte nicht bis auf den Nachmittag warten. Jones, dessen Augen voller Thränen waren, bat seinen Oheim, den Herrn Western einige Minuten zu unterhalten, bis er sich ein wenig erhohlt hätte. Hierein willigte der gute Mann auch, und nachdem er befohlen hatte, den Herrn Western ins Visitenzimmer zu führen, gieng er zu ihm hinab.

Frau Miller hörte nicht so bald, daß Jones alleine wäre (denn sie hatte ihn, seit seiner Befreiung aus dem Gefängnisse, noch nicht gesehen) als sie voller Begierde auf sein Zimmer kam, sich Jones näherte, ihm von Herzen zu seinem neugefundenen Oheim und seiner glüklichen Aussöhnung

Glükk wünschte, und hinzufügte: Könnt' ich Ihnen doch nur auch zu einer andern Sache Glükk wünschen, mein theures Kind! aber so was unerbittliches hab' ich in meinem Leben noch nie gesehen.

Mit einigem Anschein des Erstaunens fragte sie Jones, was sie damit meinte? — Ach, sagte sie, ich bin bei Ihrem Fräulein gewesen, und hab' ihr alles erklärt, so wie es mir von meinem Sohne Nightingale gesagt worden. Sie kann wegen des Briefes nun nicht den geringsten Zweifel mehr haben; das bin ich gewiß; denn ich hab ihr gesagt, mein Sohn Nightingale wäre bereit einen Eid darauf abzulegen, wenn sie es haben wollte, daß es alles seine Erfindung gewesen, und daß er selbst den Brief Ihnen diktirt. Ich sagte ihr: eben das, warum Sie den Brief der Lady geschikt hätten, müßte Sie ihr empfehlen, da es doch nur bloß alles um ihrentwillen geschehen wäre, und da dieß ja der deutlichste Beweis wäre, daß Sie entschlossen gewesen wären, inskünftige alle dergleichen Unart zu vermeiden; und daß Sie, seitdem Sie sie in der Stadt gesehen hätten, sich nicht ein einzigesmal einer Untreue gegen sie schuldig gemacht. Ich fürchte zwar, ich mag darinn zu weit gegangen sein; aber der Himmel wird mirs verzeihen! Ihre künftige Aufführung, hoff' ich, wird meine Rechtfertigung sein. Ich habe gewiß alles gesagt, was ich nur sagen konnte; aber alles vergebens! Sie bleibt unbeweglich. Sie sagt, sie habe manche

Fehler Ihrer Jugend zu gut gehalten, und sie Ihnen deswegen verziehen, bezeugte aber einen solchen Abscheu vor dem Charakter der Ungebundenheit, daß sie mich schlechterdings zum Stillschweigen brachte. Ich versuchte es oft, Sie zu entschuldigen, allein die Gerechtigkeit ihrer Anklage sprang mir ins Gesicht. Auf meine Ehre, sie ist ein liebenswürdiges Frauenzimmer, und eines der angenehmsten und vernünftigsten Geschöpfe, die ich in meinem Leben gesehen habe. Wegen eines Ausdruks, dessen sie sich bediente, hätt' ich sie küssen mögen. Es war eine Gesinnung, eines Seneca, oder eines Bischofs würdig. Ich glaubte ehmals, Madame, sagte sie, ich hätte sehr viele Güte des Herzens bei Herrn Jones entdekt, und dafür, ich gesteh es, hatt' ich eine aufrichtige Hochachtung: allein eine gänzliche Liederlichkeit der Sitten verderbt auch das beste Herz von der Welt, und alles, was ein solcher gutherziger Liederlicher erwarten kann, ist dieses, daß wir einige Grane von Mitleiden mit unserer Verachtung und unserm Abscheu vermischen. Sie ist ein englisches Geschöpfe; das muß wahr sein!

O Frau Miller, antwortete Jones, kann ich den Gedanken aushalten, einen solchen Engel verlohren zu haben! —

Verlohren! Nein, rief Frau Miller, ich hoffe, Sie haben sie noch nicht verlohren. Entschliessen Sie sich nur, Ihre bisherige lasterhafte Lebensart

zu verlassen, so haben Sie vielleicht immer noch Hofnung. Und wenn sie auch unerbittlich bleiben sollte, so weiß ich noch ein anderes junges Frauenzimmer, die ganz erstaunlich reich ist, und die ist sterblich in Sie verliebt. Ich habe noch diesen Morgen von ihr gehört, und ich hab' es auch der Fräulein Western gesagt; ja ich bin abermal ein wenig über die Wahrheit hinausgegangen; denn ich sagte ihr, Sie hätten sie ausgeschlagen; aber ich wußte doch auch in der That, daß Sie sie ausschlagen würden. — — Und hier muß ich Ihnen einen kleinen Trost geben; wie ich den Namen des jungen Frauenzimmers nennte, die keine andere, als die hübsche Wittwe Hunt, ist, so dünkte mich, sie wurde blaß; aber, wie ich sagte, Sie hätten sie ausgeschlagen, so kann ich schwören, wurde ihr Gesicht in einem Augenblikk über und über so roth, wie Scharlach; und das waren ihre eigene Worte: ich will es nicht läugnen, ich glaube, er hat einige Neigung für mich.

Hier wurde die Unterredung durch die Ankunft des Herrn Western unterbrochen, der durch das Ansehen des Herrn Allwerth selbst, nicht länger ausser dem Zimmer des Jones konnte gehalten werden; ob dieser gleich, wie wir schon oft gesehen haben, eine wunderbare Gewalt über ihn hatte.

Western gieng so gleich auf Jones zu, und rief aus: Nun, mein alter Freund Tom, freu mich von ganzem Herzen, daß ich dich wieder sehe.

Was

Was vorbei ist, ist vorbei; da wollen wir nicht mehr dran denken! Kannst leicht denken, daß ich 's nicht böse mit dir g'meint habe; denn ich hab dich für 'n ganz andern g'halten; das weiß der Allwerth da; und das mußt ja auch du selber wissen: und wenn 's einer nicht böse meint, so kommts ja wohl auf 'n paar hizzige Worte nicht an? Gelte? Ein Christ muß dem andern vergessen und vergeben.

Ich hoffe, gnädiger Herr, sagte Jones, ich werde niemals die vielen Verbindlichkeiten vergessen, die ich Ihnen gehabt habe; aber daß Sie mich im geringsten beleidigt hätten, davon weiß ich ganz und gar nichts.

Nicht? sagte Western, nun so gieb mich deine Faust! Meiner Treu; so 'n treuherziger, ehrlicher Hahn, als einer im ganzen Königreiche sein mag. Komm mit mir! Ich will dich den Augenblikk zu dein'm Schazz führen.

Hier legte sich Allwerth dazwischen, und da der Junker weder bei dem Oheim noch bei dem Neffen etwas ausrichten konnte, so sah er sich, nach einigem Gezänke genöthigt, es dabei bewenden zu lassen, daß Jones nicht eher, als Nachmittag vor Sophien käme; und Allwerth ließ sich denn nun auch, so wohl aus Mitleiden mit Jones, als aus Gefälligkeit gegen das eifrige Verlangen des Western bewegen, zu versprechen, daß er alsdann gleichfalls zum Thee mitkommen wollte.

Die Unterredung, welche izt erfolgte, war lustig genug; und wir würden auch unsere Leser damit unterhalten, wenn sie nur eher in unserer Geschichte vorgekommen wäre: da wir aber izzo bloß zu den nothwendigsten Dingen noch Zeit haben, so wird es genug sein, wenn wir sagen, daß, nachdem nun alles, wegen des Nachmittagsbesuch in Richtigkeit war, Herr Western wieder nach Hause gieng.

Eilftes Kapitel.

Die Geschichte neigt sich näher zum Ende.

Als Herr Western fort war, so fieng Jones an, dem Herrn Allwerth und der Frau Miller zu berichten, daß seine Freiheit ihm von zwei edlen Lords wäre verschaft worden, die mit zwei Wundärzten und einem Freunde des Herrn Nightingales zu dem Richter gegangen wären, der ihn hätte sezzen lassen, und von diesem wär' er dann, nachdem die Wundärzte geschworen, daß die verwundete Person ausser aller Gefahr wäre, frei gesprochen worden.

Nur den einen von diesen Lords, sagt' er, hätte er vorhin einmal, und zwar auch nur ein einzigesmal gesehen. Der andere aber hätte ihn gar sehr in Verwunderung gesezt, indem er ihn um Verzei-

hung

hung wegen einer Beleidigung gebeten, deren er sich ehmals gegen ihn schuldig gemacht; und die bloß dadurch verursacht worden, weil er ganz und gar nicht gewußt, wer er wäre.

Es verhielt sich aber diese Sache, welche Jones erst nachgehends recht erfuhr, also: Der Lieutenant, den Lord Fellamar, nach dem Rathe der Lady Bellaston, gebraucht, den Jones als einen Landstreicher zum Seedienste anzuwerben, sprach, als er zu Seiner Herrlichkeit kam, ihm den Erfolg der Sache, den wir vorhin gesehen haben, zu berichten, von dem ganzen Betragen des Jones sehr vortheilhaft, und versicherte den Lord sehr nachdrüklich, er müßte sich in der Person geirrt haben; denn dieser Jones wäre ganz gewiß ein Mensch von guter Herkunft. Der Lord, der ein Mann war, der sehr genau auf Ehre hielt, und sich auf keine Weise einer Handlung schuldig machen wollte, die die Welt durchgehends würde gemißbilligt haben, fieng daher an, es sehr zu bereuen, daß er diesem Rathe gefolget wäre.

Einen, oder ein paar Tage nachher speisete Lord Fellamar von ungefehr in der Gesellschaft des irländischen Peer, der, bei einer Unterredung von diesem Duelle, der Gesellschaft den Charakter des Fitzpatrik beschrieb; dem er in der That, insonderheit was seine Gemahlinn anbetraf, nicht die strengste Gerechtigkeit wiederfahren ließ. Er sagte, sie wäre die unschuldigste Frau von der Welt, die

auf das äusserste wäre beleidigt worden, und bloß aus Mitleiden hätt' er sich ihrer Sache angenommen. Er erklärte hierauf seinen Vorsazz, den nächsten Morgen nach Fitzpatriks Quartier zu gehen, um, wo möglich, ihn zu bewegen, daß er sich von seiner Frau scheiden ließ, die, wie er sagte, ihres Lebens nicht sicher wäre, wenn sie je wieder unter die Gewalt ihres Mannes kommen sollte. Lord Fellamar verabredete sich mit ihm, mitzugehen, damit er in Ansehung des Jones und der Umstände des Duells sich desto besser unterrichten könnte; denn er war keineswegs wegen der Rolle, die er gespielt hatte, ruhig. Sobald der Lord sichs nur merken ließ, daß er bereit wäre, zur Befreiung der Dame das seinige mit beizutragen, so nahm dieß der andere Herr sogleich sehr begierig an; indem er sich sehr auf das Ansehn des Lords verließ, weil er glaubte, es würde dieses sehr vieles beitragen, den Fitzpatrik aus Ehrfurcht zur Einwilligung in die Trennung zu bewegen. Und hierinn hatt' er vielleicht auch Recht, denn der arme Irländer sah kaum, daß diese beiden hohen Peers sich der Sache seiner Frau angenommen, als er sich unterwarf; und die Artikel der Ehescheidung wurden dann bald auch aufgesezt, und unterschrieben.

Fitzpatrik war durch Mistriß Waters in Ansehung der Unschuld seiner Frau mit dem Jones zu Upton so wohl befriedigt, oder war auch vielleicht

aus

aus andern Gründen izt so gleichgültig in dieser Sache geworden, daß er gar sehr zum Vortheile des Jones gegen den Lord Fellamar sprach, alle Schuld auf sich nahm, und sagte, der andere hätte sich wie ein Mann von Stand und Ehre betragen; und als sich dieser Lord noch ferner wegen Jones erkundigte, so sagt' er ihm, daß er der Neffe eines Herrn von sehr vornehmen Stande und grossem Vermögen wäre; denn dieß war die Nachricht, die er so eben von Mistriß Waters, nach ihrer Zusammenkunft mit Dowling gehört hatte.

Lord Fellamar glaubte nun, daß es ihm zukäme, alles zu thun, was in seinem Vermögen stünde, einem Herrn Genugthuung zu verschaffen, den er so gröblich beleidigt hatte, und, ohne an die Nebenbuhlerschaft mehr zu denken (denn an Sophien hatt' er nun alle Gedanken ohnehin aufgegeben) entschloß er sich daher, Herrn Jones seine Freiheit zu verschaffen; da er sowohl von Fitzpatrik selbst, als seinem Wundarzte versichert wurde, daß die Wunde nicht tödtlich wäre. Er beredete also den irländischen Peer, mit ihm zu dem Orte zu gehen, wo Jones in Verhaft saß, gegen welchen er sich denn so bezeigte, wie wir bereits erzählet haben.

Als Allwerth nach Hause kam, so nahm er den Jones sogleich auf sein Zimmer, und machte ihm denn da alles miteinander bekannt, sowohl

was er von Mistriß Waters, als was er von Herrn Dowling gehört hatte.

Jones bezeugte sein äusserstes Erstaunen, und nicht weniger Theilnehmung über diese Sache, doch ohne die geringste Auslegung oder Anmerkung darüber zu machen. — Und nun ward eine Bothschaft von Herrn Blifild gebracht, der sich erkundigen ließ, ob es seinem Oheim gelegen wäre, daß er ihm seine Aufwartung machen dürfte. Allwerth fuhr auf und wurde ganz blaß, und sagte darauf in einem viel heftigern Tone, als er wohl je vorhin in seinem Leben angenommen, zu dem Bedienten: er möchte nur Blifild sagen, er kenne ihn nicht.

Aber bedenken Sie doch, mein liebster Herr Oncle! rief Jones mit zitternder Stimme. — — Ich habe schon genug bedacht, antwortete Allwerth, und du selbst sollst dem Bösewicht meine Bothschaft bringen. — Für keinen Menschen schikt es sich besser, ihm das Urtheil seines Verderbens zu überbringen, als für den, dessen Verderben er so niederträchtiger Weise zu bewirken suchte. — Verzeihen Sie mir, theuerster Oncle, sagte Jones, wenn Sie die Sache nur einen einzigen Augenblikk überlegen wollen, ich weiß ganz gewiß, Sie werden das Gegentheil glauben. Was von einer andern Zunge bloß Gerechtigkeit wäre, würde das nicht von der meinigen Trozz sein? und gegen

wen?

wen? — Gegen meinen eignen Bruder und Ihren Neveu. — So barbarisch gieng er mit mir nicht einmal um; das wäre in der That noch weniger zu entschuldigen gewesen, als alles, was er gethan hat. Zur Ungerechtigkeit kann das Glükk auch wohl Menschen, die eben nicht die bösesten Gesinnungen haben, verleiten: aber Trozz kann bloß von schwarzen und grollerfüllten Herzen herkommen, die keine Versuchungen haben, mit denen sie sich entschuldigen können. — Lassen Sie sich erbitten, bester Oncle, in der gegenwärtigen Heftigkeit Ihres Zorns nichts gegen ihn vorzunehmen. Bedenken Sie, mein theuerster Oncle, ich bin ja selbst nicht ungehört verdammt worden. — Allwerth schwieg einen Augenblikk stille, darauf umarmte er Jones, und sagte mit Thränen, die ihm aus den Augen strömten: O mein Kind! gegen was für eine Güte bin ich so lange blind gewesen!

Als Frau Miller in diesem Augenblikk, nach einem ganz sanften Anklopfen, welches nicht bemerkt worden war, in das Zimmer kam, und den Jones in den Armen seines Oheims sah, so fiel das arme Weib, ganz ausser sich vor Freude, auf ihre Kniee, und brach in die entzükktesten Danksagungen gegen den Himmel, wegen dessen, was sich zugetragen hatte, aus. — Hierauf lief sie auf Jones zu, umarmte ihn inbrünstig und rief: Mein theuerster Freund! tausend und aber tausendmal wünsch' ich Ihnen Glükk zu diesem seeligen Tage! —

Tage! — und hierauf erhielt Herr Allwerth selbst eben diese Glükwünschungen, worauf er antwortete: Wirklich, wirklich, Frau Miller, ich bin unaussprechlich glüklich. — Als hierauf noch einige Entzükkungen mehr von allen Seiten erfolgt waren, bat Frau Miller sie beide, sie möchten doch herunter kommen, und bei ihr das Mittagsmahl einnehmen; sie würden, sagte sie, eine sehr glükliche Gesellschaft beisammen finden; und das war in der That niemand anders, als Herr Nightingale, und seine neue Gattinn, und seine Wase Harris mit ihrem Bräutigame.

Allwerth verbat es, mit der Gesellschaft zu Mittag zu essen, indem er sagte, er hätte schon selbst etwas weniges für sich und seinen Neveu auf seinem Zimmer bestellt; denn sie hätten beide von vielen besondern Angelegenheiten miteinander zu sprechen. Er konnte sich aber doch nicht weigern, der guten Frau zu versprechen, daß so wohl er als Jones ihre Gesellschaft beim Abendessen verstärken wollten.

Frau Miller fragte hierauf; was denn nun mit Blifild anzufangen wäre? Denn in der That, sagte sie, ich kann nicht ruhig sein, so lang ein solcher Bösewicht in meinem Haus ist. — Allwerth antwortete, er wäre deswegen eben so unruhig, als sie selbst. — O, sagte sie, wenn das ist, so überlassen Sie die Sache nur mir. Ich will ihm bald weisen, wo der Zimmermann das

Loch

Loch gelassen hat; ich steh Ihnen dafür. Ich habe da zwei oder drei frische Kerle drunten, die — Es wird da gar keine Gewalt nöthig sein, sagte Allwerth; wenn Sie ihm nur eine Bothschaft von mir bringen wollen, so wird er, das bin ich versichert, schon von sich selbst abziehen. —

Ob ich will? sagte Frau Miller, in meinem Leben hab ich nie etwas mit besserm Willen gethan. — Hier legte sich Jones darzwischen, und sagte: er hätte die Sache besser überlegt, und wenn es Herrn Allwerth gefällig wäre, so wollt' er selbst der Bothe sein. Ihren Willen weiß ich schon vollkommen, Herr Oncle, und ich bitte nur um Erlaubniß, ihm denselben mit meinen eignen Worten bekannt machen zu dürfen. Lassen Sie sich erbitten, Herr Oncle, sezte er hinzu, die schreklichen Folgen zu bedenken, wenn er zu einer heftigen und plözlichen Verzweiflung getrieben wird! Wie wenig, ach! ist dieser arme Mensch geschikt, in seiner gegenwärtigen Lage zu sterben! — Diese Erinnerung hatte bei Frau Miller nicht die geringste Wirkung. Sie verließ das Zimmer, indem sie rief: Sie sind zu gut, Herr Jones, unendlich zu gut für diese Welt! — Auf Allwerth aber machte das, was Jones gesagt hatte, einen desto tiefern Eindrukk. — Mein gutes Kind, sagte er, ich bin gleich sehr über die Güte deines Herzens, als über die Hurtigkeit deines Verstandes erstaunt. Gott behüte, daß dieser Elende einiger Mittel oder Zeit

zur

zur Busse beraubt werden sollte! Das wäre in der That ein entsezlicher Gedanke! Geh also hin zu ihm, und handle nach deiner eignen Billigkeit; doch aber schmeichle ihm nicht mit der geringsten Hofnung meiner Verzeihung; denn Bosheit werde ich niemals weiter verzeihen, als mich meine Religion verbindet, und das erstrekt sich weder auf unsere Wohlthaten, noch auf unsern Umgang.

Jones gieng nun zu Blifilds Zimmer hinauf, und fand ihn da in einem Zustande, der ihn zum Mitleiden bewegte, ohngeachtet derselbe bei vielen andern, die ihn gesehen hätten, eine viel weniger liebenswürdige Leidenschaft erregt haben würde. Er hatte sich auf sein Bette geworfen, wo er sich der Verzweiflung überlassen hatte, und sich in seinen Thränen badete. Nicht in solchen Thränen, die aus Reue herfliessen, und die Schuld solcher Gemüther abwaschen, die zu solchen verführt, oder unvermuthet überrascht worden, und zwar gegen ihre eigene natürliche Neigung, wie dieß denn auch wohl den guten bisweilen, aus menschlicher Schwachheit, zu begegnen pflegt. Nein, dieß waren solche Thränen, wie sie der geängstigte Dieb auf dem Karren vergießt, und in der That die Wirkung der Unruhe sind, die auch die allerwildesten Naturen selten für sich selbst zu fühlen ermangeln.

Es würde unangenehm und langweilig sein, diese Skene der Länge nach zu schildern. Es mag genug sein, zu sagen, daß Jones Betragen bis

zum

zum Ausschweifen gütig war. Er unterließ nichts, worauf er sich nur immer besinnen konnte, den gänzlich gesunkenen Muth des Blifild aufzurichten und zu trösten, bevor er ihm den Entschluß seines Oheims bekannt machte, daß er noch diesen Abend das Haus räumen müßte. Er bot ihm an, ihn mit so vielem Gelde zu versehen, als er nur brauchte; versicherte ihn, daß er ihm von ganzem Herzen alles vergäbe, was er gegen ihn gethan hätte, daß er sich bemühen würde, künftig mit ihm, als mit seinem Bruder zu leben, und daß er nichts unversucht lassen wollte, eine Aussöhnung mit seinem Oncle zu Stande zu bringen.

Blifild war anfänglich finster und stumm, und erwog bei sich selbst, ob er nicht noch alles läugnen sollte: da er aber die Beweise zu stark gegen sich fand, so bequemte er sich endlich zum Gestehen. Er bat hierauf seinen Bruder auf die heftigste Art um Verzeihung; warf sich vor ihm auf die Erde und küßte seine Füsse; kurz, er war izt eben so merkwürdig niederträchtig, als er vorher merkwürdig boshaft gewesen war.

Jones konnte seine Verachtung nicht so weit zurükhalten, daß sie sich über dieses äusserst sklavische Betragen nicht ein klein wenig in seinem Gesichte hätte zeigen sollen. Er hob indeß seinen Bruder, so bald er nur konnte, von der Erde auf, und rieth ihm, sein widriges Schikfal mehr als ein Mann zu ertragen; wobei er ihm zugleich sein

Ver-

Versprechen wiederhohlte, daß er alles mögliche thun wollte, ihm dasselbe zu verringern. Blifil bezeugte hierauf zu wiederhohltenmalen, wie wenig er dieß alles verdiente, und ergoß sich in eine Menge von Danksagungen. Als er sich denn hierauf erklärt hatte, daß er den Augenblikk sich nach einer andern Wohnung begeben wollte, gieng Jones wieder zu seinem Oheim.

Unter andern Dingen machte Allwerth dem Jones nun auch die Entdekkung bekannt, die er in Ansehung der Banknoten von fünfhundert Pfund gemacht hätte. Ich habe schon, sagte er, einen Rechtsgelehrten deswegen zu Rathe gezogen; der sagt mir aber, daß für einen Betrug von dieser Art keine Strafe bestimmt sei. In der That, wenn ich die schwarze Undankbarkeit dieses Kerls gegen dich bedenke, so scheint mir ein Strassenräuber, mit ihm verglichen, eine unschuldige Person zu sein.

Gerechter Himmel! ist das möglich? — Ich erschrekke mehr, als ichs sagen kann, über diese Nachricht. Ich glaubte, kein ehrlicherer Kerl wäre nicht auf der Welt. — Doch, die Versuchung einer solchen Summe war zu groß für ihn, als daß er ihr widerstehen konnte; denn geringere Summen sind sicher durch seine Hände zu mir gekommen. In der That, mein theuerster Oncle! Sie müssen mir erlauben, daß ich das vielmehr Schwäche, als Undank nenne; denn ich bin überzeugt,

zeugt, der arme Kerl liebt mich, und hat mir einige Gefälligkeiten erwiesen, die ich ihm niemals vergessen kann. Ja, ich glaube, er hat sich selbst diese That schon reuen lassen; denn es ist noch nicht über ein paar Tage her, als meine Sachen in den verzweifeltsten Umständen zu sein schienen, daß er mich in meinem Gefängnisse besuchte, und mir so viel Geld anbot, als ich brauchte.

Bedenken Sie, Herr Oncle, was für eine Versuchung das für einen Mann gewesen sein muß, der ein so bitteres Elend geschmekt, eine solche Summe in seinen Besizz zu bekommen, die ihn und seine Kinder sicherte, daß sie nun künftig unmöglich mehr dergleichen ausstehen konnten.

Kind, rief Allwerth, du treibst diese verzeihende Gemüthsart gar zu weit. Eine solche übelverstandene Barmherzigkeit ist nicht nur eine Schwachheit, sondern gränzt ganz nahe an Ungerechtigkeit, und ist der Gesellschaft sehr nachtheilig, indem sie das Laster befördert. Die Unehrlichkeit dieses Kerls hätt' ich verzeihen können, aber seine Undankbarkeit nimmermehr. Und, laß mich dir sagen, wenn wir einige Versuchung für die Unehrlichkeit an und für sich selbst zur Entschuldigung annehmen, so sind wir schon so gutherzig und so mitleidig, als wir sein sollen; und so weit, ich gesteh es, bin ich auch gegangen. Denn ich habe oft das Schiksal eines Strassenräubers bedauert, wenn ich in

der grossen Gerichtsversammlung gewesen bin, und habe den Richter oft für solche gebeten, bei deren Sache sich einige mildernde Umstände gefunden. Aber wenn Unehrlichkeit noch von irgend einem schwärzern Laster, als Grausamkeit, Mord, Undankbarkeit oder dergleichen, begleitet wird, dann werden Mitleiden und Verzeihung Fehler. Ich bin überzeugt, der Kerl ist ein Bösewicht, und er soll gestraft werden; wenigstens in so ferne, als ich ihn strafen kann.

Dieß ward mit einer so strengen Stimme gesprochen, daß Jones nicht für dienlich fand, etwas darauf zu antworten: und ausserdem kam auch die von Herrn Western bestimmte Stunde so nahe heran, daß er nur noch bloß Zeit behielt, sich anzukleiden. Hier endigte sich daher das gegenwärtige Gespräch, und Jones begab sich auf ein anderes Zimmer, wo Partridge, wie ihm befohlen worden, mit seinen Kleidern auf ihn wartete.

Partridge hatte seinen Herrn seit der glüklichen Entdekkung noch kaum einmal gesehen. Der arme Kerl war eben so unfähig, seine Entzükkungen zurükzuhalten, als sie auszudrükken. Er that, wie ein närrischer Mensch, und bei der Ankleidung seines Herrn begieng er so viele Irrthümer, als ich Harlekin habe begehen sehen, wenn er sich auf der Bühne ankleidet.

Sein Gedächtniß war indeß nicht im geringsten mangelhaft. Er besann sich nun auf alle die Omina und Ahndungen dieser glüklichen Begebenheit, deren einige er zu derselben Zeit bemerkt hatte, noch viel mehrere aber waren vorhergegangen, deren er sich nun erinnerte; auch vergaß er nicht der Träume, die er die Nacht vor seiner ersten Zusammenkunft mit Jones geträumt hatte, und beschloß damit, daß er sagte: „Hab ichs doch 'r Gnaden immer gesagt, daß mir so was in meinem Sinn ahndete, daß es noch heut oder morgen bei Ihnen stehen würde, mein Glükk zu machen. Jones versicherte, diese Ahndung sollte in Ansehung seiner eben so gewiß wahr werden, als alle andere Omina, die ihn, den Jones selbst, beträfen, wahr geworden wären; und dieß vermehrte denn die Entzükkungen nicht wenig, die der arme Kerl schon seines Herrn wegen empfunden hatte.

Zwölftes Kapitel.

Welches sich noch immer mehr dem Ende nähert.

Als Jones nunmehr vollkommen angekleidet war, so begleitete er seinen Oheim zu Herrn Western. Er war in der That eine der schönsten Figuren, die man nur sehen konnte, und seine Gestalt allein würde den größten Theil des weiblichen Geschlechts bezaubert haben: aber wir hoffen, es habe sich bereits hinlänglich in dieser Geschichte gezeigt, daß die Natur, als sie ihn bildete, sich nicht, wie sie bisweilen zu thun pflegt, auf dieses Verdienst allein gänzlich verließ, um ihr Werk zu empfehlen.

Sie, die, so erzürnt sie auch war, doch gleichfalls auf das vortheilhafteste angekleidet war (wie das kam, überlaß ich meinen Leserinnen zu erklären) erschien so äusserst reizend, daß selbst Allwerth, als er sie sah, nicht umhin konnte, Western zuzuflüstern: Er glaubte, sie wäre das schönste Geschöpf auf der Welt. Worauf Western so leise antwortete, daß es niemand hören konnte, als alle die zugegen waren: desto besser für Tom! — denn Gott verdamm mich, wenn er sich nicht mit ihr herumzausen soll. — Sophia wurde über und über wie Scharlach bei diesen Worten; da Tom indessen erblaßte, und vom Stuhl hätte herabsinken mögen.

Der

Der Theetisch war kaum auf die Seite gesezt, als Western Allwerth aus dem Zimmer zerrte, indem er ihm sagte, er hätt' ihm Sachen von Wichtigkeit zu entdekken, und müßte den Augenblikk allein mit ihm reden, eh' ers vergässe.

Die Liebenden waren nun allein, und manchen Lesern wird es ohne Zweifel sehr seltsam scheinen, daß die, die sich einander so viel zu sagen hatten, als Gefahr und Schwierigkeit mit ihrem Umgange verknüpft war, und die so begierig schienen, einander in die Arme zu eilen, als so viele Hindernisse ihnen im Wege stunden, nunmehr, da sie mit aller Sicherheit alles sagen und thun konnten, was sie nur wollten, beide eine ziemliche Zeit lang stille und unbeweglich blieben; so daß ein Fremder von mittelmäßiger Scharfsichtigkeit wohl hätte schliessen können, daß sie einander ganz gleichgültig gewesen. Aber so war es, so seltsam es auch scheinen mag. Beide sassen mit niedergesenkten Augen da, und blieben einige Minuten lang vollkommen stumm.

Ein oder ein paarmal versuchte wohl Jones während dieser Zwischenzeit zu sprechen, war es aber schlechterdings nicht im Stande, und vermochte bloß einige abgebrochene Worte hervorzumurmeln, oder vielmehr, hervorzuseufzen: als endlich Sophia, theils aus Mitleiden mit ihm, und theils die Unterredung von demjenigen Gegenstande abzulenken, von

dem sie gewiß genug wußte, daß er anfangen würde, sagte:

Gewiß, mein Herr, Sie sind durch diese Entdekkung der glüklichste Mensch auf der Welt. — Und können Sie wirklich, gnädige Fräulein, mich für glüklich halten, sagte Jones seufzend, da ich mir Ihr Mißfallen zugezogen? — Nun, mein Herr, sagte sie, was das anbelangt, so wissen Sie am besten, ob Sie es verdient haben. — In der That, gnädige Fräulein, Sie selbst wissen eben so gut alles, was ich begangen habe. Frau Miller hat Ihnen die ganze Wahrheit gesagt. O meine Sophia! Darf ich denn niemals Vergebung hoffen? — Ich denke, Herr Jones, sagte sie, ich darf mich fast auf Ihre eigne Gerechtigkeit verlassen, und es Ihnen selbst überlassen, ein Urtheil über Ihr Betragen zu sprechen. — Ach, Fräulein! Gnade und nicht Gerechtigkeit ist es, worum ich Sie anflehe! Gerechtigkeit, ich weiß es, muß mich verdammen. — Doch aber nicht wegen des Briefes, den ich an Lady Bellaston schikte. Davon, das erklär ich hiemit auf das feierlichste, haben Sie einen wahrhaftigen Bericht erhalten. Er hielt sich hierauf vorzüglich bei dem Umstand auf, daß Nightingale ihn so gewiß versichert, er würde auf diese Weise den besten Vorwand haben, mit der Bellaston zu brechen, wenn die Lady wider seine Erwartung sein Anerbieten annehmen würde; er bekannte

aber

aber auch, daß er sich einer grossen Unvorsichtigkeit schuldig gemacht hätte, daß er einen solchen Brief, wie dieser, in ihre Gewalt gegeben, wofür ich auch, sagte er, durch die Wirkung, die er bei Ihnen gehabt, theuer genug gebüsset habe. — Von diesem Brief, sagte sie, glaub ich nichts anders, als was Sie haben wollen, und kann auch nichts anders glauben. Mein Betragen, deucht mir, zeigt Ihnen deutlich genug, daß ich nicht glaube, daß daraus so viel zu machen sei. Aber, Herr Jones, hab' ich nicht ausserdem Ursache genug, empfindlich zu sein? Auch nach dem noch, was zu Upton vorgegangen, sich so bald in einen neuen Liebeshandel mit einer andern Frauensperson einzulassen, da ich indessen glaubte, und Sie es vorgaben, Ihr Herz blutete ganz allein für mich! — In der That, Sie haben sehr seltsam gehandelt! Kann ich glauben, daß die Leidenschaft, die Sie für mich haben wollten, aufrichtig gewesen? Oder wenn ich es auch könnte, was für Glükseeligkeit kann ich mir von einem Manne versprechen, der so vieler Unbeständigkeit fähig ist? — O meine Sophia, rief er, zweifeln Sie nicht an der Aufrichtigkeit der reinsten Leidenschaft, die je ein menschliches Herz entflammte! Denken Sie, anbetenswürdiges Geschöpf, an meine unglükliche Lage damals, an meine Verzweiflung! — Hätt' ich mir, meine Sophia, nur mit der entferntesten Hofnung schmeicheln können, daß es mir erlaubt sein würde, mich zu Ihren Füs-

sen zu werfen, wie ich nun thun darf, so würd' es eine andere Frauensperson nie in ihrer Gewalt gehabt haben, mir einen Gedanken einzuflössen, den die strengste Keuschheit hätte verdammen können. Unbeständigkeit gegen Sie! O Sophia, können Sie so viele Güte haben, das was geschehen ist, zu verzeihen, so lassen Sie keine grausame Besorgniß wegen der Zukunft von Ihrer Gnade mich ausschliessen! — Keine Reue ist jemals aufrichtiger gewesen! O, lassen Sie mich dieselbe mit meinem Himmel, der in diesem theuern Busen wohnt, aussöhnen! — Aufrichtige Reue, Herr Jones, antwortete sie, erwirbt einem Sünder Vergebung, aber bloß bei dem, der diese Aufrichtigkeit vollkommen beurtheilen kann. Ein menschliches Herz kann hintergangen werden; und ein unfehlbares Mittel es zu verhindern, giebt es gar nicht. Sie können indeß nichts anders erwarten, als daß ich, wenn ich mich ja auch durch Ihre Reue bewegen ließe, Ihnen zu verzeihen, alsdann doch wenigstens auf die stärksten Proben Ihrer Aufrichtigkeit dringen würde. — Nennen Sie jede Probe, die möglich ist, antwortete Jones hizzig. — Die Zeit, Herr Jones, die Zeit allein kann mich überzeugen, versezte sie, daß Sie ein wahrer Reuiger sind, und sich fest entschlossen haben, dieser lasterhaften Lebensart zu entsagen, um deren willen ich Sie verabscheuen würde, wenn ich glaubte, daß Sie fähig wären, darinnen fortzufahren. — O glau-

ben Sie das nicht! rief Jones. Auf meinen Knieen bitt' ich und fleh ich um Ihr Zutrauen, ein Zutrauen, welches zu verdienen das Geschäfte meines ganzen Lebens sein soll! — So lassen Sie es denn, sagte sie, das Geschäft eines Theils Ihres Lebens sein, mir zu zeigen, daß Sie es verdienen. Ich denke, ich habe mich schon weit genug heraus gelassen, wenn ich Sie versichert habe, daß Sie mein Zutrauen erhalten sollen, so bald ich sehe, daß Sie es verdienen. Nach dem, was vorgegangen, mein Herr, werden Sie doch wohl nicht erwarten, daß ich Ihnen auf Ihr bloßes Wort trauen soll? — Glauben Sie mir nicht auf mein Wort, erwiederte er, ich habe eine bessere Sicherheit, ein besseres Pfand für meine Beständigkeit, das man unmöglich sehen und zweifeln kann. — Was ist denn das? sagte Sophia, sich ein wenig verwundernd. — Ich will es Ihnen zeigen, mein reizender Engel, rief Jones, ihre Hand ergreifend und zu dem Spiegel sie führend. Da, da sehen Sie es in dieser liebenswürdigen Gestalt, in diesem Gesichte, diesem Wuchs, diesen Augen, dieser Seele, die durch diese Augen strahlt! Kann der Mensch, der alles dieses einst besitzen soll, kann der unbeständig sein? Unmöglich, meine Sophia! Das müßte einen Dorimant, einen Lord Rochester beständig machen! Sie selbst würden daran nicht zweifeln können, wenn Sie sich nur einmal mit andern Augen als Ihren eigenen sehen

könnten! — Sophia erröthete, und lächelte so halb und halb; bald aber zwang sie ihre Stirne wieder eine finstere Mine anzunehmen, und sagte: Wenn ich auf das Künftige aus dem Vergangenen schliessen soll: so wird mein Bild nicht besser in Ihrem Herzen bleiben, wenn ich Ihnen aus dem Gesichte bin, als es in diesem Glase bleibet, wenn ich aus dem Zimmer gehe. — Beim Himmel! Bei allem was heilig ist, nie war es aus meinem Herzen! sagte Jones. Die Delikatesse Ihres Geschlechts kann sich nur das Grobe des unsrigen nicht vorstellen, nicht begreifen, wie wenig eine gewisse Art von Liebe mit dem Herzen zu thun hat. — Ich will nie einen Mann heurathen, erwiederte Sophia sehr ernsthaft, der nicht so viel Verfeinerung lernt, daß er eben so unfähig ist, als ich selbst, einen solchen Unterschied zu machen. — Ich will es auch lernen, sagte Jones, und hab' es schon gelernt. Der erste Augenblikk der Hofnung, daß meine Sophia meine Gattin werden könnte, hat es mich auf einmal gelehrt; und alle übrigen Ihres Geschlechtes hören von diesem Augenblikk an, eben so wohl auf, Gegenstände der Begierde meiner Sinnen, als der Leidenschaft für mein Herz zu sein. — Gut, sagte Sophia, das alles kann die Zeit allein beweisen. Ihre Umstände, Herr Jones, haben sich nun geändert, und ich versichere Sie, daß mir diese Veränderung grosses Vergnügen macht. Es wird Ihnen nun nicht an Gelegen-

heit

heit fehlen, nah' um mich zu sein, und mich zu überzeugen, daß sich Ihre Denkungsart gleichfalls verändert habe. — O, mein Engel! rief Jones, wie soll ich deine Güte dir verdanken! Und Sie sind so gütig, und gestehen, daß Sie ein Vergnügen an meiner Glükseeligkeit haben? — Glauben Sie mir, glauben Sie mir, Fräulein, Sie sind es allein, die dieser Glükseeligkeit einen Geschmakk geben, da ich ihr nun die theure Hofnung verdanke — O meine Sophia, lassen Sie es keine entfernte Hofnung sein! — Ich will ganz Gehorsam gegen Ihre Befehle sein. Ich will es nicht wagen, weiter um etwas in Sie zu dringen, als Sie mir erlauben. Doch lassen Sie mich Sie bitten, mir eine kurze Probezeit zu bestimmen. O, sagen Sie mir, wann darf ich hoffen, daß Sie von demjenigen überzeugt sein werden, was auf das allergewisseste wahr ist? — Da ich von freien Stükken so weit gegangen bin, Herr Jones, sagte sie, so erwart' ich nun auch, nicht gedrängt zu werden. Ja, ich will nicht — — O sehen Sie doch nur nicht so unfreundlich aus, meine Sophia! rief er. Ich dränge Sie nicht, und werde mich auch nie unterstehen es zu thun. — Aber erlauben Sie mir doch wenigstens, Sie noch einmal zu bitten, daß Sie die Zeit bestimmen. O, bedenken Sie doch die Ungeduld der Liebe. — Ein Jahr vielleicht! sagte sie. — O meine Sophia, sagte er, Sie haben eine Ewigkeit genennet. — Vielleicht könnt' es auch

wohl noch ein wenig eher sein; ich will mich auch nicht so quälen lassen. Wenn Ihre Leidenschaft für mich so ist, wie ich sie gern haben wollte, so denk' ich, können Sie nun ruhig sein. — Ruhig, Sophia? Nennen Sie eine so überschwengliche Glükseeligkeit, wie die meinige ist, nicht mit einem so kalten Namen! O entzükkender Gedanke! Bin ich nicht versichert, daß der glükliche Tag kommen wird, da ich Sie die meinige nennen werde; da keine Furcht mehr sein wird; da ich das theure, unermeßliche, unsägliche, entzükkende Vergnügen haben werde, meine Sophia glüklich zu machen. — In der That, mein Herr, sagte sie, dieser Tag steht in Ihrer eignen Gewalt. — O mein theuerster, mein göttlicher Engel! rief er, diese Worte machen mich unsinnig vor Freude. Aber ich muß, ich will diesen theuern Lippen danken, die so süß meine Seeligkeit ausgesprochen haben! Hierauf nahm er sie in seine Arme und küßte sie mit einer Hizze, welche er noch nie vorhin gewagt hatte.

In diesem Augenblikke stürzte Western, der schon einige Zeit gehorcht hatte, ins Zimmer und rief mit seiner Jagdstimme, und Sprache aus: Hei sa! Pakk mir's, Junge! pakk mirs! pakk mirs! — Es ists recht, kleine Zukkerpüpchen! O, das ist recht! Nun? Ist 's schon all's vorbei? Hat sie 'n Tag bestimmt, alter Junge? Was? soll es morgen, oder übermorgen sein? Heh? — Keine

Minute

Minute länger, als bis morgen! Dabei bleibts! — Lassen Sie mich Sie bitten, Herr Western, sagte Jones; lassen Sie mich nicht Ursache sein — Bitt' mein'n A—sch! rief Western. Hätt' dich für 'nen Burschen gehalten, der mehr Feuer im Leib hat! Schämst dich nit? Willst dich an die Jungfernkniffe kehren! — Lauter Schnitzschnakk! Glaub du mein'n Worten! — Beim Flikkerment! Wenns heut Nacht Brautnacht wär; 's wär ihr lieber als morgen! Wollst 's nit, Fieke? Komm, bekenn nur! und sei nur einmal 'n ehrlich Mädel! Was? Bist stumm? Warum redst nit? — Warum sollt ich bekennen, Papa, sagte Sophia, da Sie meine Gedanken schon so gut zu wissen scheinen? — Das ist 'n gut Mädel! Bist 's also zufrieden? rief er. — Nein, in der That nicht, Papa, das hab ich nicht gesagt. — Was? du willst 'n nit morgen oder übermorgen haben? sagte Western. — In der That, Papa, sagte sie, das ist mein Vorsazz nicht. — Aber ich kann dichs sagen, versezte er, warum d' nit willst! Bloß, weil du gern ungehorsam sein, und deinen Vater plagen und vexiren willst. — Ich bitte Sie, gnädiger Herr, sagte Jones, indem er sich ins Mittel legte. — Ich sage dir, du bist 'n Hundsg'sicht! rief er. Wie ichs ihr verbot, da war nichts als Seufzen und Heulen, und Schmachten und Schinieren; nun ich aber dir die Stange halte, nun ist sie wider dich. Sie will mir nur immer widersprechen; das ist 's all! Sie dünkt

sich zu gut dazu, daß sie sich von ihrem Vater will führen und regieren lassen; das ist die ganze Wahrheit von der Sache! Bloß daß sie mich schakerniren, und mir widersprechen will! — Was will mein Papa denn, daß ich thun soll? rief Sophia — Was ich will, daß thun sollst? Was? Je, die Patsche sollst 'n den Augenblikk geben! — Nun gut, Papa! sagte Sophia, ich will Ihnen gehorchen. — Hier ist meine Hand, Herr Jones! — Bravo! Und morgen früh willst 'n haben? Willst 'n? sagte Western. — Ich will Ihnen gehorsam sein, Papa! sagte sie. — Nun denn! Morgen des Tages ist der Tag! rief er. — Nun gut, der morgende Tag soll also der Tag sein, Papa, weil Sie es so haben wollen. — Nun fiel Jones auf seine Kniee, und küßte ihre Hand, ganz ausser sich vor Entzükken, indeß Western in der ganzen Stube herumtanzte und Kapriolen schnitt, und sodann ausrief: Wo hat denn nun der Teufel 'n Allwerth wieder? Da ist er nun draussen und plaudert mit dem verdammten Advokaten, mit dem Dowling, wenn er an ganz andere Dinge denken sollte! — Hierauf sprang er hinaus, ihn zu suchen, und ließ die Verliebten sehr zur gelegenen Zeit einige zärtliche Minuten allein geniessen.

Er kam aber gar bald mit Allwerth wieder, und sagte: Wenn d' mir nit glauben willst; da kannst sie selber fragen! Hast nit dein'n Willen drein gegeben, daß d'n morgen nehmen willst?

So

So haben Sie mirs befohlen, Papa, sagte Sophia, und ich unterstehe mich nicht, ungehorsam zu sein. — Ich hoffe, gnädiges Fräulein, sagte Allwerth, mein Neveu wird sich so vieler Güte würdig machen, und wird allezeit, so gut als ich selbst, die Ehre erkennen, die Sie meiner Familie erzeigt haben. Eine Verbindung mit einem so reizenden und so vortreflichen jungen Frauenzimmer würde in der That eine Ehre für die größte Familie in England sein. — Ja freilich, rief Western, aber hätt ich sie immer so gelassen: will ich, nill ich; dingel, dangel! so hätt'st du noch ein Weilchen auf die Ehre passen mögen; 'n bißchen väterliche Auktrität mußt' ich nun schon brauchen, sonst wärs wieder nischt geworden. — Ich will nicht hoffen, Herr Nachbar! rief Allwerth: es ist doch wohl hoffentlich nicht der geringste Zwang gebraucht worden? — Ei was? schrie Western; willst haben, daß sie alles widerruft, was sie gesagt hat? Reut dich dein Versprechen nicht von ganzem Herzen, Fieke? — In der That, Papa, sagte sie, ich bereue es nicht; und ich werd auch nie ein Versprechen bereuen, glaub ich, das ich zum Vortheil des Herrn Jones thue. — Nun so wünsch ich dir denn von Herzen Glükk, Vetter! rief Allwerth, denn ich glaube, du bist der glüklichste Mensch auf der Welt. Und, Fräulein, erlauben auch Sie mir, Ihnen bei dieser freudigen Gelegenheit Glükk zu wünschen. In der That, ich bin überzeugt, Sie

haben Ihr Herz einem Menschen geschenkt, der Ihre grossen Verdienste einsehen, und sich wenigstens aus allen Kräften bestreben wird, sich Ihrer würdig zu machen. — Ja, ja aus allen Kräften! Das wird er schon, geb dir mein Wort drauf, rief Western. — Hör', Allwerth, ich sezz' dir fünf Pfund gegen 'ne Krone, morgen über neun Monat haben wir dir 'nen fixen Jungen! Aber sag mer nur, was willst haben? Willst Burgunder? Champagner, oder was willst? Denn beim Schlapperment, die Nacht solls hoch gehn! Die ganze Nacht durch! — In der That, Herr Western, Sie müssen mich entschuldigen; so wohl mein Neveu, als ich haben uns schon versprochen, ehe wir vermuthen konnten, daß sein Glükk so nahe wäre. — Versprochen! Komm du mir nicht damit angestochen! sagte der Junker; die Nacht laß ich dich nun schon nicht fort, du magst wollen oder nicht. Mußt bei mir fressen; und wenn des Teufels wärst! Da hilft nischt für! — Sie müssen mir verzeihen, mein lieber Herr Nachbar, antwortete Allwerth; ich habe mein Wort einmal von mir gegeben; und das pfleg ich nie zu brechen, wie Sie wissen. — Nun so sag' mir doch, wo bist denn versprochen? rief der Junker. — Allwerth sagt' ihm das nun, und nennte ihm auch die ganze Gesellschaft. — Pozz Flikkerment! antwortete der Junker, so marschir ich denn die Nacht mit dir! und Fieke muß auch mit! Es wär ja barbarisch, wenn Tom und sein

Mädel von 'nander bleiben sollten. — Dieses Anerbieten ward sogleich von Herrn Allwerth angenommen; und Sophia willigte gleichfalls ein, nachdem sie sich vorher von ihrem Vater heimlich hatte versprechen lassen, daß er nicht eine Silbe von ihrer Heurath sagen wollte.

Leztes Kapitel.

Worinnen die Geschichte beschlossen wird.

Der junge Nightingale hatte diesen Nachmittag seinem Vater, wie er ihm hatte befehlen lassen, seine Aufwartung gemacht, der ihn denn auch viel gütiger aufgenommen, als er erwartet hatte. Hier traf er gleichfalls seinen Oheim an, der wieder in die Stadt gekommen war, seine neuverheurathete Tochter zu suchen.

Diese Heurath war der glüklichste Zufall, der dem jungen Herrn hätte begegnen können, denn diese beiden Brüder lebten in beständigem Streite über die Erziehung ihrer Kinder; und jeder verachtete von ganzem Herzen die Methode, die der andere beobachtete. Jeder von ihnen bemühte sich daher nunmehr, das Vergehn, das sein eignes Kind hatte zu schulden kommen lassen, so gut als möglich zu bemänteln, und die Parthie des andern herabzusezzen. Diese Begierde, über seinen Bru-

der zu triumphiren, nebst den vielen Gründen, deren sich Allwerth bei ihm bedient hatte, wirkte nun auf den alten Herrn so stark, daß er seinen Sohn mit lächelndem Gesicht empfieng, und wirklich einwilligte, diesen Abend mit ihm bei Frau Miller zu speisen.

Was den andern anbetraf, der seine Tochter wirklich unmäßig liebte; so hatte das nicht viel Schwierigkeit bei ihm, ihn zu einer Aussöhnung zu bewegen. Er war nicht so bald von seinem Neffen berichtet, wo seine Tochter und ihr Mann wären, als er sich erklärte, daß er den Augenblikk zu ihr gehen wollte. Und als er nun zu ihr kam, so ließ er sie kaum vor sich auf die Kniee niederfallen, als er sie schon aufhob, und sie mit einer Zärtlichkeit umarmte, von der alle, die ihn sahen, gerührt wurden; und in weniger, als einer Viertelstunde war er mit ihr und ihrem Manne so vollkommen ausgesöhnt, als wenn er sie selbst vereinigt hätte.

So standen nun die Sachen, als Herr Allwerth und seine Gesellschaft ankam, die Glükseeligkeit der Frau Miller vollkommen zu machen. Diese hatte Sophien kaum erblikt, als sie schon alles errieth, und dieß — so groß war ihre Freundschaft für Jones — fügte nicht wenig Entzükkungen zu denen hinzu, die sie über die Glükseeligkeit ihrer eignen Tochter fühlte.

Nicht leicht haben sich wohl so viele Leute auf einmal beieinander gefunden, von denen jedes so voll-

vollkommen glüklich gewesen wäre, als in dieser Gesellschaft. Das am wenigsten vollkommene Vergnügen unter diesen allen genoß der Vater des jungen Nightingales; denn ungeachtet des Ansehens und der Gründe des Herrn Allwerth, nebst dem andern Beweggrunde, dessen wir vorhin gedachten: konnte er sich denn doch nicht so recht über die Wahl seines Sohnes zufrieden geben. Und vielleicht mochte wohl selbst die Gegenwart der Sophia etwas dazu beitragen, seinen Verdruß zu vermehren und zu vergrössern; indem dann und wann ein Gedanke bei ihm sich einschlich, daß sein Sohn auch wohl dieses Frauenzimmer, oder eine andere dergleichen hätte haben können. Nicht als ob eine von den Reizungen, die den Körper oder die Seele Sophiens schmükten, diese Unruhe bei ihm verursacht hätte; das Eingeweide von ihres Vaters Koffern, das wars, was in seinem Herzen eine sehnliche Begierde erwekte. Dieß waren die Reize, wovon er den Gedanken nicht ertragen konnte, daß sein Sohn dieselben der Tochter der Frau Miller aufgeopfert hätte.

Die beiden jungen Frauen waren zwar beide ganz hübsche Frauenzimmer; aber so gänzlich wurde ihre Schönheit von der Schönheit Sophiens verdunkelt, daß wenn sie nicht zwei der gutherzigsten Weibchen von der Welt gewesen wären, solches einigen Neid in ihrem Herzen erregt haben müßte; denn keiner ihrer Männer konnte seine Augen lange von Sophien abwenden, die, gleich einer Huldigung einnehmen-

den Königinn, am Tische saß; oder vielmehr, gleich einem höhern Wesen, von allen um sich her angebetet. Aber es war eine Anbetung, die ihr freiwillig geleistet ward, und die sie nicht heischte: denn sie zeichnete sich durch ihre Bescheidenheit und Leutseeligkeit eben so sehr aus, als durch all' ihre andern Vollkommenheiten.

Dieser Abend ward in vieler Fröhlichkeit zugebracht. Alle waren glüklich, am glüklichsten aber diejenigen, die zuvor am unglüklichsten gewesen waren. Ihr voriges Leiden und ihre vorige Furcht erhöhten ihre Glükseeligkeit so sehr, wie selbst Liebe und Reichthum in ihrer reichsten Fülle, ohne den Vortheil einer solchen Vergleichung, sie nicht hätten erhöhen können. Doch, wie eine grosse Freude, insonderheit nach einer plözlichen Veränderung und Revolution der Umstände stumm zu sein pflegt, und lieber in dem Herzen, als auf der Zunge wohnt, so schienen Jones und Sophia am wenigsten fröhlich in der ganzen Gesellschaft. Western bemerkte dieß mit grosser Ungeduld, und rief ihnen zu: Warum plauderst nit, alter Junge! Warum siehst denn so sauer? Hast deine Zunge verlohren, Mädel? Sauf noch 'n Glas Wein! Sollst des Teufels noch 'n Glas trinken! — Und um sie desto mehr zu ermuntern, sang er dann und wann ein sauber Stükchen, worinn so was vom Ehestand und Verlust der Jungferschaft vorkam. Ja er würde sich in dieß Kapitel so sehr vertieft haben, daß er sie aus

dem

dem Zimmer vertrieben hätte, wenn ihm nicht Allwerth dann und wann durch einen Blikk, und ein oder ein paarmal, durch ein: Pfui Herr Western! Einhalt gethan hätte. Einmal fieng er zwar an, sich darüber zu streiten, und sein Recht zu behaupten, mit seiner eignen Tochter nach seinem eignen Gutdünken zu reden: da ihm aber niemand beistand, so ward er gar bald wieder in Ordnung gebracht.

Dieses kleinen Zwanges ungeachtet, war er über die Fröhlichkeit und gute Laune der Gesellschaft so vergnügt, daß er darauf drang, sie müßten den folgenden Tag alle bei ihm in seinem Hause zusammenkommen. Das thaten sie auch alle, und die liebenswürdige Sophia, die nunmehr gleichfalls insgeheim eine junge Frau geworden war, verwaltete das Amt einer Ceremonienmeisterinn, oder, feiner zu sprechen, machte die Honneurs der Tafel. Sie hatte diesen Morgen dem Herrn Jones in der Kapelle zu Doktors Commons ihre Hand gegeben, wobei Herr Allwerth, Herr Western, und Frau Miller die einzigen gegenwärtigen Personen waren.

Sophia hatte ihren Vater ernstlich gebetten, daß niemand von der Gesellschaft, die diesen Tag bei ihm speisen sollte, etwas von ihrer Heurath erfahren möchte. Eben dieselbe Verschwiegenheit ward auch der Frau Miller eingebunden, und für Herrn Allwerth sagte Jones gut. Dieß machte denn, daß die Delikatesse Sophiens sich dieser öffentlichen

Lustbarkeit etwas williger fügte, die sie aus Gefälligkeit gegen ihren Vater, so sehr sie auch ihrer eignen Neigung zuwider war, aushalten mußte. In Vertrauen auf diese Verschwiegenheit, brachte sie den Tag noch so ziemlich gut zu, bis der Junker, der nun schon bei der zweiten Bouteille war, seine Freude nun nicht mehr länger bergen konnte, sondern einen grossen Willkomm vollschenkte, und auf der Braut Gesundheit trank. Diese Gesundheit wurde den Augenblikk zur grossen Verwirrung unserer armen, errőthenden Sophia, und zur grossen Unruhe des Jones, die er darüber um ihrentwillen sich machte, von allen Gegenwärtigen mitgetrunken. Die Wahrheit zu sagen, es erfuhr durch diese Entdekkung keine einzige Person aus der Gesellschaft etwas Neues; denn Frau Miller hatt' es schon ihrer Tochter ins Ohr gesagt, die Tochter ihrem Manne, der Mann seiner Kousine, und diese allen übrigen.

Sophia bediente sich hierauf der ersten Gelegenheit, sich mit den Damen zu entfernen, der Junker aber saß ganz tief unter seinen Gläsern begraben, bei denen er endlich von der ganzen Gesellschaft bis auf den Oheim des jungen Nightingales verlassen ward, der ein eben so grosser Freund von seiner Bouteille war, als Herr Western selbst. Diese beide blieben also beieinander sizzen, und zechten den ganzen Abend tapfer drauf los; und sassen lange noch nach der glüklichen Stunde, welche die rei-

zende

zende Sophia den begierigen Armen ihres entzükten Jones überliefert hatte.

Und so, mein lieber Leser, hätten wir denn nun also unsere Geschichte zu einem Ende gebracht, bei welchem, zu unserm grossem Vergnügen, wiewohl vielleicht wider deine Erwartung, Herr Jones als der glüklichste unter allen Menschen erscheint; denn was für eine Glükseeligkeit diese Welt gewähren könne, die dem Besizz einer solchen Frau gleich wäre: das, gesteh ich aufrichtig, hab ich bisher noch nicht entdekt.

Was die andern Personen anbetrift, die eine etwas beträchtliche Figur in dieser Geschichte gemacht haben, so wollen wir, da vielleicht einige noch etwas mehr von ihnen zu wissen wünschen möchten, ihre Neugierde hiemit in so wenig Worten, als möglich befriedigen.

Allwerth hat sich bisher noch auf keine Weise bewegen lassen, den Blifild zu sehen; doch hat er dem ungestümmen Anhalten des Jones, so von Sophien unterstüzt worden, in so weit nachgegeben, daß er ihm jährlich zweihundert Pfund ausgesezt; wozu Jones insgeheim noch ein drittes Hundert hinzu fügte. Von diesem Einkommen lebt er in einer der nördlichen Provinzen, ungefehr zweihundert englische Meilen weit von London, und legt davon alle Jahr zweihundert Pfund zurükk, um sich dafür in dem nächsten Parlamente einen Sizz von einem

Flekken zu erkaufen, worüber er schon mit einem Advokaten daselbst sich in Unterhandlung eingelassen hat. Auch ist er seit kurzem ein Methodiste geworden, in der Hofnung, eine reiche Wittwe dieser Sekte zu heurathen, deren Gut in jenem Theile des Königreichs, wo er sich aufhält, liegt.

Square starb bald, nachdem er den vorgedachten Brief geschrieben hatte; und Thwackum hat noch immer seine Landpfarre. Er hat manchen vergeblichen Versuch gemacht, das Zutrauen Allwerths wieder zu gewinnen, oder bei Jones sich in Gunst zu sezzen, denen beiden er ins Angesicht schmeichelt und hinter ihrem Rükken sie verläumdet. An seiner Statt aber hat Herr Allwerth neulich den Herrn Adams *) in sein Haus genommen, von dem Sophia ausserordentlich viel zu halten anfängt, und sich erklärt, daß niemand anders als er die Aufsicht über ihre Kinder haben soll.

Mistriß Fitzpatrik ist von ihrem Manne geschieden, und behält das wenige, was noch von ihrem Vermögen übrig geblieben. Sie lebt in Ansehn, an dem feinern Ende der Stadt, und ist eine so gute Wirthinn, daß sie dreimal so viel ausgiebt, als sie einnimmt, ohne sich dennoch in Schulden zu sezzen.

Sie

*) Eine Person, die in dem Joseph Andrews, einem andern Romane unsers Verfassers, eine sehr wichtige Rolle spielt.

Sie unterhält eine vollkommene Vertraulichkeit mit der Gemahlinn des irländischen Peers, und bezahlt durch Freundschaftsbezeugungen gegen dieselbe, alle die Verbindlichkeiten, die sie ihrem Manne zu verdanken hat.

Mistriß Western ward mit ihrer Nichte Sophia gar bald wieder ausgesöhnt, und hat zwei ganze Monate bei ihr auf dem Lande zugebracht. Lady Bellaston machte der Letztern, als sie wieder zur Stadt kam, eine förmliche Visite, wo sie sich gegen Jones, als wenn er ihr ganz und gar fremd wäre, bezeigte, und ihm mit vieler Höflichkeit zu seiner Vermählung Glükk wünschte.

Herr Nigthingale hat seinem Sohn ein Gut in der Nachbarschaft des Herrn Jones gekauft, wo der junge Mann, seine Gattinn, Frau Miller und ihre kleine Tochter sich aufhalten; da denn der angenehme Umgang zwischen den beiden Familien fortdauert.

Was die Personen von der geringern Klasse anbetrift, so begab sich Mistriß Waters wieder auf das Land, bekam von dem Herrn Allwerth eine jährliche Pension von sechzig Pfund, und ward an den Herrn Pastor Supple verheurathet, welchem Western, auf Anhalten der Sophia, einen ziemlich guten Dienst verschaft.

Der schwarze Görg, als er die Entdekkung hörte, die Allwerth gemacht hatte, lief auf und

davon

davon, und hat seit der Zeit nichts von sich hören lassen, und Jones verwandte das Geld an seine Familie, wiewohl nicht in gleichen Theilen, denn Molly erhielt bei weiten den größten Antheil davon.

Freund Partridgen hatte Jones jährlich funfzig Pfund ausgesezt. Er hat auch wieder eine kleine Schule angefangen, mit der es ihm weit besser gelingt, als mit der vorigen, und izt steht er in Heurathstraktaten mit Molly Seagrim, die durch Vermittelung der Sophia auch wohl zu Stande kommen dürften.

Wir kehren nunmehr wieder zurükk, um von Herrn Jones und Sophia Abschied zu nehmen, die, zwei Tage nach ihrer Heurath dem Herrn Western, und Herrn Allwerth auf das Land folgten. Western hat seinen Familiensizz und den größten Theil seines Guts seinem Schwiegersohn abgetreten, und sich in ein kleineres Haus, in einem andern Theil des Lands begeben, der besser für die Jagd ist. Er ist indessen sehr oft bei Herrn Jones zum Besuch, der so wohl als seine Tochter, ein unendliches Vergnügen daran findet, ihm alles mögliche zu Gefallen zu thun. Und damit gelingt es ihnen auch so gut, daß der alte Herr erkläret, er sei in seinem ganzen Leben nicht eher glüklich gewesen, als izzo. Er hat hier ein Zimmer und Nebenzimmer für sich selbst, wo er sich betrinkt mit wem es ihm beliebt,

und

und seine Tochter ist eben so bereitwillig als vorhin, ihm etwas vorzuspielen, so oft er es verlangt; denn Jones hat sie versichert, nächst dem Vergnügen ihr gefällig zu sein, sei sein grösstes Vergnügen das, wenn er zu der Glükseeligkeit des alten Mannes etwas beitragen könnte; und so macht denn die grosse Liebe, die sie für ihren Vater erklärt und ihm auch wirklich beweiset, sie ihrem Jones fast eben so theuer, als die Liebe, die sie ihm selbst schenkt.

Sophia hat ihm bereits zwei schöne Kinder, einen Knaben und ein Mädchen gebohren, in die der alte Herr so verliebt ist, daß er einen grossen Theil seiner Zeit in der Kinderstube zubringt, und betheuert, daß das Schwazzen seiner kleinen Enkelinn, welche über anderthalb Jahr alt ist, eine angenehmere Musik für ihn sei, als das schönste Hundegebelle in England.

Allwerth bezeigte sich gleichfalls sehr freigebig bei der Heurath gegen Jones, und hat keine Gelegenheit vorbeigelassen, seine Liebe ihm und seiner Gattinn zu bezeugen, die ihn wie ihren Vater lieben. Jeder Hang zum Laster, der in der Natur des Jones auch noch etwa gewesen sein möchte, wurde durch den beständigen Umgang mit diesem guten Mann, und durch seine Vereinigung mit der liebenswürdigen Sophia vollkommen verbessert. Durch das Nachdenken über seine vorige

Thor-

Thorheiten hatt' er sich auch eine Vorsichtigkeit und Klugheit erworben, die bei einer so lebhaften Person, als er, etwas sehr ungewöhnliches zu sein pflegt.

Schließlich: da kein würdigerer Mann und keine würdigere Frau als dieses zärtliche Paar kann gefunden werden, so kann man sich auch unmöglich ein glüklicheres vorstellen. Sie behalten die reinste und zärtlichste Liebe für einander, eine Liebe, die sich durch beiderseitiges angenehmes Bezeigen, und beiderseitige Hochachtung täglich vergrössert, und befestigt. Auch gegen ihre Anverwandten und Freunde ist ihr Betragen nicht minder liebevoll, als gegen sich selbst untereinander. Und so herablassend, so gelinde und wohlthätig bezeigen sie sich gegen diejenigen, die geringer sind, als sie, daß kein Nachbar, kein Pächter, oder kein Bedienter zu finden ist, der nicht mit dem dankbarsten Herzen den Tag seegnen sollte, an welchem Jones mit seiner Sophia verheurathet worden.

Ende des vierten und lezten Theiles.

XXXX (1-4) VIII.87

de la Hay

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fielding, Henry, 1707-1754

Geschichte des Tom Jones eines Fündlings

Bd.: 4

Nürnberg (1780)
P.o.angl. 116-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10746380-0
VD18 80314147-001